

Abschlussarbeit

zur Erlangung des **Magister Artium**

im Fachbereich **Sprach- und Kulturwissenschaften**

der **Johann Wolfgang Goethe-Universität**

**Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien
(Sinologie)**

Thema:

***Zwischen Bilateralismus und Multilateralismus:
Die Zentralasienpolitik der Volksrepublik China***

1. Gutachterin: Frau Prof. Dorothea Wippermann
2. Gutachterin: Frau Prof. Susanne Weigelin-Schwiedrzik (Universität Wien)

vorgelegt von: **Sebastian Biba**

aus: Hanau

Einreichungsdatum: **29. Januar 2009**

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	3
0. Einleitung	4
1. Der Multilateralismus	10
1.1 Multilateralismus in der Theorie	10
1.2 Multilateralismus in China	14
2. Zentralasien und die (historischen) Beziehungen zu China	19
2.1 Zentralasien: Einführung in Begriff, Raum, Geschichte und Gegenwart	19
2.1.1 <i>Begriff und Raum</i>	19
2.1.2 <i>Historie</i>	20
2.1.3 <i>Die zentralasiatischen Republiken heute: Neuaufbau und sowjetisches Erbe</i> ...	23
2.1.3.1 <i>Zeit des Umbruchs und unterschiedliche Entwicklungspfade</i>	24
2.1.3.2 <i>Politische Systeme</i>	25
2.1.3.3 <i>Wesentliche Zahlen und Fakten</i>	26
2.1.3.4 <i>Gravierende Problemfelder</i>	28
2.1.3.5 <i>Intraregionale Kooperation und Außenpolitik</i>	29
2.1.3.6 <i>Russisch-sowjetisches Erbe</i>	31
2.2 Zentralasien und China: Die Beziehungen von den Anfängen bis in die Heutezeit..	32
2.2.1 <i>Von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken</i> ..	32
2.2.2 <i>Die bilateralen Beziehungen heute: Ein erster Überblick</i>	35
2.2.3 <i>Zwischen den Welten – die autonome chinesische Region Xinjiang-Uigur</i>	38
3. Die Shanghai Cooperation Organization	41
3.1 Der Evolutionsprozess: von 4+1 über S5 zur SCO	41
3.2 Strukturen, Funktionen, Prozesse – die Charta.....	45
3.3 Die Rolle Chinas	51
3.4 Das chinesisch-russische Verhältnis und der Part der ZAR.....	54
3.4.1 <i>Exkurs: Die bilateralen Beziehungen</i>	54
3.4.2 <i>Die Beziehungen innerhalb der SCO</i>	57
3.4.3 <i>Der Part der ZAR</i>	58
3.5 Eine Bewertung	60
4. Die Interessen der Volksrepublik China in Zentralasien	64
4.1 Ein kurzer Überblick.....	66
4.2 Sicherheit.....	67
4.3 Wirtschaft	72
4.4 Energie(-sicherheit).....	74
4.5 Geopolitik.....	78
4.6 Zusammenfassung und Ausblick.....	81
5. Die Durchsetzung chinesischer Interessen in Zentralasien	84
5.1 Sicherheit.....	85

5.1.1 Die bilaterale Ebene.....	86
5.1.2. Die multilaterale Ebene	88
5.1.3 Zwischenergebnis	91
5.2 Wirtschaft	93
5.2.1 Die bilaterale Ebene.....	93
5.2.2 Die multilaterale Ebene	95
5.2.3 Zwischenergebnis	97
5.3 Energie(-sicherheit).....	98
5.3.1 Die bilaterale Ebene.....	98
5.3.2 Die multilaterale Ebene	101
5.3.3 Zwischenergebnis	102
5.4 Geopolitik	103
5.4.1 Die bilaterale Ebene.....	103
5.4.2 Die multilaterale Ebene	104
5.4.3 Zwischenergebnis	105
5.5 Zusammenfassung und Gesamtanalyse	106
6. Schlussbemerkung	111
Anhang	115
Literaturverzeichnis	120

Abkürzungsverzeichnis

ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
CNOOC	China National Offshore Oil Corporation
CNPC	China National Petroleum Corporation
CSTO	Collective Security Treaty Organization
ETIM	East Turkestan Islamic Movement
EURASEC	Eurasian Economic Community
HDI	Human Development Index
IB	Internationale Beziehungen
IMU	Islamic Movement of Uzbekistan
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
MoU	Memorandum of Understanding
NATO	North Atlantic Treaty Organization
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
RATS	Regional Anti-Terrorist Structure
S5	Shanghai Five
SCO	Shanghai Cooperation Organization
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Sowjetunion
UN	United Nations
XUAR	Xinjiang Uyghur Autonomous Region, Xinjiang
ZAR	Zentralasiatische Republiken (Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan)

0. Einleitung

Es war Ende 2003, als Evan S. Medeiros und M. Taylor Fravel ihren viel beachteten Artikel *China's New Diplomacy* veröffentlichten. Darin beschrieben sie eine weitreichende Transformation, deren Beginn sie auf die Zeit nach dem *Tian'anmen*-Zwischenfall von 1989 festlegten, als China seiner abermalig um sich greifenden außenpolitischen Isolation entfliehen wollte: Dementsprechend ging es bei diesem Wandel um "China's emergence as an active player in the international arena" (Medeiros/Fravel 2003:22). Darüber hinaus nannten die beiden eines der am meisten herausragenden Charakteristika dieses Paradigmenwechsels – Chinas gewollte Zuwendung zu multilateralen Strukturen, die man seit Gründung der Volksrepublik 1949 eigentlich weitestgehend gemieden hatte und von denen auch Deng Xiaoping noch glaubte, sie würden China nur strafen und einengen (Medeiros/Fravel 2003:25).

Natürlich wirft ein derartiger Befund, für den Medeiros und Fravel noch jede Menge Beispiele angeführt haben, eine ganze Reihe von weiterführenden Fragen auf. Wu Guoguang und Helen Lansdowne haben in ihrem 2008 erschienenen Sammelwerk *China Turns to Multilateralism* einen entscheidenden – und erstmalig umfassenden – Beitrag geleistet, zumindest einem Teil dieser Fragen auf den Grund zu gehen. Dabei versuchen sie insbesondere zu beantworten, welche Triebfedern und Merkmale sich für die chinesische Hinwendung zum Multilateralismus eruieren lassen – also: Wo, warum und wie greift China auf multilaterale Strategien zurück.

Diesen Ansatzpunkt macht sich auch die vorliegende Arbeit zu eigen. Sie kann dies aber freilich nicht in einem Maße, wie dies für Wu und Lansdowne möglich gewesen ist. Vielmehr konzentriert sie sich ausführlich auf eines dieser Beispiele des chinesischen Multilateralismus. Wobei dieses Exempel tatsächlich nicht irgendeines darstellt; mit Fug und Recht lässt sich wohl behaupten, dass es sich um *das* Beispiel für die Integration multilateraler Strukturen in die chinesische Außenpolitik handelt. Gemeint sind die chinesische Außenpolitik in der direkten Nachbarregion Zentralasien und ihr institutionelles multilaterales Standbein, die *Shanghai Cooperation Organization*. Diese Organisation ist die erste, an deren Aufbau die chinesische Seite von Anfang an – seit den frühen 1990er-Jahren – mitgewirkt hat, und zwar als *der* maßgebende Akteur im Hinblick auf ideelle, konzeptionelle und inhaltliche Belange.

Auf der einen Seite erlaubt es diese notwendige Fokussierung auf Zentralasien nicht, den chinesischen Multilateralismus auf (explizit) komparativer Ebene zu durchleuchten. Was andererseits indessen möglich ist, ist umgekehrt zu analysieren, inwieweit sich die

schon elaborierten und verbreitet als gültig angesehenen Eigenschaften des chinesischen Multilateralismus denn auch für Chinas Auftreten in Zentralasien und der *Shanghai Cooperation Organization* verifizieren lassen. Dies hat zudem den Vorteil, dass sich daraus wiederum schließen lässt, inwiefern Chinas eigene Vorstellungen über multilaterale Strukturen mit denen (nicht) übereinstimmen, die man in anderen Institutionen schon als gegeben vorgefunden hat – eine unter Umständen eminent wichtige Erkenntnis bezüglich eines Gesamturteils über den chinesischen Multilateralismus. Immerhin haben sich chinesische Autoren bereits die Mühe gemacht, die Organisation von anderen abzugrenzen: So wird sie als Modell eines “new regionalism“ (Chung 2004:992) und ihre Struktur als bislang einzigartig entlang der Evolution eines “functionalism upside down“ (Wang Jianwei 2008:106) beschrieben.

Vor diesem soeben veranschaulichten Hintergrund stellt sich die vorliegende Arbeit also folgende zentrale Frage(n): Welche Interessen und Ziele verfolgt die Volksrepublik China seit der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken Anfang der 1990er-Jahre in dieser Region und, daran anschließend insbesondere, welche Bedeutung – sowohl quantitativ als auch qualitativ – kommt dem Multilateralismus bei dessen Umsetzung zu? Mit anderen Worten – welchen Interessen und Zielen geht China in Zentralasien auf einem wie gearteten multilateralen Weg nach, wo bleibt es bilateralen Ansätzen treu und welche Gründe lassen sich dafür jeweils anführen? Dabei kommt den Ausführungen über bilaterale Tätigkeiten stets weniger Bedeutung zu als den multilateralen, die ja Ausdruck „des Neuen“ sind.

Was lässt sich derweil erwarten? Wang Fei-ling (2005) hat in einem Artikel über die Antriebskräfte der jüngeren chinesischen Außenpolitik “preservation, prosperity, and power“ als selbige ausgemacht. Legt man diesen durchaus plausiblen Maßstab zugrunde, dann muss man wohl folgende Hypothesen aufstellen: China wird – um es einmal im Groben zu sagen – kaum auf einen Multilateralismus *à la* Europäische Union aus sein, dem es beispielsweise um Integration und Souveränitätsverzicht geht. Wenn China die Möglichkeit sieht, wird es vielmehr auch unter dem Deckmantel des Multilateralismus auf seinen nationalen Vorteil fixiert sein, sich an Partikularinteressen orientieren und keine Rechte an multilaterale Gebilde abtreten. Überall, wo diese Situation gegeben erscheint, wird China seinen bilateralen Grundansatz durch Multilateralismus ergänzen. Überall, wo diese Situation nicht vorhanden ist, wird China dem Multilateralismus auch weiterhin den Rücken zukehren.

Um der Antwort auf die Fragestellung dieser Arbeit aber tatsächlich sukzessive näherzukommen und sie letzten Endes auch lösen zu können, müssen selbstverständlich einige Schritte vollzogen werden, die sich im Aufbau dieser Arbeit widerspiegeln. Demnach gliedern sich die nachfolgenden Teile in fünf Kapitel und ein Fazit. In Kapitel 1 werden zunächst die theoretischen Grundlagen geschildert. Das heißt, das Konzept des Multilateralismus wird vorgestellt und definiert. Zudem wird seine Entwicklung in China seit Gründung der Volksrepublik 1949 umrissen. Wichtig in diesem Kapitel ist, dass sowohl (angebliche) Beweggründe als auch (vermeintliche) Charakteristika des chinesischen Multilateralismus im Allgemeinen vorgetragen werden. Ihre Bejahung, Verneinung oder Modifizierung für das Paradebeispiel Zentralasien und *Shanghai Cooperation Organization* ist fortan Hauptaufgabe dieser Arbeit.

Das nachfolgende zweite Kapitel macht in dieser Hinsicht allerdings sogleich eine „Atempause“ und wendet sich der häufig unbekannten Region Zentralasien zu. Nach einem geschichtlichen Abriss und einer Darstellung der derzeitigen Lage in den fünf jungen zentralasiatischen Republiken, die aus der „Konkursmasse“ der ehemaligen UdSSR hervorgegangen sind, folgt eine Beschreibung des chinesisch-zentralasiatischen Verhältnisses, und zwar erneut sowohl historisch als auch mit Blick auf die Gegenwart und jeweils aus einer sinozentrischen Perspektive heraus.

Während Kapitel 2 somit auf der traditionell bilateralen Ebene verbleibt, stellt Kapitel 3 anschließend die multilaterale Komponente im chinesisch-zentralasiatischen Beziehungsgeflecht in den Mittelpunkt und untersucht die *Shanghai Cooperation Organization* eindringlich und primär aus der Sicht Chinas. Die Bewertung der Organisation am Ende des Kapitels liefert erste Ergebnisse bezüglich der Charakteristika des chinesischen Multilateralismus.

Mit Beginn des vierten Kapitels sind die hinführenden Erläuterungen endgültig abgeschlossen. Entsprechend befasst sich Kapitel 4 der Arbeit ausdrücklich mit dem ersten Teil der zentralen Fragestellung und arbeitet die aktuellen Interessen und Ziele Chinas in Zentralasien heraus. Im Hinblick auf das abschließende fünfte Kapitel ist der aus Kapitel 4 resultierende Befund bedeutsam, dass sich Chinas Interessen in Zentralasien und die Agenda der *Shanghai Cooperation Organization* durchaus decken. Dies eröffnet China die theoretische Möglichkeit, all seinen Zielen in der Region auf multilateralem Wege Nachdruck zu verleihen.

Das abschließende Kapitel 5 analysiert schließlich die Praxis – wo, warum und wie setzt China multilaterale Strategien nun tatsächlich ein. Und andersherum – wo und warum tut

es das nicht, obgleich die Möglichkeiten dazu bestünden. Wohingegen dabei im Verlauf des Kapitels vornehmlich Bi- und Multilateralismus zueinander in Bezug gesetzt werden, geht es in der Zusammenfassung des Kapitels dann um den Vergleich multilateraler Vorgehensweisen auf den einzelnen Interessengebieten.

Im Fazit dieser Arbeit sollen schlussendlich natürlich zum einen die Ergebnisse hinsichtlich der Fragestellung noch einmal zusammengefasst werden. Wie bereits erwähnt – lassen sich die allgemein verbreiteten Meinungen über den chinesischen Multilateralismus im Speziellen bejahen, verneinen oder müssen sie modifiziert werden? Zum anderen soll sich der finale Blick noch einmal nach vorne richten – welche Implikationen ergeben sich denn nun aus dem, was diese Arbeit herausgefunden hat?

Die Literatur, die in dieser Arbeit verwendet wird, unterteilt sich – und das ist wenig überraschend – dabei in zwei große Blöcke, die Primär- und die Sekundärliteratur. Die Primärliteratur umfasst vorliegend fast ausschließlich chinesische Quellen. Die chinesischen Internetseiten des Außenministeriums der Volksrepublik China bieten umfangreiche Darstellungen zu den chinesisch-zentralasiatisch bilateralen Beziehungen an. Darin enthalten sind Informationen über Staatsbesuche, Reden, abgeschlossene Verträge, Communiqués oder sonstige Abmachungen. Kurzum – alles, was nötig ist, um sich einen Überblick über die Tragweite der bilateralen Säule im chinesischen Verhältnis zu seinen westlichen Nachbarn zu verschaffen. Für die multilaterale Säule übernimmt die Homepage der *Shanghai Cooperation Organization* die gleiche Funktion. Dazu muss allerdings erwähnt werden, dass deren Internetseiten oftmals unvollständig gewesen sind. Folglich musste bei den Recherchen teils abermals auf die Seiten des Außenministeriums sowie die *China Academic Journals* und das *Center of Shanghai Cooperation Organization Studies* ausgewichen werden. Anfang 2009 wurde die Homepage der *Shanghai Cooperation Organization* zudem völlig umgestaltet. Dabei sind (bislang) einige Informationen verloren gegangen.

Die Sekundärliteratur hingegen stützt sich mehr auf westliche Quellen. Das hat folgende Bewandtnis: Gemeinhin lassen sich zu sämtlichen relevanten Themengebieten dieser Arbeit über die *China Academic Journals* durchaus auch chinesische Quellen finden. Manchmal sind es eher wenige, manchmal sind es so viele, dass man gar nicht umhin kommt, eine Vorauswahl zu treffen: So existiert einerseits beispielsweise eine Fülle an Literatur, die sich aus diversen Blickwinkeln mit der *Shanghai Cooperation Organization* beschäftigt. Andererseits stößt man kaum auf Quellen, die die chinesische Zentralasienpolitik etwas allgemeiner vorstellen. Das eigentliche Problem, das sich mit chinesischer Sekundärliteratur indessen ergibt, ist die sowohl durch eigene Erfahrung zu Beginn der Re-

cherchetätigkeiten für diese Arbeit als auch durch Einholung von Expertenmeinungen gereifte Erkenntnis, dass die Mehrzahl dieser Quellen die vorliegende Arbeit in einigen Bereichen nicht unbedingt essentiell nach vorne bringt. Das soll mitnichten heißen, dass jede westliche Quelle dazu im Stande gewesen ist. Im Chinesischen ist die Qualifizierung des Autors und der herausgebenden Institution jedoch insgesamt weniger oft erkennbar, Quellenverweise sind seltener, die Analysen weitgehend oberflächlich und mitunter geprägt von der Staatspropaganda. Das bedeutet keinesfalls, dass chinesische Quellen vollends außen vor bleiben dürfen. Dies geschieht auch nicht, da es gleichwohl stets von Belang ist, den Standpunkt chinesischer Autoren einzufangen. Jedes Kapitel bezieht solche Literatur denn auch mit ein. Hinzu kommt außerdem eine größere Anzahl an Publikationen chinesischer Autoren in englischer Sprache, denen – im Ausland veröffentlicht – oftmals ein generell höheres Niveau zuzusprechen ist.

Im Großen und Ganzen hat sich diese Arbeit bezüglich der chinesischen Sekundärquellen – und erneut nach Rücksprache mit Experten – bemüht, vornehmlich auf Autoren des *Center of Shanghai Cooperation Organization Studies* sowie Publikationen des *Institute of Russian, East European, and Central Asian Studies under the Chinese Academy of Social Sciences* zurückzugreifen. Für die englische Sekundärliteratur sollte zum einen das *Central Asia-Caucasus Institute* der *Johns Hopkins University* in Baltimore (USA) mit ihren Formaten des *China and Eurasia Forum Quarterly*, dem *Central Asia-Caucasus Analyst* und der *Silk Road Papers Series* hervorgehoben werden. Zum anderen haben sich zwei Formate der *Jamestown Foundation* empfohlen, nämlich der *China Brief* und der *Eurasia Daily Monitor*. Gerade diese englischsprachigen Publikationen bringen eine Vielzahl an Autoren verschiedener Länder und Regionen – chinesische, zentralasiatische, europäische und amerikanische – zusammen und offerieren somit insgesamt eine sehr breite und neutrale Basis für die Analyse der chinesischen Zentralasienpolitik. Im deutschsprachigen Raum haben nur Veröffentlichungen der *Stiftung für Wissenschaft und Politik* einen nennenswerten Beitrag zu dieser Arbeit leisten können.

Nachfolgend noch ein paar wenige Bemerkungen, insbesondere zu Umschrift und Zitation: Für chinesische Begriffe, Eigennamen etc. werden in Klammern im laufenden Text vereinfachte chinesische Zeichen und *Hanyu pinyin* zur lateinischen Umschrift verwendet. Die Übersetzung der Begriffe erfolgt des Öfteren nur ins Englische und nicht ins Deutsche. Dies rührt daher, dass deutsche Literatur zu den hier relevanten Themenbereichen so gut wie nicht existent ist. Die englischen Begriffe hingegen finden sich dann auch in der west-

lichen Literatur wieder, was es dem interessierten und nicht chinesisch sprechenden Leser vereinfacht, Nachforschungen anzustellen.

Die vorliegende Arbeit gebraucht darüber hinaus die Harvard-Notation für Quellenangaben ebenfalls im laufenden Text.

Sofern in den nicht historischen Abschnitten von „China“ die Rede ist, bezieht sich dieser Begriff stets auf die 1949 gegründete Volksrepublik China. Taiwan wird nicht hinzugezählt und separat erwähnt.

1. Der Multilateralismus

Das nachfolgende erste Kapitel dieser Arbeit widmet sich sogleich ganz dessen wichtigstem Untersuchungsgegenstand – dem Multilateralismus (*duobianzhuyi* 多边主义). Es tut dies in der Absicht, eine grundlegende Wissensbasis dem Begriff und seiner Verwendung gegenüber zu schaffen, die sich in der Folge jederzeit ins Gedächtnis rufen lässt. Um dies zu erreichen, nähert sich das Kapitel dem Multilateralismus auf zwei Wegen: Der erste ist weitgehend theoriegeleitet. Hier geht es hauptsächlich darum, den Terminus zu definieren und abzugrenzen. Chinesische Vorstellungen werden einbezogen. Ebenfalls von Belang ist die Frage, warum Staaten überhaupt auf Multilateralismus zurückgreifen.

Anschließend rückt der zweite Teil des Kapitels die Volksrepublik China als den zentralen Akteur dieser Arbeit, an dem der Untersuchungsgegenstand analysiert werden soll, dann erstmals in den Mittelpunkt. Dargestellt werden sollen die aktuelle Einstellung Chinas zum Multilateralismus sowie einige Etappen dorthin. Außerdem werden Erklärungsmöglichkeiten für diesen – wie sich zeigen wird – Paradigmenwechsel genannt und (vermeintliche) Charakteristika des „chinesischen Multilateralismus“ angesprochen.

1.1 Multilateralismus in der Theorie

Der Multilateralismus ist ein vergleichsweise junger und lange vernachlässigter Forschungsgegenstand in den Internationalen Beziehungen (IB). Schließlich sind es insbesondere Anhänger der IB-Theorieschulen des Institutionalismus, noch später auch des Konstruktivismus¹ gewesen, die sich vermehrt des Konzepts angenommen haben. Robert O. Keohanes Artikel *Multilateralism: An Agenda for Research* aus dem Jahre 1990 und das 1993 von John G. Ruggie herausgegebene Sammelwerk *Multilateralism Matters* können trotz ihres noch nicht alten Datums als bedeutende Grundlagentexte in der Multilateralismus-Forschung eingeschätzt werden.

Dieser Befund hat einerseits zur Folge, dass theoretische Überlegungen, die sich exklusiv(er) dem Multilateralismus zuwenden, auch heute noch nicht häufig sind. Andererseits bedeutet er auch, dass sich Multilateralismus als ein tatsächlich noch wenig abgeschlossenes Forschungsgebiet offenbart, auf dem eine Menge ungeklärter Fragen sowie viele verschiedene, mitunter schwierig zu ordnende und unsystematische Anschauungen und Standpunkte existieren (vgl. Hu Zongshan 2007:126).

¹ Zusätzliche Einführungen in den Institutionalismus und den Konstruktivismus führen an dieser Stelle zu weit. Sie lassen sich aber in Kürze und Prägnanz unter anderem nachlesen bei Krell (2004:239ff und 345ff).

Im Grunde trifft dies bereits auf die unterschiedlichen Bedeutungs- und Analyseebenen von Multilateralismus zu, die ein teils verwirrendes Bild zeichnen. Der – angekündigten – Einfachheit halber beschränken sich die folgenden Ausführungen jedoch auf zwei dieser Ebenen, die recht unstrittig sind und für die Zwecke dieser Arbeit vollkommen ausreichen – zum einen die der Außenpolitik eines Staates, zum anderen die der Interaktion unter mindestens drei Staaten (vgl. Kuik 2008:133).

Im ersten Bedeutungsbereich bezeichnet Multilateralismus eine Form oder ein Werkzeug der außenpolitischen Diplomatie eines Staates gegenüber anderen Staaten. Wenn ein Staat also beispielsweise mit mehr als einem anderen Staat gleichzeitig Beratungen, Koordinierungen etc. zur gemeinsamen Lösung eines speziellen Problems durchführt, dann ist dies Ausdruck einer *multilateral diplomacy* (*duobian waijiao* 多边外交). Sie lässt sich distanzieren von einer bilateralen Außenpolitik, deren Maxime es ist, mit jedem Partner einzeln in Verhandlungen zu treten, oder einer unilateralen, die anderen Staaten die eigenen Entscheidungen quasi oktroyiert. Weitere (eher historische) Abgrenzungen sind zum Beispiel auch der Imperialismus oder der Isolationismus. Insgesamt wird diese Art von Multilateralismus auch als strategische (*zhanluexing* 战略性) Variante gekennzeichnet (vgl. unter anderem Qin 2001:9; Fang 2004:47; Ni 2004:11).

Die zweite Ebene ist diejenige, die auch in der Theorieforschung den größeren Stellenwert einnimmt. Sie ist institutioneller (*zhiduxing* 制度性) Natur und bezeichnet die Form eines internationalen Interaktions- oder Ordnungssystems (Qin 2001:9f). Institutionen werden dabei definiert als “persistent and connected sets of rules, formal and informal, that prescribe behavioural roles, constrain activity, and shape expectations“ (Keohane 1990:732). Sie können untergliedert werden in internationale Ordnungen, Regime und Organisationen (Ruggie 1992:572f)². Damit rückt die Perspektive hier ab von der der Staaten und projiziert sie auf größere, nämlich globale oder regionale Gebilde, die sogar nicht staatliche Akteure erfassen können (Hu Zongshan 2007:125).

Innerhalb dieses zweiten Bedeutungsbereiches von Multilateralismus existieren zwei respektierte Definitionen, wobei die erste – aufgrund ihrer geringen Prägnanz – auch noch auf die bereits ausgeführte Bedeutungsebene der *multilateral diplomacy* anwendbar wäre. Sie stammt von Keohane (1990:731) und lautet: “Multilateralism can be defined as the practice of co-ordinating national policies in groups of three or more states, through ad hoc arrangements or by means of institution“. Ruggie (1992:571) hat dazu später konkretisiert:

² Was im Einzelnen unter internationalen Ordnungen, Regimen und Organisationen zu verstehen ist, dazu siehe detaillierter Ruggie (1992:572f).

[M]ultilateralism is an *institutional form* which coordinates relations among three or more states *on the basis of generalized principles of conduct* – that is, principles which specify appropriate conduct for a class of actions, without regard to the particularistic interests of the parties or the strategic exigencies that may exist in any specific occurrence. (Hervorhebungen durch den Autor)

Diese *generalized principles*, die die zweite Definition inkorporiert, lassen sich auch als “nondiscrimination“ (Martin 1992:767) bezeichnen; Meistbegünstigungsklauseln in der Wirtschaft konstituieren ein hervorragendes Exempel. *Nondiscrimination* zieht nach Ruggie (1992:571) zum einen die “indivisibility among members of a collectivity with respect to the range of behavior in question“ nach sich, zum anderen auch eine “diffuse reciprocity“. Gemeint ist mit Hinblick auf *indivisibility* die geografische wie funktionale Bandbreite, über die Kosten und Nutzen verteilt sind. Ein Angriff auf ein Mitglied eines Sicherheitsarrangements gilt beispielsweise als Angriff auf alle. *Diffuse reciprocity* heißt, dass ein Arrangement nicht zwingend auf der Basis eines *quid pro quo* beruht, sondern vielmehr, dass sich der Nutzen eines solchen Arrangements für jedes einzelne Mitglied im Ganzen gesehen und über eine längere Zeit einstellt (Caporaso 1992:602; Ruggie 1992:571).

Dementsprechend war Ruggie also der Auffassung, dass erst diese Präzisierungen in substanzieller oder qualitativer Hinsicht den Unterschied zu Keohanes als formal oder nominell begriffener Definition ausmachten (Ruggie 1992:565f). Denn wie auch Caporaso (1992:603) feststellte, Multilateralismus erfordert zwar immer Kooperation, nicht jede Kooperation ist indessen zwingend multilateral. Und selbst (als solche anerkannte) multilaterale Institutionen weisen nicht stets das gleiche Maß der ausgemachten Komponenten des institutionellen Multilateralismus auf. Bezüglich der Etappen der Entscheidungsfindung, der Tragweite der Entscheidung sowie deren Implementierung können multilaterale Institutionen durchaus – je nach Art des Problems – einen verschieden ausgeprägten multilateralen Charakter aufweisen (Martin 1992:767f).

Vergleicht man nun die beiden Bedeutungsbereiche, so wird augenscheinlich, dass die erste Ebene, die der Außenpolitik, großzügiger gefasst und mehr an der Praxis orientiert ist. Es verwundert demnach nicht, dass diese Ebene in der Geschichte des Multilateralismus die frühere und bei weitem häufigere war und ist. Der institutionelle Multilateralismus mit seiner mehr ideellen Konnotation ist erst nach dem Ende des 1. Weltkrieges allmählich aufgekommen. Die noch größere Tragödie des 2. Weltkrieges verfestigte das Konzept des institutionellen Multilateralismus, das in der Folge insbesondere in Form der *United Nations* (UN) und ihren zahlreichen Unterorganisationen, beispielsweise aber auch der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds oder der Europäischen Gemeinschaft zum Aus-

druck kam. Mit der allgemeinen Blüte des Multilateralismus seit Ende des Kalten Krieges und im Zuge der Globalisierung seit den 1990er-Jahren hat er sich schließlich noch mehr entfaltet (vgl. Liu Jianfei 2006)³.

Dass dies so lange gedauert hat, liegt auch daran, dass der Multilateralismus – definiert nach Ruggie – eine höchst anspruchsvolle institutionelle Form ist, die seinen Mitgliedern enorme Flexibilität und den Verzicht auf kurzfristige Gewinne abverlangt. Diese Tatsachen lassen es auf der einen Seite unrealistisch erscheinen, dass Staaten sich einem „reinen“ Multilateralismus zuwenden (Martin 1992:768). Andererseits impliziert dies die – unabhängig von Bedeutungsebenen oder Definitionen zu betrachtende – generelle Frage, warum sich Staaten überhaupt multilateralen Strukturen zuwenden sollen. Hierzu hat Martin (1992:783ff) einige Ausführungen gemacht:

Danach bedeutet der Eintritt in solche Arrangements für schwächere Staaten bessere innenpolitische Rechtfertigung von Entscheidungen und eine gemeinsam stärkere Position als in einem bilateralen Arrangement mit einem Hegemon. Auch für eine solche Hegemonialmacht ergeben sich indessen Vorteile – diese können sein: niedrigere Transaktionskosten⁴, Abwendung von Herausforderungen an die Institution durch schwächere Mitglieder und höhere Stabilität bei Machtverschiebungen. Detaillierter: Transaktionskosten können beispielsweise dann niedriger sein für einen Hegemon, wenn es um Fragen der Standardisierung geht. Verhandlungen mit jedem einzelnen Partner erfordern in diesem Fall mehr Einsatz als die Verhandlungen mit einer einzigen Einheit. Auch die Erhaltungskosten der Institution sind geringer, da schwächere Mitglieder durch ihre Beteiligung am Entscheidungsprozess weniger Gründe haben, diese Institution anzuzweifeln. Schließlich bringen relative Machtschwankungen eine multilaterale Struktur insofern weniger in Bedrängnis, als dass der Hegemon ohnehin nicht überprivilegiert erscheint. Insgesamt kommt es bei all diesen Aspekten jedoch darauf an, wie weitsichtig der Hegemon ist, da er – wie schon erwähnt – auf eventuelle kurzzeitige Gewinne verzichten muss.

Chinesische Autoren sind sich bewusst, dass die Theorieforschung im Bereich des Multilateralismus besonders von westlichen Wissenschaftlern betrieben worden ist. Um der immer wichtigeren Stellung des Konzepts in der eigenen Außenpolitik gerecht zu werden, streben sie zusätzlich zur Absorbierung westlicher „Vorgaben“ auch eine Vertiefung selbstständiger Analysen an (Qin 2001:14). Einen ersten Ansatz dazu scheint beispielswei-

³ Bei Liu Jianfei (2006) finden sich insgesamt ausführlichere Schilderungen zur Geschichte des Multilateralismus, eingeteilt in fünf Phasen und fokussiert auf Entwicklungspfade sowohl im Westen als auch in China.

⁴ Transaktionskosten sind alle Kosten, die bei einem Austausch entstehen – inklusive der Kosten zur Informationserlangung, Verhandlung und Durchführung sowie sämtlicher Opportunitätskosten, resultierend aus der Zeit, die für all diese Aktivitäten aufgebracht werden muss (Caporaso 1992:609).

se eine Uminterpretation oder Hinzufügung in der Unterscheidung zwischen einem „Alten Multilateralismus“ (*jiu duobianzhuyi* 旧多边主义) und einem „Neuen Multilateralismus“ (*xin duobianzhuyi* 新多边主义) zu liefern. Im Westen zielen diese beiden Begriffe vor allem auf einen staatlichen Multilateralismus und einen nicht staatlichen Multilateralismus ab (Qin 2001:13). Wang Yunfang (2006) gibt dem Begriffspaar eine neue Note: Während der Alte Multilateralismus dabei mit dem Hegemonialstreben der USA und ihrer Forcierung des Kapitalismus nach dem 2. Weltkrieg gleichgesetzt wird, steht der Neue Multilateralismus für eine Gruppe der größten Entwicklungsländer und vergleichsweise entwickelten Staaten, die vor dem Hintergrund der Globalisierung und Multipolarität für eine neue wirtschaftliche und politische Weltordnung eintreten und sich somit dem amerikanischen Unilateralismus der Bush-Administration (2001-2009) entgegenstellen.

Eine letzte wichtige Bemerkung: Da sich diese Arbeit mehr mit der *chinesischen* Zentralasienpolitik beschäftigt, als dass es ihr um eine gleichgestellte Interaktion zwischen China und den zentralasiatischen Staaten geht, wird der Terminus „Multilateralismus“ im Folgenden im Sinne der ersten Bedeutungsebene, der *multilateral diplomacy*, verwendet. Wenn also von „chinesischem Multilateralismus“ oder „Chinas Multilateralismus“ die Rede ist, bezieht sich dies demnach auf die Neigung der chinesischen Außenpolitik, auf multilaterale Mittel zurückzugreifen. Dass das Beispiel, an dem Chinas Multilateralismus untersucht werden soll, die *Shanghai Cooperation Organization*, eine Institution ist, läuft dieser Verwendung nicht zuwider, da die Perspektive auf China gerichtet bleibt. Genauso wenig besagt diese Verwendung, dass die für den institutionellen Multilateralismus elaborierten Charakteristika nun nicht anwendbar sind. Vielmehr kann auch aus der Sicht eines einzelnen Landes geprüft werden, inwieweit es solche Kriterien akzeptiert oder nicht.

1.2 Multilateralismus in China

Sowohl die Einleitung als auch das vorangegangene Unterkapitel haben es anklingen lassen – der Multilateralismus hat in China in den letzten Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Wang Jianwei (2005:187) ist gar der Ansicht, „multilateralism has increasingly become the main thrust of China’s periphery foreign policy strategy“. Das war allerdings bei Weitem nicht immer so.

Chinas Weg hin zu einer Außenpolitik, die den Multilateralismus als etwas Positives wahrnimmt, eine aktive Partizipation in multilateralen Strukturen gutheißt und diese teils gar initiiert, ist schrittweise und in einigen Etappen verlaufen. Wang/Li (2006:205) haben derer drei ausgemacht: Die erste verläuft von der Gründung der Volksrepublik China 1949

bis 1970 und ist geprägt vom Boykott multilateraler Foren. Die zweite Etappe erstreckt sich von 1971 bis 1991 und ist beeinflusst von einer partiellen Teilnahme an multilateraler Politik. Die dritte und letzte dauert schließlich bis heute an. Mittlerweile ist China zu einem umfassenden Partner in Sachen Multilateralismus aufgestiegen.

Diese Einteilung ist indessen noch recht grober Natur. Etwas feingliedriger geht Kuik (2008) vor – er hat vier verschiedene Phasen ausfindig gemacht und deren Unterschiede prononcierter zum Ausdruck gebracht. Die erste Phase – im gleichen Zeitraum wie bei Wang/Li – sieht China als einen Außenseiter und Herausforderer internationaler Organisationen und damit des Multilateralismus. In dieser Zeit lehnte sich die junge Volksrepublik außenpolitisch an den „großen Bruder“ UdSSR an und war auch in ein paar wenigen Organisationen des „sowjetischen Blocks“ vertreten. Alsbald verunglimpfte China aber sowohl westliche als auch sowjetische Organisationen – und mit ihnen die Einrichtung des Multilateralismus als ein Werkzeug hegemonialer Mächte (Kuik 2008:113). Vielmehr versuchten die chinesischen Machthaber nun interessanterweise bis in die 1960er-Jahre hinein erfolglos, sich selbst in einer Führungsrolle in der sogenannten „Bewegung der Blockfreien Staaten“ zu positionieren, die seit der Bandung-Konferenz von 1955 auf den Weg gebracht worden war (Möller 2005:49-66).

Die zweite Phase reicht dann von 1971 bis 1978 und begreift China als einen passiven Akteur innerhalb multilateraler Strukturen. Wegen des chinesisch-amerikanischen *rapprochement* zu Beginn der 1970er-Jahre blieb China internationalen Organisationen nun nicht länger vollends fern. Von eminenter Wichtigkeit war dabei Chinas Eintritt in die UN und die damit einhergehende „Eroberung“ des chinesischen Platzes im dortigen Sicherheitsrat von Taiwan im Oktober 1971 (Kuik 2008:115)⁵.

Die dritte Phase bewegt sich im Zeitraum von 1979 bis 1988. Diese Unterteilung der zweiten und dritten Etappe bei Kuik im Gegensatz zu Wang/Li ist durchaus nicht sinnfrei, da innerhalb Chinas seit Ende 1978 die Weichen völlig neu justiert wurden – gemeint ist die Reform- und Öffnungspolitik (*gaige kaifang zhengce* 改革开放政策) Deng Xiaopings (邓小平, 1904-1997). Mit dieser Neuausrichtung wurde die bisher ideologisierte Außenpolitik weitgehend *ad acta* gelegt. Vielmehr wandte sich China stattdessen fortan verstärkt einem problemorientierten Pragmatismus zu, der die Wirtschaft und allgemeine Entwicklung des Landes vorantreiben sollte. Dementsprechend trat China während dieser Zeit-

⁵ Nach dem chinesischen Bürgerkrieg, der im Anschluss an den 2. Weltkrieg von 1945 bis 1949 stattfand, erklärten sich sowohl die siegreichen Kommunisten als auch die unterlegenen Nationalisten, die nach Taiwan geflohen waren, für die jeweils einzig legitime Regierung über ganz China. In den meisten westlichen Ländern sowie eben auch in den UN wurde bis 1971 die Regierung auf Taiwan als Repräsentant Chinas anerkannt (vgl. Spence 2001:738).

spanne insbesondere internationalen Organisationen mit ökonomischer Agenda bei, während es solchen mit beispielsweise sicherheitspolitischem Hintergrund weiterhin wenig Vertrauen entgegenbrachte (Kuik 2008:116).

Die vierte und letzte Phase bei Kuik beginnt 1989 und verläuft bis in die Gegenwart. In ihr ist China von einem zurückhaltenden Teilnehmer an multilateraler Politik hin zu einem nicht nur aktiven, sondern bisweilen gar pro-aktiven, also eigeninitiativ handelnden, *player* maturiert. Bedeutende Wasserscheiden in diesem Abschnitt waren aus externer Sicht Chinas das Ende des Kalten Krieges und damit der Bipolarität der Weltordnung sowie aus interner Sicht die Tragödie von *Tian'anmen* (天安门) im Juni 1989⁶. Bezüglich des chinesischen Multilateralismus ist in dieser Zeit die enorme Ausweitung der chinesischen Mitgliedschaft in inter(regionalen) Institutionen bemerkenswert, deren Inhalte sich nun auch nicht länger nur auf zumeist wirtschaftliche Themen beschränken (Kuik 2008:118).

Was Kuik nicht mehr vornimmt, aber ebenfalls Sinn macht, ist eine weitere Unterteilung der letzten, aktuellen Phase. Sutter (2008a:114f) tut dies und setzt den Zeitpunkt hierfür am Ende des zweiten Jahrtausends fest. Wichtiger ist aber die Tatsache, dass es eine fünfte Etappe möglich werden lässt, die Veränderung von einem in multilateralen Strukturen aktiven China hin zu einem vermehrt auch pro-aktiven China gerade in dessen Peripherie noch deutlicher zu manifestieren (vgl. auch Wang Jianwei 2008:104).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Multilateralismus für die Volksrepublik China also vier Jahrzehnte lang kaum ein Thema gewesen ist. Erst seit den 1990er-Jahren und verstärkt seit Anfang des 21. Jahrhunderts hat sich China multilateralen Strukturen in einer Art und Weise zugewandt, dass *multilateral diplomacy* für das Land heutzutage unverzichtbarer Bestandteil der Außenpolitik geworden ist (Kuik 2008:109f).

Die Gründe für diesen Paradigmenwechsel sind vielfältig. Der gewichtigste ist laut Sutter (2008a:112) die rasant gestiegene Verflechtung und Interdependenz der chinesischen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung. Wu/Lansdowne (2008:9ff) fügen beispielsweise noch das Ausbalancieren der einzig verbliebenen Supermacht USA hin zu einer multipolaren Weltordnung oder das Streben Chinas nach einem positiven Image als *responsible stakeholder* der Weltgemeinschaft an.

Prinzipiell gibt es jedoch zwei breiter angelegte Erklärungsmuster – zum einen die außenpolitische, zum anderen die innenpolitische Analyse. Erstere stellt dabei die Frage nach

⁶ Der Zwischenfall auf dem *Tian'anmen*-Platz vom 4. Juni 1989 war Höhepunkt und Ende einer wochenlangen Protestbewegung von Studenten und Intellektuellen, aber auch Arbeitern gegen die herrschenden Zustände im Land. Sie wurde letztlich gewaltsam niedergeschlagen. In der Folge ging eine Phase relativer Freiheit in China zu Ende. Im Ausland reagierte man schockiert über die (Art und Weise der) Unterdrückung der Bewegung. China wurde daraufhin außenpolitisch eine Zeit lang weitestgehend isoliert (Seitz 2006:287-298).

der materiellen Macht eines Staates gegenüber anderen Staaten im internationalen System in den Mittelpunkt. Dass China aktuell vermehrt auf multilaterale Strukturen zurückgreift, ist demnach ein Zeichen für die noch nicht vorhandene Stärke des Landes, seine Agenda auf internationaler Bühne notfalls auch durch Erzwingen durchzusetzen. Es geht also um Chinas Nutzenmaximierung im Angesicht der globalen amerikanischen Vormachtstellung. Zudem wird impliziert, dass China mit zunehmenden militärischen wie wirtschaftlichen oder politischen Mitteln weniger auf Multilateralismus setzen wird (Kuik 2008:111, 120).

Das zweite Erklärungsmuster, das bei Kuik (2008) die Vorrangstellung einnimmt, argumentiert hingegen, dass sich die Außenpolitik eines Staates danach richtet, inwieweit sie der Legitimität und dem Machterhalt der regierenden Elite auf der heimischen Bühne entgegenkommt. Demzufolge strebt China gegenwärtig eine verstärkt multilaterale Außenpolitik an, weil dies dem lang ersehnten Ziel der chinesischen Integration in die Weltgemeinschaft zugute kommt und somit dem Führungsanspruch der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang* 中国共产党, KPCh) letzten Endes ebenfalls zuträglich ist. Außerdem war China auf eine stabile Peripherie angewiesen, um nach der Isolation infolge des *Tian'anmen*-Zwischenfalls die Reform- und Öffnungspolitik fortsetzen sowie – damit verbunden – das Wirtschaftswachstum als zentrale Legitimationsquelle aufrechterhalten zu können. Dies ließ sich in multilateralen Strukturen einfacher ermöglichen. Nach dieser Ansicht verändert sich Chinas Willen zu multilateraler Kooperation in dem Moment, in dem diese der Legitimität der KPCh keine Dienste mehr leisten kann und im Gegenteil zu einer Belastung wird (Kuik 2008:111f, 122ff).

Was abschließend die Eigenschaften des derzeitigen chinesischen Multilateralismus anbelangt, ist als Erstes festzuhalten, dass China insgesamt noch eine wenig kohärente Linie verfolgt (Wu Guoguang 2008:267). Dennoch lassen sich auch aus dieser Inkohärenz heraus einige übergreifende Merkmale identifizieren, die als wesentlich für den chinesischen Multilateralismus erachtet werden und ihn (angeblich) konstituieren. Vier dieser Attribute, die als besonders signifikant angesehen werden können, sollen kurz vorgestellt werden:

1. Der chinesische Multilateralismus wird zum einen als *flexibel* bezeichnet (vgl. Wang Jianwei 2008:120). Damit ist gemeint, dass China entsprechend der jeweiligen geopolitischen Bedingungen unterschiedliche Modelle oder Ansätze für multilaterale Strukturen bevorzugt. Diese Unterschiede können beispielsweise am bevorzugten Feld multilateraler Kooperation (z.B. *economy first* oder *security first*) oder dem Grad der Institutionalisierung festgemacht werden.

2. Zum anderen – und das schließt etwas an das erste Charakteristikum an – wird dem chinesischen Multilateralismus bescheinigt, dass er *selektiv* und *mehrschichtig* ist (vgl. Möller 2003; Wu Guoguang 2008). Ersteres bezieht sich vor allem darauf, dass China – insgesamt gesehen – in manchen Bereichen (z.B. Wirtschaft) viel eher geneigt ist, multilaterale Strategien zu integrieren als in anderen (wie z.B. Nonproliferation). In wieder anderen Fällen (z.B. Taiwan) verweigert sich China multilateralen Strukturen völlig.

Das zweite Attribut inkorporiert die geografische Komponente und zielt darauf ab, dass China sich in seiner unmittelbaren Peripherie stärker und umfassender multilateral engagiert als in seiner entfernten Peripherie, während auf der globalen Ebene oftmals nur noch symbolische Gesten übrig bleiben. Auf diesen Aspekt kann aufgrund der Konzeption dieser Arbeit indes nicht näher eingegangen werden.

3. Auch heißt es, der chinesische Multilateralismus ist *flach* (vgl. Hilpert et al. 2005:32). Gemeint ist, dass China sich nicht bereit erklärt, Souveränitätsrechte an die jeweilige multilaterale Struktur abzutreten. Chinas Multilateralismus bleibt so wenig verbindlich.
4. Schließlich wird der chinesische Multilateralismus als *instrumentalisiert* angesehen (vgl. Wang 2005:188). Das bedeutet, dass China in Sachen Multilateralismus zunächst stets eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufstellt und dann entscheidet, ob und inwieweit diese Form der Außenpolitik mehr Vorteile mit sich bringt als beispielsweise eine bilaterale oder auch eine unilaterale Form. Damit steht diese Facette in Verbindung mit dem zweiten Aspekt, der Selektivität.

Alles in allem scheint es gemäß dieser Charakteristika ein chinesisches Anliegen zu sein, innerhalb multilateraler Strukturen möglichst die Rolle des *primus inter pares* spielen zu können (Hilpert et al. 2005:38) oder – noch etwas direkter ausgedrückt – einen “China-dominated multilateralism“ (Wu/Lansdowne 2008:12) zu etablieren. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird zu sehen und zu klären sein, inwieweit sich all diese Eigenschaften für das vorliegende Beispiel der Untersuchungen bejahen, verneinen oder modifizieren lassen.

Zuvor jedoch wird die Region vorgestellt, anhand der der primäre Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, der chinesische Multilateralismus, analysiert werden soll – nämlich Zentralasien.

2. Zentralasien und die (historischen) Beziehungen zu China

Mit dem folgenden Kapitel beginnt der (eigentlich) empirische Teil dieser Arbeit. Aufgabe dieses Kapitels ist es, eine Reihe von Hintergrundinformationen aus Geschichte und Gegenwart zu liefern, die zum späteren Verständnis der Kernkapitel hilfreich sind. Wenn in dieser Arbeit also unter anderem die Frage gestellt wird, welche Interessen und Ziele die Volksrepublik China in Zentralasien in jüngerer Zeit verfolgt hat und weiter verfolgt, dann ist es sinnvoll, in einem vorhergehenden Schritt die (im Westen oft noch unbekannte) Region Zentralasien und ihre noch jungen Staaten zunächst einmal vorzustellen. Dabei geht das nachfolgende Kapitel auf zwei Ebenen vor: Zuerst soll Zentralasien selbst im Mittelpunkt stehen. Die Bezugnahme auf China wird – wie schon im ersten Kapitel – zu Beginn noch ausgeklammert und findet sich erst im zweiten Teil des Kapitels im Zentrum der Betrachtungen. Das gesamte Kapitel soll und kann sich aufgrund des zur Verfügung stehenden Rahmens nicht in Einzelheiten verlaufen. Und selbst die beleuchteten Aspekte können meist nur in kursorischer Form abgehandelt werden.

2.1 Zentralasien: Einführung in Begriff, Raum, Geschichte und Gegenwart

In diesem ersten Unterkapitel soll also ein Bild der Region Zentralasien (siehe auch Abbildungen 1 und 2 im Anhang) entworfen werden, um womöglich vage Assoziationen deutlicher werden zu lassen. Hierzu werden zuallererst Begriff und Raum der Region definiert, ehe sich daran ein Abriss von Teilen zentralasiatischer Historie anschließt. Der Geschichte folgt ein Blick auf die Gegenwart, bei dem aktuelle Informationen zu den fünf postsowjetischen Staaten Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan gegeben werden.

2.1.1 Begriff und Raum

„Was ist, wo liegt Zentralasien? Eine auf den ersten Blick schlichte Frage, die vermeintlich durch einen Blick auf die Landkarte schnell zu beantworten sein dürfte“, so beginnt Fragner (2006:11) seinen Artikel über den Begriff und historischen Raum „Zentralasien“. Er tut dies, nur um gleich darauf festzustellen, dass es so einfach indessen doch nicht ist. Denn zum einen existieren seit rund zwei Jahrhunderten in verschiedenen europäischen Sprachgebrauchen weitere Begriffe wie „Innerasien“, „innerstes Asien“ oder „Mittelasien“⁷. Zum

⁷ Noch andere historische Begriffsbildungen weisen beispielsweise geopolitische (Transoxanien und Turan) oder ethno-politische Konnotationen (Turkestan) auf (Stadelbauer 2004b:321).

anderen ist „Zentralasien“ heute zwar die am weitesten verbreitete Variante, allerdings wird auch diese Bezeichnung nicht einheitlich verwendet:

In einer verwirrenden Vielfalt des Begriffs bezeichnet Zentralasien gegenwärtig erstens in der Binnensicht der fünf sowjetischen Nachfolgestaaten Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan einen politischen Sammelbegriff für eben diese junge Staatengruppe. Eine solche Abgrenzung deckt sich zweitens mit der internationalen Außenansicht. Drittens lässt sich auch ein breiterer Zentralasien-Begriff finden, der zusätzlich wenigstens die nordwest-chinesische autonome Region Xinjiang-Uigur, noch weiter gefasst auch Tibet und die Mongolei einschließt. Diese Begriffsausdehnung lässt sich viertens auf die Staaten Iran, Pakistan und insbesondere auch Afghanistan ausweiten. Unabhängig jedweder Staatsgrenzen, sondern vielmehr orografisch motiviert, gliedert sich Zentralasien in ein Gebiet, das von einem großen innerkontinentalen abflusslosen Raum geprägt ist, also keinen Meereszugang besitzt. Letztlich gibt es eine sechste Definition, die Zentralasien etwas nach Osten verlagert und der Bezeichnung die innerasiatischen Gebiete Chinas und der Mongolei zurechnet (Stadelbauer 2004b:318, 320, 324f).

Dass „Zentralasien“ heute der gängigste Begriff und mit ihm nun üblicherweise die erste der oben genannten Lesarten gemeint ist, hält Stadelbauer (2007:10f) für das „Ergebnis einer begrifflichen Verkürzung wie einer Neubenennung“: Die UdSSR unterschied einst „Zentralasien“ (*Zentralnaja Asija*, siehe die sechste Definition) und „Mittelasien“ (*Srednaja Asija*, die vier damaligen Unionsrepubliken Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan). Letztgenannter Raum wurde im Englischen mit *Soviet Central Asia* wiedergegeben. Als sich die Sowjetunion auflöste, wurde das Attribut *Soviet* obsolet, es blieb *Central Asia*. Dieser Begriff, erweitert um die fünfte neue Republik Kasachstan, bürgerte sich schließlich ein und wurde auch in anderen Sprachen übernommen. Im Folgenden wird der heute üblichen Definition entsprochen, die Bezeichnung „Zentralasien“ bezieht sich stets auf die genannten fünf postsowjetischen Nachfolgestaaten. Im historischen Teil wird stellvertretend der Begriff „Innerasien“ für die gleiche Region verwendet.

2.1.2 Historie

Die Geschichte Innerasiens ist lang und komplex⁸. Für die vorliegende Arbeit mit ihrer Blickrichtung auf die Zeit seit Gründung der fünf zentralasiatischen Staaten zu Beginn der 1990er-Jahre ist gleichwohl nur die Periode interessant, ab der die Region Anfang des 18. Jahrhunderts (vgl. Kappeler 2006:141) allmählich unter russischen Einfluss geriet. Denn

⁸ Ausführlichere Darstellungen zur zeitlich kompletten Geschichte Zentralasiens finden sich unter anderem in Adshead (1993) und Hambly (Hg.) (1998).

einerseits begann damit die sukzessive geografische Aufgliederung der innerasiatischen Region bis hin zu ihrer heutigen Gestalt in Form der fünf unabhängigen Staaten. Andererseits ist das Vermächtnis dieser noch jungen Vergangenheit in vielen Bereichen relativ groß und damit auch wesentlich für die aktuelle Gesamt-Konstitution der neuen Staaten.

Der einzige Aspekt, dessen Beginn zeitlich vor der russischen Expansion Richtung Innerasien liegt und dennoch der Erwähnung bedarf, ist die Islamisierung der Region – immerhin spielt der Islam im Verlauf dieser Arbeit indirekt immer wieder eine Rolle (siehe auch Kapitel 2.2.1 und 2.2.3). Die Verbreitung des Islam in Zentralasien steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den militärischen Eroberungen der Araber, die ab dem Jahre 711 die wichtigsten Zentren einnahmen. Fortan vollzog sich die Islamisierung der Region schrittweise, aber doch stetig (Muminov 2004:119-123; Krämer 2007:53-55).

Als Erstes annektierte Russland – um sich offensiv gegen Raubüberfälle durch Nomaden zur Wehr zu setzen (vgl. Trenin 2007:77) – die weite kasachische Steppe. Einige kasachische Khane hatten dem russischen Zaren bereits seit 1730 die Treue geschworen. Faktisch unterworfen wurden die einzelnen Stämme dann aber erst im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Pierce 1998:217-219; Kappeler 2006:141).

Bald darauf drang das Zarenreich weiter vor. Aus einer wirtschaftlichen, später auch geostrategischen und teils zivilisatorischen Motivation heraus (vgl. Carrère d’Encausse 2002a:131; Kappeler 2006:140, 142) näherte man sich *peu à peu* den Einzugsgebieten dreier dynastischer Herrschaften, die Innerasien zu jener Zeit fast komplett unter sich aufgeteilt hatten, nämlich dem Emirat Buchara sowie den Khanaten Chiwa und Kokand. In einem Zeitraum von letztlich nur elf Jahren, von 1865 bis 1876, gelang es den zaristischen Truppen, die drei untereinander zerstrittenen Herrscherhäuser in mehreren Feldzügen nacheinander zu besiegen. Während Kokand direkt ins Reich inkorporiert wurde, errichtete man über Buchara und Chiwa Protektorate (Pierce 1998:220-226; Carrère d’Encausse 2002a:147, 149; Kappeler 2006:141; Fagner 2007:51).

Im Jahr 1871 hatten die Russen auch Teile des heutigen Xinjiang in China unter ihre Kontrolle gebracht, traten diese aber zehn Jahre später wieder an das Reich der Mitte ab (Kappeler 2006:141). Mit der Eroberung und Annexion der Turkmenenstämme westlich der bislang besetzten Gebiete schlossen die Russen ihre Expansionspolitik zwischen 1881 und 1884 dann ab. In weniger als einem Jahrhundert hatten sie Gebiete von der Größe Westeuropas dazugewonnen (Pierce 1998:226f; Carrère d’Encausse 2002a:147-149).

Was die administrative Ordnung der neuen Territorien anbelangt, war diese noch bis 1898 Fluktuationen unterworfen. Die indirekte russische Herrschaft über Buchara und

Chiwa blieb jedenfalls die Ausnahme. Die übrigen eroberten Gebiete wurden in zwei große, neu geschaffene Generalgouvernements eingeteilt, nämlich Steppe im nördlichen Teil und Turkestan im südlichen. Diese territoriale Organisation behielt dann bis zu den russischen Revolutionen 1917 ihre Gültigkeit (Carrère d'Encausse 2002b:157f; Kappeler 2006:143f).

Abseits der militärischen Unterwerfung und der administrativen Neugliederung Innerasiens war dem Zarenreich indessen nicht daran gelegen, die dort ansässigen Völker zu integrieren oder gar zu assimilieren. Bestimmender Faktor der Politik war weitestgehend *non-interference* in lokale Angelegenheiten⁹. Dies galt in Turkestan auch dem dort vorherrschenden Islam und seinen Institutionen gegenüber, die man bewusst und aus Kalkül zu ignorieren versuchte (Carrère d'Encausse 2002b:159; Kappeler 2006:144-146).

Die ökonomische Ausbeutung der Region durch den Baumwollanbau, die Errichtung von Eisenbahnlinien sowie der massive Zuzug russischer Siedler besonders in die Steppegebiete brachten hingegen durchaus einschneidende Veränderungen mit sich. Am Vorabend der Revolutionen von 1917 glich Innerasien einer typisch europäischen Kolonie – Steppe einer Siedlungs-, Turkestan einer Wirtschaftskolonie (Kappeler 2006:146ff).

Gemäß dieses Status waren Revolten in Innerasien auch keine völlige Seltenheit (vgl. Carrère d'Encausse 2002b:163ff), die größte davon brach 1916 aus. Dieser Aufstand, die folgenden gewaltsamen Umwälzungen in Russland selbst – 1917 erlebte das Reich zunächst die Abschaffung der Monarchie und später den Sieg des Kommunismus – sowie wiederum deren Rückwirkungen auf Innerasien bieten ein sehr komplexes Bild mit vielen Wirrungen. Wichtig ist das Ergebnis, wonach sämtliche Unabhängigkeitsbestrebungen der innerasiatischen Völker letztlich aus russischer Sicht erfolgreich vereitelt werden konnten (vgl. Carrère d'Encausse 1998:237-244, 2002c und 2002d).

Anschließend sollte sich die Frage der administrativen Eingliederung Innerasiens erneut stellen. Bereits 1921 und 1922 wurden eine autonome turkmenische wie auch eine autonome kirgisische Region geschaffen und damit der Grundstein gelegt für eine Reorganisation Innerasiens auf der Basis von Nationalität im Rahmen der sogenannten Nationalen Abgrenzung von 1924. Dabei wurden die kurzlebigen Volksrepubliken Bucharas und Choresmien (Chiwa) sowie die Sozialistische Sowjetrepublik Turkestan aufgelöst. An ihrer statt wurden zwei sozialistische Unionsrepubliken neu geschaffen: Usbekistan und Turkmenistan. Des Weiteren wurden die zwei autonomen Republiken Tadschikistan und Kasachstan, umbenannt von Kirgistan, gegründet. Schließlich errichtete man zwei autonome Regionen, eine karakirgisische, die 1926 in die Autonome Republik Kirgistan umgewan-

⁹ Dieser Politikstil hatte sich schließlich gegen Vertreter einer „zivilisatorischen Mission“ im Großen und Ganzen durchgesetzt (vgl. Kappeler 2006:144).

delt wurde, und eine karakalpakische, die letzten Endes 1936 Usbekistan angegliedert wurde. Vollendet wurde die Neuordnung durch die schrittweise Aufwertung der zunächst noch autonomen Regionen und Republiken in den Rang sozialistischer Unionsrepubliken. Dies geschah im Fall Tadschikistans 1929, für Kasachstan und Kirgistan war es 1936 so weit (Carrère d'Encausse 1998:244f, 2002e:256f; Geiß 2006:163f)¹⁰.

Durch diesen Prozess nationaler Teilungen waren territoriale Gebilde entstanden, die es so zuvor noch nie gegeben hatte. Dementsprechend ging die Markierung der Grenzen auch nicht komplikationslos über die Bühne. Die Sowjetmacht bemühte sich einerseits darum, sprachlich-kulturell möglichst homogene Gebiete zu schaffen – was laut Farrant (2006:61) in der neueren Weltgeschichte als einzigartig gelten kann. Allerdings gestaltete sich dieses Vorhaben äußerst schwierig, da die „ethnische Mixtur“ in vielen Regionen hoch kompliziert war. Andererseits folgten die Grenzziehungen theoretischen, machtpolitischen und ökonomischen Überlegungen, auf Geografie und Praktikabilität wurde hingegen wenig Rücksicht genommen. Die Probleme, die sich daraus ergaben – teilweise verliefen die neuen Grenzen mitten durch Siedlungen, oder es bildeten sich Exklaven, die von fremdem Staatsterritorium umschlossen waren –, sollten ihre Schatten noch bis in die Gegenwart werfen: Denn mit der Unabhängigkeit der Republiken nach der Dissolution der UdSSR wurden die umstrittenen Verwaltungs- zu internationalen Staatsgrenzen, deren Verlauf die bilateralen Beziehungen in der Region heute noch in Atem halten (Eschment 2004a:101f; Farrant 2006; Geiß 2006:164; siehe auch Kapitel 2.1.3.4).

Neben den Grenzziehungen machten sich die Sowjets – anders als die zaristischen Besatzer – zudem daran, die Gesellschaften gleichsam auf Linie zu bringen. Kurzum – die „zivilisatorische Mission“ nahm wieder Fahrt auf: Die Nomaden wurden zur Sesshaftigkeit gezwungen, der Islam wurde verfolgt, seine Eliten liquidiert, seine Institutionen wie die Gerichte abgeschafft, lokale Sprachen und Gebräuche zu Gunsten des Russischen zurückgedrängt, patriarchalische Familienstrukturen und traditionelle Geschlechterrollen aufgebrochen. (Carrère d'Encausse 1998:248-250, Eschment 2004c:240f; Geiß 2006:166f).

2.1.3 Die zentralasiatischen Republiken heute: Neuaufbau und sowjetisches Erbe

Nachdem im Vorangegangenen ein schmaler Ausschnitt innerasiatischer Geschichte beleuchtet worden ist, geht es nun darum, den Werdegang der fünf unabhängigen zentralasiatischen Republiken in den letzten knapp zwei Dekaden seit deren Gründung nachzuzeichnen. Hierbei sollen gezielt folgende Bereiche angesprochen werden: die unmittelbare Zeit

¹⁰ Welche Regionen seit 1924 exakt jeweils zu welchen neuen Gebietskörperschaften zusammengefasst wurden und wie sich diese Einteilung dann auch wieder änderte, dazu siehe Geiß (2006:163f).

des Umbruchs und wesentlichen Entwicklungen, das politische System, wichtige Zahlen und Fakten zu Land, Bevölkerung und Wirtschaft, drängende Problemfelder, intraregionale Kooperation und Außenpolitik sowie russisches beziehungsweise sowjetisches Erbe. Diese Gesichtspunkte sind nach ihrem Bezug zu den im späteren Verlauf im Mittelpunkt stehenden chinesischen Interessen in Zentralasien ausgewählt, sollen genauso aber auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den fünf Nationen zu Tage fördern.

2.1.3.1 Zeit des Umbruchs und unterschiedliche Entwicklungspfade

Entgegen der westlichen Unionsrepubliken der Sowjetunion existierten in den heutigen zentralasiatischen Republiken (ZAR) keine vergleichbaren Nationalbewegungen. Erst als sich die UdSSR seit Sommer 1991 durch den Putschversuch gegen den damaligen Präsidenten Gorbatschow unaufhaltsam auflöste, verloren die lokalen Führer ihren „luxury of indecision“ (Gleason 1997:82), sie mussten handeln und sich darüber im Klaren werden, wie die Zukunft für Zentralasien aussehen sollte. War Unabhängigkeit das Schlagwort? Wenn ja, dann ein vereinigt Großturkestan oder Einzelstaaten? Tatsächlich hatten sich Kirgistan und Usbekistan bereits am 31. August 1991 unabhängig erklärt, Tadschikistan war am 8. September gefolgt, ebenso wie Turkmenistan am 27. Oktober. Kasachstan war der letzte der fünf Staaten, am 16. Dezember (Gleason 1997:83, 94, 111; Berg 2004:300).

Auf die Unabhängigkeit folgte das in der Transformationstheorie formulierte „Dilemma der Gleichzeitigkeit“, das für die neuen Staaten eine krasse Überforderung darstellte:

Da wurde die Umwandlung von kommunistischer Parteiherrschaft in eine offene Gesellschaft mit rechtstaatlichen Strukturen gewünscht – in einer Region, die noch weniger als andere Regionen der Sowjetunion über historische Erfahrungen mit demokratischer Staatlichkeit verfügte. Da sollte von der Planwirtschaft auf marktwirtschaftliche Strukturen umgestellt werden – unter den Bedingungen einer gravierenden Wirtschaftsschrumpfung beim Eintritt in die Eigenstaatlichkeit. Da war moderne Nationsbildung angesagt – in einem polyethnischen Raum, der erst einige Jahrzehnte zuvor von sowjetischen Kommissionen in nationale Gebietseinheiten aufgeteilt worden war (Halbach 2006:205).

Freilich konnten die ZAR diese Erwartungen (des Westens) kaum erfüllen. Von ähnlichen Startpunkten machten sie sich alsbald auf, durchaus verschiedene Entwicklungspfade zu beschreiten (vgl. Gleason 1997:82f). Beispiele – quasi aus der Makroperspektive – nach Halbach (2006:205-210), ergänzt durch Gleason (1997:110, 132), Daly (2005), Blank (2006b) und Plater-Zyberk (2007b:12-16):

Kasachstan wurden aufgrund seiner enormen ethnischen Vielfalt und dem vergleichsweise geringen Anteil an Angehörigen der Titularnation (siehe Kapitel 2.1.3.3) eine der heftigsten ethno-politischen Zerreißproben und unter Umständen gar die Staatsteilung prognostiziert. Heute kann das Land als das stabilste unter den fünf ZAR gelten. Kirgistan seinerseits leitete schnell weitreichende Reformen ein und wurde in den Anfangsjahren als

„Insel der Demokratie“ in Zentralasien gerühmt – ein Prädikat, das mit der Zeit vom Wind regelrecht weggeweht wurde. Später wurde das Land dann zum Schreckgespenst für die zentralasiatischen Führer, als dort durch die sogenannte „Tulpenrevolution“ im März 2005 ein unfreiwilliger Eliteaustausch auf höchster Staatsebene stattfand. Tadschikistan traf das härteste Schicksal – bereits kurz nach der Unabhängigkeit schlitterte der Staat in einen Bürgerkrieg (1992-1997), der verkürzt und ideologisiert als Kampf zwischen Exkommunisten und Islamisten dargestellt wurde, *de facto* aber auch stark vom Tauziehen um die regionale Umverteilung politischer Macht rivalisierender Clans geprägt war. In Turkmenistan wurde nationale Souveränität exklusiv auf die Person des Präsidenten Saparmurat Niyazov zugeschnitten, der sich den Titel *Turkmenbashi* (Kopf der Turkmenen) zulegte und um den ein bizarrer Personenkult entfacht wurde. Dass sich die bislang isolationistische Politik des Landes nach dem Tode Niyazovs im Dezember 2006 und dem Antritt des neuen Präsidenten Berdymuhammedov langsam verändert, scheint indessen der Fall zu sein. In Usbekistan letztlich hat sich innerethnische Gewalt als besonders brisant erwiesen. Dementsprechend rangiert die Stabilitätswahrung heute mehr noch als in den übrigen ZAR ganz oben auf der Liste der politischen Anliegen. Dies hat auch die radikale Niederschlagung des Zwischenfalls von Andischan¹¹ im Mai 2005 bewiesen. Ansonsten sehen sich die Usbeken aus historischer Sicht auch heute noch als die moralischen und politischen Führer Zentralasiens – nichts Unproblematisches.

Insgesamt ist die vorher kaum beachtete Region durch die Involvierung in den Krieg gegen den Terror aufgrund der Nähe zu Afghanistan seit den Anschlägen des 11. September 2001 stark ins Zentrum internationaler Aufmerksamkeit gerückt (Schmitz 2008:11).

2.1.3.2 Politische Systeme

Wenngleich sich die politischen Systeme der fünf zentralasiatischen Staaten sicher im Detail unterscheiden, so sind sie laut ihrer jeweiligen Verfassungen, die es in allen fünf gibt, zunächst einmal allesamt von ihrer Staatsform her Republiken, die ein präsidentielles Regierungssystem mit säkularem Charakter vorweisen. Entgegen teils anders lautender Verfassungstexte – Kirgistan und Tadschikistan beispielsweise nennen sich selbst demokratische Rechtsstaaten – müssen alle ZAR tatsächlich als Präsidialautokratien bezeichnet wer-

¹¹ Die Datenlage zum Andischan-Zwischenfall ist ungenügend, da die usbekischen Behörden eine unabhängige internationale Untersuchung nie zugelassen haben. Tatsache ist, dass es bei diesem Zwischenfall zu Zusammenstößen bewaffneter Regierungsverbände mit ebenso bewaffneten Teilen der Bevölkerung kam, die wohl eine Reihe von Inhaftierten befreien wollten. Nach Angaben der usbekischen Behörden kamen 173 Menschen ums Leben, Menschenrechtsorganisationen gehen von einer weit höheren Opferzahl und einer brutalen Niederschlagung des Aufstands aus. Mehr Informationen unter Daly (2005) und Olcott (2007).

den. Das bedeutet unter anderem, dass der Präsident – in Kasachstan Nursultan Nazarbaev, in Kirgistan Kurmanbek Bakiev (bis 2005 Askar Akaev), in Tadschikistan Emomali Rahmonov, in Turkmenistan Gurbanguly Berdymuhammedov (bis 2006 Saparmurat Niyazov) und in Usbekistan Islam Karimov – jeweils die staatliche Macht schlechthin ist, er quasi über den drei meist *pro forma* eingerichteten Gewalten steht und über extensive Richtlinien- und Interventionskompetenzen verfügt. Politische Opposition ist entweder unbedeutend oder wird unterdrückt, die Medien sind mehr oder weniger unfrei, Gerichte nicht unabhängig (Berg 2004:300-304; Eschment 2004b:138-140; Geiß 2004:286-288; von Gumpenberg 2004b:157-159; Schwarz 2004:265-268). Nichtsdestotrotz wird an der formalen Existenz von demokratischen Institutionen festgehalten (Allison 2007:258).

2.1.3.3 Wesentliche Zahlen und Fakten

Schon ein Blick auf die Größe der ZAR offenbart, mit welcher unterschiedlichen Voraussetzungen sie konfrontiert sind: Kasachstan ist mit rund 2,7 Millionen km² der flächenmäßig neuntgrößte Staat der Erde, die anderen vier Staaten kommen zusammen nur auf eine Fläche von knapp 1,3 Millionen km² (Kirgistan 198.500 km², Tadschikistan 143.100 km², Turkmenistan 488.100 km², Usbekistan 447.400 km²). Trotz seiner Größe ist Kasachstan mit rund 15 Millionen Einwohnern nicht das bevölkerungsreichste Land unter den ZAR, denn in Usbekistan leben mehr als 25 Millionen Menschen. In Kirgistan, Turkmenistan und Tadschikistan leben nach Schätzungen jeweils fünf bis sechs Millionen Einwohner. Alle ZAR sind Vielvölkerstaaten, wobei sich die Angehörigen der Titularnation stets in der Mehrheit befinden: Kasachen stellen in ihrem Land ca. 54 Prozent der Bevölkerung, Kirgisen in ihrem 65 Prozent, in Tadschikistan sind knapp 70 Prozent Tadschiken, Turkmenen machen 85 Prozent der Bevölkerung in ihrem Land aus und Usbeken in Usbekistan mehr als 75 Prozent. Unter Angehörigen nicht namensgebender Volksgruppen finden sich vornehmlich Russen und solche anderer Titularnationen: In Kasachstan sind ca. 30 Prozent der Bevölkerung Russen, in Tadschikistan und Kirgistan immerhin 25 respektive 14 Prozent Usbeken. Die Gesamtbevölkerung der ZAR ist dabei ungleich verteilt: Im Ferghana-Tal, das Teile Kirgistans, Usbekistans und Tadschikistans umfasst, leben auf fünf Prozent der Gesamtfläche Zentralasiens über 20 Prozent der dort ansässigen Population. In Sachen Religionszugehörigkeit wird die große Mehrzahl in sämtlichen ZAR von Muslimen, zumeist Sunniten, gestellt (Berg 2004:296; Eschment 2004b:134; Geiß 2004:282; von Gumpenberg 2004a:77 und 2004b:153; Schwarz 2004:261).

Auf wirtschaftlichem Gebiet lässt sich für die Gesamtregion zunächst eine durchaus positive Aussage treffen. Nach teils enormen Schwierigkeiten zu Beginn der 1990er-Jahre unter anderem durch den Wegfall sowjetischer Subventionen wiesen die fünf ZAR in den letzten Jahren ein gesundes Wirtschaftswachstum auf – 2007 von rund acht bis zehn Prozent (ADBO 2008). Damit ist die Region Zentralasien eine der am stärksten wachsenden weltweit. Das Bruttosozialprodukt pro Kopf ist allerdings noch relativ niedrig, und besonders in den beiden ärmsten ZAR, Kirgistan und Tadschikistan, lebt ca. die Hälfte der Bevölkerungen unter der Armutsgrenze (Dowling/Wignaraja 2006:21, 28).

Dass gerade diese beiden Länder die wirtschaftlich schwächsten unter den ZAR sind, ist leicht nachzuvollziehen und hat zuvorderst mit der Verteilung einer an fossilen Rohstoffen reichen Region zu tun. Doch während Kasachstan Ende 2007 über Rohölreserven von knapp 40 Milliarden Barrel (3,2 Prozent der Weltreserven) und Turkmenistan sowie Usbekistan jeweils noch über 600 Millionen Barrel verfügten, besitzen die kleinen Staaten Kirgistan und Tadschikistan keine nennenswerten Vorkommen an Öl. Im Hinblick auf Erdgas ergibt sich das gleiche Bild: Kasachstan, Turkmenistan und Usbekistan halten mit 1,9 respektive 2,7 und 1,7 Billionen Kubikmeter 1,1, 1,5 und 1,0 Prozent der Weltvorkommen. Kirgistan und Tadschikistan gehen auch hier weitgehend leer aus (BPSRWE 2008).

Die Einbeziehung weiterer Wirtschaftsdaten gibt endgültig Aufschluss über die ökonomische Führungsrolle Kasachstans unter den ZAR: Der Staat zieht mit Abstand die meisten ausländischen Direktinvestitionen an und weist die bei weitem positivste Handelsbilanz auf. Auch das schon angesprochene Bruttosozialprodukt ist in Kasachstan am höchsten, sein Wachstum am stabilsten (Dowling/Wignaraja 2006:19, 21, 74-77). Marktwirtschaftliche Reformen sind relativ weit vorangeschritten, auch wenn Kirgistan die bislang einzige ZAR in der WTO ist (Eschment 2004b:141; von Gumpffenberg 2004b:160; ZAADWL 2008).

Der jüngste *Human Development Index*¹² von 2007/08 führt die ZAR allesamt im weltweiten Mittelfeld. Danach belegt Kasachstan mit einem Wert von 0,807 den 71., Turkmenistan (0,728) den 108., Usbekistan (0,701) den 119., Kirgistan (0,694) den 122. und Tadschikistan (0,684) den 124. von 179 Plätzen (UNDPHDR 2008) – ein Ergebnis, das die bisherigen Befunde in dieser Sequenz abrundet und überwiegend bestätigt.

¹² Der *Human Development Index* (HDI) wird seit 1990 im jährlichen *Human Development Report* des UN Development Programme veröffentlicht. Der HDI berücksichtigt nicht nur das Bruttosozialprodukt pro Kopf eines Landes in Kaufkraftparitäten, sondern auch die Lebenserwartung, den Bildungsgrad mithilfe der Alphabetisierungsrate sowie der Einschulungsrate der Bevölkerung. Dabei bewegt sich der Index in einem Rahmen von 0 bis 1, wobei 1 der bestmögliche Wert ist. Zum Vergleich: Russland (0,806) liegt auf Rang 73 und China (0,762) auf Rang 94. Deutschland landet auf dem 23. Rang mit einem Wert von 0,940 (UNDPHDR 2008).

2.1.3.4 Gravierende Problemfelder

Zentralasien sieht sich aktuell einigen schwerwiegenden Problemen ausgesetzt. Eine Auswahl reicht von brisanten Fragen der Wassernutzung über Sicherheitsgefahren durch Grenzkonflikte, islamistischen Terror oder illegalen Drogenhandel bis hin zu grassierender Korruption in Administration und Wirtschaft.

Ob Zentralasien an sich über genügend Wasser verfügt, ist strittig (vgl. ICG 2002b:4; Giese/Sehring 2007:483). Fakt ist, dass das kostbare Gut sehr ungleich verteilt ist und die Anliegerstaaten unterschiedliche Nutzungs- und Zugriffsrechte besitzen. Dabei verfügen Kirgistan und Tadschikistan, die Staaten an den Oberläufen der großen grenzüberschreitenden Flüsse Amudarja und Syrdarja, über jeweils mehr als 70 Prozent der Abflussbildung. Die Untieranlieger Kasachstan, Turkmenistan und Usbekistan benötigen aufgrund ihrer höheren Bevölkerungszahlen und Agrarleistungen jedoch bei weitem mehr Wasser als die Oberanlieger. Demzufolge gab es zu Sowjetzeiten ein ausgeklügeltes Quotensystem, das durch den Zerfall der Union aber ebenfalls zerbrach. Heute setzen alle Staaten ihre eigenen Prioritäten. Danach hat sich vor allem ein sektoraler Konflikt herauskristallisiert: Während es den Unteranliegern weiterhin um Bewässerung geht, verfolgen Kirgistan und Tadschikistan, beide arm an fossilen Energieträgern, heute energiewirtschaftliche Ziele. Das entstandene Konfliktpotenzial ist durch den gestiegenen Bedarf an Wasser sowie Dammbauten an den Oberläufen erheblich (ICG 2002b:i; Giese/Sehring 2007:48-485).

Eine wohl noch größere Herausforderung für die Region ergibt sich derweil aus diversen Sicherheitsrisiken. Hier sind zunächst die im historischen Teil schon thematisierten, immer noch zahlreichen ungeklärten Grenzverläufe zwischen den ZAR zu nennen. Grenzfragen gelten als Fragen nationalen Interesses, sodass niemand zu Konzessionen bereit ist. Demzufolge sind heute mit Ausnahme der kasachisch-kirgisischen und der kasachisch-turkmenischen alle bilateralen Grenzen problembehaftet. Dies ist besonders im Ferghana-Tal der Fall, wo die Grenzläufe zwischen Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan zu einigen Exklaven geführt haben und allein zwischen Kirgistan und Usbekistan bis zu 140 strittige Abschnitte existieren sollen (ICG 2002a:i-ii; Eschment 2004a:103ff; Farrant 2006:71). Farrant (2006:72) hat die schwierige Lage gar mit dem Begriff "*map wars*" beschrieben.

Neben Grenzen sind militanter Islamismus und damit auch Extremismus, Separatismus sowie Terrorismus ein Thema in Zentralasien. Seit Gründung der ZAR hat es dort wiederholt Anschläge mit terroristischem Hintergrund gegeben, die hauptsächlich der Gruppe *Islamic Movement of Uzbekistan* (IMU) zuzuschreiben sind, die ihrerseits wahrscheinlich über Verbindungen zu den Taliban in Afghanistan verfügt (ICG 2003:i-ii; Halbach 2008).

Allerdings muss auch erwähnt werden, dass die Regierungen der ZAR aus Sorge um ihre Regimestabilität Islam häufig mit Islamismus und Terror gleichsetzen, um sich somit einem möglichen Vehikel des politischen Widerstands gegen ihre autoritäre Herrschaft besser entledigen zu können, und dass eine Verbesserung der oft miserablen sozio-ökonomischen Lage der Bevölkerung selbige weniger in die Arme von Extremisten triebe (Jackson 2007:360).

Des Weiteren stellt der grenzüberschreitende Drogenhandel eine für die ZAR sehr ernste Bedrohung dar. Die Region hat sich mittlerweile zu einer der wichtigsten Transitrouten von Afghanistan – 2006 immerhin Produzent von 92 Prozent des weltweit geernteten Opiums – nach Russland sowie Ost- und Westeuropa entwickelt. Dabei haben die Strukturen des organisierten Verbrechens auch staatliche Institutionen der ZAR unterwandert (Jackson 2007:359). Zudem finanzieren sich Terrororganisationen oftmals durch illegalen Drogenhandel (ICG 2001:i). Assoziationen zur erhöhten Gefahr einer Ausbreitung von HIV in Zentralasien lassen sich ebenfalls herstellen (vgl. Gill/Gang 2006).

Das letzte Problemfeld, das hier explizit angesprochen werden soll, ist die allgegenwärtige und alle gesellschaftlichen Schichten umfassende Korruption. Sie verlangsamt die Wirtschaftsentwicklung und untergräbt die Rahmenbedingungen für ausländische Investitionen. Zudem ist sie gefährlich für Stabilität und Sicherheit von Staat und Gesellschaft (Halbach 2006:211). Der jüngste Länderbericht von *Transparency International* zur Wahrnehmung von Korruption (TICPI 2008) positioniert die ZAR auf den hintersten Rängen: Von insgesamt 180 Ländern rangieren Kasachstan auf Platz 145, Tadschikistan auf Platz 151 sowie Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan gemeinsam auf Platz 166.

2.1.3.5 Intraregionale Kooperation und Außenpolitik

In Anbetracht der erwähnten Problemfelder, die uni- oder auch bilaterale Lösungsansätze wenig Erfolg versprechend erscheinen lassen, ist Kooperation unter den fünf ZAR unerlässlich. Allerdings sind die meisten bilateralen Beziehungen – wie zuvor angedeutet – mehr oder weniger schwer belastet, und regionale Integration ohne Hilfe externer Mächte – vornehmlich Russlands, aber auch Chinas – muss heute als gescheitert betrachtet werden.

Versucht haben es die ZAR freilich: Schon 1994 war die *Central Asian Union* ins Leben gerufen worden. Sie wurde 1998 in die *Central Asian Economic Community* umgebildet, die ihrerseits 2001 zur *Central Asian Cooperation Organization* (CACO) wurde. Im Großen und Ganzen ging es um politischen Dialog und wirtschaftliche Integration inklusive der Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsraums. Allerdings blieben die Ergebnisse

mager. Das meiste war Rhetorik, sodass sich insgesamt von einem „virtuellen Regionalismus“ sprechen lässt (Swanström 2004:43f; Bobokulov 2006:78-81; Allison 2007:264f).

Das endgültige Aus für diesen Regionalismus kam schließlich durch den Beitritt Russlands zur CACO im Oktober 2004 sowie durch deren Fusion mit der von Russland geführten *Eurasian Economic Community* (EURASEC) ein Jahr später. Kasachstan und Kirgistan waren ohnehin Gründungsmitglieder der 2000 geschaffenen Organisation, Usbekistan trat 2006 ebenfalls bei (Allison 2007:265, 267; vgl. auch Blagov 2005). Jüngste Versuche des kasachischen Präsidenten Nazarbaev, zu einer rein zentralasiatischen Union zurückzukehren, werden vor allem seitens Usbekistans abgelehnt (Akhmadov 2008). Im sicherheitspolitischen Bereich taten sich die ZAR erst gar nicht durch Eigeninitiative hervor. Hier ist heute die ebenfalls von Russland dominierte und in dieser Form im Jahr 2003 entstandene *Collective Security Treaty Organization* (CSTO) tonangebend (Allison 2007:268f)¹³.

Hindernisse auf dem Weg zu intraregionaler Kooperation und Integration waren und sind vielfältig: Sie beginnen sicherlich damit, dass Turkmenistan bislang an keinem Versuch partizipiert hat und Tadschikistan durch den Bürgerkrieg erst Ende der 1990er-Jahre eingebunden werden konnte (vgl. Bobokulov 2006:78). Entscheidender sind aber folgende Aspekte, die Allison (2007:261, 264, 266f, 273-275) und Jackson (2007:366) anführen: Erstens ist ohne zentralasiatische Identität zentralasiatische Integration kaum möglich. Zweitens sind autoritäre Staaten, die ihre Herrschaft im Innern nicht teilen, wenig gewillt, dies international zu tun. Drittens hat das oberste Ziel der Staatsbildung zur Untermauerung der Souveränität einen zentripetalen Effekt. Viertens hegen die fünf ZAR großes Misstrauen gegeneinander, vor allem Kasachstan und Usbekistan. Letztlich führen asymmetrische Machtverhältnisse und historisch schwach ausgeprägte Traditionen zu einem Vorrang bilateraler gegenüber multilateralen Agreements – wenn überhaupt.

In Sachen Außenpolitik heißt das große Schlagwort sicher „multi-vector policy“. Dieser Begriff bezieht sich primär auf die Beziehungen der ZAR zu internationalen Großmächten – insbesondere Russland, China und den USA – und beinhaltet, dass die ZAR bemüht sind, mit all diesen Staaten gleichzeitig ein gutes Verhältnis zu pflegen, um somit stets für sich selbst möglichst den maximalen Nutzen herausziehen zu können (Maksutov 2006:4; Jackson 2007:358).

¹³ Die sowohl sicherheitspolitische als auch wirtschaftliche Fragen abdeckende SCO mit russischer und chinesischer Beteiligung wird im nachfolgenden Kapitel 3 ausführlich behandelt.

2.1.3.6 Russisch-sowjetisches Erbe

Trotz der kulturellen, nationalen und religiösen „Wiedergeburt“, die seit der Unabhängigkeit der ZAR vielerorts propagiert und politisiert wurde (vgl. Halbach 2006:214), ist es nach knapp 130 Jahren russischer Oberherrschaft in Zentralasien gleichsam „normal“, dass russisches beziehungsweise sowjetisches „Erbe“ in vielen Bereichen nach wie vor allgegenwärtig ist. Die umstrittenen Grenzverläufe sind hierzu bereits Thema gewesen.

Das sowjetische Erbe wird darüber hinaus zunächst bei der personellen Kontinuität der politischen Eliten deutlich: „The transfer of power from the Soviet elite to the national was mainly a matter of changing names on the office doors“ (Gleason 1997:118). Demgemäß ließen sich die Parteichefs der Kommunistischen Parteien in den Unionsrepubliken zu den ersten Präsidenten der neuen Staaten wählen. Und bis heute ist keiner von ihnen abgewählt worden – Akaev wurde aus dem Amt geputscht, Niyazov verstarb. Auch dass unter den politischen Eliten Personalismus, Klientelismus und Nepotismus weit verbreitet sind, lässt sich auf Praktiken zu Sowjetzeiten zurückführen (Halbach 2006:210f). Ebenso sind Verwaltung und Recht noch größtenteils von sowjetischen Idealen geprägt (vgl. Geiß 2007).

Ein sowjetisches Vermächtnis stellt zudem die einseitig nach Norden ausgerichtete Infrastruktur der ZAR dar (Halbach 2007:94). Diese geht auch zurück auf strukturelle Abhängigkeiten der Wirtschaft zwischen den ehemaligen Unionsrepubliken und Russland: Deren Öl- und Gasindustrien zum Beispiel waren als großes Ganzes konzipiert: Ein Land förderte den Rohstoff, ein anderes transportierte ihn, ein drittes verarbeitete ihn. Bislang konnte dieses System noch nicht aufgebrochen werden (Paramonov/Strokov 2007b:1). Dementsprechend ist Russland auch aktuell noch der wichtigste Handelspartner der ZAR (Shichor 2008:67, 73).

Des Weiteren weist Marat (2007:83) darauf hin, dass sowjetische Hinterlassenschaften auch im militärischen Bereich eine Rolle spielen: Danach hat die asymmetrische Verteilung sowjetischer Militärinfrastruktur und die damit einhergehende Schaffung unterschiedlicher Kapazitäten dazu beigetragen, inwieweit sich die fünf Republiken heutzutage kooperativ oder eher feindselig untereinander verhalten. Überhaupt ist Russland bis heute der nahezu einzige Lieferant militärischer Ausrüstung an alle ZAR (Shichor 2008:65).

Letztlich haben die ehemals gewaltsamen Eingriffe in das gesellschaftliche Leben der zentralasiatischen Völker auch sowjetische Spuren im kulturellen Bereich zurückgelassen. Die Bedeutung der russischen Sprache ist beispielsweise ungebrochen (Mateeva 2007:288).

Alles in allem also ist der „Russland-Faktor“ und damit auch der russische Einfluss in den ZAR weiterhin höchst präsent. Dies sollte indessen nicht unbedingt (nur) schlecht be-

wertet werden. Russland spielt heute ebenso eine stabilisierende Rolle in der Region, indem es zum Beispiel einen Teil der negativen ökonomischen und sozialen Nachwirkungen des Zerfalls der UdSSR in den ZAR abfedert. Die hohe Arbeitsmigration zentralasiatischer Einwohner nach Russland kann hierfür Pate stehen (Peyrouse 2007b:255). Dementsprechend ist – obwohl auch nicht alles Gold ist, was glänzt, in den Beziehungen der ZAR zum „großen Bruder“ (vgl. Eschment 2004c:243f) – ein dezidiert anti-russisches Regime in einer der fünf ZAR derzeit schwer vorstellbar (Mateeva 2007:294). Beobachtungen, die auch für chinesische Überlegungen und Interessen in der Region sicher nicht irrelevant sind.

2.2 Zentralasien und China: Die Beziehungen von den Anfängen bis in die Heutezeit

Apropos China – die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Zentralasienpolitik der Volksrepublik China. Auch schon viel früher – die Volksrepublik wurde 1949 gegründet – hat es indessen Beziehungen zwischen China und den innerasiatischen Völkern gegeben. Diese sind insofern auch für die Gegenwart noch relevant, als sie Aufschluss darüber geben, dass das chinesische Interesse an der Region keinen grundsätzlich innovativen Charakter aufweist, sondern beide Parteien heute vielmehr über historische, ethnische und religiöse Verbindungen (Wacker 2007a:313) verfügen, was insbesondere für die nordwestchinesische autonome Region Xinjiang-Uigur zutrifft.

Im Folgenden soll auf die Hochphasen der geschichtlichen Beziehungen kurz näher eingegangen werden. Dabei wird – wie im Verlauf der Arbeit auch immer wieder – eine sinozentristische Perspektive gewählt. Anschließend folgen ein erster Überblick über die bilateralen Beziehungen seit Bestehen der fünf ZAR sowie zum Schluss eine einleitende Darstellung der Situation in der erwähnten chinesischen Grenzprovinz Xinjiang.

2.2.1 Von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken

Zhongya (中亚) lautet die Bezeichnung, die heutzutage in China für die Region „Zentralasien“ verwendet wird. Es ist eine jüngere Version, die Anleihen in der westlichen Welt genommen hat, indem sie die Bezeichnung eins zu eins übersetzt (*zhong* = zentral, *ya* = Asien). In der Vergangenheit war ein anderer Begriff vorherrschend – einer, der der China-zentrierten Vorstellung entsprach: *Xiyu* (西域), die „Westgebiete“ (Kauz 2006:121).

Als Hochphasen in den historischen Beziehungen der beiden Regionen – China und Innerasien – können solche Phasen gelten, in denen ein geeintes chinesisches Kaiserreich nach Westen expandierte. Dies war während der Dynastien der Han (汉, 206 v. Chr.-220 n. Chr.), der Tang (唐, 618-907) sowie während der Qing (清, 1644-1911) der Fall. Eine –

wenn man so will – bedeutende Umkehr chinesischer Expansion bildet die Yuan-Dynastie (元 1271-1368), sie stellt eine Phase völliger chinesischer Fremdbestimmtheit durch ein innerasiatisches Volk, die Mongolen, dar (Kauz 2006:121).

Lattimore (1988:169-171) fügt zu diesen Zeitperioden chinesischer Hegemonie über die Westgebiete noch aufschlussreich an, dass zwar eine “ever-present possibility of communication“ zwischen China und Innerasien existierte. Er bemisst die effektive Kontrolle Chinas über die Weiten im Westen auf nur 425 Jahre eines über 2000-jährigen Kontakts. Und selbst dann gelang es China nur zu kontrollieren, nie völlig zu integrieren.

Die Anfänge der ersten chinesischen Expansion nach Westen unter dem Han-Kaiser Wudi (武帝, reg. 140-87 v. Chr.) am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem nomadischen Reitervolk der Xiongnu (匈奴), die immer wieder von Norden her in chinesisches Gebiet eingefallen waren und den Kaiser gar zu Geschenk-Leistungen verpflichteten. Um gegen diesen Gegner Verbündete zu gewinnen, wurde ein gewisser Zhang Qian (张骞, gestorben 114 v. Chr.) entsandt, der durch seine Erkundungen gen Westen die noch heute weltberühmte Seidenstraße¹⁴ quasi initiierte. Seinen eigentlichen Auftrag konnte Zhang zwar nicht erfüllen, dafür brachten seine Reisen neue Völker und Regionen ins Blickfeld Chinas. Und als die Xiongnu in mehreren Offensiven in den Jahren 133, 128 und 121 v. Chr. geschlagen wurden, nutzten die Han das entstandene Machtvakuum in den Jahren 108, 104 sowie 101 v. Chr. zu ersten Feldzügen ins westliche Asien bis ins Ferghana-Tal. Bereits 56 v. Chr. wurde ein erstes Generalprotektorat für die Westgebiete (*Xiyu dudu* 西域都督) eingerichtet. Diplomatie und Handel blühten auf. Der Kontakt führte dabei auch zu einigen Anleihen auf chinesischer Seite (Gernet 1988:107-110, 171; Kuhn 1991:318; Haussig 1992:113ff; Wood 2002:48-50; Sidikov 2004:245; Kauz 2006:122-124).

Mit dem Untergang der Han ging auch die Einheit des Reichs und der Einfluss über die Westgebiete verloren. Erst unter den Tang drang China wieder nach Westen vor – dabei wurde die weiteste territoriale West-Ausdehnung überhaupt erreicht. Dieses Mal waren es die Türken (*Tujue* 突厥), die das chinesische Reich bedroht hatten und deren endgültige Niederlage 630 erneut die Pforten nach Innerasien öffneten. In der Folge drangen chinesische Truppen bis ins heutige Usbekistan vor, wo sie Verwaltungsbezirke schufen. Zudem prägten sich Militärprotektorate entlang der Seidenstraße aus, die zu Tang-Zeiten ihre große Blüte erlebte. Die Herrscher der Tang, selbst halbtürkischer Abstammung, waren Kos-

¹⁴ Ausführlichere Beschreibungen rund um das Thema „Seidenstraße“ siehe Wood (2002).

mopoliten, die den fremden Kulturen, Religionen und Künsten sehr aufgeschlossen gegenüberstanden. Doch das Riesenreich war brüchig, die Verwaltung strukturell überlastet und die Aufrechterhaltung damit äußerst schwierig wie kostspielig. Hinzu kam die erwähnte Expansion der Araber nach Innerasien. Die Niederlage gegen selbige im Jahr 751 sowie der interne Aufstand des Generals An Lushan (安祿山, 703-757) im Jahr 755 leiteten schließlich den Niedergang der Tang sowie das Ende ihres Einflusses über die Westgebiete ein (Gernet 1988:172, 213-216; Kuhn 1991:552f; Sidikov 2004:248; Kauz 2006:125f).

Nachdem die Tang-Dynastie ihren Höhepunkt überschritten hatte, sollte das Kaiserreich für lange Zeit keine herausragende Rolle mehr in Innerasien spielen. Auch die Ming-Kaiser, die die Yuan-Dynastie der Mongolen schließlich beerbten, konnten den alten Einfluss Chinas auf die Westgebiete – inklusive Seidenstraße, wie Wood (2002:130) bemerkt – nicht erneuern. Es gelang ihnen zu Beginn aber immerhin, Raubzüge aus Innerasien zu vermeiden und Handelsbeziehungen wieder aufzubauen. Ansonsten schritt die Islamisierung der Westgebiete zu jener Zeit weiterhin und teils gewaltsam voran (Kauz 2006:127f.).

Expansiv gingen erst die Qing wieder gen Westen vor, wo sich seit Mitte des 17. Jahrhunderts folgendes Bild bot: Die mongolischen Dsungaren (*Zhunga'er* 准噶尔) hatten sich als stärkste Fraktion etabliert, hielten den nordwestlichen Teil des heutigen Xinjiang sowie die angrenzenden Oasen Innerasiens besetzt und fielen nach China ein. Um diese Raubzüge zu verhindern, koalierten die Qing mit einer neuen Macht in der Region – Russland¹⁵. Dadurch konnten sie 1757 einen Vernichtungsfeldzug gegen die Dsungaren führen. Bis ins Jahr 1759 eroberte man das Ili-Tal und das islamisierte Tarim-Becken. Die neu unterstellten Gebiete erhielten den Namen „Xinjiang“ (新疆), Neue Territorien. Der territoriale Vorstoß nach Westen war damit abgeschlossen, die Beziehungen nach Innerasien quasi beendet (Gernet 1988:403-405; Spence 2001:126-128; Kauz 2006:129-132)¹⁶.

Viel später, während der Zeit des chinesisch-sowjetischen Zerwürfnisses in den 1960er- und 70er-Jahren, wurden zudem die Grenzen von Xinjiang nach Westen abgeriegelt, Personen- und Warenverkehr fand so gut wie nicht statt. Erst der Zerfall der UdSSR eröffnete neue Möglichkeiten (Wacker 2004a:45).

¹⁵ Nach zuvor kriegerischen Zusammenstößen schloss China mit dem zaristischen Russland in den Jahren 1689 und 1727 zwei Verträge ab, in denen die jeweiligen Grenzen und Einflussphären abgesteckt sowie die Handelsbeziehungen geregelt wurden. Damit kehrte zunächst Ruhe ein im bilateralen Verhältnis der beiden Staaten (Gernet 1988:412).

¹⁶ Fletcher (hier zitiert nach Kauz 2006:132) bemerkt durchaus sinnig, dass es ein Zentralasien – oder nach der hier verwendeten Definition ein Innerasien – zu jener Zeit auch quasi gar nicht mehr gab: Ost-Turkestan war als Xinjiang dem chinesischen Kaiserreich angegliedert, die Steppengebiete und West-Turkestan waren allesamt von Russland besetzt.

Um abschließend die Motive zeitweiliger chinesischer Expansion nach Innerasien nochmals zu betonen, empfiehlt es sich, abermals Lattimore (1988:495) zu bemühen:

[...] there is evidence to show that the Chinese were not attempting conquest for the sake of conquest. [...] Only two questions of policy are constant [...] – either the control of Central Asian oases and tribes in order to build up alliances against the nomads of the steppe, or the defensive occupation of oases that otherwise would be laid under tribute by the nomads and used by them as bases. [...] The real need – and undoubtedly the real aim – of Chinese statecraft was to shape a situation in which the petty oasis rulers would find it more profitable to look for China for support than to submit as vassals to the nomads.

Die Sicherheit kam demnach also stets zuerst für Chinas Beziehungen nach Westen; Handel und Expansionismus waren eher Mittel zu diesem Zweck. Ein interessanter Ansatz, der es lohnt, im Hinterkopf behalten zu werden.

2.2.2 Die bilateralen Beziehungen heute: Ein erster Überblick

Von der Vergangenheit in die Gegenwart – wie sich Chinas bilaterale Beziehungen zu den ZAR auf den noch zu bestimmenden chinesischen Interessengebieten genauer darstellen, ist eine der Aufgaben in Kapitel 5. Hier geht es darum, grundlegende Charakteristika der einzelnen bilateralen Verhältnisse zu erörtern. Mithilfe von recht allgemeinen Informationen werden Gemeinsamkeiten respektive Unterschiede sowie vorherrschende Kooperations- oder Problemfelder in den jeweiligen Beziehungen herausgearbeitet. Die Perspektive bleibt in erster Linie sinozentrisch.

Die Unabhängigkeit der ZAR gegen Ende 1991 traf China vollkommen unvorbereitet und stellte das Land vor eine völlig neue Situation mit zahlreichen Chancen, aber auch Risiken. Im Großen und Ganzen drehte sich alles um die Frage, die Grenzen entweder zu öffnen oder geschlossen zu halten (Shichor 2008:55f). Die Entscheidung fiel auf die erste Alternative, und so war China unter den ersten, die die neuen Staaten anerkannten. Schon zu Beginn des Jahres 1992 entsandte man eine Delegation durch ganz Zentralasien, um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu besiegeln. Dies geschah zwischen dem 3. und 6. Januar. Seither haben sich alle fünf zwischenstaatliche Verhältnisse – wenn auch sicherlich in unterschiedlichem Tempo und Tiefgang – recht stetig und ohne gravierende Störfeuer nach vorne entwickelt, wovon beispielsweise die Vielzahl an abgeschlossenen Kooperations-Verträgen in sämtlichen Bereichen Zeugnis ablegt (vgl. MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008).

Offiziell sind die Prinzipien des Umgangs mit den einzelnen ZAR von chinesischer Seite her identisch. Huang Chin-hao (2006:17) beschreibt sie wie folgt: “do good to our neighbors, treat our neighbors as partners” (*yu lin wei shan, yi lin wei ban* 与邻为善, 以邻为伴) und “maintain friendly relations with our neighbors, make them feel secure, and

help to make them rich” (*mulin, anlin, fulin* 睦邻, 安邻, 富邻). Ungeachtet dessen stellen die fünf Staaten die Volksrepublik doch vor divergierende Herausforderungen, denn mit jedem Einzelnen von ihnen setzt China andere Schwerpunkte – oder umgekehrt: Nicht jede ZAR kann China das Gleiche bieten.

Diese Tatsache sowie eine daraus folgende „Rangliste“ unter den ZAR werden an zweier eher formalen Aspekten schon recht deutlich. Der erste davon ist die Besuchsdiplomatie. Sie kann für alle fünf Staaten als durchaus aktiv eingestuft werden. Auf oberster Ebene der Staatspräsidenten lassen sich indes kleine, aber feine Unterschiede feststellen: So war der kasachische Staatspräsident Nazarbaev bis Ende 2007 sechsmal Staatsgast in China¹⁷. Dem usbekischen Präsidenten Karimov wurde diese Ehre im selben Zeitraum viermal zuteil. Die kirgisischen Präsidenten Akaev und Bakiev bereisten die Volksrepublik dreimal in offizieller Funktion (zweimal davon Akaev), ebenso der tadschikische Präsident Rahmonov und die turkmenischen Staatsoberhäupter Niyazov (zweimal) und Berdymuhammedov. Andersherum verhält es sich ähnlich: Die chinesischen Staatspräsidenten Jiang Zemin (江泽民, geb. 1926) und Hu Jintao (胡锦涛, geb. 1942) besuchten jeweils zweimal Kasachstan und je einmal Usbekistan und Kirgistan. Tadschikistan und Turkmenistan waren bis 2007 nur jeweils Ziel eines einzigen Staatsbesuches von Jiang (vgl. MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008).

Der zweite Gesichtspunkt bezieht sich auf die offizielle chinesische Bezeichnung für die jeweiligen Beziehungen. Selbige firmiert für Kasachstan unter dem Attribut „strategische Partnerschaft“ (*zhanlue huoban guanxi* 战略伙伴关系), was am höchsten einzustufen ist. Im Falle Kirgistans und Tadschikistans lautet die Devise abgeschwächt „Partnerschaft gutnachbarschaftlicher, freundschaftlicher Zusammenarbeit“ (*mulin youhao hezuo huoban guanxi* 睦邻友好合作伙伴关系). Für Usbekistan, das nicht direkt an China angrenzt, trifft quasi Gleiches zu, hier heißt es „Partnerschaft freundschaftlicher Zusammenarbeit“ (*youhao hezuo huoban guanxi* 友好合作伙伴关系). Das Verhältnis zu Turkmenistan wird nicht mehr „partnerschaftlich“, sondern nur „Beziehungen freundschaftlicher Zusammenarbeit“ (*youhao hezuo guanxi* 友好合作关系) genannt (vgl. Niquet 2006:5; MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008).

Kasachstan scheint demnach also unter den ZAR der wichtigste Staat für China zu sein. Dies ist allerdings auch alles andere als erstaunlich, wenn man sich weitere Aspekte vergegenwärtigt: Die Volksrepublik und Kasachstan teilen mit über 1700 Kilometern Länge

¹⁷ Ausgenommen sind jeweils die Zusammenkünfte, die im Rahmen multilateraler Gipfeltreffen stattfanden.

mehr als die Hälfte der gesamten chinesisch-zentralasiatischen Grenze, was Kasachstan zu einem enorm wichtigen Partner in Sachen Grenzsicherheit macht (Zhao 2007a:170). Auch wirtschaftlich gesehen ist die Republik für China das Nonplusultra in der Region: Nicht zuletzt dank einer vergleichsweise guten Transportinfrastruktur zwischen beiden Ländern belief sich das bilaterale Handelsaufkommen 2006 immer noch auf rund 70 Prozent des chinesisch-zentralasiatischen Gesamthandels (CSY 2007). Des Weiteren ist Kasachstan Chinas erster Ansprechpartner für Fragen der Energiesicherheit. Eine chinesisch-kasachische Ölpipeline ist dafür das beste Exempel (Oresman 2007:75; Zhao 2007a:172). Damit übertrumpft Astana seine zentralasiatischen Nachbarn in – wie noch darzulegen ist – Kernbereichen chinesischer Regionalpolitik.

Als Problemfeld der Beziehungen lassen sich Fragen zum Wassermanagement grenzüberschreitender Flüsse nennen (Peyrouse 2007c; Zhao 2007a:173). Unter der kasachischen Bevölkerung grassiert zudem die *China-Threat*-Theorie: Vielerorts hat man Angst vor dem stark zunehmenden Engagement Chinas im eigenen Land und kann den Enthusiasmus der Regierung nicht nachempfinden (Umarov/Pashkun 2006:7; vgl. auch Sadvovskaya 2007).

Auch Usbekistan ist aufgrund seines relativ hohen Industrialisierungsgrades für China durchaus wichtig. Die bilateralen Beziehungen weisen aber noch Steigerungspotenziale auf, besonders im Handel und bei Energie. Dass diese bislang nicht ausgeschöpft worden sind, liegt zum einen an usbekischem Wirtschaftsprotektionismus (Oresman 2007:77), zum anderen an der geografischen Situation (Zhao 2007a:174): Da China keine direkte Grenze zu Usbekistan hat, bleiben einerseits zwar mögliche Grenzkonflikte außen vor, es mangelt dadurch aber auch an direktem Kontakt, Transportinfrastruktur und dem nicht möglichen Grenzhandel. Dass in Usbekistan einige fundamental-islamistische Organisationen beheimatet sind, führt dazu, dass auch die Kooperation auf dem Gebiet der Sicherheit für beide Länder eine eminente Rolle spielt (Oresman 2007:77). Dieser Trend ist vor allem nach dem Zwischenfall von Andischan im Mai 2005 zu beobachten (McDermott 2005).

Gegenüber den beiden zuvor genannten Staaten sind Kirgistan und Tadschikistan eher kleine Staaten, die China in Sachen Handel und auch Energie – mit Ausnahme von Wasserkraft (Peyrouse 2007a:132) – wenig anzubieten haben. Ihre Bedeutung für China rührt primär von ihrer Lage als direkte Nachbarländer der Volksrepublik. Dadurch waren Themen der Demarkation und Sicherheit der Grenzen von hoher Relevanz. Während das chinesisch-tadschikische Grenzgebiet allerdings durch sehr unwirtliche Bergregionen verläuft und damit direkte Transportwege genau wie Grenzhandel sehr wenig ausgeprägt sind, ist

die Infrastruktur zwischen China und Kirgistan weit mehr ausgebaut. Somit spielt Kirgistan eine größere Rolle beim Grenzhandel und als Transit-Land. Andererseits sind die Grenzen dort anfälliger in Sicherheitsbelangen (Oresman 2007:76f; Zhao 2007a:175-178).

Schwelende Probleme in den bilateralen Beziehungen existierten kurzzeitig im Fall Kirgistans nach Abschluss von Verhandlungen über den Grenzverlauf mit China. Nicht die Regierung, aber Teile der politischen Opposition sowie der Bevölkerung protestierten heftig gegen die – nach ihrer Meinung – zu Gunsten der Volksrepublik ausgefallenen Grenzbeziehungen, wonach China ein zwar nahezu menschenleeres, aber wasserreiches Areal von rund 90.000 Hektar zugesprochen wurde (ICG 2002a:17f; Dwivedi 2006:147; vgl. auch Dillon 2003). Auch mit Tadschikistan liefen Gespräche über den Grenzverlauf nicht immer reibungsfrei (Zhao 2007a:177)¹⁸. In Kirgistan klagen die Bewohner darüber hinaus über eine zunehmende Immigration von Chinesen (Abazov 2005; Marat 2008).

Das chinesische Verhältnis zu Turkmenistan schließlich war bislang eindeutig das am wenigsten enge unter den ZAR. Grund dafür war zuvorderst die selbst gewählte außenpolitische Isolation des Landes seit seiner Unabhängigkeit. Aber auch die Tatsache, dass China in Sachen Gefährdung der eigenen Sicherheit von Turkmenistan wenig zu befürchten hat, hat hierbei eine Rolle gespielt. Nichtsdestotrotz hat China vermehrt ein Auge auf die enormen Erdgasreserven Turkmenistans geworfen (Oresman 2007:78; Zhao 2007a:178f). In der Post-Niyzov-Ära scheinen sich die Beziehungen nun entsprechend zu vertiefen.

2.2.3 Zwischen den Welten – die autonome chinesische Region Xinjiang-Uigur

Zum Abschluss des Kapitels 2 soll der Blick nun noch einmal verändert und auf einen besonders „kniffligen Fall“ im chinesisch-zentralasiatischen Beziehungsgeflecht gerichtet werden: Die noch relativ junge chinesische Nordwest-Provinz Xinjiang (siehe auch Abbildung 3 im Anhang), seit 1955 firmierend unter Autonome Region Xinjiang-Uigur (*Xinjiang Weiwu'er zizhiqu* 新疆维吾尔自治区, kurz XUAR oder Xinjiang), ist im historischen Teil bereits erwähnt worden. Auch in den aktuellen chinesischen Überlegungen zu Zentralasien nimmt sie eine prominente Rolle ein – wie in Kapitel 4 noch detaillierter auszuführen sein wird. Hier soll zunächst mithilfe einiger Fakten zu Geografie, Bevölkerung und Geschichte ein erster Eindruck der Bedeutung Xinjiangs sowie der dortigen Problematik vermittelt werden – nämlich hauptsächlich der Konfrontation zwischen Han-Chinesen (in-

¹⁸ Fravel (2005:34) schreibt indessen, dass China in seinen Verhandlungen über die Demarkation von Grenzen mit seinen direkten zentralasiatischen Nachbarn insgesamt sehr konzilient vorgegangen sei und gerade auch in den Verträgen mit Tadschikistan und Kirgistan auf große Teile des jeweils umstrittenen Gebiets verzichtet habe.

klusive Regierung) und indigenen muslimischen Uiguren um Dominanz und den Grad von Autonomie (vgl. Fuller/Starr 2003:4).

Mit einer 5400 Kilometer langen Außengrenze ist Xinjiang heute unter anderem direkter Nachbar der drei ZAR Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan sowie Russlands, Pakistans und Afghanistans. Damit war und ist Xinjiang das chinesische Einfallstor nach Westen – geografisch wie wirtschaftlich –, es war und ist umgekehrt aber auch die Achillesferse Chinas hinsichtlich räuberischer Einfälle in der Geschichte und separatistischer Tendenzen in der Heutezeit (Wacker 2004b:314).

Die XUAR besitzt eine Fläche von ca. 1,66 Millionen km², ist damit größer als die vier ZAR Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan sowie Usbekistan zusammen und macht ein Sechstel des Terrains der Volksrepublik aus. Allerdings leben in der Region nur knapp 20 Millionen Menschen, von denen sich die Mehrzahl (noch) auf ethnische Minderheiten beläuft – besonders auf die indigenen turkstämmigen Uiguren (8,4 Millionen, mehr als 40 Prozent) sowie zudem auf sämtliche andere muslimische¹⁹ Bevölkerungsgruppen Chinas inklusive einer jeweils geringen Anzahl an Vertretern der benachbarten ZAR außer Turkmenen. Der Anteil der Han-Chinesen ist durch Migration jedoch beständig gestiegen und steigt weiter – die letzte Volkszählung im Jahr 2000 lieferte bereits einen Wert von knapp über 40 Prozent (XSY 2006). Die geringe Gesamtbevölkerung erklärt sich aus den geografischen Bedingungen: Wie die ZAR bestehen große Teile der XUAR aus Wüste und Gebirge, außerdem ist sie von den boomenden ostchinesischen Zentren mehrere Tausend Kilometer entfernt (Wacker 2004b:313f).

Allerdings ist Xinjiang reich an Bodenschätzen, vor allem Energieträgern: 2006 war die Provinz erstmals diejenige, in der China-weit am meisten Öl und Gas gefördert wurde (CSY 2007). Auch die wirtschaftliche Gesamtentwicklung lässt sich durchaus sehen, wenn sie gegenüber den Küstenprovinzen auch weiter hinterherhinkt: Im Zeitraum von 1978 bis 2000 lag das Wirtschaftswachstum der Region beispielsweise über dem chinesischen Durchschnitt. Im Jahr 2000 rangierte die XUAR auf Platz 11 von 31 chinesischen Provinzen und Regionen, was das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf anbelangte, wobei die ersten zehn Plätze ausschließlich von reichen Ostprovinzen gehalten wurden (Wiemer 2004:164).

Zudem dient Xinjiang seit jeher als strategischer Puffer nach Westen und beherbergt heute Testgebiete für Kernwaffen. Wie im Zuge der Begriffsdefinitionen bereits angeführt, kann Xinjiang aufgrund seiner geografischen, aber auch ethnischen und historischen Gegebenheiten selbst als ein Teil Zentralasiens betrachtet werden (Wacker 2004b:313-315).

¹⁹ Zu Islam in China, seiner Geschichte und Ausbreitung siehe einführend Kauz (2004).

Trotz ihrer recht jungen Geschichte als chinesische Provinz (seit 1884) hat die Region bereits sehr wechselvolle eineinhalb Jahrhunderte hinter sich: Sie erlebte noch vor der Aufwertung in den Provinzstatus in den Jahren 1862 bis 1877 eine große muslimische Revolte, auf die eine erste Welle der Sinisierung folgte. Sie erfuhr von 1912 bis 1933 zwei recht stabile Dekaden als Autokratie unter der Führung eines chinesischen Warlords, der die lokalen Eliten integrierte. Sie machte die Ausrufung zweier kurzlebiger autonomer Republiken Ost-Turkestan in den Jahren 1933 und 1944 durch. Sie galt von 1934 bis 1941 als sowjetischer Satellitenstaat und war danach erstmals kurzzeitig wieder unter Kontrolle der chinesischen Zentralregierung, die erneut prompt zu Kolonialisierung und Sinisierung zurückkehrte (Lamb 1998:306-318; Millward/Tursun 2004:64-85).

Die Machtergreifung der KPCh machte schließlich auch vor Xinjiang nicht halt, 1949 marschierte die Armee ein. Die Kommunisten entmachteten den Islam und installierten das Produktions- und Aufbaukorps Xinjiang (*Xinjiang shengchan jianshe bingtuan* 新疆生产建设兵团) zur Förderung des wirtschaftlichen Aufbaus, aber auch zur systematischen Ansiedlung von Han-Chinesen sowie zur militärischen Kontrolle. Das zunächst in Aussicht gestellte Sezessionsrecht wurde aberkannt, vielmehr erhielt die Region 1955 einen (fragwürdigen) Autonomiestatus. Die diversen maoistischen radikalen Bewegungen und Kampagnen der folgenden Jahre, die Hundert Blumen (*bai hua yundong* 百花运动), der Große Sprung nach vorn (*da yue jin* 大跃进) und die Kulturrevolution (*wenhua geming* 文化革命), brachten – pauschal bewertet – auch in Xinjiang jede Menge Leid über die Bevölkerung: Viele Han-Chinesen wurden in die Region zwangsumgesiedelt, den nicht chinesischen Sitten und Gebräuchen wurde schwer zugesetzt. Die KPCh verlor damit jegliche anfängliche Popularität in der Region. Viele Muslime flohen in die damaligen Sowjetrepubliken (Millward/Tursun 2004:85-98). Mit Deng Xiaopings Reformen setzte Ende der 1970er-Jahre vorläufig eine Phase der Liberalisierung ein (Gladney 2004:108).

Die jüngsten Entwicklungen seit den 1990er-Jahren, also auch seit der Unabhängigkeit der ZAR, fallen unmittelbar in den Bereich aktueller chinesischer Interessen im gesamten Raum Zentralasien. Demgemäß soll die Thematik an entsprechender Stelle weiter unten wieder aufgenommen werden (Kapitel 4).

3. Die Shanghai Cooperation Organization

Nachdem im vorangegangenen Kapitel nach anfänglichen Betrachtungen Zentralasiens und seiner Staaten in die bilaterale Ebene der chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen eingeführt worden ist, soll in diesem Kapitel nun die multilaterale Seite – also die *Shanghai Cooperation Organization* (*Shanghai hezuo zuzhi* 上海合作组织, kurz SCO, siehe auch Abbildung 4 im Anhang) – vorgestellt werden. Hierzu steht die Organisation als solche zunächst im Vordergrund: In einem ersten Schritt wird ein Überblick über Entstehung und Entwicklung der SCO gegeben. Es folgen Schilderungen zu grundlegenden strukturellen und funktionalen Aspekten anhand der Charta der SCO. Anschließend wechselt der Fokus zu den Mitgliedsstaaten: Zuerst wird – entsprechend ihrer Hauptrolle in dieser Arbeit – exklusiv die Stellung der Volksrepublik China innerhalb der SCO erläutert. Daran knüpft eine Darstellung des wichtigen chinesisch-russischen Verhältnisses inner- und außerhalb der SCO an, in die auch die ZAR eingebunden werden. Den Abschluss macht eine Bewertung der Organisation, die erstmals auch auf manche der in Kapitel 1 ausgeführten Charakteristika des chinesischen Multilateralismus wieder Bezug nimmt.

3.1 Der Evolutionsprozess: von 4+1 über S5 zur SCO

Die *Shanghai Cooperation Organization* kann heutzutage als veritable Regionalorganisation gelten. Ihre sechs Mitgliedsstaaten – China, Russland, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan – umfassen ein Territorium von mehr als 30 Millionen km², was rund drei Fünftel der eurasischen Landmasse ausmacht. Zudem leben darin ca. 1,5 Milliarden Menschen – knapp ein Viertel der Weltbevölkerung (SCO-KI 2008). Mit China und Russland sind zwei Mitgliedsstaaten Atommächte mit Sitz im UN-Sicherheitsrat.

Die SCO ist indessen nichts, was 2001 quasi über Nacht entstanden wäre. Vielmehr hat die Organisation Vorläuferstrukturen, deren Ursprünge im Grunde mehr als zehn Jahre bis in die Zeit vor der Dissolution der UdSSR zurückreichen. Ebenso wenig ist die SCO seither auf der Stelle getreten; sie hat dagegen vor allem in institutioneller wie inhaltlicher Hinsicht bereits einige Entwicklungsprozesse durchlaufen (vgl. Oldberg 2007:12):

Schon 1986 hatten China und die damalige Sowjetunion im Zuge der Normalisierung ihrer bilateralen Beziehungen Verhandlungen über ungelöste Grenzfragen aufgenommen, die das zwischenstaatliche Verhältnis über Jahrzehnte hinweg mitbelastet hatten. Tatsächlich konnte noch vor dem Zerfall der UdSSR (Ende 1991) ein erster Vertrag über den Ostabschnitt der gemeinsamen Grenze unterzeichnet werden, auf dem in den folgenden Jahren dann die eigentlichen Demarkationsarbeiten aufbauten. Der Westteil der Grenze mit Xinji-

ang und den ehemaligen Unionsrepubliken Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan wurde anfangs hingegen noch nicht verhandelt. Er gewann aber aufgrund der veränderten Umstände durch die neue Eigenstaatlichkeit der erwähnten Unionsrepubliken an Brisanz. Und so fanden sich alsbald auch Vertreter der drei genannten ZAR plus Russlands mit solchen Chinas zusammen, um im sogenannten „4+1-Prozess“²⁰ über die ebenfalls strittigen Grenzverläufe zu beraten. Auch dieses – streng genommen bilaterale – Verhandlungsforum lieferte während der 1990er-Jahre erfreuliche Ergebnisse: China konnte mit seinen neuen Nachbarn einige Abkommen²¹ schließen, die eine gewaltfreie Lösung für den Großteil der umstrittenen Gebiete brachten (Wacker 2001:9f; Zhao 2001:1f; Hilpert et al. 2005:25).

Im Jahr 1996 begann schließlich die laut de Haas (2007c) erste von bis heute drei Entwicklungsphasen der SCO, als sich nämlich im Rahmen der 4+1-Gespräche erstmals die Staatsoberhäupter der fünf beteiligten Länder zu einem gemeinsamen Gipfeltreffen in Shanghai versammelten und ein – wiederum als bilateral anzusehendes – Abkommen über vertrauensbildende Maßnahmen im militärischen Bereich entlang der Grenzgebiete (*guanyu zai bianjing diqu jiaqiang junshi lingyu xinren de xieding* 关于在边境地区加强军事领域信任的协定) unterzeichneten. 1997 kam man in Moskau erneut zusammen, Resultat war ein weiterer Kontrakt, diesmal über den Truppenabbau entlang der Grenzen (*guanyu zai bianjing diqu xianghu caijian junshi lilian de xieding* 关于在边境地区相互裁减军事力量的协定) (SCO-Chronik 2008). Ding (2001:45) betont bezüglich dieser zwei Vertragswerke die geübte Zurückhaltung und das aufgebrachte Verständnis aller Parteien.

Im Anschluss an diese beiden Gipfel bürgerte sich dann zum einen für die Treffen der fünf Staatspräsidenten allmählich der Name „Shanghai Five“ (*Shanghai wuguo* 上海五国, kurz S5) ein – benannt nach dem Ort der ersten Zusammenkunft 1996. Zum anderen wurde dieser Mechanismus nun fest institutionalisiert und ab 1998 allmählich auch in ein multilaterales Forum überführt, bei dem sich nicht länger zwei, sondern fünf Parteien gegenüber saßen. Drittens wurden die Inhalte fortan ausgedehnt (Wacker 2001:18).

²⁰ China kam seinen Nachbarn bei dieser 4+1-Konstellation ein Stück weit entgegen: Indem es nicht mit jedem Grenzland einzeln verhandelte, sondern alle drei gemeinsam an einen Tisch holte und ihnen zudem Russland zur Seite stellte, verstärkte es die Verhandlungsposition der drei neu gegründeten und noch nicht gefestigten zentralasiatischen Republiken (Wacker 2001:12). Zudem ließ die Volksrepublik Russland durch dessen Hinzuziehen eine Rolle zukommen, die der prominenten Stellung der ehemaligen UdSSR Rechnung tragen sollte (Hilpert et al. 2005:28). Andererseits verhinderte dieser 4+1-Mechanismus wohl aber, dass auch die zahlreichen umstrittenen Grenzen zwischen den beteiligten ZAR (siehe Kap. 2.1.3.4) Gegenstand der Verhandlungen geworden wären.

²¹ Eine genaue Auflistung der bi- und trilateralen Grenzabkommen zwischen China und seinen benachbarten ZAR findet sich bei Wacker (2001:10) und Fravel (2005:57). Irritationen, die bei den Verhandlungen zum Teil auftraten, sind in Kapitel 2 schon angesprochen worden.

Dementsprechend wandte sich der 1998er-Gipfel von Almaty (Kasachstan), der zunächst Prinzipien guter Nachbarschaft und Freundschaft festschrieb, nicht mehr reinen Grenzfragen zu. Vielmehr lenkte das Schlusskommuniqué das Augenmerk auf Frieden und Stabilität in der gesamten Region. Dazu forderte es zum Kampf gegen Separatismus, religiösen Extremismus, Terrorismus und illegalen Waffen- wie Drogenhandel auf und sprach sich für mehr wirtschaftliche Kooperation, vor allem im Energie- und Transportsektor, aus. Ebenso wies es auf die unsichere Lage in Afghanistan hin und machte sich für eine nuklearwaffenfreie Zone in Zentralasien stark. Das Spitzentreffen 1999 in Bischkek (Kirgistan) nahm diese Punkte wieder auf. Es schenkte zudem internationalen Fragen vermehrte Aufmerksamkeit, bezüglich derer man sich für nationale Souveränität und territoriale Integrität, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten sowie eine Stärkung der Rolle der UN einsetzte (MOFA-S5-DA 1998; MOFA-S5-DB 1999; Wacker 2001:18f; Zhao 2001:2; de Haas 2007c:65).

Neue Wege beschritt schließlich der Millennium-Gipfel 2000 in Duschanbe (Tadschikistan): Personell, da sich zum einen in den Reihen der Staatsoberhäupter eine erste Änderung vollzogen hatte und Vladimir Putin künftig Russland vertrat. Zum anderen, da erstmals der usbekische Staatspräsident Karimov als Beobachter eingeladen war. Inhaltlich, indem sich die Mitglieder darauf verständigten, die Kooperation auf den einzelnen Gebieten zu vertiefen. Strukturell insofern, als dass vereinbart wurde, die Organisation zu transformieren (MOFA-S5-DD 2000; Wacker 2001:19f; Zhao 2001:2f).

Besagte Transformation – und damit der Schritt in die zweite Entwicklungsstufe – stand dann schon ein Jahr später auf der Tagesordnung, als man sich im Juni 2001 wieder in Shanghai traf. Die S5 wurde in die SCO umgewandelt und Usbekistan als sechster Mitgliedsstaat aufgenommen. Zudem wurde eine Konvention zum Kampf gegen Separatismus, Extremismus und Terrorismus (*daji kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi Shanghai gongyue* 打击恐怖主义、分裂主义和极端主义上海公约) unterzeichnet (SCO-Ko3Ü 2001). 2002 in St. Petersburg gab man sich zudem eine Charta (*xianzhang* 宪章) und führte die erste von fortan jährlichen – mit Ausnahme von 2004 – bi- und multilateralen, teils groß angelegten Anti-Terror-Übungen unter SCO-Dach durch (SCO-Chronik 2008; de Haas 2007c:66; 71-73).

In den folgenden Jahren machte sich die Organisation vor allem daran, die Zusammenarbeit durch Ausdehnung des institutionellen Rahmens tiefgehender und effizienter zu gestalten: Anfang 2004 wurde ein Sekretariat (*mishuchu* 秘书处) in Peking, Mitte desselben Jahres die *Regional Anti-Terrorist Structure* (*diqu fankong jigou* 地区反恐机构, kurz

RATS) im usbekischen Taschkent eingerichtet. Neben der Gründung dieser beiden ständigen Organe war außerdem der Mechanismus der Spitzentreffen – und mit ihm die inhaltliche Kooperation – schon zuvor kontinuierlich erweitert worden: Noch während der S5-Zeiten hatten sich 1999 die Vorsitzenden der Strafvollzugs- und Sicherheitsbehörden zu einem ersten Meeting zusammengefunden. Ein Jahr später hatten es ihnen die Verteidigungs- und auch die Außenminister der fünf Länder jeweils gleichgetan. Nach Gründung der SCO war im Jahr 2001 dann eine erste gemeinsame Begegnung der Regierungschefs gefolgt. 2002 waren die fünf Kulturminister sowie die Vorsitzenden der Behörden für Katastrophenhilfe und die Generalstaatsanwälte erstmalig zusammengekommen. Ebenso hatten in diesem Jahr die ersten Zusammenkünfte der Wirtschafts- und Handelsminister sowie der Minister für Transportfragen stattgefunden. Später kamen noch Zusammenkünfte parlamentarischer Sprecher und der Minister für Umweltschutz sowie der für Erziehung hinzu. Zusätzlich wurden im Laufe der Zeit einige Expertengruppen, beispielsweise zu Energiefragen sowie zu solchen der Informations- und Kommunikationstechnologie, eingesetzt (SCO-Chronik 2008). Für 2009 ist das erste Treffen der Minister des Innern und für öffentliche Sicherheit geplant (SCO-ES 2008).

Nach Gründung des Sekretariats (und der RATS), wodurch die SCO zu einer vollwertigen Organisation aufgestiegen war (vgl. Al-Qahtani 2006:131), trat sie in ihre dritte und aktuelle Entwicklungsphase ein, in der sie ihren Blick zunächst gleichsam nach außen richtete: Noch 2004 wurde die Mongolei als erster Beobachterstaat aufgenommen; 2005 Indien, Pakistan und der Iran ebenso. Einen Gaststatus hält seit 2004 Afghanistan, 2005 wurde die sogenannte *Afghanistan Contact Group* (*Afghan lianluo xiaozu* 阿副汗联络小组, kurz ACG) ins Leben gerufen. 2007 war erstmals auch der turkmenische Staatspräsident bei einem Gipfeltreffen zugegen. Neben Nachbarstaaten der Mitgliedsländer wandte sich die SCO auch anderen Regionalorganisationen zu: Mit dem *Commonwealth of Independent States* (CIS), der *Association of Southeast Asian Nations* (ASEAN) sowie den schon erwähnten EURASEC und CSTO wurden zwischen 2004 und 2007 *Memoranda of Understanding* (MoU) unterzeichnet. Kontakte bestehen darüber hinaus zur *Organization for Security and Cooperation in Europe* (OSCE). Seit Ende 2004 hält die SCO selbst einen Beobachterstatus in der Generalversammlung der UN (SCO-PACG 2005; SCO-Chronik 2008; de Haas 2007a; de Haas 2007c:8).

Des Weiteren wurde der nicht gouvernementale Bereich der SCO gestärkt: 2005/06 hob man einerseits das *Forum* (*luntan* 论坛), eine Gesprächsrunde von Akademikern, aus der Taufe. Andererseits wurden zur Förderung der ökonomischen Kooperation der *Business*

Council (*shiyiejia weiyuanhui* 实业家委员会), die *Interbank Association* (*yinhang lianheti* 银行联合体) sowie der *Development Fund* (*fazhan jijin* 发展基金), eine Art Investmentbank für gemeinsame Projekte, begründet. Ebenfalls 2005 wurde das erste *Culture and Art Festival* (*wenhua yishu jie* 文化艺术节) ausgerichtet, 2007 beschloss man die Gründung einer *Youth Association* (*qingnian xiehui* 青年协会). (SCO-Chronik 2008; COSCOS-SCO-GYA 2007; Bailes/Dunay 2007:5; Li 2007:81; Oldberg 2007:18). Im Raum steht zudem seit Längerem die Gründung eines *Energy Clubs* (*nengyuan zongheti* 能源综合体), der insbesondere von Russland anvisiert wird (Matusov 2007:84).

3.2 Strukturen, Funktionen, Prozesse – die Charta

Während das vorangegangene Unterkapitel die Entwicklung der SCO noch sehr überblicksartig umrissen hat, geht das folgende nun mehr ins Detail und widmet sich konkret strukturellen, funktionalen und prozessualen Aspekten: Was ist die SCO eigentlich? Über welche Institutionen verfügt sie und wie arbeiten diese? Was sind die Ziele, Aufgaben und Grundsätze der SCO? Was sind ihre Verfahrensweisen, wie werden Entscheidungen getroffen und umgesetzt? Und wie ist es um die Aufnahme neuer Mitglieder bestellt? Ein Haufen Fragen, auf die die Charta der SCO Antworten geben soll.

Diese Charta, die am 7. Juni 2002 auf dem Gipfeltreffen der Staatspräsidenten in St. Petersburg angenommen wurde, 26 Artikel enthält und unbegrenzte Gültigkeitsdauer besitzt (Art. 21), dient als rechtliche Grundlage der Organisation und weist ihr zugleich internationale Rechtspersönlichkeit zu (Art. 15). Tatsächlich erfüllt die SCO die Kriterien der Charta der UN als eine internationale Regionalorganisation (Al-Qahtani 2006:131-134).

Die Organstruktur

Die strukturelle Beschaffenheit der SCO – gemeint sind die verschiedenen Organe, die bereits kurz angesprochen worden sind und mit denen sich die Artikel 4 bis 11 der Charta befassen (siehe auch Abbildung 5 im Anhang) – fußt generell auf zwei Säulen: die permanenten Organen sowie dem Mechanismus, Treffen abzuhalten (Zhao 2005:19). Insgesamt zählt die Charta folgende Organe auf: den *Council of Heads of State* (*guojia yuanshou huiyi* 国家元首会议), den *Council of Heads of Governments* (*zhengfu shounao huiyi* 政府首脑会议) und den *Council of Foreign Ministers* (*waijiao buzhang huiyi* 外交部长会议); des Weiteren die *Councils of Heads of Ministries* (*ge bufen lingdaoren huiyi* 各部分领导

人会议; vgl. Kap. 3.1); außerdem den *Council of National Coordinators* (*guojia xietiaoyuan lishihui* 国家协调员理事会) sowie schließlich das Sekretariat und die RATS.

Das höchste Entscheidungsgremium ist dabei das jährliche, alternierend in den sechs Mitgliedsstaaten stattfindende Treffen der Staatspräsidenten (*Heads of State*). Sie besitzen Richtlinienkompetenz und Entscheidungsgewalt in fundamentalen internen und externen Fragen (Art. 5). Sie legen beispielsweise auch die Funktionsweise und Arbeitsabläufe der anderen Organe fest und können über die Schaffung neuer Organe befinden (Art. 4).

Der Rat der Regierungschefs (*Heads of Government*) steht eine Stufe darunter, er ist speziell mit Budgetfragen und der wirtschaftlichen Kooperation unter den Mitgliedsstaaten betraut. Auch er kommt im Normalfall einmal jährlich an alternierenden Orten zusammen (Art. 6). Letzteres gilt auch für den dritten konkret genannten Rat, den der Außenminister (*Foreign Ministers*). Er befasst sich mit tagesgeschäftlichen Aufgaben der SCO, kann dazu offizielle Statements im Namen der Organisation verfassen und bereitet den Gipfel der Präsidenten vor. Demgemäß findet er stets einen Monat vor diesem Gipfel statt (Art. 7).

Die Treffen weiterer Ministerien oder Behörden (*Heads of Ministries*) gehen auf Entscheidungen der Staats- sowie der Ministerpräsidenten zurück. Einmal ins Leben gerufen, ist es ihre Aufgabe, über mögliche Kooperationen auf den jeweiligen Spezialgebieten zu beraten. Dabei ist es ihnen gestattet, Expertengruppen einzusetzen (Art. 8). Der Rat der Nationalen Koordinatoren (*National Coordinators*) schließlich tut hauptsächlich das, was man seinem Namen nach auch von ihm erwarten kann. Er kümmert sich um Tagesgeschäfte, plant und organisiert Treffen der anderen Räte. Dazu findet er sich mindestens dreimal im Jahr zusammen (Art. 9).

Die Säule der permanenten Organe ruht auf dem Sekretariat und der RATS. Das Sekretariat – wie erwähnt 2004 im Januar gegründet und in Beijing beheimatet – ist *de natura* das Verwaltungsorgan der SCO mit all den entsprechenden Aufgabenbereichen. Leiter ist der Generalsekretär, der einmalig für drei Jahre vom Rat der Staatspräsidenten nach Vorschlag der Außenminister ernannt wird. Die Herkunft des Generalsekretärs zirkuliert unter den Mitgliedsstaaten – zuerst war es der Chinese Zhang Deguang (张德广, geb. 1941), seit 2007 führt der Kasache Bolat Nurgaliev das Sekretariat. Ihm zur Seite stehen drei Vize-Sekretäre und ein Assistent, die auf Vorschlag des Rats der Nationalen Koordinatoren von den Außenministern bestimmt werden. Sie dürfen nicht aus demselben Land kommen wie der amtierende Generalsekretär. Den drei Stellvertretern ist jeweils ein spezielles Aufgabengebiet zugeordnet, und zwar die politische Sektion, die wirtschaftliche und kulturelle sowie die für Verwaltung und Recht. Der Assistent pflegt den Umgang zu den Medien. Die

weiteren Angestellten des Sekretariats rekrutieren sich gemäß einem Quotensystem, das dem finanziellen Beitrag des jeweiligen Mitgliedsstaates proportional entspricht. Dieser Beitrag rekuriert wiederum auf die Wirtschaftskraft der sechs Mitglieder und setzt sich wie folgt zusammen: 24 Prozent des Budgets steuern jeweils China und Russland bei, gefolgt von Kasachstan mit 21 Prozent; aus Usbekistan kommen noch 15 Prozent, aus Kirgistan 10 und aus Tadschikistan die verbleibenden 6 Prozent. Insgesamt besteht das feste Sekretariatspersonal aus 30 Leuten, das Anfangsbudget belief sich auf 2,16 Millionen US-Dollar (Art. 11; Oresman 2004a; Plater-Zyberk 2007a:2; Aris 2008:9).

Die RATS schließlich muss als ein etwas gesondertes – und auch opakes – Organ im Institutionsgeflecht der SCO betrachtet werden. Dies wird schon daran deutlich, dass ihre Ziele, Funktionen, Grundsätze etc. in einem separaten zwischenstaatlichen Dokument unter den Mitgliedsstaaten der SCO festgelegt werden sollten (Art. 10) und auch wurden. Dies geschah im Zuge des Abkommens der Mitgliedsstaaten der SCO über die RATS (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo guanyu diqu fan kongbu jigou de xieding* 上海合作组织成员国关于地区反恐怖机构的协定), das am selben Tag wie die Charta unterzeichnet wurde (CAJ-SCO-VRATS 2002)²².

Auf das Wichtigste zusammengefasst, ist es Zweck dieses Organs, der Bedrohung Zentralasiens durch die „Drei üblen Kräfte“ (*san gu e shili* 三股恶势, bezogen auf Terrorismus, Separatismus und Extremismus) sowie seinen Begleiterscheinungen entgegenzuwirken²³. Die RATS besteht aus einem eigenen *Council* (*lishihui* 理事会), einem *Executive Committee* (*zhixing weiyuanhui* 执行委员会) und den *Permanent Representatives* (*changzhu daibiao* 常驻代表), die die jeweiligen Interessen der Mitgliedsstaaten vertreten. Der Rat fungiert als Entscheidungsgremium, hat aber Arbeitsberichte an den Rat der Staatspräsidenten zu schicken. Ihm gehören wohl Offizielle der nationalen Anti-Terror-Behörden der Mitgliedsstaaten an. Der Direktor des Exekutivkomitees, bereits dem Namen nach ausführender Arm der RATS, wird für drei Jahre vom Rat der Staatspräsidenten gewählt. Der erste Direktor war der Usbeke Vyacheslav Kasimov, aktuell ist es der Kirgise Myrzakan Subanov. Das gesamte Personal beläuft sich auf 30 Personen – jeweils sieben aus China und Russland, sechs Kasachen, fünf Usbeken sowie drei Angestellte aus Kirgistan und zwei Tadschiken. Das Budget der RATS wurde für 2004 auf knapp 1,5 Millionen

²² In Artikel 10 der Charta sowie Artikel 2 des Zusatzvertrags wird noch die kirgisische Hauptstadt Bischkek als Ort der RATS angegeben. Tatsächlich wurde sie dann ja bekanntermaßen im usbekischen Taschkent eingerichtet, und zwar nach langen Diskussionen und mit einiger Verzögerung eben erst Mitte 2004. Als Grund für diese Entscheidung kann letzten Endes das größere Gewicht Usbekistans gegenüber Kirgistan sowie die zentrale Rolle des Erstgenannten im Anti-Terror-Kampf angesehen werden (vgl. Oldberg 2007:35).

²³ Welche Mittel dazu genau angewendet werden, ist Teil der Analyse in Kapitel 5.

US-Dollar dotiert, die anteilige Verteilung entsprach der des Sekretariats (SCO-KIRATS 2008; CAJ-SCOV-RATS 2002; Oresman 2004a; RATSEC-BSM 2005; Al-Qahtani 2006:136; Plater-Zyberk 2007a:2f).

Ziele, Aufgaben, Prinzipien

Neben der Organstruktur sind für die Betrachtung einer Organisation – wie im einleitenden Fragenkatalog zu diesem Unterkapitel bereits deutlich werden sollte – auch deren Ziele, Aufgabengebiete und Grundsätze bedeutend. Dazu äußern sich die ersten drei Artikel der SCO-Charta. Demnach sind Hauptzwecke der SCO unter anderem, gegenseitiges Vertrauen, Freundschaft und gute Nachbarschaftlichkeit unter den Mitgliedsstaaten zu stärken²⁴; Frieden, Sicherheit und Stabilität in der Region zu fördern; gemeinsam gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus sowie illegalen Drogen- wie Waffenhandel und Migration vorzugehen; regionale Kooperation auf den Gebieten Politik, Wirtschaft und Handel, Verteidigung und Sicherheit, Umwelt, Kultur und Bildung, Wissenschaft, Energie, Transport und Finanzen voranzutreiben sowie auch auf internationaler Bühne mitzuarbeiten und dort ebenso für friedliche Konfliktlösungen einzustehen (Art. 1). Die Kooperationsgebiete, auf die sich die Arbeit unter den Mitgliedern der Organisation erstrecken soll und die in Artikel 3 gesondert aufgelistet werden, können im Grunde den zuvor dargelegten Zielsetzungen entnommen werden und müssen somit nicht nochmals aufgeführt werden.

Wichtiger ist, dass beim Streben nach den genannten Zielen für die SCO neben anderem folgende Prinzipien gelten sollen: gegenseitiger Respekt vor der Souveränität, Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Staaten, keine Aggression, Nicht-Einmischung in interne Angelegenheiten sowie Gewaltverzicht in internationalen Beziehungen. Hinzu kommen Gleichheit aller Mitgliedsstaaten, friedliche Konfliktlösung auf Basis von Beratung sowie die Feststellung, dass die SCO kein gegen andere Staaten oder Organisationen gerichtetes Bündnis darstellt (Art. 2).

Ebenso lässt sich auch der in der Charta nicht explizit niedergeschriebene, dafür aber in der Gründungserklärung erwähnte sogenannte „Shanghai-Spirit“ (*Shanghai jingshen* 上海精神) als zusätzlicher Ausdruck der Grundsätze der SCO ansehen. Der Shanghai-Spirit geht auf den ehemaligen chinesischen Staatspräsidenten Jiang zurück, der diesen noch zu Amtszeiten bei der Gründungsfeier der SCO mit folgenden Attributen versah: „gegenseitiges Vertrauen, gegenseitiger Nutzen, Gleichheit, Konsultation, Respekt vor der Vielfalt der

²⁴ Hierzu unterzeichneten die Staatshäupter 2007 zusätzlich einen Vertrag über langanhaltende gutnachbarschaftliche und freundschaftliche Zusammenarbeit (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuan guo changqi mulin youhao hezuo tiaoyue* 上海合作组织成员国长期睦邻友好合作条约) (CAJ-SCO-VF 2007).

Kulturen und Streben nach gemeinsamer Entwicklung“ (*huxin, huli, pingdeng, xieshang, zunzhong duoyang wenhua, mouqiu gongtong fazhan* 互信、互利、平等、协商，尊重多样文化，谋求共同发展) (zitiert nach Pan 2004b:46). Der Shanghai-Spirit gilt als „grundlegende Philosophie und wichtigster Verhaltenskodex“ (*jiben linian he zui zhongyao xingwei zhunze* 基本理念和最重要行为准则) der SCO (SCO-DS 2006).

Was laut Bailes/Dunay (2007:6f) – auch im Vergleich zur UN-Charta beispielsweise – in diesem Zusammenhang fehlt, und zwar sowohl der Charta als auch dem Shanghai-Spirit, sind Bekundungen zu Rechten nicht staatlicher Akteure, wie zum Schutz der Menschenrechte oder zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dieser Umstand wurde besonders auch in der Abschlusserklärung der Staatspräsidenten 2005 recht eminent, in der die Niederschlagung des erwähnten Aufstandes von Andischan indirekt damit gerechtfertigt wurde, dass es das souveräne Recht von Regierungen sei, die öffentliche Ordnung mit allen Mitteln zu erhalten oder wiederherzustellen (SCO-DA 2005).

Prozessuale Abläufe

Schließlich ist eine Reihe prozessualer Dinge von Belang. Als besonders brisant hat sich dabei die Thematik einer Erweiterung der Mitgliedsstaaten erwiesen. Wie angeführt, hat die SCO mittlerweile vier Staaten mit Beobachterstatus (*guanchayuan* 观察员) ausgestattet: die Mongolei, Indien, Pakistan und den Iran. Zudem haben zwei weitere Nationen, Afghanistan und Turkmenistan, einen Gaststatus (*keren* 客人) erhalten. Noch andere Länder, darunter die Türkei und Japan (Pan 2005:20) sowie auch die USA (Cohen 2006c:63), haben ebenfalls Interesse an einer (assoziierten) Mitgliedschaft bekundet – erfolglos.

Generell ist die SCO gemäß Artikel 13 der Charta offen für Staaten in der Region, die die Ziele und Prinzipien der Organisation respektieren. Al-Qahtani (2006:137) weist darauf hin, dass dem Wort „Region“ vorliegend nicht nur geografische Bedeutung zukommt, sondern auch die Interessen und Ziele der Organisation mit der Aufnahme von Mitgliedern in Zusammenhang stehen. Tatsächlich kann theoretisch jeder interessierte Staat einen Antrag auf Mitgliedschaft stellen, über den dann der Rat der Staatspräsidenten zu entscheiden hat²⁵. Weiterhin erlaubt die Charta die Interaktion mit anderen Staaten oder internationalen Organisationen auf der Basis von Dialogpartnern oder eben Beobachtern (Art. 14)²⁶.

²⁵ Andersherum sind auch ein freiwilliges Austreten sowie – wenn ein Mitgliedstaat seinen Verpflichtungen nicht nachkommt – ein erzwungenes vorübergehendes Aussetzen der Mitgliedschaft oder gar ein endgültiger Ausschluss aus der SCO möglich (SCO-Charta 2002, Art. 13).

²⁶ 2004 hat die SCO zusätzlich ein Dokument mit Regularien zum Beobachterstatus (*Shanghai hezuo zuzhi guanchayuan tiaoli* 上海合作组织观察员条例) veröffentlicht, in dem Ausführungen zum Aufnahme-proze-

Während sich die SCO nun aber nach ihrer Institutionalisierungsperiode (bis 2004) – wie in Kapitel 3.1 dargelegt – zunächst recht aktiv „nach außen“ wandte, ist auch festzuhalten, dass seit 2005 kein neuer Staat mehr in den Beobachterstatus erhoben wurde und gar seit Gründung kein weiterer Staat – entgegen vieler Spekulationen auch nicht die neuen Beobachter – einen vollwertigen Mitgliedsstatus erhalten hat. Vielmehr scheinen sich alle Mitglieder derzeit einig darüber, in naher Zukunft keine weiteren Staaten aufzunehmen. Generalsekretär Nurgaliev äußerte hierzu Anfang 2007, dass zuvor die Kriterien für eine volle Mitgliedschaft definiert werden müssten (nach Oldberg 2007:41).

Die Gründe für diese momentane Zurückhaltung liegen augenscheinlich darin, dass die Aufnahme im Raum stehender Staaten als vollwertige Mitglieder zumeist schwerwiegende Probleme mit sich bringen könnte, die zu Lasten der Stabilität und Effektivität der SCO insgesamt gingen. Grob umrissen, meint dies im Einzelnen: Würde der Iran Mitglied der SCO, wäre einerseits zwar mit einem Schub in der Kooperation im Energiesektor zu rechnen – Iran besitzt die weltweit zweitgrößten bewiesenen Erdgasvorkommen. Andererseits würde der Iran aufgrund seines international umstrittenen Atomprogramms und seiner stark belasteten bilateralen Beziehungen zu den USA die SCO allerdings insgesamt in ein international eher zwielichtiges Licht rücken und unter Umständen Gegenmaßnahmen der USA provozieren (Brummer 2007). Ein ambivalentes Bild, das auch für Indien und Pakistan zutrifft: Auf der einen Seite könnten Pakistan und vor allem Indien mit ihren riesigen Märkten für eine Belebung der ökonomischen Zusammenarbeit in der SCO sorgen. Damit einher ginge aber auch die Gefahr einer Verlagerung der Aufmerksamkeit auf südasiatische Probleme, was insbesondere die ZAR verhindern wollen. Hinzu kommt, dass beide Staaten Atommächte sind, untereinander wenig freundschaftliche Beziehungen pflegen und mit Russland im Falle Indiens und China für Pakistan auch unterschiedliche Fürsprecher innerhalb der Organisation besitzen. Die Aufnahme des einen ginge folglich kaum ohne die auch des anderen Staates. Pakistan ist darüber hinaus eine Wurzel islamistischen Extremismus in der Region (Turner 2005; Shaimergenov 2006:14f.). Dem weiter instabilen Afghanistan ist man mit der Einrichtung der *Contact Group* vorerst weit genug entgegengekommen. Die Mongolei gilt als der am wenigsten kontroverse Mitgliedskandidat. Allerdings kann sie der SCO auch keine entscheidenden Anreize bieten. Ganz anders das an Energieträgern reiche Turkmenistan. Bei Loslösung Turkmenistans aus der selbst gewählten außenpolitischen Isolation und Interesse an einem SCO-Beitritt würden alle Mitglieder

dere sowie zu Rechten und Pflichten solcher Staaten oder Organisationen gemacht wurden (SCO-BB 2004). 2008 folgte dasselbe Schriftstück auch für Dialogpartner (*Shanghai hezuo zuzhi dui huoban tiaoli* 上海合作组织对伙伴条) (SCO-BD 2008).

sicherlich eine Ausnahme machen und dem Wunsch entsprechen (Oldberg 2007:39-41). Wann neue Bewegung in diese Thematik kommt, lässt sich derzeit nicht vorhersehen.

Was letztlich Abläufe der Entscheidungsfindung und -umsetzung in der SCO anbelangt, beruht Erstere auf dem Konsensprinzip²⁷, Abstimmungen und Mehrheitsentscheidungen finden nicht statt. Allerdings darf ein Mitgliedsstaat, der an einem speziellen Projekt aus bestimmten Gründen nicht teilnehmen möchte, dies tun – und zwar ohne dass dies Auswirkungen auf die Implementierung dieses Projektes in solchen Mitgliedsstaaten hätte, die an ihm interessiert sind (Art. 16). Darüber, dass getroffene Entscheidungen der SCO bindend sein sollen, gibt die Charta keine ausdrückliche Auskunft. Vielmehr sollen gemäß Artikel 17 Entscheidungen der SCO in Übereinstimmung mit der jeweils nationalen Gesetzgebung implementiert werden, was die Effizienz dieser Klausel einzuschränken vermag, aber auch nichts Ungewöhnliches für Regionalorganisationen ist (vgl. Al-Qahtani 2006:140f). Im Fall von Streitigkeiten innerhalb der SCO sind lediglich Konsultationen und Verhandlungen als Lösungsmöglichkeiten vorgesehen (Art. 22). Diese Mechanismen müssen freilich als limitiert angesehen werden, weshalb Al-Qahtani (2006:139) auch die Einrichtung eines SCO-Gerichtshofs als zusätzliches Schlichtungsinstrument für angemessen hält.

Insgesamt erinnert vieles in diesem Unterkapitel an andere asiatische Regionalstrukturen wie beispielsweise die ASEAN (vgl. Lanteigne 2006:610).

3.3 Die Rolle Chinas

Nachdem in den vorhergehenden beiden Unterkapiteln die SCO als solche vorgestellt worden ist, soll sich der Blick nun – wie angekündigt – auf die Ebene der Akteure, sprich der Mitgliedsstaaten der SCO, verlagern. Die entscheidende Frage im vorliegenden Kontext ist dabei zunächst, welche Rolle die Volksrepublik China innerhalb der Organisation einnimmt. Dies gilt es nachfolgend zu beantworten.

Zuvor ist es dabei sinnvoll, sich noch einmal an das in Kapitel 3.2 erwähnte Prinzip der Gleichheit aller SCO-Mitgliedsnationen zu erinnern (SCO-Charta 2002, Art. 2). Tatsächlich ist diese festgeschriebene Gleichheit in der Praxis nämlich durchaus fragwürdig. So fasst beispielsweise Tolipov (2004) die Mitgliederstruktur der SCO in den zwei Formeln „2+4“ respektive „1+1+4“ zusammen, wobei „4“ jeweils für die ZAR steht. Eine weitere Variante liefert Laumulin (2006:12), für den ein „2+2+2-Modell“ zutreffend erscheint. Danach rangieren China und Russland weiter auf der Top-Ebene, die reicheren ZAR Ka-

²⁷ Ausgenommen ist hiervon der Fall, dass ein Mitgliedsstaat ausgeschlossen werden soll. Dann greift die Regel „alle minus einer“ (SCO-Charta 2002, Art. 16).

sachstan und Usbekistan in der Mitte sowie Kirgistan und Tadschikistan am unteren Ende dieser Einteilung. Kurzum – die Existenz solcher Formeln macht deutlich, dass alle sechs SCO-Mitgliedsstaaten einerseits zwar theoretisch das gleiche Gewicht haben. Andererseits ist es aber auch wenig schwer vorstellbar, dass ein Land von den geografischen Ausmaßen Russlands oder der wirtschaftlichen Kraft Chinas realiter letztlich mehr Einflussmöglichkeiten besitzt als ein Mini-Staat wie Tadschikistan.

Vor diesem Hintergrund ist es dann auch nicht mehr weit bis zu der heute unter Experten im Westen wie im Osten weit verbreiteten Auffassung, dass China innerhalb der SCO so etwas wie die Führungsrolle zukommt: So finden stellvertretend für amerikanische und europäische Fachleute unter anderem Goldsmith (2005), die “SCO is a Chinese project“; Lanteigne (2006:614), China “has remained the lynchpin of both SCO policy and its development since the initial meetings of the Shanghai Five“; de Haas (2007c:31), “China plays a leading [...] role within the SCO“ und Plater-Zyberk (2007a:5), China ist “the SCO’s senior partner“.

Auch unter russischen Autoren – und Russlands machtvolle Stellung in den ZAR und einigen Organisationen der Region ist ja bereits im vorangegangenen Kapitel erläutert worden – ist diese Ansicht von der chinesischen Führungsrolle nicht völlig fremd, wenn sie auch seltener und eher in negierter Form geäußert wird: Antonenko (2007b:8) schreibt in bezeichnender Weise über die SCO als eine Organisation “to which Russia belongs without being a dominant leader or even the most powerful member“. In diesem Fall kann dieses mächtigste Mitglied dann ja nur China sein. Direkter drückt sich Bubnov (zitiert nach Chung 2004:990) aus: “Without Beijing’s participation in the SCO, there is absolutely no point in having the organization“. Und auch Troitskiy (2007:31) kommt immerhin zu dem Schluss, “the leading role in launching the Shanghai Five that later evolved into the SCO belonged to China“.

Ähnliches ist in zentralasiatischen Quellen zu lesen: Syroezhkin (2007:50) schreibt in Bezug auf die SCO: “Beijing, not Moscow, is its true leader“. Indirekte Andeutungen auf die chinesische Führungsrolle finden sich unter anderem zudem bei Kaukenov (2007:75), der davon spricht, dass China die Organisation kreiert habe, und bei Galiyeva (2007:85), die der Meinung ist, “the Russian Federation has suffered a serious strategic defeat in CA [Zentralasien] by allowing emergence of the SCO“.

Sehr selbstbewusst wiederum sind die Chinesen selbst, was ihre herausragende Rolle in der SCO anbetrifft (vgl. auch Oldberg 2007:29). Dies bezieht sich freilich nicht auf Verlautbarungen der chinesischen Regierung, die selbstverständlich keine Führungsrolle in der

SCO proklamiert. Die chinesischen Politikwissenschaftler machen hingegen gerne von dieser Ansicht Gebrauch – drei Exempel seien genannt: Jia (2007:113) spricht von einer “Chinese [...] leadership role in the SCO”; Pan (2007a:45) meint bezüglich der SCO, “China has played the key role as a major driving force“ und Wang Jianwei (2008:104) hält die SCO für eine Organisation, “in which China has played a leading role“.

Wie kommt ein Großteil der Fachliteratur nun zu diesem Urteil? Was macht die vermeintliche chinesische Führungsrolle aus? Hierfür lässt sich in der Tat eine ganze Reihe an Gründen und Hinweisen nennen: Zum einen führen sowohl der Name der Organisation – *Shanghai Cooperation Organization* –, der Sitz ihres Sekretariats – Peking – sowie die Besetzung ihres ersten Generalsekretärs durch Zhang Deguang unwiderruflich nach China (Oldberg 2007:29). Des Weiteren gilt China laut Pan (2007a:48f) als die treibende Kraft in Sachen Formulierung theoretischer Richtlinien, Förderung der Institutionalisierung sowie Unterstützung großer und konkreter Projekte im Rahmen der SCO. Im Einzelnen meint er damit, dass China der SCO erstens in Person seines ehemaligen Staatspräsidenten Jiang – wie bereits geschildert – mit dem *Shanghai Spirit* und dessen Definition 2001 einen bedeutungsvollen *code of conduct* geliefert hat. Zudem verkündete der jetzige Staatschef Hu auf den Gipfeltreffen 2006 und 2008 mit dem Ziel, eine „harmonische Region lang anhaltenden Friedens und gemeinsamer Prosperität“ (*chijiu heping, gongtong fanrong de hexie di-qu* 持久和平、共同繁荣的和谐地区) zu schaffen (SCO-RHJT 2008), den Entwurf einer künftigen Entwicklungsrichtung der SCO. Zweitens war es wiederum China, das nach den Anschlägen des 11. September 2001 auf eine beschleunigte Ausarbeitung der Charta drängte, sich für die baldige Eröffnung des Sekretariats stark machte und die Vision der Schaffung einer Freihandelszone (*ziyou maoyi qu* 自由贸易区) aussprach (zum letztgenannten Punkt vgl. Miller 2003). Drittens ist die Volksrepublik der größte Finanzgeber der SCO, was sich in der Vergangenheit insbesondere auch in großen und günstigen Krediten für die finanz- und wirtschaftsschwächeren ZAR widerspiegelt hat (vgl. Oresman 2004b). Dass die Chinesen abschließend auch in inhaltlicher Hinsicht über größte Einflussmöglichkeiten verfügen, dafür gibt Goldsmith (2005) noch einen Anhaltspunkt: Und zwar war bereits in der Duschanbe-Deklaration aus dem Jahr 2000 eine erste Referenz zu Taiwan niedergeschrieben, in der nationaler Separatismus abgelehnt wurde. Nur hat Taiwan wenig mit der Region Zentralasien und den dortigen Problemen zu tun. Eine derartige Anmerkung kommt folglich nur durch den ausdrücklichen Wunsch Chinas zustande – also einem von sechs „gleichen“ Mitgliedsstaaten.

Warum China diese Rolle spielt und wohl auch spielen will, ist in etwas anderem Zusammenhang im Grunde bereits in der Einleitung dargelegt worden, lässt sich aber auch recht gut am Titel eines schon zitierten Artikels von Jia (2007) ablesen. Dieser lautet: *The Shanghai Cooperation Organization: China's Experiment in Multilateral Leadership*. Und genau das ist der springende Punkt – die SCO ist die erste und bisher einzige multilaterale Institution, in der China von Anfang an (!) nicht nur mitgewirkt hat, sondern bei der sie zudem in der Lage dazu war, theoretische Positionen, eine Agenda etc. weitgehend bestimmen und somit unverzichtbare Erfahrungen auf diesem für die Volksrepublik vergleichsweise neuen und vor nicht allzu langer Zeit noch ungeliebten Gebiet der Außenpolitik sammeln zu können (vgl. Wang Jianwei 2008:104)²⁸.

3.4 Das chinesisch-russische Verhältnis und der Part der ZAR

Auch wenn China nahezu unbestritten die treibende Kraft in der SCO zu sein scheint, kann die Volksrepublik doch nicht ganz alleine für den Erfolg „ihres Projekts“ garantieren. Hierfür sind die chinesischen Beziehungen nach Russland – zum anderen mächtigen Mitglied in der SCO und ehemals „großen Bruder“ – von entscheidender Relevanz. Dieses Erkenntnis war schon früh gereift (vgl. Wacker 2001:27; Pan 2002:31). Wie ist es um dieses Verhältnis nun aber derzeit bestimmt? Um dazu eine kohärente und umfassende Aussage treffen zu können, werden im Folgenden nicht nur Aspekte des chinesisch-russischen Umgangs innerhalb der SCO, sondern auch wesentliche Themen der rein bilateralen Beziehungen zwischen beiden Staaten durchleuchtet. Abschließend wird zudem die Rolle der ZAR innerhalb dieses Beziehungsgeflechts und der SCO insgesamt kurz untersucht.

3.4.1 Exkurs: Die bilateralen Beziehungen

Nachdem die chinesisch-russischen Beziehungen im 20. Jahrhundert wahrscheinlich sowohl so eng wie nie zuvor (1949-59) als auch so schlecht wie nie zuvor (1959-89) waren, hat sich das Verhältnis seit 1989 auf einem recht stabilen, weitgehend ausgeglichenen und „normalen“ Niveau eingependelt. Gleichzeitig ist der Ideologiefaktor nach und nach einem gesunden Pragmatismus gewichen (Yu 2007b:79). Schritt für Schritt wurde das Verhältnis auch auf der Ebene der Sprachregelung aufgewertet: Von „Freunden“ (*youhao guojia* 友好国家) im Jahr 1992 wurden beide Staaten 1994 erst zu „konstruktiven“ (*jianshexing* 建设性), 1996 dann zu „strategischen Partnern“ (*zhanlue xiezuo huoban* 战略协作伙伴).

²⁸ Die SCO hat ihre Schuldigkeit in den Augen der chinesischen Machthaber damit alleine noch nicht erfüllt. An dieser Stelle sollen weitere Facetten des chinesischen Interesses an der Organisation, sofern sie nicht ohnehin schon angedeutet worden sind, aber noch ausgeblendet werden.

(Wacker 2001:27). 2004 gelang beiden Staaten außerdem eine endgültige Lösung des lange umstrittenen gemeinsamen Grenzverlaufs (Braekhus/Overland 2007:41). Die wichtigsten Bereiche in den bilateralen Beziehungen – ausgenommen dem Umgang in der SCO – umfassen heute vor allem regionale Sicherheitsaspekte, Wirtschafts- inklusive Energiefragen, militärischen Austausch sowie das Auftreten auf internationaler Bühne.

Gerade auf diesem letztgenannten Gebiet haben China und Russland in den vergangenen rund zehn Jahren vermehrt kooperiert und gemeinsame Positionen vertreten. Als Grundlage hierfür diente eine Reihe von Verträgen: 1997 unterzeichnete man eine gemeinsame Deklaration für eine multipolare Welt und die Gründung einer neuen internationalen Ordnung (*Zhong E guanyu shijie duojihua he jianli guoji xin zhixu de lianhe shengming* 中俄关于世界多极化和建立国际新秩序的联合声明), 2005 ein gemeinsames Statement zur internationalen Ordnung im 21. Jahrhundert (*Zhong E guanyu 21 shiji guoji zhixu de lianhe shengming* 中俄关于21世纪国际秩序的联合声明) sowie 2008 eines über drängende internationale Fragen (*Zhong E guanyu zhongda guoji wenti de lianhe shengming* 中俄关于重大国际问题的联合声明). Schon 2001 war zudem der Vertrag über gute Nachbarschaftlichkeit, Freundschaft und Kooperation (*Zhong E mulin youhao hezuo tiaoyue* 中俄睦邻友好合作条约) zustande gekommen (MOFA-CRB 2008). Haupttenor solcher Schriftstücke waren – wie teils die Titel schon andeuten – insbesondere die Forderung nach Multilateralismus und Demokratie in den internationalen Beziehungen sowie der ausdrückliche Wunsch nach einer stärkeren Rolle des UN-Sicherheitsrates – beides verbunden mit indirekter Kritik an der amerikanischen Hegemonialstellung. Der dahinterstehende Gedanke ist, durch eine betont gemeinsame Positionierung auf globaler Bühne den Einfluss auf die Staatengemeinschaft vergrößern zu können. Konkrete Beispiele hierfür sind unter anderem die chinesisch-russische Zusammenarbeit im UN-Sicherheitsrat zu Fragen des iranischen Atomprogramms und des Nordkorea-Konflikts (Ferdinand 2007:856; Weitz 2007:54f).

Neben dieser Kooperation in internationalen Belangen stehen China und Russland durchaus auch für gemeinsame Standpunkte in Sachen Sicherheit in ihrer Nachbarregion. Das heißt besonders das Streben nach Erhalt von Stabilität in Zentralasien durch den vereinten Kampf gegen ethnischen Separatismus und Terrorismus, hervorgerufen von islamistischem Fundamentalismus (Weitz 2007:55). Hinzu kommt hierbei die beiderseitige Absicht, den amerikanischen Einfluss in Zentralasien begrenzt zu halten (Aris 2008:5).

Darüber hinaus war seit der Normalisierung der bilateralen Beziehungen zu Beginn der 1990er-Jahre schließlich auch die militärische Kooperation ein verbindendes Element – gemeint sind Waffenhandel und Technologietransfer. Denn zur Modernisierung ihrer militärischen Kapazitäten war und ist die Volksrepublik aufgrund bestehender Waffenembargos seitens der USA und der Europäischen Union (EU) auf russische Exporte angewiesen. So kaufte China von Russland seit 1990 Waffen im Wert von jährlich durchschnittlich einer bis drei Milliarden US-Dollar – bis zu 40 Prozent der gesamtrussischen Waffenexporte (Kuchins 2007:323). Allerdings werden hierbei in Russland auch warnende Stimmen laut, die in diesen Verkäufen eine Langzeitgefahr für ihr Land sehen (Yu 2007b:79). Zudem scheint die Blütezeit der russischen Waffenlieferungen nach China ohnehin allmählich überschritten (vgl. Weitz 2007:57; Yu 2007a:162; Hsiao 2008).

Das schwächste Glied in der Kette der wesentlichen Gebiete der Zusammenarbeit sind – und bleiben wohl auch – die Wirtschaftsbeziehungen. Und das, obwohl der Handel zwischen beiden Nationen im neuen Jahrtausend enorm zugelegt hat und das Potenzial weiterhin gewaltig erscheint, da beiden Wirtschaften hohe Kompatibilität bescheinigt wird (Braekhus/Overland 2007:42). Bislang jedoch bleibt der bilaterale Warenaustausch sowohl in absoluten als auch prozentualen Zahlen weit hinter den Erwartungen zurück: Der Gesamt-Warenwert im Jahr 2006 in Höhe von mageren 33,4 Milliarden US-Dollar schlug nur mit dem Bruchteil von 1,9 Prozent am chinesischen Welthandel zu Buche. Für Russland machte dieser Wert immerhin knapp neun Prozent seines Welthandels aus (Yu 2007b:73). Zu diesen ausbaufähigen Handelszahlen hinzu kommt ein Missverhältnis hinsichtlich der Warenströme: Während sich die chinesischen Ausfuhr Güter nach Russland diversifizieren und zum Beispiel einen hohen Anteil an Industriegütern enthalten, exportiert Russland fast ausschließlich Rohstoffe nach China, besonders Erdöl (Yu 2007b:75f).

Allerdings gerade in dem für China eminent wichtigen Energiesektor (siehe Kapitel 4) will der Durchbruch in der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit nicht gelingen: Trotz geografischer Nähe und reichlicher Ölvorräte in Sibirien steht Russland bislang nur für rund acht Prozent der weltweiten chinesischen Ölimporte (Norling 2006:32). Russland hat Angst, zu einem reinen Rohstofflieferanten für Chinas boomende Wirtschaft zu verkommen (Weitz 2007:61). Um sich Druckmittel zu erhalten, hat Moskau schon des Öfteren chinesische Versuche, Mehrheitseigner an russischen oder zentralasiatischen Vermögenswerten im Energiebereich zu werden, blockiert. Zudem verzögert oder verhindert der Kreml den Bau von Öl- und Gaspipelines nach China (Weitz 2007:62; Yu 2007a:162f). So wird der überwiegende Teil russischer Öl- und Gaslieferungen weiter per Schiene transpor-

tiert, was sich negativ auf die Kapazität auswirkt. Umgekehrt würde sich Russland gerne aktiver auf dem aufstrebenden chinesischen Markt für Nuklearenergie beteiligen, trifft hierbei jedoch auf Vorbehalte aus Peking (Yu 2007b:76). Generell ist dieses wenig kooperative, strategische Verhalten (beider Seiten) Anzeichen für ein weiterhin bestehendes Misstrauen, vor allem seitens Russlands (vgl. Yu 2007b:79)²⁹.

3.4.2 Die Beziehungen innerhalb der SCO

Das bilaterale Verhältnis Chinas und Russlands außerhalb der SCO bietet demnach insgesamt keine schlechten Voraussetzungen für eine Kooperation innerhalb der Organisation. Wie stellt sich nun aber die Praxis dar?

Tatsächlich ist der Vorläufer der SCO ja nicht zuletzt deshalb entstanden, weil beide Staaten ihre Grenzstreitigkeiten beilegen wollten. Seither haben sich – wie geschildert – außerdem gemeinsame Positionen zu internationalen Fragen und regionalen Sicherheitsaspekten herausgebildet, die auch in der SCO von beiden vertreten werden und somit bislang vereinigend wirken. Und doch besteht unter Experten weitgehend Einigkeit darüber, dass die Organisation mittlerweile an einem Punkt angelangt ist, an dem ihre zwei prominentesten Mitglieder divergierende Vorstellungen über den künftigen Werdegang der SCO haben: Ausformuliert bedeutet das, dass Russland auf der Beibehaltung – unter Umständen gar der Ausweitung – der sicherheitspolitischen Komponente der SCO als oberster Priorität beharrt, wohingegen China eine Stärkung der wirtschaftlichen Kooperation unter den Mitgliedern für mindestens genauso wichtig hält und ihr gerne Vorrang einräumen würde (Antonenko 2007b:8; Ferdinand 2007:854; Yu 2007:71f; Aris 2008:12).

Die Gründe hierfür lassen sich im Folgenden finden: Wie beschrieben, ist Russland zwar ein wichtiger *player* in der SCO, die erste Geige spielt indessen China. Dementsprechend beabsichtigt Russland nicht unbedingt, seinen Einfluss auf die ZAR via SCO-Mechanismen zu erhalten oder auszudehnen. Für Russland ist die SCO als einzige zentralasiatische Regionalorganisation mit chinesischer Mitgliedschaft unter anderem eher eine Institution, in der es ein Auge auf den aufstrebenden Nachbarn und seine Absichten in der Region hat sowie sich sein zunehmender Einfluss dort unter Umständen begrenzen lässt (vgl. Troitskiy 2007:33f). Dies lässt sich inhaltlich selbstverständlich leichter umsetzen auf solchen Kooperationsgebieten, auf denen Russland selbst relativ stark und präsent ist. Von der russischen Wirtschaft lässt sich das aktuell ohne Weiteres nicht behaupten. Die Wirtschaftsbeziehungen zu China sind angesprochen, auf die ungleichen Warenströme ist ver-

²⁹ Dieses Misstrauen existiert auch unter der russischen Bevölkerung, vor allem im dünn besiedelten russischen Fernen Osten, wo Angst vor Überfremdung durch die Chinesen vorherrscht (vgl. Shlapentokh 2007).

wiesen worden. Eine Ausnahme bildet freilich der Energiesektor, auf dem Russland als stärkster Akteur innerhalb der SCO anzusehen ist. Daher auch Putins Vorschlag, einen *SCO-Energy Club* zu gründen (vgl. Aris 2008:12f). Das chinesische Langzeitziel für die wirtschaftliche Kooperation in der SCO, die Schaffung einer Freihandelszone, kann aus heutiger russischer Sicht jedoch keinen Enthusiasmus wecken (vgl. Aris 2008:13). Wenn es um Russlands schwächelnde Wirtschaftsbeziehungen zu den ZAR geht, setzt Moskau daher auf die von ihm dominierte, schon erwähnte EURASEC (Antonenko 2007b:8).

Ganz anders stellt sich das Bild im sicherheitspolitischen Bereich dar: Hier starten China und Russland von weitgehend gleichen Ansichten, hier haben beide schon über Jahre zusammengearbeitet. Außerdem ist Russland auf diesem Gebiet aufgrund seiner überlegenen Militärtechnologie sowie seiner Militärstützpunkte in Zentralasien, über die China nicht verfügt, in einer weit besseren Ausgangslage. Hinzu kommen zusätzlich die relativ große Dependenz der ZAR gegenüber Russland in Sicherheitsbelangen (vgl. Oldberg 2007:35) sowie die Existenz der ebenfalls von Russland geführten CSTO, einem zentralasiatischen Sicherheitsbündnis. Russland würde die CSTO gerne näher an die SCO anschmiegen, um so den Sicherheitsaspekt und die militärische Komponente in der Organisation zu betonen. Insofern kam das MoU zwischen beiden Institutionen 2007 auf russisches Drängen zustande (Kaczmarek 2007). China gibt sich dagegen weiterhin widerspenstig, was eine mögliche Fusion beider Organisationen oder die Transformation der SCO in eine militärische Allianz anbelangt, und lässt sich und die SCO überdies auch nicht unbedingt für unverblünte Kritik an den USA einspannen (Antonenko 2007b:8, 10f). Wie dieser „Richtungsstreit“ ausgehen und ob er beizulegen sein wird, bleibt indes abzuwarten.

Fasst man schlussendlich das bilaterale Verhältnis Chinas und Russlands inner- und außerhalb der SCO zusammen, ist folgendes Urteil durchaus zutreffend: Die Beziehungen gestalten sich derzeit als „a mix of cooperation and competition“ (Weitz 2007:63). Gerade in der SCO scheint dabei *competition* vermehrt zum Vorschein zu kommen. Jüngstes Beispiel hierfür ist das Gipfeltreffen der Staatsefs 2008, auf dem Russland China – auch wenn das im Hinblick auf die chinesische Situation bezüglich Taiwan und Tibet nicht anders zu erwarten war – nicht von einer Anerkennung der georgischen Provinzen Abchasien und Südossetien überzeugen konnte (SCO-DD 2008; Huang Jing 2008:7).

3.4.3 Der Part der ZAR

Einerseits sind Rolle und Gewicht der vier ZAR in der SCO (ausgenommen ist Turkmenistan als Nicht-Mitglied), verglichen mit China und Russland sowie deren bilateralem Ver-

hältnis, zunächst einmal unbedeutend. Es fehlen ihnen die ökonomischen und militärischen Kapazitäten. Andererseits sind die ZAR gemäß Charta der SCO trotzdem gleichberechtigte Partner. So oder so haben auch sie gewisse Interessen an der Organisation und erfüllen in ihr eine spezielle Funktion.

Wie in Kapitel 2.1.3.5 beschrieben, waren die ZAR bislang wenig erfolgreich, was eigene Projekte intraregionaler Kooperation anbelangt. Heutzutage wichtige Regionalstrukturen wie die CSTO oder die EURASEC müssen aus ZAR-Sicht allesamt auf eine externe Führungsmacht, und zwar Russland, zurückgreifen. Die SCO bietet für die ZAR in dieser Hinsicht zumindest den Vorteil, dass mit China eine zweite externe Großmacht involviert ist, sodass sich für die ZAR die Möglichkeit ergibt, gemäß ihrer außenpolitischen Strategie der *multi-vector policy* zwischen Russland und China zu balancieren und dabei stets den größtmöglichen Profit für sich herauszuschlagen (Bailes/Dunay 2007:14).

Andersherum geht es für China und Russland folglich auch darum, Anreize für die ZAR zu schaffen. Doch dafür stellt sich die Frage nach deren Prioritäten. Politisch geht es den ZAR vornehmlich darum, mit der SCO ihr internationales Ansehen zu stärken, Unterstützung für ihre autoritären Regime zu erhalten und westliche Forderungen nach Demokratisierung abzuwehren (Maksutov 2006:24; Bailes/Dunay 2007:17). All das gelingt sowohl mit Russland als auch mit China. In Sicherheitsbelangen ist die Abhängigkeit von Russland bereits erwähnt worden. Die Sicherheitsagenda der SCO bringt für die ZAR zwar keine Verluste mit sich (Bailes/Dunay 2007:15), allerdings setzen die vier Staaten in diesem Bereich doch mehr auf die CSTO (Oldberg 2007:36).

Wovon sich die ZAR nun am meisten von der SCO versprechen, ist die ökonomische Dimension der Organisation (Oldberg 2007:38) – also der „chinesische Weg“, um es einmal so zu formulieren. Konkret hoffen die ZAR dabei auf vermehrte Finanzhilfen für und Investitionen in ihre brachliegende Infrastruktur, insbesondere seitens der Chinesen (Maksutov 2006:20). Dabei nehmen die Zentralasiaten allerdings auch die potenziellen Langzeitgefahren intensivierter Wirtschaftszusammenarbeit mit dem boomenden Reich der Mitte wahr. So sind auch sie aktuell skeptisch gegenüber einer SCO-Freizone, da sie den offenen Wettbewerb mit chinesischen Produkten fürchten und Angst vor einer Marktüberschwemmung eben solcher haben (Bailes/Dunay 2007:16f).

Obgleich die Russen den Zentralasiaten nach wie vor in vielen Belangen näher sind als die Chinesen (vgl. Kap.2), wollen die ZAR alles in allem also dennoch weder einseitig von Russland noch von China abhängig sein. Die SCO gibt ihnen diesen Raum zum Manövrieren und die beiden großen Nachbarn gegeneinander auszuspielen. Hierauf werden die

ZAR auch künftig setzen – ohne freilich den Westen gänzlich zu vergraulen (vgl. Aris 2008:13).

3.5 Eine Bewertung

Zentralasien ist seit den Anschlägen des 11. September 2001 vermehrt in den Blick der internationalen Öffentlichkeit gerückt. Die SCO ist diesem Trend gefolgt – spätestens seit dem Gipfeltreffen von 2005, als ein Zeitplan zum Abzug der im Zuge des Anti-Terror-Kampfes nach 2001 in Zentralasien stationierten US-Truppen gefordert wurde. Viel ist seither über die Organisation geschrieben worden, und nahezu jeder Autor eines Artikels zu diesem Thema hat auch eine Bewertung der SCO vorgenommen. Folglich existiert mittlerweile eine Vielzahl an Meinungen und Ansichten, die teils übereinstimmen, teils kontrovers sind. Im Folgenden soll in diesen „Pool“ von Auffassungen sowohl räumlich als auch inhaltlich mit Bezug auf das schon Ausgeführte ein wenig Übersicht gebracht werden. Den finalen Abschluss bilden theoriegeleitete Betrachtungen in Sachen chinesischer Multilateralismus innerhalb der SCO.

Nach der (deutsch-, englisch- und chinesischsprachigen) Lektüre eines Großteils der bisherigen Veröffentlichungen zum Thema „SCO“ ist eine recht interessante, wenngleich auch ein Stück weit pauschale Beobachtung zu machen bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Herkunft des Autors und seiner inhaltlichen Grundposition der Organisation gegenüber: Europäische Autoren – wie Wacker (2001, 2007b) oder Oldberg (2007) – haben wenig politische Motivation dazu, die SCO in ein ganz bestimmtes Licht zu rücken. Dafür ist die SCO von Europa (noch) zu weit weg und ihre Bedeutung (noch) nicht groß genug, während die EU selbst bislang auch wenig Strahlkraft bis nach Zentralasien entwickeln konnte. Demzufolge kommen europäische Experten zumeist zu recht sachlichen, neutralen und objektiven Ergebnissen die SCO betreffend.

Anders sieht das unter amerikanischen Fachleuten aus, die oftmals ein eher pessimistisches und einseitiges Bild der SCO zeichnen. Die USA haben allerdings auch selbst veritable Interessen in dieser Region, die sich unter anderem als wesentlich für den Anti-Terror-Kampf in Afghanistan darstellt. Nachdem die SCO lange Zeit belächelt wurde, sind Experten wie Cohen (2006b, 2006c) und Blank (u.a. 2006a) spätestens seit besagtem Gipfel 2005 aufgeschreckt. Die SCO wird nun – fälschlicherweise – häufig als reines und gezieltes Gegengewicht zu den USA in Zentralasien empfunden und als Bedrohung für den amerikanischen Einfluss in der Region wahrgenommen. Überzogene Vergleiche mit der *North Atlantic Treaty Organization* (NATO) werden laut, eine eventuelle Aufnahme des

Iran hochstilisiert. David Wall äußerte hierzu bezeichnenderweise: “An expanded SCO would control a large part of the world’s oil and gas reserves and nuclear arsenal. [...] It would essentially be an OPEC with bombs“ (zitiert nach Jia 2007:118).

Der Blick nach Russland und Zentralasien, immerhin Mitglieder der SCO, verrät einerseits durchaus Skepsis ob des Nutzens, der Stärken und der künftigen Entwicklung der SCO. So fallen Gesamturteile eher abwartend aus, wozu vor allem auch die Führungsrolle Chinas, verbunden mit der Ungewissheit und dem Misstrauen der Volksrepublik gegenüber, beitragen mag. Trotzdem ist den Fachleuten dort andererseits auch die Hoffnung nicht fremd, dass die SCO noch viel Gutes für die Region zu Tage fördern wird (vgl. Antonenko 2007a, 2007b; Galiamova 2007; Khojaev 2007; Lukin 2007).

In China letztlich stellt es sich andersherum dar: Experten dort, wie Pan (2002, 2007a) oder Zhao (2005, 2006a, 2006b), vergessen zwar nicht, auch Herausforderungen für die SCO und deren Unreife aufzuzeigen. Da China aber als die Führungsnation innerhalb der SCO gelten muss und man die Organisation etwas überspitzt als „chinesisches Kind“ bezeichnen kann, ist der Grundtenor chinesischer Fachleute stets ein positiver, der geringe Anforderungen an Erfolge zu stellen scheint und der Organisation allgemein gute Entwicklungschancen einräumt. Zudem repräsentiert die SCO für China die praktische Umsetzung des *New Security Concept* (*xin anquan guan* 新安全观)³⁰ (vgl. Zhang 2002; Yu 2005). Pan (2002:31) und Wang Jian (2007:67) sprechen von der SCO gar als dem Prototyp eines neuartigen Regionalismus respektive einer neuen Form internationaler Organisationen unter dem Schlagwort „partnership without alliance“ (Wang Jianwei 2005:184). Insgesamt wird diese positive Grundeinstellung nicht zuletzt durch die Kommunistische Partei und die Regierung unterstützt: Beispiele hierfür sind Reden von Partei- und Staatschef Hu sowie von Ministerpräsident Wen Jiabao (温家宝, geb. 1942) auf den diversen Gipfeltreffen der SCO (vgl. COSCOS-SCO-RHJT 2007; COSCOS-SCO-RWJB 2007).

Welche Stärken und Leistungen, welche Defizite und Herausforderungen lassen sich aber nun konkret anführen? Als positiv wird heutzutage zunächst die scheinbar banale Tatsache gewertet, dass die SCO überhaupt noch existiert (Zhao 2005:17). Dies hat damit zu tun, dass kurz nach Gründung der SCO im Juni 2001 die Anschläge des 11. September den

³⁰ Das *New Security Concept* wurde erstmals von Jiang Zemin 1999 öffentlich umrissen. Im Gegensatz zu früheren Sicherheitskonzepten beinhaltet es drei Neuerungen: Erstens umfasst der Sicherheitsbegriff nicht mehr nur militärische Belange, sondern ist auf Politik, Wirtschaft, Kultur etc. ausgeweitet (*zonghe anquan* 综合安全). Er unterscheidet damit traditionelle und nicht traditionelle Sicherheitsgefahren. Zweitens rückt das Konzept ab von unilateralen Sicherheitsbemühungen und wendet sich stattdessen multilateralen zu (*gongtong anquan* 共同安全 oder *hezuo anquan* 合作安全). Drittens beschränkt es sich nicht länger auf Staaten, sondern erkennt auch jedes Individuum oder Gesellschaften als Sicherheitssubjekte an (Pan 2004a:4f; Leonard 2008:100).

Terror an die Grenzen der SCO brachten – und zwar ohne dass es der Organisation gelungen wäre, im folgenden Anti-Terror-Kampf eine Rolle zu spielen. Die SCO geriet so an den Rand der Überflüssigkeit (Jia 2007:115), da sie sich in diesem Stadium vor allem dem Kampf gegen den Terror verschrieben hatte. Auf der anderen Seite wirkte diese Marginalisierung der SCO aber auch als ihr Katalysator, und so kann als weiterer Erfolg die oben geschilderte allgemeine Fortentwicklung und Etablierung innerhalb weniger Jahre gelten (Zhao 2005:23). Letztlich hat die SCO in nicht geringem Maße dazu beigetragen, das gegenseitige Vertrauen und die vielfältige Kooperation unter den Mitgliedsstaaten zumindest zu fördern sowie trotz der gravierenden internen Schwächen und Probleme der ZAR (siehe Kap. 2.1.3.4) den Frieden und die Stabilität in der Region weitgehend zu sichern (Oldberg 2007:13f; Pan 2007a:45, 50, 52; Xu 2007:73f).

Auf der Seite der Schwächen der SCO finden sich folgende Aspekte: Die finanziellen Mittel der Organisation sind zu gering, Transparenz ist kaum vorhanden und auf der Agenda der SCO stehen so viele Themen, dass bisweilen der Fokus fehlt (Oldberg 2007:22; Wacker 2007:81). Dementsprechend ist die SCO weder eine reine Wirtschaftsgemeinschaft, noch kann sie als militärische Allianz mit ausgeprägtem Sicherheitsmandat gelten (Zhao 2006b:111; Antonenko 2007b:8); auch weil die Mitglieder selbst unterschiedliche Gedanken mit der Organisation verbinden (Hu Jian 2005:49f). Zudem existieren die schon angedeuteten potenziellen prozessualen Mankos, nämlich insbesondere die kaum ausgebildeten Mechanismen zur Konfliktregelung sowie die Einschränkung (Al-Qahtani 2006:138ff). Des Weiteren sind handfeste Erfolge in vielen Bereichen weiterhin Mangelware; das Thema der Erweiterung bleibt beispielsweise ungeklärt und das Standing auf internationaler Bühne schwach (Zhao 2005:20ff). Die SCO muss sich also bisher auf ein eher symbolisches Gewicht stützen, das von der Mitgliedschaft zweier Großmächte herührt (Mateeva/Giustozzi 2008:8). Darüber hinaus besteht das Misstrauen unter den Mitgliedern – insbesondere im chinesisch-russischen als auch innerzentralasiatischen Verhältnis – trotz allem weiter fort (Hu Jian 2005:49; Wacker 2007:82); unter anderem auch, weil Umgang und Verständnis der Bevölkerungen untereinander auf niedrigem Niveau verharren (Zhao 2006b:113). Schließlich tragen die ZAR auch ihre schon ausgemachten internen Schwierigkeiten wie die teils vorherrschende politische Instabilität oder wirtschaftliche Rückständigkeit in die SCO hinein (Ding 2006:79f).

Getreu der westlichen Perspektive ergänzt Bailes (2007:16f) schließlich, dass die SCO Werte und Normen wie Demokratie und Menschenrechte ablehnt und die „Drei Übel“ gar schon als Vorwand für die Unterdrückung legitimer politischer Opposition dienen. Ent-

sprechend hat die SCO bislang noch keine offiziellen institutionalisierten Kontakte zu westlichen Ländern oder Organisationen aufgenommen (Bailes/Dunay 2007:29). Andererseits lässt sich argumentieren, dass die SCO in Form des *Shanghai Spirit* ihr eigenes Set an Werten entwickelt und bis heute erfolgreich an ihm festgehalten hat.

Zusammenfassend werden der SCO trotz der vielen Defizite, die die wahrlich noch junge Organisation derzeit plagen, die besten Überlebenschancen unter den zentralasiatischen Regionalstrukturen zugebilligt und gute Entwicklungsaussichten attestiert (u.a. Zhao 2006a:35; Antonenko 2007b:11). Dies gilt allerdings nur, wenn sich die chinesisch-russischen Beziehungen nicht wieder verschlechtern (vgl. Mateeva/Giustozzi 2008:1) und sich auch der Druck externer Akteure auf die Region weiter im Rahmen hält (vgl. Wang Guifang 2008:15). Nur dann bietet die SCO China wie bisher eine vielversprechende zusätzliche Plattform zur Interaktion mit den zentralasiatischen Nachbarn abseits der bilateralen Beziehungen.

Abseits dieser bislang praxisorientierten Bewertung lassen sich im Hinblick auf den Kontext, in dem diese Arbeit steht – nämlich Chinas Multilateralismus –, ganz zum Abschluss dieses Kapitels auch noch ein paar theoriebezogene Aspekte konstatieren:

Erstens, die SCO begreift sich – und das ist in ihrer Charta nicht enthalten, wird aber anhand der dargestellten Organstruktur offensichtlich – als „intergouvernementale internationale Organisation“ (*zhengfu jian guoji zuzhi* 政府间国际组织) (vgl. auch SCO-KI 2008). Von Bedeutung ist dabei das Attribut „intergouvernemental“ (*zhengfu jian* 政府间), also „zwischenstaatlich“. Im Gegensatz zu supranationalen Institutionen, wie der ehemaligen Europäischen Gemeinschaft und (zum Teil) der Europäischen Union, bei denen es um Integration geht, werden in intergouvernementalen Gebilden keine Souveränitäts- und Zuständigkeitsrechte der Mitgliedsstaaten an die Organisation als solche abgetreten (vgl. Pfetsch 2005:131ff). Dass die SCO darüber hinaus keine Mehrheitsentscheidungen kennt und die Charta auch die Bindewirkung von getroffenen Entscheidungen dem nationalen Recht unterordnet, steht ebenfalls in diesem Zeichen. Dieser letztgenannte Punkt beherbergt zusätzlich die Gefahr eines Missverhältnisses zwischen deklarativer und operativer Ebene (vgl. Fang 2004). Insgesamt kann damit die Behauptung, Chinas Multilateralismus sei im Allgemeinen „flacher“ Natur (siehe Kapitel 1.2), für das Beispiel SCO – mit China als treibender Kraft – an dieser Stelle verifiziert werden. Die Fairness gebietet hierbei allerdings, die Tatsache nicht zu unterschlagen, dass die SCO (für asiatische Verhältnisse) dennoch mittlerweile als eine Organisation mit vergleichsweise hohem Institutionalisierungsgrad anzusehen ist.

Zweitens lohnt es sich, noch einmal einen Moment tiefer in die Theorien der Internationalen Beziehungen einzutauchen: Gemäß der Theorieschule des Funktionalismus entstehen zwischenstaatliche Kooperationen – unter Umständen bis hin zu institutionalisierten multilateralen Organisationen – normalerweise auf der Ebene von *low politics* (Verkehr, Wirtschaft, Kommunikation etc.). Durch sogenannte „*Spill-over*-Effekte“ entwickeln sich im Laufe der Zeit immer neue Kooperationsgebiete auf immer umfangreicherer Basis bis hin zu der Ebene der *high politics* (Außen-, Sicherheitspolitik) (vgl. Krell 2004:241). Die SCO ist nun bekanntermaßen eine Organisation, die ihren Ursprung auf der Ebene der *high politics* im Bereich von Grenz- und Sicherheitsfragen genommen hat und erst später auch Ebenen der *low politics* integriert hat. Wang Jianwei (2008:104ff) bezeichnet die SCO daher als eine Institution, die sich entlang eines *functionalism upside down* entwickelt hat und in ihrer Art bisher einzigartig erscheint. Dieser Befund bescheinigt implizit, dass China in Sachen Multilateralismus tatsächlich einen flexiblen Ansatz verfolgt (siehe Kapitel 1.2).

Der Vollständigkeit halber – drittens, als direkte Begleiterscheinung dieses *functionalism upside down* hat die SCO anstelle eines eher üblichen *Bottom-up*-Prinzips einen *Top-down*-Ansatz verfolgt. Das bedeutet, dass sich anfangs die obersten Führer der beteiligten Staaten auf Gipfeltreffen zusammenfanden und erst nach einiger Zeit auch Ministertreffen und Arbeitsgruppen involviert wurden (vgl. Wang Jianwei 2005:179).

4. Die Interessen der Volksrepublik China in Zentralasien

In den beiden vorhergehenden Kapiteln ist – bildlich gesprochen – eine Reihe von Fäden gesponnen worden: So ist erläutert worden, wie Zentralasien in seiner heutigen Konstitution entstanden ist und wie sich die fünf Staaten seit ihrer Unabhängigkeit zu Beginn der 1990er-Jahre entwickelt haben. Des Weiteren ist ausgeführt worden, wie ein vom Zusam-

menbruch der UdSSR überraschtes China auf die veränderte Lage an seinen westlichen Grenzen reagiert und zu den neuen Nachbarn Kontakt aufgenommen hat. Schließlich ist – eingebunden in einen historischen Rahmen – dargelegt worden, wie die Volksrepublik China bemüht gewesen ist, die Beziehungen zu den ZAR rasch zu stabilisieren und sie neben dem rein bilateralen Element mithilfe der SCO im neuen Jahrtausend auch auf ein multilaterales Standbein zu stellen.

Im Folgenden kann und soll der nächste Schritt gemacht werden, das heißt, die gesponnenen Fäden sollen fortan zusammenlaufen. Dazu verengt das nachstehende Kapitel den Fokus, rückt China noch mehr in den Mittelpunkt und wendet sich explizit dem vorbereitenden Teil der zentralen Fragestellung dieser Arbeit zu. Demnach behandelt es die derzeitigen chinesischen Interessen und Ziele in der Region Zentralasien, die anschließend als Grundlage einer Untersuchung des chinesischen Multilateralismus vor Ort dienen. Wie noch zu sehen sein wird, haben die Kapitel 2 und 3 bereits eine Menge an Vorarbeit geleistet: Alle Interessen, die nachfolgend vorgestellt werden, sind dort schon implizit und unterschwellig zum Vorschein gekommen. Das erleichtert nun die Zusammenhänge und vermeidet gleichzeitig die Notwendigkeit von Exkursen.

Doch genug der Vorworte – welche Interessen und Ziele verfolgt die Volksrepublik China denn nun derzeit in Zentralasien und, vor allem, woraus lassen sich diese jeweils herleiten und was beinhalten sie konkret? Inwieweit haben diese Interessen und Ziele darüber hinaus seit Beginn der 1990er-Jahre einen Entwicklungsprozess durchlaufen? Sind im Laufe der Zeit also neue Schwerpunkte hinzugekommen, andere mitunter weggefallen? Wie sah und sieht die Priorisierung der verschiedenen Interessen und Ziele aus? Und schließlich: Welche Prognosen lassen sich für die Zukunft wagen? So lauten die Fragen, derer es sich in diesem Kapitel anzunehmen gilt.

Um ihnen auf den Grund zu gehen, beginnt dieses Kapitel mit einem kurzen Überblick, an dessen Ende zunächst die einfache Aufzählung der übergeordneten Interesse und Ziele steht. Daran schließt dann die konkrete Ausarbeitung der einzelnen Aspekte an, ehe sie am Ende alle noch einmal in Relation gesetzt werden. Ausdrücklich noch nicht zur Debatte steht das Thema der Umsetzung der Interessen und Ziele, damit beschäftigt sich Kapitel 5. Bewertungen bezüglich der Sinnhaftigkeit sowie des Erfolgs der einzelnen Interessen und Ziele tun im vorliegenden Zusammenhang ebenfalls wenig zur Sache und werden daher auch (weitestgehend) nicht vorgenommen. Es geht einzig um die chinesische Sichtweise.

4.1 Ein kurzer Überblick

Zur Beantwortung der Frage nach den chinesischen Interessen und Zielen in der westlichen Nachbarregion existiert – wie üblich – seitens der Volksrepublik kein (öffentliches) offizielles Dokument, Strategiepapier oder Ähnliches, das sich mit dieser Thematik ausdrücklich wie ausführlich befassen würde und auf das sich zurückgreifen ließe (vgl. Zhao 2007aa:151). Da China sich nicht selbst direkt äußert, muss man sich notgedrungen auf indirektem Wege nähern und quasi aus der chinesischen Perzeption der Region auf die Interessen schließen: Reden und Statements hochrangiger Politiker beispielsweise oder auch schlicht und ergreifend das politische Handeln Chinas in der Region seit den 1990er-Jahren bieten hier jedoch ausreichend Ansatzpunkte. Die Literatur – ob chinesisch oder westlich – kommt dementsprechend auch zu weitgehend übereinstimmenden Ergebnissen (vgl. z.B. Ong 2005; Dwivedi 2006:145; Sheives 2006; Umarov/Pashkun 2006:4; Feng 2007:207f; Liu Fenghua 2007; Oresman 2007:61f; van der Putten 2007:31f; Zhao 2007b:23; Sutter 2008b:8)³¹.

In der vorliegenden Arbeit sollen die aktuellen Interessen und Ziele der Volksrepublik in Zentralasien in die folgenden vier Bereiche eingeteilt werden: **Sicherheit**³², **Wirtschaft**, (davon separiert) **Energie(-sicherheit)** sowie schließlich **Geopolitik**. Hierbei gibt es durchaus auch sich überschneidende Elemente – wie die Analyse der einzelnen Felder verdeutlichen wird.

Voraussetzung dessen sind selbstverständlich allgemein freundschaftliche Beziehungen – *de facto* auch ein Interesse Chinas, das an dieser Stelle allerdings wenig greifbar ist. Außerdem konnte die überwiegende Freundschaftlichkeit der chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen schon in Kapitel 2.2.2 bejaht werden.

Schließlich ließen sich zu den bisher genannten Interessengebieten noch einige nachrangige Gesichtspunkte wie Umweltschutz, Migration oder Wassermanagement hinzufügen. Diese sind jedoch tatsächlich unterentwickelt und werden daher nachfolgend ebenso nicht ausführlich behandelt. Das Thema Wassermanagement sollte allerdings im Hinblick auf den weiteren Fortgang dieser Arbeit im Gedächtnis bleiben!

³¹ Anderer Ansicht ist Swanström (2005:570). Er hält die Interessen Chinas in Zentralasien für wenig transparent und die Meinungen der Wissenschaftler diesbezüglich für äußerst vielfältig.

³² Sofern nicht explizit angefügt, werden dem Begriff „Sicherheit“ nur politische Dimensionen zugrunde gelegt. Eine militärische Gefahr für China, direkt von den ZAR ausgehend, existiert derzeit (!) trotz russischer und amerikanischer Truppenpräsenz in der Region nicht (van der Putten 2007:35; Zhao 2007a:153) und hat wohl seit der Unabhängigkeit der fünf Staaten nie bestanden. Eine Ausweitung des Begriffs auf wirtschaftliche Aspekte beispielsweise findet *a priori* ebenfalls nicht statt.

4.2 Sicherheit

Die Sicherheitsinteressen der Volksrepublik China in ihrer westlichen Nachbarregion stellen heute – wie seit jeher in der Historie – ein zentrales Anliegen dar (z.B. Wacker 2007a:325). Sie können als ein Mehrebenensystem verstanden werden, wobei die verschiedenen Ebenen nicht isoliert voneinander sind. Oberste Priorität genießt – derzeit wie auch schon seit der Gründung der fünf ZAR – die nationale Stabilität. Diese ist im vorliegenden Fall gleichbedeutend mit territorialer Integrität und Souveränität des Reichs der Mitte (Zhao 2007b:23) und beinhaltet somit im Grunde ein (ebenso) innenpolitisches Ziel (vgl. Shichor 2008:73). Es folgt – nicht zuletzt, um dem Erreichen des ersten Ziels gerecht zu werden – der Wunsch nach regionaler Stabilität im gesamten Raum Zentralasien (vgl. Sheives 2006:212; Oresman 2007:66); auch das hat sich in den letzten knapp zwei Dekaden nicht sonderlich verändert. Auf der untersten Ebene schließlich steht die Eindämmung solcher Aspekte, die seitens Chinas als Bedrohung eben dieses Stabilitätsprimats empfunden worden sind oder noch so empfunden werden. Hierzu haben seit Entstehen der ZAR vornehmlich nicht demarkierte Staatsgrenzen – ein historisches Erbe –, die schon bekannten „Drei Übel“ Separatismus, Extremismus und Terrorismus, illegaler Drogen- und Waffenhandel sowie die sogenannten „Farbrevolutionen“ (*yanse geming* 颜色革命) gehört. Diese Gefahren traten während der letzten knapp zwanzig Jahre zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlicher Intensität zu Tage (vgl. Paramonov/Stolpovski 2008). Was hat es mit den Sicherheitszielen Chinas nun aber genauer auf sich?

Essentiell *in puncto* chinesische Sicherheitsinteressen in Zentralasien ist, zunächst den Dreh- und Angelpunkt jeglichen Stabilitätsdenkens in der Region ausfindig zu machen. Dieser ist seit jeher – wie könnte es anders sein – die autonome Region Xinjiang (vgl. Sheives 2006:207f; van der Putten 2007:32; Zhao 2007b:23). Ihre geografische und ethno-kulturelle Sonderstellung ist genau wie ihre bewegte Geschichte innerhalb Chinas bis zur Geburt der ZAR bereits nachgezeichnet worden (siehe Kapitel 2.2.3). Die frühen 1990er-Jahre gestalteten sich nun wie folgt:

Mit der Souveränität der ehemaligen Unionsrepubliken der damaligen UdSSR war aus der Sicht Beijings zunächst einmal eine (abermals) neue Situation entstanden, auf die es zu reagieren galt. Die Uiguren, die sich also bekanntlich näher am Kulturkreis der ZAR als am chinesischen sehen und in der Historie wiederholt Versuche unternommen hatten, die Eigenstaatlichkeit zu erlangen, erhielten in diesen Bemühungen neuen Auftrieb. Eine abermalige Ost-Turkestan-Bewegung keimte auf, die für Beijing nach wie vor nicht akzeptabel war (Zhao 2007a:138). Tatsächlich detonierten 1992 nach Jahren relativer Ruhe wie-

der einige Bomben in Xinjiang, die separatistischen Gruppierungen zuzuschreiben waren (Sheives 2006:208).

Noch gesteigert wurde diese Problematik für die Machthaber in China (dieses Mal) durch zwei Dinge: Erstens schien durch den Zusammenbruch der UdSSR und die zahlreichen Staatsgründungen in Folge dieses Kollapses, verbunden mit einem entfachten westlichen Interesse an Menschenrechten, ein realistisches *window of opportunity* auch für einen uigurischen Nationalstaat aufgegangen zu sein (Shichor 2008:57). Zweitens sah man in Beijing die Gefahr, dass die Uiguren (zumindest) unter den Bevölkerungen der ZAR Sympathien für ihre Sache finden würden, die sich vor allem in ideologischer Unterstützung und militärischer Ausrüstung bemerkbar machen könnten (Ong 2005:429). Gründe für Letzteres lagen und liegen auf der Hand: ethnische und kulturelle Gemeinsamkeiten sowie die uigurische Diaspora in den ZAR – geschätzte 300.000 Menschen, die meisten in Kasachstan (Dwivedi 2006:142) – und umgekehrt Zentralasiaten in Xinjiang (siehe Kapitel 2.2.3). Demnach wird auch deutlich, dass und wie das Schicksal der XUAR mit den jungen ZAR durchaus eng verknüpft war und ist, ohne deren aktive Unterstützung ein erfolgreiches Unterfangen für die Ost-Turkestan-Aktivist*innen in Xinjiang als höchst unwahrscheinlich erachtet wird (Zhao 2007a:143; vgl. auch Fuller/Starr 2003:41f).

Für die Zentralregierung musste es in der Folge also darum gehen, dieser Nationalbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen, denn nur so ließen sich die territoriale Integrität und die nationale Stabilität Chinas sowie letztlich auch die Legitimität der Führung wahren (van der Putten 2007:32). Ebenso würde ein Verlust der XUAR Beijings Energieversorgung und Kernwaffenpotenzial erheblich einschränken (van der Putten 2007:32; siehe auch Kapitel 2.2.3). Schließlich galt es aus der Sicht der chinesischen Führung, alles zu vermeiden, was zusätzlich zu einer Verschlechterung der Lage durch zwischenstaatliche Konflikte zwischen China und den ZAR führen konnte, da diese aller Voraussicht wiederum negative Rückwirkungen auf die XUAR und China als Ganzes haben würden. Entsprechend hatte Beijing Anfang der 1990er-Jahre in Sachen Zentralasien folgende Themen auf seiner Sicherheitsagenda:

1. die Demarkation strittiger Grenzabschnitte zwischen China und seinen direkten Anrainern Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan (Shi Jing 2002:41; vgl. Kapitel 2 und 3);
2. die Forderung nach Sicherheitsgarantien seitens der zentralasiatischen Regierungen bezüglich des Status der XUAR als chinesische Provinz (Shichor 2008:57);

3. die Verhinderung einer diplomatischen Anerkennung Taiwans durch die ZAR (Hilpert et al. 2005:27) sowie
4. im Militärischen die Reduzierung der ehemaligen Sowjet-Truppen in den Grenzregionen inklusive eines gänzlichen Abbaus des strategischen Atomwaffenarsenals der ehemaligen UdSSR in Zentralasien (Shi Jing 2002:41; Paramonov/Stolpovski 2008:1-4).

Allerdings hatte diese Agenda nicht allzu lange Bestand. Seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre bot sich China und der XUAR nämlich ein verändertes Bild. Auslöser war ein weiteres externes Ereignis in Chinas westlicher Nachbarregion, das die Parameter der chinesischen Sicherheitsinteressen in Zentralasien allmählich verschob – ohne freilich die Stabilität Xinjiangs als überragenden Aspekt in Frage zu stellen. Hierbei handelte es sich um die Machtergreifung der Taliban in Afghanistan 1996 (Paramonov/Stolpovski 2008:5). Sie muss als der Anfang und teils als die Ursache einer Reihe wenig stabilitätsfördernder Entwicklungen in der und für die Großregion Zentralasien verstanden werden: Die radikal-islamistischen Taliban lieferten zum einen den Ansporn für das Erstarken extremistisch-religiöser Gruppierungen in den ZAR (Dwivedi 2006:142; siehe auch Kapitel 2.1.3.4). Die bekanntesten darunter sind die schon erwähnte militante IMU sowie die Hizb-ut-Tahrir. Erstgenannte zog im Sommer 1999 mit militärischen Aktionen im Grenzgebiet zwischen Kirgistan und Tadschikistan, bei denen es nicht bleiben sollte, erstmals die internationale Aufmerksamkeit auf sich (Halbach 2008:3). Beide Gruppen haben die Gründung eines islamischen Kalifats auf zentralasiatischem Boden zu ihrem Ziel erklärt (Dwivedi 2006:142).

Abseits solcher Tendenzen einer islamistischen Radikalisierung explodierte zum anderen unter den Taliban in Afghanistan der weltweite illegale Drogenhandel (siehe Kapitel 2.1.3.4), dessen Transportrouten durch Zentralasien ein Übriges zur Destabilisierung der jungen Staaten beitrugen.

Diese Bedingungen bereiteten alsbald auch den Nährboden für in Xinjiang operierende fundamentalistische uigurische Organisationen. Auch wenn stets zu bedenken ist, dass sicherlich nur ein kleiner Teil der uigurischen Minderheit auf gewaltsame Methoden zurückgreift und auch bei weitem nicht alle Uiguren die Lösung ihrer Probleme notwendigerweise in einem souveränen Staat sehen (van wie Davis 2008:1), so sollen verschiedene Gruppen, die für ein souveränes Ost-Turkestan eintreten, nach chinesischen Angaben im Zeitraum von 1990 bis 2001 mehr als 200 Terroranschläge in der XUAR verübt haben, bei de-

nen 162 Personen getötet und ca. 400 weitere verletzt worden sein sollen (Zhao 2007a:142f).

So kam die chinesische Führung (aus ihrer Sicht) bald nicht umhin, diesen neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Während die Fragen der Grenzsicherheit – auch dank einiger Erfolge – ins zweite Glied rückten, die Punkte des Truppenabzugs sowie der Nicht-Anerkennung Taiwans bereits so weit gelöst waren und die Regierungen der ZAR sich (zumindest offiziell) dem Druck Beijings bezüglich der Zugehörigkeit der XUAR zu China gebeugt hatten, gerieten also gegen Ende der 1990er-Jahre die nachfolgenden Aspekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit:

1. der internationale Terrorismus,
2. der islamistische Extremismus und
3. der illegale Drogenhandel (Paramonov/Stolpovski 2008:5).

Dieser Fokus blieb auch zu Beginn des neuen Jahrtausends erhalten und wurde durch die Terroranschläge des 11. September 2001 der von den Taliban unterstützten Al Qaida sowie durch die darauf folgende US-Anti-Terror-Operation *Enduring Freedom de facto* noch verstärkt³³. Ohnehin war die weitere Marschrichtung ja bereits Mitte Juni des gleichen Jahres in Form der von den SCO-Mitgliedern unterzeichneten Konvention zum Kampf gegen die „Drei Übel“ vorgegeben worden (siehe Kapitel 3.1). Beijing gelang es 2002 dann zudem, die *East Turkestan Islamic Movement (Dong Tujuesitan yisilan yundong 东突厥斯坦伊斯兰运动, kurz ETIM)* als vermeintlich bekannteste gewaltbereite uigurische Gruppierung mit Souveränitätsbestrebungen auf eine US-Liste für als solche eingestufte Terrororganisationen setzen zu lassen (van wie Davis 2008:7)³⁴. Und so forcierte China den Kampf gegen den „Terror“, der eigentlich ein Kampf gegen den Separatismus war, dem man dank der neuen Gegebenheiten aber ein neues Prädikat und somit ein gewisses Maß an Legitimität verleihen konnte (vgl. Shichor 2008:58).

Ohne dass dieser Kampf zu Ende gegangen wäre, näherte sich dann ab 2003 bereits die nächste – und bis *dato* letzte neuartige – Gefahrenwelle China von Westen her. Hierbei stand die regionale Stabilität im Vordergrund. Die Rede ist von den sogenannten „Farbrevolutionen“, hinter denen zum Teil westliches Einflusstreiben vermutet worden ist: So hatte zuerst die „Rosenrevolution“ 2003 in Georgien, dann die „Orange Revolution“ 2004 in

³³ Dass sich für China in gewisser Weise auch die erhöhte US-Truppenpräsenz in Zentralasien als Sicherheitsrisiko darstellte, wird in Kapitel 4.5 weiter unten noch explizit behandelt.

³⁴ Diese nicht unumstrittene Maßnahme, die den Machthabern in Beijing die Möglichkeit eröffnete, die Trennlinien zwischen friedlichem Nationalismus einerseits und militantem Extremismus und Terrorismus andererseits prinzipiell zu verwischen, muss wohl als Konzessionsentscheidung Washingtons angesehen werden, um Chinas strategische Unterstützung im Anti-Terror-Kampf zu sichern (Ong 2005:430).

der Ukraine die jeweiligen Regierungen aus dem Amt vertrieben und sie durch dem Westen verbunden fühlende junge Demokratien ersetzt. Im März 2005 schließlich erreichten die Revolutionen Kirgistan, einen direkten Nachbarstaat Chinas. Die „Tulpenrevolution“ brachte das über zehn Jahre währende Akaev-Regime zu Fall. Für China stellten sich dadurch zwingend folgende Fragen: Erstens, würde sich dieser unfreiwillige Machtwechsel in der unmittelbaren Nachbarschaft zu größeren allgemeinen Unruhen ausweiten; und zweitens, würde sich die neue Regierung ebenfalls verstärkt nach Westen orientieren und wie würde sie sich dann in der Xinjiang-Problematik verhalten (Chargynov 2006:31f)? Außerdem war das Risiko weiterer Umstürze in Chinas unmittelbarer westlicher Nachbarregion nicht auszuschließen. Dies bewies insbesondere auch der schon erwähnte Andischan-Zwischenfall in Usbekistan im Mai des gleichen Jahres, der die dortigen politischen Verhältnisse allerdings nicht aus den Angeln zu heben vermochte (siehe Kapitel 2.1.3.1). Seither ist die Lage in Zentralasien diesbezüglich jedoch nicht weiter eskaliert. Auch der Fall Kirgistan zeitigte für China keine negativen Konsequenzen (Chargynov 2006:35).

Während sich China also in den letzten knapp zwanzig Jahren durchaus einer ganzen Reihe an Sicherheitsgefahren aus Zentralasien kommend ausgesetzt sah und teils weiter ausgesetzt sieht, machen die obigen Ausführungen doch sehr schön deutlich, was eingangs schon vorweggenommen worden ist: Beijing war und ist bezüglich seiner Sicherheitsinteressen in der Region letzten Endes hauptsächlich immer um Stabilität in den eigenen Reihen, nämlich in der autonomen Region Xinjiang, bemüht. Deren Bedrohung manifestiert sich für China aktuell vornehmlich in den „Drei Übeln“³⁵. Dabei ist es China geschickt gelungen, sein eigentliches Hauptaugenmerk, den potenziellen uigurischen Separatismus, mit dem islamistischen Extremismus und Terrorismus verschwimmen zu lassen und den Unterdrückungsmaßnahmen seitens der Zentralregierung in Xinjiang somit eine vergleichsweise legitime Note zu verleihen.

³⁵ Wie stark die Involvierung der ZAR in die „Drei Übel“ als Gefahr für Xinjiang heutzutage tatsächlich (noch) ist, kann und soll an dieser Stelle nicht ausführlich und abschließend beurteilt werden. Man sollte sich der Fragwürdigkeit aber zumindest bewusst sein: So ist Shichor (2008:59ff) beispielsweise der Ansicht, dass Extremismus in Zentralasien und der XUAR überbewertet und auch die Terrorgefahr aus Zentralasien für Xinjiang wenig real sei. Auch Zhao (2007:153) beurteilt die Problematik separatistischer Tendenzen als primär von China selbst ausgehend. Anders als Shichor sieht unter anderem Swanström (2005:574) die Situation. Er hält eine Gefahr aus Zentralasien für durchaus existent.

Wie ernst die chinesischen Behörden diese Angelegenheit so oder so nehmen, zeigt jedenfalls eine Aussage des Parteisekretärs der KPCh in der XUAR, Wang Lequan (王乐泉, geb. 1944), in der er gar Erstschräge gegen separatistische, extremistische und terroristische Gruppierungen befürwortet (XNA 2008).

Gerade im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 2008 in Beijing wurden wieder Zusammenstöße zwischen Polizei und ETIM gemeldet (vgl. z.B. McGregor 2007).

4.3 Wirtschaft

Chinas Wirtschaftsinteressen in Zentralasien umfassen – da der Bereich Energie unten separat ausgeführt wird – noch drei Punkte:

1. die Ausweitung der Handelsbeziehungen zu den ZAR (Sun 2007:41);
2. die Schaffung eines kontinentalen Transportkorridors von China über Xinjiang und Zentralasien nach Europa (Zhu/Zou 2006) sowie
3. (speziell) den Import von mineralischen Rohstoffen, die neben den fossilen Rohstoffen (siehe unten) ebenso wichtig für die Kontinuität des chinesischen Wirtschaftsaufschwungs sind (Zhao 2007a:148).

Der letztgenannte Aspekt erklärt sich prinzipiell von selbst und enthält seine Relevanz vornehmlich im Gleichklang mit den im nächsten Unterkapitel beleuchteten Energieinteressen.

Das zweite Interesse hat sein Vorbild in der historischen Seidenstraße (siehe Kapitel 2.2.1). Eine Neuauflage – die durchaus Fahrt aufgenommen haben mag, aber zugegebenermaßen noch gewaltige infrastrukturelle und technische Hindernisse zu überwinden hat³⁶ – gewinnt ihren Charme für China vornehmlich aus der Tatsache, dass diese sogenannte „zweite“³⁷ eurasische Landbrücke“ gegenüber dem Seeweg eine ca. 50-prozentige Zeitersparnis für den Warentransport mit sich bringen würde und damit auch die Kosten für den boomenden China-EU-Handel potenziell um Einiges sinken könnten. Darüber hinaus verspricht ein intakter und frequentierter kontinentaler Transportkorridor beispielsweise durch Investitionen, Zölle und mehr Marktzugang auch größere Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts sowohl der XUAR als auch der ZAR (Zhu/Zou 2006:5; Swanström et al. 2007:384, 392f). Und das wiederum – so erhofft man sich in Beijing – könnte einen positiven Effekt auf die nationale und regionale Stabilität entfalten, was direkt zum ersten Aspekt überleitet.

Dieser, also der Ausbau der Handelsbeziehungen zu den ZAR und damit die weitere Öffnung eines neuen Marktes für chinesische Gebrauchs- und Konsumgüter, ist denn auch das wesentlichste Ziel Chinas auf diesem Gebiet. Dies liegt allerdings nicht unbedingt daran, dass Zentralasien ein bedeutender Anteil am gesamt-chinesischen Außenhandel zukäme. Tatsächlich machten die ZAR davon im Jahr 2006 lediglich den verschwindend gerin-

³⁶ Eine Realisierung setzt ihrerseits unter anderem die Umsetzung des von der *European Bank for Reconstruction and Development* getragenen Projekts zur Errichtung des TRACECA (*Transport Corridor Europe Caucasus Asia*) sowie dessen Vernetzung mit dem ebenfalls noch zu implementierenden, von der *Asian Development Bank* finanzierten Transport-, Energie- und Handelsprojekts innerhalb der CAREC (*Central Asia Regional Economic Cooperation*) voraus (Oresman 2007:71).

³⁷ Die „erste eurasische Landbrücke“ führt über Russland. Sie ist über 1000 Kilometer länger als die zweite, bietet Händlern aber derzeit noch mehr finanzielle und strukturelle Anreize (Swanström et al 2007:394f).

gen Prozentsatz von 0,7 aus, wovon – wie in Kapitel 2.2.2 schon erwähnt – wiederum rund 70 Prozent alleine für den chinesisch-kasachischen Handel standen (SJC 2007). Im gleichen Jahr war außerdem das russische Handelsvolumen mit den ZAR trotz einer sehr dynamischen Wachstumsperiode im chinesisch-zentralasiatischen Handel seit Beginn der 1990er-Jahre weiterhin das größte. Auch der chinesische Anteil am Außenhandel der ZAR lag insgesamt nur bei knapp 13 Prozent (Paramonov/Strokov 2007a:4f). Dementsprechend ist Swanströms (2005:579) Argumentation, China habe bereits wieder den Versuch gestartet, durch Handel Dominanz in Zentralasien auszuüben, zumindest derzeit noch verfrüht.

Vielmehr ging und geht es Beijing – ganz ähnlich wie im Bereich Sicherheitsinteressen schon illustriert – darum, durch eine Forcierung des Handels mit den ZAR, die ja unstrittig in hohem Maße auch stattgefunden hat seit deren Unabhängigkeit (siehe auch Tabellen 1 und 2 im Anhang), einen weiteren Schritt hin zu nationaler und regionaler Stabilität zu machen. Shichor (2008:55f) umreißt treffend, welche beiden grundsätzlichen und sich zuwiderlaufenden Optionen sich Beijing nach der Disintegration der UdSSR in Bezug auf Chinas Westen stellten: Die eine Alternative bestand darin, die Grenzen – wie seit nahezu 30 Jahren – geschlossen zu halten. Dies hätte den Vorteil gehabt, die Stabilität in Xinjiang unter Umständen leichter aufrechtzuerhalten und die Region mehr ins Reich zu integrieren. Allerdings wäre das zu Kosten der Entwicklung der Region gegangen, was seinerseits zu einem Mehr an sozialen Spannungen hätte führen können. Die zweite Variante zielte auf eine Öffnung der Grenzen ab, wovon man sich einen erheblichen Beitrag zur ökonomischen Entwicklung der XUAR versprach. Indessen hätte dies aber auch „falschem“ Gedankengut oder Waffen Tür und Tor öffnen und somit eventuell wiederum die nationale Sicherheit gefährden können. Bekanntlich entschlossen sich die Machthaber schließlich für die letztgenannte Alternative, wenngleich sie hierbei zunächst vorsichtig vorgingen. Immerhin mussten – wie mit Bezug auf den Wiederaufbau der Seidenstraße ja schon erwähnt – zunächst (und teils bis heute) infrastrukturelle Voraussetzungen geschaffen werden, um den Handelsaustausch überhaupt erst zu ermöglichen. Später ergänzte diese Außenöffnung die sogenannte „Go-West-Strategie“ (*xibu da kaifa* 西部大开发) der Zentralregierung, mit der seit Ende der 1990er-Jahre versucht wird, das wachsende Entwicklungsgefälle zwischen Küsten- und Inlandsprovinzen abzumildern (Wacker 2007a:315). Auch aus einem 2003 veröffentlichten offiziellen Weißbuch zur Geschichte und Entwicklung Xinjians (*Xinjiang de lishi yu fazhan baipishu* 新疆的历史与发展白皮书) lassen sich die Bemühungen Beijings herauslesen, durch eine wirtschaftliche Blüte die Stabilität dieser Region fördern zu wollen.

In diesem Sinne ist der ökonomische Aufschwung der XUAR, verbunden mit einer erwünschten Steigerung der Lebensqualität der dort lebenden Menschen und somit möglichst weniger sozialer Sprengkraft, also der eigentliche Grund, der hinter den chinesischen Wirtschaftsinteressen in Zentralasien steht (vgl. Zhao 2007b:23). Dies wird an drei Zahlen tatsächlich auch erkennbar: Erstens, entgegen des geringen zentralasiatischen Anteils am gesamt-chinesischen Außenhandel machte dieser am gesamten Außenhandel der XUAR 75,7 Prozent aus – Tendenz seit Jahren steigend (SJX 2006; vgl. Shichor 2008:66f). Zweitens, die XUAR stand 2005 für enorme 68,9 Prozent am gesamt-chinesischen Handel mit den ZAR (SJX 2006; SJC 2007). Drittens, knappe 90 Prozent des Handels zwischen Xinjiang und den ZAR sind Grenzhandel (Wang/Qu 2008:23). Da die XUAR in absoluten Zahlen mehr exportiert (vgl. SJX 2006), zeigt sich die Wichtigkeit, die die zentralasiatischen Märkte für die chinesische Region und deren Wohlstand besitzen.

4.4 Energie(-sicherheit)

Der Komplex der Energiesicherheit beinhaltet für China in Bezug auf die Region Zentralasien – wie auch in Bezug auf andere Regionen und im Gegensatz zu im Inland verfolgten Strategien wie Energiesparen, Erhöhung der Energieeffizienz und der Eigenförderung, Veränderung der Komposition der Energieträger hin zu mehr erneuerbaren Energien oder Aufbau einer strategischen Reserve (vgl. CWBE 2007) – zunächst einmal dreierlei:

1. die Sicherung des Zugangs zu Energieträgern, vornehmlich Öl und Gas, aber auch Wasserkraft;
2. die Diversifizierung von Importländern und Transportrouten sowie insgesamt
3. die Risikominderung eines Lieferengpasses (Wu Kang 2007:139).

Entgegen der beiden schon ausgeführten Interessengebiete Sicherheit und Wirtschaft stand dieser dritte Aspekt, Energie, zu Beginn der chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen Anfang der 1990er-Jahre noch keineswegs auf Chinas Liste (Zhao 2007a:144). Heute hingegen ist er von erstrangiger Bedeutung für Beijing – und das übrigens auf globaler Ebene. Ein vereinfachtes Schema kann hierfür Zeugnis ablegen: Die Legitimität der KPCh – und mit ihr die Stabilität in ganz China – fußt seit Beginn der Reform- und Öffnungsperiode 1978 weitestgehend auf dem enormen wirtschaftlichen Wachstum und dessen positiven Rückwirkungen auf den Lebensstandard der Bevölkerung. Um diesen Motor allerdings am Laufen und auf hohem Niveau zu halten, ist Energiesicherheit von größter Wichtigkeit: denn ohne genügend Energieträger, weniger oder kein Wachstum; ohne Wachstum wiederum keine (oder weniger) Legitimität für die politische Führung (vgl. Umbach 2007:49).

Andererseits benötigt der äußerst rapide Wirtschaftsaufschwung vermehrt Energieressourcen, die China immer weniger selbst zur Verfügung stellen kann (vgl. Mayer 2006:18). Ein paar wenige Zahlen sollen nachfolgend vorab einen kurzen Überblick über Chinas Energiegesamtsituation geben:

Im Jahr 2007 war China mit 16,8 Prozent am weltweiten Primärenergiekonsum³⁸ beteiligt. Damit belegte China den zweiten Platz hinter den USA mit 21,3 Prozent. Anteilig entfielen davon 19,7 Prozent auf Öl, 3,3 Prozent auf Erdgas, 70,4 Prozent auf Kohle, 0,8 Prozent auf Nuklearenergie und 5,9 Prozent auf Wasserkraft³⁹. Im weltweiten Maßstab bedeutete das einen Konsum von 9,3 Prozent an Öl (Rang 2), 2,3 Prozent an Erdgas, 41,3 Prozent an Kohle (Rang 1), 2,3 Prozent an Nuklearenergie und 15,4 Prozent an Wasserkraft (Rang 1). Noch bedeutender sind die Wachstumszahlen allein von 2006 auf 2007: Diese betrugen für den weltweiten Anteil am Ölkonsum 4,1 Prozent, an Erdgas 19,9 Prozent, an Kohle 7,9 Prozent, an Nuklearenergie 14,6 Prozent sowie an Wasserkraft 10,8 Prozent (BPSRWE 2008) – eine Tendenz, die sich in absoluten Zahlen bei globalen Steigerungsraten noch drastischer bemerkbar macht⁴⁰.

Führt man sich nun zusätzlich ins Bewusstsein, dass derartige Wachstumstrends seit Jahren anhalten und dies auch künftig weiter tun und teils noch rasanter ansteigen werden (vgl. Mayer 2006:19; Wu Kang 2007:136ff), belegt die obige kleine Auswahl an Zahlen bereits eindringlich, wie sehr China – trotz durchaus vorhandener Eigenreserven und -produktion an fossilen Brennstoffen und Wasserkraftpotenzialen – immer mehr auf den Import fossiler Energieträger angewiesen sein wird.

Während der Erdgasverbrauch aber noch durch heimische Gewinnung gedeckt ist und das Land über ausreichend – wenn auch qualitativ schlechte – Kohle verfügt (BPSRWE 2008), trifft der Importbedarf heute schon in extremem Maße auf den Bereich Öl zu, wo sich die inländische Produktion allem Anschein nach derzeit nicht weiter großartig ausweiten lässt, der Verbrauch aber enorm ist (Wu Kang 2007:136). Tatsächlich importierte China denn im Jahr 2007 auch bereits über 200 Millionen Tonnen Öl, was mehr als vier Millionen Barrel pro Tag entsprach und über 55 Prozent am Gesamtölverbrauch Chinas ausmachte. Damit war die Volksrepublik China beim Ölimport knapp hinter Japan und (mit größerem Abstand) den USA weltweit Dritter (BPSRWE 2008). Schätzungen zufolge werden diese Importe bis 2015 weiter auf ca. sieben Millionen Barrel pro Tag und somit mehr

³⁸ Entsprechend der Handhabung der *International Energy Agency* beispielsweise sind unter dem Begriff „Primärenergie“ nur die Ressourcen Öl, Erdgas, Kohle, Nuklearenergie und Wasserkraft zusammengefasst.

³⁹ Der Endsatz von 100,1 Prozent entsteht durch Rundungen auf die erste Kommastelle.

⁴⁰ Selbstverständlich relativieren sich die meisten Zahlen bei der Umrechnung auf ein Pro-Kopf-Niveau. Allerdings ist damit weder China noch sonst jemandem geholfen.

als 60 Prozent am gesamten Ölbedarf ansteigen (Wu Kang 2007:139). Prognosen für 2030 sagen gar eine Ölimportabhängigkeit Chinas von 77 Prozent voraus (IEAWEO 2006)⁴¹.

An dieser Stelle sind nun zwei Fragen von Bedeutung: Erstens, wo kommen Chinas Ölimporte bislang her und, zweitens, wie erreichen sie China? Bezüglich der ersten Frage ist zu konstatieren, dass China im Jahr 2007 unter anderem 38,8 Prozent seiner Ölimporte aus dem Mittleren Osten bezog, 26,1 Prozent aus Afrika und 12,9 Prozent aus Gebieten der ehemaligen UdSSR (BPSRWE 2008)⁴². Prognosen, die teils zwar weit auseinanderliegen, rechnen aber doch durchweg mit einem Anstieg der Ölimporte aus der weltweit mit Abstand erdölreichsten Region Mittlerer Osten, während der afrikanische Anteil wahrscheinlich sinken wird. Aus chinesischer Sicht pessimistischste Szenarien gehen bezüglich des Mittleren Ostens gar von einem Anstieg auf bis zu 80 Prozent an Chinas Gesamtöleinfuhren während der nächsten zwei Jahrzehnte aus (vgl. Douglas et al. 2006:4; Mayer 2006:31f).

Auch die Antwort auf zweite Frage zeichnet ein einseitiges Bild: 2005 beispielsweise erreichten nur 12 Prozent der chinesischen Ölimporte das Land auf dem Landweg, und zwar per Eisenbahn. Die restlichen 88 Prozent kamen auf dem Seeweg, nahezu ausschließlich durch die für Piraterie bekannte, hoch gefährliche Meeresenge von Malakka. Hinzu kam, dass von diesen 88 Prozent wiederum 90 Prozent auf nicht chinesischen Tankern verschifft wurden (Calder 2006:53).

Dieses Netz von Abhängigkeiten – sowohl vom Ölimport an sich (auf kurz oder lang wird auch Erdgas importiert werden müssen) als auch von einer bestimmten Lieferregion sowie von bestimmten Verkehrswegen und ausländischen Transporteuren – verdeutlicht auf unmissverständliche Weise die Notwendigkeit und das chinesische Streben nach mehr Liefersicherheit und mehr Diversifizierung in alle Richtungen (siehe oben). Damit ist der Bogen zu Zentralasien gespannt.

Die Volksrepublik China ist überhaupt erst seit 1993 Netto-Importeur von Öl. Dies erklärt, warum der Aspekt der Energiesicherheit zunächst nicht auf der Agenda der chinesischen Zentralasienstrategie stand (Liao 2006:61). Obwohl China dann ab 1997 erste vorsichtige Schritte in den zentralasiatischen Energiemarkt unternahm (mehr dazu in Kapitel

⁴¹ Allerdings sollte man an dieser Stelle auch erwähnen, dass sich China hier in guter Gesellschaft befindet: Den USA wird eine 74-prozentige Ölimportabhängigkeit prognostiziert, der EU eine von 80 Prozent, Indien eine von 87 Prozent und Japan wird wohl gar 100 Prozent seines Ölbedarfs importieren müssen (IEAWEO 2006).

⁴² In diesem Bereich gehen die Statistiken auseinander: Die *Energy Information Administration*, offizielle Behörde der US-Regierung, gibt beispielsweise für den Mittleren Osten 45 Prozent und für Afrika 33 Prozent der gesamtchinesischen Ölimporte im Jahr 2007 an (EIAC 2008). Wang Xiaomei (2008:42) spricht für den gleichen Zeitraum von einem Anteil von über 46 Prozent aus dem Mittleren Osten und gut 31 Prozent für Afrika. Zhao (2007:146) gibt rund 50 Prozent für den Mittleren Osten und 22 Prozent für Afrika an.

5), dauerte es noch bis nach den Anschlägen des 11. September 2001, ehe China Energiethematen zu einer Top-Priorität in Zentralasien machte (Zhao 2007a:144). Neben den beschriebenen Gründen eines rapide wachsenden inländischen Ölbedarfs und einer ebenso schnell steigenden Importabhängigkeit aus bestimmten Regionen trugen hierzu auch externe Entwicklungen bei: zum einen der gerade erwähnte 11. September mit seinen Folgereischeinungen, die sich unter anderem bekanntlich auch auf den Einmarsch amerikanischer Truppen in den Irak und damit auf die Fördermenge in einem der größten und wichtigsten Erdölförderstaaten erstreckten (Akmalov 2005:128); zum anderen das Auftauchen Japans als Konkurrent um eine mögliche sibirische Ölpipeline nach China sowie allgemeine Schwierigkeiten und geringe Fortschritte in der chinesisch-russischen Energiekooperation (Liao 2006:64f; vgl. auch Kapitel 3.4.1).

Zentralasien besitzt nun tatsächlich einiges Potenzial, das für die chinesischen Ziele einer Zugangssicherung zu Energieträgern sowie einer Diversifizierung von Importländern und -routen, um Lieferengpässe möglichst zu vermeiden, zuträglich ist: Erstens verfügt die Region selbst – wie in Kapitel 2.1.3.3 geschildert – über enorme Vorkommen an Energieträgern, auch wenn die Schätzungen diesbezüglich eine große Bandbreite aufweisen. Insbesondere Kasachstan, aber auch Turkmenistan und Usbekistan besitzen reichliche Ölsowie Erdgasreserven; Kirgistan und Tadschikistan weisen beträchtliche Wasserkraftpotenziale auf. Zweitens stellt die geografische Nähe – verbunden mit gesunden bilateralen Beziehungen, die zudem in einem multilateralen Forum gefestigt werden – einen hoch einzuschätzenden Vorteil dar: Aus Zentralasien könnte Öl vermehrt auf dem (aus chinesischer Sicht scheinbar) sichereren und kostengünstigeren Landweg transportiert werden (Li 2007:81; Pan 2007b). Pipelinesysteme könnten künftig zusätzlich für mehr Kapazitäten sorgen. Drittens könnten diese Pipelines – erneut dank der geografischen Lage Zentralasiens – an den Mittleren Osten angebunden werden und Öl von dort direkt nach China befördern. So würde sich der Importanteil, der über den unsicheren Seeweg durch die Straße von Malakka mit nicht chinesischen Tankern und unter dem Schutz der US-Marine abgewickelt wird, in nicht geringem Maße reduzieren (Swanström 2005:578; Pan 2007b). Schätzungen⁴³ gehen davon aus, dass Zentralasien – und hier (bis *dato*) fast ausschließlich Kasachstan – eines Tages für acht (Zhao 2007a:146) bis 15 (Liao 2006:65) Prozent der chinesischen Gesamtölimporte stehen könnte.

⁴³ Prognosen auf diesem Gebiet sind noch sehr unausgereift, da chinesisch-zentralasiatische Pipelineprojekte im Öl- wie auch Erdgasbereich bislang noch weitestgehend im Planungsstadium und somit nur Papier-Tiger sind (mehr dazu in Kapitel 5).

Allerdings muss hierbei auch in Betracht gezogen werden, dass auf dem Weg zu diesen maximal 15 Prozent wie im Bereich des Handels nach wie vor erhebliche Investitionen in die Infrastruktur nötig sind und sich Zentralasien durchaus als ein Ort vermehrten internationalen Wettbewerbs um die dortigen Ressourcen präsentiert (Pan 2007b) – wie im Folgenden noch zu sehen sein wird. Abschließend sind auch Pipelines, besonders wenn sie weite Entfernungen zurücklegen, nicht gefeit vor Sabotageakten (Shichor 2008:68).

4.5 Geopolitik

Chinas Interessen und Ziele im Bereich der Geopolitik beziehen sich auf langfristig angelegte Einflussgewinnung in der gesamten Region Zentralasien, und zwar im Verhältnis zu anderen externen Mächten, die dort ebenfalls ihre eigenen Strategien verfolgen, in diesem Fall vornehmlich die USA und Russland (vgl. Ong 2005:437)⁴⁴. Defensiver ausgedrückt – Minimalziel dieses *strategic positioning* ist, die Interessen aller Beteiligten wenigstens so auszubalancieren, dass zumindest kein Einflussverlust für China zugunsten eines der anderen „Wettkämpfer“ entsteht (vgl. Shi Yinhong 2007:165). Einfluss meint dabei die Fähigkeit, auf Entscheidungsprozesse in den ZAR aufgrund von politischer, ökonomischer oder militärischer Macht direkt oder indirekt einwirken zu können (Shichor 2008:72).

Generell ist Geopolitik ein eher abstraktes Konzept, das auf geografische Bedingungen zurückgeht, von einer gewissen Dauerhaftigkeit geprägt ist und verschiedene Interessensphären zusammenfasst (vgl. Giragosian 2006:135; Shi Yinhong 2007:163). Entsprechend ist es hier wichtig, zunächst zu wissen, welche Bedeutung Zentralasien für die internationale wie für die chinesische Außenpolitik besitzt und welche Gefahrenpotenziale dieser Bedeutung für China gegenüberstehen.

Insgesamt gesehen – das ist schon angeklungen – ist Zentralasien spätestens seit den Anschlägen des 11. September 2001 aufgrund seiner geografischen Nähe nach Afghanistan vermehrt in den Blickpunkt der internationalen Öffentlichkeit geraten. Darüber hinaus ist die Region aber seit dem Zerfall der UdSSR ohnehin ein strategischer Dreh- und Angelpunkt, mit dem eine ganze Reihe an Großmächten geostrategische Ziele und Sorgen verbindet, die zu gegenseitigen Vorsichtsmaßnahmen und einer Wettbewerbssituation vor Ort geführt haben. Gründe hierfür sind sicherlich erneut die geografische Lage im Herzen des

⁴⁴ Rahmen und Fokus der vorliegenden Arbeit lassen es wenig sinnvoll erscheinen, *secondary powers* in der Großregion – wie Indien, Iran, Japan oder die Türkei – in die nachfolgenden Überlegungen bezüglich der *strategic arena* Zentralasien einzubeziehen. Da auch die chinesisch-russischen Beziehungen bereits ausführliche Erwähnung gefunden haben, stellt das nachfolgende Kapitel chinesisch-amerikanische Verbindungen in den Mittelpunkt. Ohnehin sind die USA der Staat, um den sich geopolitische „Spiele“ in Zentralasien am meisten ranken.

eurasischen Kontinents und die enormen Rohstoffreserven, um nur zwei zu nennen. Des Weiteren sind die ZAR verhältnismäßig schwach und demnach auch gar nicht in der Lage, sich *a priori* und *in toto* gegen Interventionen externer stärkerer Mächte effektiv zur Wehr zu setzen (Ong 2005:437; Shi Yinhong 2007:161f).

Aus chinesischer Sicht bildet Zentralasien das, was Zhao (2007:148) „strategic rear“ nennt. Im Gegensatz zur *strategic front* ist Erstgenannte als eine Sphäre anzusehen, in der Chinas außenpolitische Primärziele – als da wären Sicherheit, wirtschaftlicher Nutzen, Taiwan und Energie – auf vergleichsweise niedrigem Niveau rangieren. Bezogen auf Chinas Nachbarregionen, liegt der Schwerpunkt Beijings dementsprechend freilich auf Nordost- und Südostasien, wo China einerseits einen Großteil seines Wirtschaftswachstums erwirtschaftet und wo andererseits auch die strategischen Herausforderungen für das Reich der Mitte gewaltig sind (Zhao 2007a:152).

Verglichen mit dieser Stoßrichtung, ist Zentralasien, das – wie beschrieben – keinerlei militärische Gefahr für China darstellt, das in der Taiwan-Frage keine Rolle spielt und mit dem man nur begrenzten Handel treibt, in der Tat zunächst (noch) zweitrangig. Allerdings verbleiben die Aspekte der Sicherheit Xinjiangs – wenn diese auch vor allem innenpolitisch gewährleistet werden muss – und der Energie. Hier hat Zentralasien durchaus eine Bedeutungskraft für die Machthaber Chinas, die es dann gegen Externe auch zu wahren gilt. Denn es ist ja gerade das Ziel der chinesischen Peripherie-Strategie, für freundschaftliche Beziehungen und eine sichere, ruhige und stabile Umgebung ohne strategische Gefahrenherde zu sorgen, in der Beijing dann seine diplomatischen Ressourcen und seinen regionalen wie internationalen Einfluss vergrößern kann (Zhao 2007a:152-155).

In den 1990er-Jahren war China diesbezüglich nicht unglücklich und betrachtete die Region als strategisch recht sicher: Man hatte sich lediglich mit einem damals schwächelnden Russland auseinanderzusetzen, dessen historischen Einfluss in Zentralasien Beijing anerkannte und mit dem es sukzessive weitgehend stabile Beziehungen aufbaute (siehe Kapitel 3.4). Die noch jungen ZAR waren ihrerseits ohnehin zudem um eine Diversifizierung ihrer Außenbeziehungen bemüht (Clarke 2008:95). Freilich schritt in diesem Zeitraum auch die von den USA geführte NATO-Osterweiterung in Form des *Partnership for Peace*-Programms bis nach Zentralasien voran, allerdings sah China darin noch keine ernsthaften geopolitischen Gefahren auf sich zukommen. Vielmehr konnte Beijing dank der oben erwähnten 4+1-Verträge dem strategischen Ziel nachkommen, (militärische) Ressourcen vermehrt in den südostasiatischen Raum zu verlagern und dort zu konzentrieren – Stichwort „Taiwan“ (Zhao 2007a:149).

Erneut waren es dann die Geschehnisse des 11. September und deren unmittelbare Folgeerscheinungen, die das Blatt aus chinesischer Perspektive (dramatisch) wendeten und geopolitische Interessen auf die chinesische Zentralasien-Agenda brachten: Die USA richteten ihren Fokus nun in bislang nicht gekannter Stärke auf die Region, besserten ihre bilateralen Beziehungen zu den bereitwilligen ZAR auf (Li 2004:22; Tang/Chen 2004:75) und stationierten dort erstmals in der Geschichte militärische Truppen (Paramonov/Stolpovski 2008:8)⁴⁵. Diese erhöhte US-Militärpräsenz in den ZAR – Chinas *strategic rear* – stellte sich nun als zweischneidiges Schwert für Beijing heraus: Einerseits akzeptierte Beijing diese Militärpräsenz der USA anfänglich und zog mit ihr bezüglich des Anti-Terror-Kampfes sowie dem Wunsch, das Taliban-Regime in Afghanistan zu zerschlagen, an einem Strang (Zhao 2002:55). Wenngleich sich China doch veranlasst sah, seine eigenen Truppen im Westen wieder zu verstärken (Paramonov/Stolpovski 2008:9). Hinzu kam – wie oben geschildert –, dass China die ETIM nun als Terrororganisation einstufen konnte.

Andererseits brachten der 11. September und die US-Präsenz in Zentralasien auch eine Reihe negativer Folgen für Beijing mit sich: Zum einen musste China zusehen, wie sich wichtige Verbündete wie Russland oder Pakistan kurze Zeit nach den Anschlägen an die USA „anschniegten“ (Dittmer 2007:19). Zum anderen befanden sich jetzt US-Soldaten direkt in Chinas Rücken, die von vielen in Beijing als potenzielle Langzeitbedrohung wahrgenommen wurden und die einer möglichen US-Strategie einer Eindämmung Chinas neue Wirksamkeit verleihen könnten (Olcott 2007:16; Germanovich 2008:31). Es besteht wenig Zweifel, dass China insgeheim doch insgesamt unglücklich über diese Truppen war (Shichor 2008:62). Des Weiteren zog die militärische Präsenz auch mehr politische und wirtschaftliche Macht der USA in der Region nach sich. Die Erfolge, die China in der SCO erzielt hatte, waren unter Umständen gefährdet (Sheives 2006:220f; Paramonov/Stolpovski 2008:9) – zumal sich die USA in Form eines „Gedankenspiels“ von Starr (2005) unter dem Schlagwort „A Greater Central Asia Partnership“ für Afghanistan und dessen Nachbarn an eine Neuordnung der Region unter eigener aktiver Teilnahme zu machen schienen. Trotzdem verhielt sich China weitgehend ruhig und blieb der außenpolitischen Maxime, Konfrontationen mit den USA gegenwärtig aus dem Weg zu gehen (vgl. Wacker 2006:64), treu (Sheives 2006:221).

⁴⁵ Bereits sechs Tage nach dem 11. September öffnete Usbekistan die Grenzen, um US-Truppen die Stationierung zu gewähren. Innerhalb der nächsten Wochen erlaubte Tadschikistan den USA Zugang zu drei Flugplätzen, Kirgistan billigte die Nutzung von zwei Luftwaffenstützpunkten, und Kasachstan gewährte Überflugsrechte über kasachischen Luftraum sowie Landungen auf dem Flughafen von Almaty. Später gestatteten die ZAR (außer Kasachstan) dem US-Militär zunächst die Schaffung von Basen auf ihrem Territorium – eine davon, Manas (Kirgistan), nur wenige Hundert Kilometer westlich der Grenze zu China (Sheives 2006:220).

Eine abermalige Verschiebung der Voraussetzungen fand spätestens durch den nun schon mehrfach angesprochenen Zwischenfall von Andijan in Usbekistan statt. Die kritische Haltung der USA gegenüber der Niederschlagung der Proteste sowie die Verweigerung der usbekischen Seite, eine neutrale Untersuchungskommission zuzulassen, führten zu extremen Unstimmigkeiten im usbekisch-amerikanischen Verhältnis sowie zur Beendigung der US-Truppen-Erlaubnis in Usbekistan. Schon der Einmarsch in den Irak und die Farbrevolutionen hatten das Amerika-Bild der ZAR getrübt und China und Russland wieder enger zusammengeführt (Dittmer 2007:19f; Paramonov/Stolpovski 2008:10).

Heute sind die USA dennoch weiter „im Rennen“ – im Gegensatz zu China haben sie nach wie vor Truppen in Zentralasien, nämlich Kirgistan, stationiert. Bislang hat aber keine der drei Mächte (China, USA, Russland) – geschweige denn eine andere – die Geschehnisse in Zentralasien diktieren können (Olcott 2007:3). Das lässt die multi-vektorielle Außenpolitik der ZAR auch gar nicht zu. Folglich findet weiterhin ein vielschichtiges Zusammen- und Gegenspiel statt: Gemeinsam haben alle drei die Interessen Sicherheit, was sich durchaus als eine positive Einigkeit bewerten lässt, und Energie, was eher zum Wettstreit anstachelt. Hinzu kommen jeweils sehr unterschiedliche ideelle Interessen (vgl. Dittmer 2007:18). Wie das geopolitische Wettlaufen um Einflussphären in Zentralasien ausgehen wird, ist schwer vorherzusehen, aber auch gar nicht Aufgabe dieses Kapitels⁴⁶.

4.6 Zusammenfassung und Ausblick

Abschließend sollen nun noch einige Schlüsse gezogen werden aus den obigen Ausführungen zu Chinas Interessen und Zielen in Zentralasien – seit deren Unabhängigkeit sowie aktuell und für die Zukunft. Dabei geht es um Fragen der Entwicklung, Priorisierung und Dauerhaftigkeit zum einen, zum anderen aber auch um die Bezugnahme dieser Interessen auf multilaterale Implementierungsmöglichkeiten.

Die chinesischen Beziehungen nach Zentralasien währen nun bereits wieder fast zwei Jahrzehnte. Antriebsmotor waren oftmals externe Faktoren: Der Zerfall der UdSSR machte die Beziehungen in dieser Form überhaupt erst möglich, die Machtergreifung der Taliban in Afghanistan brachte den Terror in die Region und die Anschläge des 11. September 2001 verstärkten Chinas Energieagenda und eröffneten das geopolitische „Schachspiel“.

Innerhalb dieser drei Phasen (vgl. Liu Fenghua 2007) gibt es durchaus sowohl Weiterentwicklungen als auch Konstanten in den chinesischen Interessen festzustellen. Die übertragende Konstante ist dabei sicherlich – wie schon in der Geschichte – der Aspekt der Si-

⁴⁶ Eine kurze, aber prägnante Darstellung der chinesischen Erfolgschancen und -risiken, gegenüber den beiden anderen Mächten Einfluss in Zentralasien zu gewinnen, findet sich bei Oresman (2007:64f).

cherheit und Stabilität – besonders in Xinjiang und damit in China selbst, aber auch in den benachbarten ZAR. Damals wie heute rangiert er ganz oben auf Chinas Prioritätenliste für Zentralasien, obgleich der Inhalt dieses Aspekts oft verschieden gewesen ist und demnach auch eine endogene Entwicklung stattgefunden hat: Zu Beginn ging es um die Demarkation und Sicherheit der chinesisch-zentralasiatischen Grenzen, einem historischen Erbe. Heute ist dieses Problem weitestgehend keines mehr, stattdessen sind die „Drei Übel“, also die Gefahren resultierend aus Extremismus, Separatismus und insbesondere Terrorismus, sowie der illegale Drogenhandel offiziell nachgerückt. Damit sieht sich China vornehmlich nicht traditionellen transnationalen Sicherheitsgefahren ausgesetzt.

Überhaupt haben auch die Ziele Chinas, die im Laufe der Zeit hinzugekommen sind, wie der hochaktuelle Bereich Energie oder der mehr auf die Zukunft bezogene Bereich Geopolitik, ebenso einen auf Sicherheit und Stabilität ausgerichteten und daher sich überschneidenden Charakter: Erstgenannter möchte Chinas Zugang zu Energieträgern *sichern* helfen, letzterer möchte vor externen Einflüssen in der Region, vornehmlich durch die USA, *schützen*. Selbst bei dem schon von Beginn an verfolgten, aber alles in allem seither eher weniger prominenten Aspekt der Ausweitung der Handelsbeziehungen nach Zentralasien wurde Profitstreben dem *Sicherheitsgedanken* mittels ökonomischer Entwicklung Xinjians letztlich untergeordnet.

Im Zentrum jeglichen Sicherheitsdenkens stand und steht die autonome Region Xinjiang-Uigur. Ihre Bedeutung für Stabilität an Chinas Westgrenzen ist außerordentlich. Und da sich die Problematik in der Provinz allem Anschein nach in naher Zukunft nicht lösen wird (vgl. Zhao 2007a:144), wird Xinjiang diese eminent wichtige Rolle in Chinas Beziehungen zu den ZAR weiterspielen. Damit wird ein im Grunde innenpolitisches Problem Chinas weiterhin in starkem Maße außenpolitisch aufgehängt. Und nicht nur das – durch die Assoziierung des uigurischen Separatismus mit dem islamistischen Extremismus und Terrorismus in den ZAR in Form der „Drei Übel“ versucht Bejing, sein repressives Vorgehen in Xinjiang zu kaschieren und zu legitimieren.

Allerdings ist ebenso zu konstatieren, dass der Xinjiang-Problematik in Bezug auf chinesische Sicherheitsstrategien in Zentralasien mittlerweile das Thema Energiesicherheit in Sachen Priorisierung gleichgestellt worden ist und in Zukunft wohl weiterhin an Gewicht gewinnen wird (vgl. Giragosian 2008:137). Die Gründe hierfür sind evident und oben bereits vereinfacht geschildert worden: Ohne ausreichende Energieträger steht das chinesische Wirtschaftswunder in Frage und damit auch die politische Legitimität der führenden Kommunistischen Partei.

Damit ist denn auch festzuhalten, dass Chinas grundsätzliche Interessengebiete in Zentralasien insgesamt mittlerweile breiter gefächert sind als zu Beginn. Dies legt gleichzeitig Zeugnis dafür ab, dass die Region – wenngleich die Machthaber bis heute kein offizielles Strategiepapier für Zentralasien vorgelegt haben – für Beijing seither immer wichtiger geworden ist und höchstwahrscheinlich auch weiterhin immer wichtiger wird, allein schon der Energie wegen.

Das bedeutet allerdings nicht zwingend, dass China auch mehr Interesse für die Innenpolitik der ZAR aufbringen wird. Olcott (2006:6) ist gar der Überzeugung, dass Beijing nichts gegen eine Demokratisierung Zentralasiens hätte, sofern diese keine Auswirkungen auf die Sicherheitssituation in Xinjiang und die Energielieferungen aus Zentralasien hätte. Vielmehr ist China bestrebt, sein Potenzial an politischer Einflussnahme in der Region *peu à peu* auszubauen (vgl. Shichor 2008:72). Inwieweit das gelingen wird, hängt auch von geopolitischen Gesichtspunkten und der künftigen Machtkonstellation unter allen externen Akteuren, vor allem den USA und Russland, ab. Bislang ist Chinas Zentralasienpolitik in jedem Fall ohne größere Konflikte und Krisen ausgekommen, was auch in Zukunft für eine gewisse Stabilität und Dauerhaftigkeit in den Beziehungen selbst spricht (vgl. Sutter 2008b:7).

Zum Abschluss bleibt noch eine letzte Erkenntnis: Alle Interessen und Ziele, die China aktuell in Zentralasien verfolgt und vertritt, sind auch Teil der Agenda der SCO. Damit besteht für China auf dem Papier die ganz klare Möglichkeit, seinen Interessen und Zielen auf diesem multilateralen Wege auch Geltung zu verschaffen – so, wie China das für sich ja zusehends reklamiert. Inwieweit dies nun aber tatsächlich auch der Fall ist und woran es gegebenenfalls scheitert, soll im folgenden und abschließenden Kapitel dieser Arbeit in aller Ausführlichkeit thematisiert und analysiert werden.

5. Die Durchsetzung chinesischer Interessen in Zentralasien:

Bilateralismus versus Multilateralismus

Was ist bis zum jetzigen Zeitpunkt bezüglich des chinesischen Multilateralismus im Allgemeinen und seiner Existenz in der Politik gegenüber den ZAR im Speziellen zu Tage gefördert worden? Im einleitenden Kapitel 1 ist zunächst festgestellt worden, dass eine multilaterale Diplomatie für die chinesische Außenpolitik in den letzten Jahren insgesamt gesehen immer wichtiger geworden ist. Die – noch nicht sehr zahlreichen – Veröffentlichungen auf diesem Gebiet haben zudem einige übergreifende Charakteristika dieser multilateralen Außenpolitik aufgedeckt: Chinas Multilateralismus wird demnach insbesondere als flexibel, flach, selektiv und instrumentalisiert bezeichnet (vgl. Kap. 1.2).

Für die Flexibilität und das Flache an der chinesischen *multilateral diplomacy* haben sich dabei für den vorliegenden zu untersuchenden Fall der Zentralasienpolitik anhand der SCO schon Anzeichen aufzeigen lassen (siehe Kap. 3.5). Was noch fehlt, ist die Analyse der beiden komplexeren Charakteristika, nämlich der Selektivität und der Instrumentalisierung. Dementsprechend geht es nachfolgend darum, herauszufinden, in welchen thematischen Bereichen China (vermehrt) eine wie geartete multilaterale Strategie verfolgt, in welchen es seiner historischen bilateralen Stoßrichtung (weitgehend) treu bleibt und welche Gründe sich dafür jeweils herausarbeiten lassen. Auch die beiden erstgenannten Eigenschaften finden dabei gleichwohl erneut Beachtung.

Um die angestrebte Analyse vornehmen zu können, hat das vorangegangene Kapitel die Interessen und Ziele Chinas in Zentralasien – also quasi die thematischen Bereiche, von denen soeben die Rede gewesen ist – ausfindig gemacht und im Rückgriff auf Kapitel 3 konstatiert, dass sämtliche dieser Interessengebiete auf der Agenda der SCO enthalten sind und somit auch der Versuch deren multilateraler Durchsetzung wahrscheinlich sein sollte.

Wie sich die Situation nun in der Praxis tatsächlich darstellt, das herauszufinden ist Aufgabe dieses letzten Kapitels. Dabei soll folgende Kapitelstruktur verwendet werden: Die einzelnen Interessen Chinas – Sicherheit, Wirtschaft, Energie und Geopolitik – werden nacheinander jeweils in eine bilaterale und eine (hauptsächlich durch die SCO repräsentierte) multilaterale Schiene aufgeteilt. Zur direkten Gegenüberstellung wird für jede Schiene ermittelt, welche konkreten Abmachungen, Verträge, Projekte etc. China mit seinen zentralasiatischen Nachbarn ausgehandelt hat. Dabei wird – insbesondere im bilateralen Bereich – kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, das erscheint wenig praktikabel. Vielmehr soll darauf abgehoben werden, die Gewichtung zwischen bi- und multilateraler Zusammenarbeit auf dem jeweiligen Interessengebiet erkennbar werden zu lassen. Zwischen-

ergebnisse runden die einzelnen Sektionen ab und stellen fest, ob und aus welchen Gründen die bi- oder die multilaterale Ebene im Vordergrund steht sowie inwieweit im Falle multilateraler Vorgehensweisen von einem eher deklarativen oder auch operativen Ansatz gesprochen werden kann. Zum Abschluss werden alle elaborierten Fakten und Schlussfolgerungen nochmals zusammengetragen und zu einer tiefergehenden Gesamtanalyse verflochten. Dabei werden insbesondere die multilateralen Ansätze der vier ausgemachten chinesischen Interessengebiete untereinander verglichen.

Anzumerken bleibt vorab dreierlei: Erstens, die bilaterale Schiene inkludiert Chinas Beziehungen zu Turkmenistan, obwohl das Land kein Mitglied in der SCO ist. Andererseits wird das chinesisch-russische Verhältnis auf dieser Schiene nicht (noch einmal) diskutiert, obgleich das Land Mitglied der SCO ist. Beides liegt daran, dass es vorliegend primär um die chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen geht und Russland als externe Macht betrachtet wird. Durch diese Handhabung entstehen indessen keine gravierenden Verzerrungen, die sich auf die grundsätzlichen Tendenzen auswirken.

Zweitens ist zu erwähnen, dass auch „Zwitterkonstellationen“ existieren. Das bedeutet, dass es einerseits Kooperationen gibt, die zwar unter dem Dach der SCO ablaufen, *de facto* aber nicht alle Mitglieder umfassen und gar auf zwei Mitglieder, also einen im Grunde bilateralen Mechanismus, beschränkt sein können. Andererseits bestehen Kooperationen, die abseits der SCO stattfinden, sich aber doch auf mehr als zwei Länder erstrecken. Auch diese Tatsachen stellen kein großes Hindernis dar, sollten aber zuvor bekannt sein.

Drittens verläuft der zeitliche Rahmen dieses Kapitels über den gesamten Zeitraum seit (Wieder-)Aufnahme der chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen Anfang der 1990er-Jahre, und zwar obwohl die SCO erst 2001 gegründet und multilaterale Kooperation im Rahmen der S5 frühestens für das Jahr 1998 bestimmt werden konnte. Damit soll zum einen ein möglichst vollständiges Bild gezeichnet werden. Zum anderen ist dieser Ansatz in der Lage herauszustellen, inwieweit die neue Möglichkeit der multilateralen Zusammenarbeit den Bilateralismus unter Umständen zurückgedrängt hat.

5.1 Sicherheit

Die Sicherheitsinteressen Chinas in Zentralasien und ihre Bedeutung sind im vorhergehenden Kapitel ausführlich geschildert worden. Nachfolgend geht es – wie soeben beschrieben – darum, herauszuarbeiten, ob diese Interessen und Ziele eher auf bilateralem oder multilateralem Wege verfolgt und durchgesetzt werden und welche Ursachen sich dafür finden lassen.

5.1.1 Die bilaterale Ebene

Was die chinesisch-zentralasiatische Kooperation im Sicherheitsbereich auf bilateraler Ebene anbelangt, lassen sich im Wesentlichen folgende Gebiete nennen:

- Grenzabkommen;
- Rechtshilfe im Straf- und Zivilbereich;
- Auslieferungsabkommen;
- Kooperation der Generalstaatsanwaltschaften;
- Kooperation der Geheimdienste;
- Zusammenarbeit der Zollbehörden;
- restriktive Visumbestimmungen;
- Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus („Drei Übel“) sowie des illegalen Drogenhandels;
- Zusammenarbeit im Militärssektor.

In all diesen Bereichen haben China und die ZAR seit Beginn der 1990er-Jahre Verträge und Abkommen miteinander geschlossen oder sich informell auf gemeinsame Kooperationen verständigt (IRZ 2002; MOFA-CTaE 2006; Oresman 2007:68; VCZ 2007; MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008).

Dabei hat China freilich nicht mit allen fünf zentralasiatischen Staaten auf jeweils allen genannten Feldern und zur gleichen Zeit Verträge unterzeichnet. Vielmehr hat man sich in Beijing nach den jeweiligen Gegebenheiten in den Partnerländern gerichtet. Mit Turkmenistan beispielsweise – einem Land, vom dem für China keine terroristische Gefahr ausgeht – sind bislang kaum Verträge im Sicherheitsbereich bekannt. Auch bedarf es hier bei Gruppenreisen als Einzigem unter den ZAR keiner Visa (MOFA-VB 2006). Wichtiger sind für China Kasachstan und Kirgistan – Staaten, mit denen man jeweils mehrere Grenzübergänge teilt – sowie Usbekistan – das vermeintliche Ausgangsland für islamistischen Terror in Zentralasien. Dies wird anhand der unterschriebenen Verträge und Abkommen offensichtlich.

Unter den erwähnten Aspekten sollen nun drei noch mit ein paar wenigen Worten mehr bedacht werden: Hierunter fallen zum einen die schon mehrfach angesprochenen Grenzabkommen, die China im Zeitraum von mehr als einer Dekade von 1994 bis 2004 mit Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan vereinbart hat. Sie müssen als erforderliche Voraussetzung für den gesamten positiven Fortgang der bi- wie später auch der multilateralen Beziehungen angesehen werden. Obgleich einige dieser Verträge unter dem Dach der S5 oder

SCO multilateral ausgehandelt wurden, weisen sie ihre Abschlüsse dennoch – abgesehen von Abkommen über Dreiländerecken – streng genommen einen bilateralen Charakter auf. Hier vermischen sich also Bi- und Multilateralismus also zum Teil.

Zum zweiten sind die Verträge zur Kooperation gegen die „Drei Übel“ bemerkenswert. Diese Abkommen – auch mit Turkmenistan hat China interessanterweise eines abgeschlossen (MOFA-CTuE 2007) – bilden sogleich eine doppelte Ausnahme auf dem Gebiet der Sicherheit: Erstens sind sie – im Gegensatz zu den allermeisten anderen Abkommen auf diesem Feld – nach der Gründung der SCO abgeschlossen worden. Und zweitens sind sie trotz eines bereits bestehenden multilateralen Vertragswerks bezüglich der exakt gleichen Thematik (vgl. Kapitel 3.1) vereinbart worden. Dies gibt einen Hinweis auf die enorme Bedeutung, die China diesen nicht traditionellen Sicherheitsgefahren beimisst, denen gegenüber es sich auf jeden Fall absichern will.

Der dritte Aspekt, der ein wenig ausführlichere Behandlung verdient, ist der der Militärkooperation zwischen China und den zentralasiatischen Staaten. Neben den wechselseitigen Besuchen von ranghohen Militärdelegationen (vgl. MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008) und der Ausbildung zentralasiatischer Militärs durch China (Oresman 2007:68) ist hierbei besonders die finanzielle und technische Militärhilfe Chinas an die ZAR zu nennen. Informationen darüber existieren freilich nicht von offizieller Stelle⁴⁷, dennoch soll China folgende Ausgaben und Lieferungen getätigt haben (ISCTRC 2007a, 2007b; Clarke 2008:100; Paramonov/Stolpovski 2008:7; Peyrouse 2008b):

- seit 1997: Militärhilfe an Kasachstan in Höhe von mehr als sieben Millionen US-Dollar für Kommunikationstechnologien und Jeeps;
- April 2000: militärtechnische Hilfe an Kasachstan im Wert von einer Million US-Dollar;
- Sommer 2000: militärtechnische Ausrüstung für Anti-Terror-Einheiten in Usbekistan und Kirgistan;
- März 2002: Militärhilfe an Kirgistan in Höhe von 1,2 Millionen US-Dollar und an Kasachstan in Höhe von drei Millionen US-Dollar;

⁴⁷ Auch die Datenbank des *Stockholm International Peace Research Institute* (SIPRI) für Waffenhandel liefert keine Resultate für chinesische Militärhilfen an die ZAR. Die Korrespondenz des Autors mit einem zuständigen *Senior Researcher* des SIPRI brachte lediglich die Erkenntnis, sich die wenigen im Umlauf befindlichen Zahlen zusammensuchen zu müssen. Inwieweit diese jeweils der Wahrheit entsprechen oder eine gewisse Vollständigkeit an den Tag legen, sollte zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden. So oder so kann die chinesische Militärhilfe an die ZAR jedenfalls bei Weitem nicht mit dem mithalten, was zum Beispiel die USA an militärischer Unterstützung für die Region leisten (vgl. Yermukanov 2004:15).

- Oktober 2003: erneute Militärhilfe an Kirgistan im Wert von einer Million US-Dollar;
- Ende 2007: Kredit an Turkmenistan in Höhe von drei Millionen US-Dollar für militärische Hardware und Uniformen sowie Militärhilfe an Kirgistan im Wert von 0,5 Millionen US-Dollar.

Insgesamt zielt China mit dieser Unterstützung der ZAR darauf ab, Grenzkontrollen sicherer zu machen und – erneut – den Anti-Terror-Kampf zu stärken (vgl. Oresman 2007:68).

Schließlich führte China zusammen mit Kirgistan im Jahr 2002 erstmalig in der Geschichte eine bilaterale Militärübung außerhalb der Landesgrenzen durch, die bereits unter dem Dach der SCO stattfand (de Haas 2007c:16). 2006 gab es eine bilaterale Übung mit und in Tadschikistan (Zhao 2007a:170).

5.1.2. Die multilaterale Ebene

Abseits der bilateralen Komponente verfolgt China eindeutig die Absicht, seinen Interessen zudem auf multilateralem Wege Nachdruck zu verleihen. Die SCO hat seit ihrer Gründung 2001 im Sicherheitsbereich denn auch einiges auf den Weg gebracht:

- Im Juni 2001 unterzeichneten die SCO-Mitgliedsstaaten die bereits angeführte Konvention zur Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus (SCO-Ko3Ü 2001; vgl. Kapitel 3.1);
- ein Jahr später, im Juni 2002, schlossen die gleichen Staaten einen Vertrag über die Errichtung der RATS (CAJ-SCO-VRATS 2002; vgl. Kapitel 3.2), die bekanntlich ab 2004 operativ tätig wurde;
- seit 2003 wurden (bis auf 2004) jährlich eine oder mehrere SCO-Militär- oder Anti-Terror-Übungen abgehalten (de Haas 2007c:71-73);
- das Jahr 2004 sah die Unterzeichnung eines Abkommens zur gemeinsamen Bekämpfung des illegalen Drogenhandels (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo guanyu hezuo daji feifa fanyun mazui yaopin, jingshen yaowu ji qi qianti de xieyi* 上海合作组织成员国关于合作打击非法贩运麻醉药品、精神药物及其前体的协议) (CAJ-SCO-VD 2004);
- 2005 wurde die – in Kapitel 3.1 ebenfalls schon kurz erwähnte – *Afghanistan Contact Group* mit der zentralen Aufgabe, einen Anti-Drogen-Gürtel um das Land zu spannen (Mateeva/Giustozzi 2008:16), ins Leben gerufen;
- außerdem wurde 2005 eine zusätzliche Konzeption für die Zusammenarbeit im Kampf gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus (*Shanghai hezuo*

zuzhi chengyuanguo hezuo daji kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi gouxiang 上海合作组织成员国合作打击恐怖主义、分裂主义和极端主义构想) unterschrieben (RATSEC-CKo3Ü 2005);

- das Gipfeltreffen 2006 brachte dann eine Erklärung zur internationalen Informationssicherheit (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou guanyu guoji xinxi anquan de shengming* 上海合作组织成员国元首关于国际信息安全的声明) zum Vorschein, in der moderne Kommunikationsmethoden mit den Gefahren, die von Massenvernichtungswaffen ausgehen, gleichgesetzt werden (SCO-EIS 2006);
- zudem wurde ein Aktionsplan (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo baozhang guoji xinxi anquan xingdong jihua* 上海合作组织成员国保障国际信息安全行动计划) zu dieser Erklärung formuliert (SCO-ES 2007);
- auf dem selben Gipfel wurden 2006 darüber hinaus weitere Verträge zum Kampf gegen die „Drei Übel“ ratifiziert, und zwar ein Leitfaden für die Zusammenarbeit in den Jahren 2007 bis 2009 (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo daji kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi 2007 nian zhi 2009 nian hezuo gangyao* 上海合作组织成员国打击恐怖主义、分裂主义和极端主义 2007年至 2009年合作纲要) sowie ein Abkommen über die Lokalisierung und Abtrennung solcher Kanäle, die Terroristen für ihre Aktivitäten nutzen (*guanyu chaming he qieduan zai Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo jingnei canyu kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi huodong renyuan shentou qudao de xieding* 关于查明和切断在上海合作组织成员国境内参与恐怖主义、分裂主义和极端主义活动人员渗透渠道的协定) (RATSEC-JGS 2006);
- im September des gleichen Jahres konnte zudem unter Vermittlung der SCO-Mitglieder China und Russland ein Vertrag über ein kernwaffenfreies Zentralasien (*Zhongya wu hewuqi qu tiaoyue* 中亚无核武器区条约) besiegelt werden (SCO-DB 2007);
- im Jahr 2007 unterzeichneten die SCO und die CSTO ein MoU (vgl. Kapitel 3.1);
- ebenfalls in 2007 wurde ein Abkommen zur Zusammenarbeit der Zollbehörden unterschrieben (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo zhengfu haiguan hezuo he huzhu xieding* 上海合作组织成员国政府海关合作和互助协定) (SCO-EM 2007);

- 2008 schließlich konnte ein Vertrag zur Bekämpfung des illegalen Waffenschmuggels (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo zhengfujian hezuo daji feifa fanyun wuqi, danyao he baozha wupin de xieding* 上海合作组织成员国政府间合作打击非法贩运武器、弹药和爆炸物品的协定) zum Abschluss gebracht werden (SCO-ES 2008).

Neben diesen (auf den ersten Blick) handfesten Anzeichen einer multilateralen Sicherheitskooperation im Rahmen der SCO kursieren dort zudem etliche weitere Absichtserklärungen – beispielsweise zur Förderung der Zusammenarbeit im Gerichtswesen oder zum Kampf gegen illegale Migration (SCO-ES 2007, 2008)⁴⁸.

Worauf näher einzugehen ist, sind die RATS sowie die Militär- und Anti-Terror-Übungen. Die Übungen finden seit 2003 regelmäßig statt. Dabei haben sie im Laufe der Zeit an Anspruch zugelegt: Während *Cooperation 2003* eine eher kleine grenzüberschreitende Anti-Terror-Übung mit rund tausend Truppeneinheiten in Kasachstan und Xinjiang ohne usbekische Beteiligung darstellte, gab *Peace Mission 2005* einigen Grund zur Diskussion unter den Experten. Dieses seit 40 Jahren erste Militärmanöver zwischen China und Russland, das von den anderen SCO-Mitgliedsstaaten nur beobachtet und ebenfalls als Anti-Terror-Übung deklariert wurde, umfasste 10.000 Truppeneinheiten sowie schwere Militärgerätschaften und trainierte Luftgefechte sowie den Aufbau von Seeblockaden an der chinesischen Ostküste. *Vostok Antiterror 2006* und *Issyk-Kul Antiterror 2007* beschränkten sich dann tatsächlich wieder auf Spezialkräfte zur Anti-Terror-Abwehr sowie Geheimdienste. Sie fanden in Usbekistan respektive Kirgistan statt und beteiligten alle sechs SCO-Mitglieder aktiv. *Peace Mission 2007* stellte indessen erneut ca. 7000 Truppeneinheiten auf die Beine. Sie ist das bislang einzige, groß angelegte konventionelle Militärmanöver, an dem alle SCO-Mitgliedsstaaten aktiv teilnahmen. Zudem wohnten ihm die SCO-Staatspräsidenten während der finalen Etappe bei, und auch die CSTO entsandte Beobachter (de Haas 2007c:16ff).

Weniger bekannt sind die Anti-Drogen-Übungen, die gleichermaßen seit 2003 jährlich durchgeführt werden und die relevanten Agenturen aller Mitgliedsstaaten umfassen. *Kanal 2006* – eine Übung, an der über 70.000 Personen teilnahmen – soll es dabei alleine gelun-

⁴⁸ Von einem gewissen Blickwinkel aus betrachtet, ließen sich außerdem solche SCO-Abkommen – und übrigens auch bilaterale Verträge – in den Sicherheitsbereich aufnehmen, die bislang auf Gebieten wie Erziehung oder Kultur abgeschlossen worden sind. Dies ist umso mehr der Fall, nachdem die SCO auf ihrem Gipfeltreffen in Duschanbe 2008 verkündet hat, Sicherheit und Entwicklung seien nicht länger voneinander zu trennen (SCO-DD 2008). Da diese Arbeit ja allerdings einen eng gefassten Sicherheitsbegriff zugrunde legt und auch beispielsweise wirtschaftliche Interessen separat angeführt werden (vgl. Kapitel 4), soll diese Möglichkeit hier nur am Rande erwähnt werden.

gen sein, knapp 20.000 Kilogramm an Betäubungsmitteln zu vernichten (Maksutov 2006:17).

Ebenfalls beteiligt an den meisten all dieser Übungen der SCO ist eines ihrer zwei permanenten Organe, die RATS. Auch wenn sie in Kapitel 3.2 als besonders opak bezeichnet worden ist, so sind neben dem strukturellen Aufbau doch auch ihre Aufgabenbereiche definiert. Die RATS ist der Teil der SCO, der sich exklusiv um die Verbesserung der Sicherheitslage in den Mitgliedsstaaten im Hinblick auf die „Drei Übel“ bemüht. Dazu soll sie unter anderem Informationen über terroristische Organisationen sammeln und analysieren und diese mit den SCO-Mitgliedsstaaten austauschen, operativ-taktische Übungen planen, Schulungen und Konferenzen abhalten, Spezialisten ausbilden sowie Kontakte zu ähnlichen Zentren aufbauen und unterhalten (CAJ-SCO-VRATS 2002).

5.1.3 Zwischenergebnis

Die Gegenüberstellung von bi- und multilateraler Sicherheitskooperation innerhalb der chinesischen Zentralasienpolitik lässt erkennen, dass die multilaterale Stoßrichtung seit Beginn ihrer Existenz enorm an Fahrt aufgenommen hat. Es hat den Anschein, dass bilaterale Komponenten etwas in den Hintergrund getreten sind und die multilateralen vermehrt gezielt ergänzen. Dies ist fast ausschließlich der SCO geschuldet. Somit wird auch die Tatsache unterstrichen, dass die Organisation ihren Ursprung eben ehemals auf dem Gebiet der Sicherheitspolitik genommen hat.

Das wahrlich Erstaunliche an diesem Befund ist, dass China diese Entwicklung als treibende Kraft innerhalb der SCO nicht nur mitgetragen, sondern oftmals gar initiiert hat. Dies wird ganz konkret unter anderem auch am Beispiel der Militärmanöver, insbesondere der *Peace Mission 2005* und der *Peace Mission 2007*, deutlich, als eindeutig Beijing hinter der Größe und dem Ausmaß der Übungen stand (vgl. de Haas 2007b). Würde diese Arbeit den chinesischen Multilateralismus explizit für den Sicherheitsbereich und in verschiedenen Organisationen vergleichend untersuchen, ließe sich an dieser Stelle konstatieren, dass diese Hinwendung Chinas zu multilateralen Sicherheitsstrukturen durchaus eher als Ausnahme und Seltenheit zu bewerten ist (vgl. Wu 2008).

Hierfür muss es triftige Gründe geben. Sie sind im Verlauf dieser Arbeit implizit zum Teil schon an die Oberfläche gedrungen. Zum einen war China schon seit Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den ZAR 1992 sehr daran gelegen, auf pro-aktive Weise vertrauensbildende Maßnahmen im Sicherheitsbereich voranzutreiben. Sie waren – im Zuge der Entstehung neuer unabhängiger Staaten im ehemaligen Ostblock – eine essentielle

Voraussetzung für die Stabilität Xinjiangs und somit für die territoriale Integrität Chinas. Zum anderen stellte sich die Situation so dar, dass speziell nach Abschluss der ersten erfolgreichen Maßnahmen zur Vertrauensbildung – es sei an den 4+1-Prozess erinnert – von und aus den China ohnehin militärisch unterlegenen ZAR keinerlei konventionelle Sicherheitsgefahren mehr zu erwarten waren. Die abermalige chinesisch-russische Freundschaft, die vorerst in der Gründung einer strategischen Partnerschaft 1996 gipfelte, setzte eine weitere wesentliche Prämisse für diese Konstellation.

Umgekehrt scheint man in Beijing gegen Ende der 1990er-Jahre realisiert zu haben, dass die neu aufkommenden nicht traditionellen Sicherheitsrisiken – also Terrorismus, Separatismus und Extremismus sowie illegaler Drogenhandel – die labile Region vor neue Aufgaben stellten, denen es entschieden und vor allem gemeinsam gegenüber-zutreten galt: Für China war offensichtlich, dass sich die weitere Stabilität Xinjiangs – abseits interner Fragen und Probleme – besser gewährleisten ließe, wenn auch in den ZAR rigide gegen Extremisten vorgegangen würde. Das war ohnehin vollkommen im Interesse der zentralasiatischen Machthaber und auch Russlands. Da alle Seiten demnach weitestgehend am gleich Strang zogen, war es – unter den oben erwähnten Voraussetzungen – für China nun vorteilhaft, diesen gleichen Ansatz aller Parteien auf ein kollektives Standbein zu stellen. Denn so ließen sich einerseits die chinesischen Transaktionskosten gegenüber den Partnern erheblich verringern und in Form eines institutionellen Rahmens eine Standardisierung und bessere Koordinierung erreichen (vgl. Kapitel 1.1). Andererseits verleiht ein multilateraler Ansatz den Repressalien der chinesischen Zentralregierung gegenüber Xinjiang mehr Legitimität (vgl. Kapitel 4.2 und 4.6).

Dass China multilateralen Sicherheitsbelangen aber nach wie vor auch mit einer gewissen Skepsis begegnet, wird an zwei Gesichtspunkten offenbar: China wehrt sich gegen die Aufstellung einer *Rapid Deployment Force* der SCO (Oresman 2007:67) und ist ebenfalls gegen zu enge Beziehungen der Organisation zur CSTO (vgl. Kapitel 3.4.2). Beides hätte zur Folge, dass der militärische Arm der SCO gestärkt würde – und mit ihr die russische Position innerhalb der SCO. Zum zweiten würde dieser Trend international mitunter kein gutes Licht auf die Organisation werfen, in die China bislang so viel investiert hat.

Schließlich bleibt trotz der eingangs gemachten Aussage, der Multilateralismus habe stark an Bedeutung gewonnen, festzustellen, dass die Militärübungen mittlerweile zwar sicherlich zu einem strukturellen und operativen Merkmal der SCO – und damit des chinesischen Multilateralismus in Zentralasien – geworden sind (vgl. de Haas 2007:20), die Effizienz der RATS aber weiterhin in Frage gestellt wird (vgl. Antonenko 2007:4; Mate-

eva/Giustozzi 2008:14). Auch Zhang Jie (2008:20) erkennt an, dass beispielsweise eine Kooperation der Geheimdienste innerhalb der RATS aufgrund sehr unterschiedlicher nationaler Gesetzgebungen bislang doch sehr schwierig ist und überwiegend auf deklarativer Ebene stattfindet. Andererseits ist in Kapitel 3.2 angesprochen worden, wie opak sich die RATS für Externe darstellt. Vieles, was sie tatsächlich leistet oder auch nicht leistet, kann somit abschließend nur schlecht bewertet werden.

5.2 Wirtschaft

Auf dem Gebiet der Sicherheit hat sich also eine ganze Reihe an multilateralen Tätigkeiten, und zwar ausschließlich im Rahmen der SCO, feststellen lassen. Wie dies für den Bereich der Wirtschaft aussieht, wo es – wie Kapitel 4 gezeigt hat – China vordergründig um den Ausbau der Handelsbeziehungen und eigentlich um die Sicherheit Xinjiangs geht, soll im Folgenden erörtert werden.

5.2.1 Die bilaterale Ebene

Auch in den chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen scheint es allem Anschein nach gang und gäbe zu sein, dass gegenseitige Besuche der Staats- und Ministerpräsidenten seit jeher einen großen Anreiz bieten, bilaterale Abkommen auf dem Gebiet der Wirtschaft abzuschließen. Dabei hat China mit seinen westlichen Nachbarn neben allgemeinen Bekundungen zur Wirtschaftskooperation insbesondere Verträge zu den nachfolgenden Themen ausgehandelt, die zumeist noch während der 1990er-Jahre zum Abschluss kamen (MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008)⁴⁹:

- Gründung von gemeinsamen Kommissionen zur Wirtschaftsförderung;
- Vermeidung von Doppelbesteuerung und Bekämpfung von Steuerhinterziehung;
- (subventionierte) Kreditvergabe Chinas an die ZAR;
- Förderung und Schutz von Investitionen;
- Ausbau der Infrastruktur;
- Bankenkooperation;
- Förderung von Tourismus.

Einen besonderen Stellenwert nehmen hierbei die verschiedensten Projekte zum Ausbau der Infrastruktur zwischen China und Zentralasien ein, in die China investiert⁵⁰. Als erster

⁴⁹ Dabei gilt wie schon für die bilateralen Sicherheitsabkommen, dass China nicht mit allen ZAR Verträge zu all diesen Aspekten unterschrieben hat.

⁵⁰ Investitionen und Projekte im Energiesektor werden absichtlich ausgeklammert. Sie folgen in Kapitel 5.3.

praktischer Schritt hierzu müssen die Grenzposten errichtet werden, die China im Laufe der 1990er-Jahre bis 2004 mit Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan eröffnet hat. Insbesondere vier davon – zwei mit Kasachstan (Dostyk und Khorgos) und zwei mit Kirgistan (Torugart und Irkeshtam) – dienen heutzutage als zentrale Passagestationen zwischen China und den ZAR, wenngleich der Schienenverkehr bislang einzig über Dostyk geleitet werden kann. Die Gegend um Khorgos wurde 2004 zudem zur ersten chinesisch-kasachischen Freihandelszone erklärt (Peyrouse 2007d:19-29; Zhao 2007a:169).

Die anschließenden Projekte und Investitionen in die Transport- und Verkehrsinfrastruktur folgten dann unter anderem der Maßgabe, diese Grenzposten mit wichtigen Anlaufpunkten dies- und jenseits der chinesischen Grenze zu verknüpfen. Beispiele für solche Projekte, in denen sich China auf zentralasiatischem Boden beteiligt hat oder beteiligen will, sind die Eröffnung einer Busroute vom kirgisischen Osch ins chinesische Kashgar, der Bau einer neuen Autobahn von Xinjiang an den kirgisischen See Issyk-Kul und einer weiteren nach Tadschikistan sowie eine Machbarkeitsstudie über die Errichtung einer chinesisch-kirgisischen Eisenbahnlinie (Peyrouse 2007d:40; Clarke 2008:104).

Darüber hinaus investiert China in die Ausbeutung von Gold, Zinn, Uran und anderen selteneren Metallen sowie Mineralien in Zentralasien – ein Unterfangen, das insbesondere die ärmlichen Staaten Kirgistan und Tadschikistan alleine kaum bewältigen können. Dabei vergessen die Chinesen freilich nicht, sich selbst einen Anteil zu sichern. In Turkmenistan hat China außerdem in die chemische Industrie investiert und den Turkmenen dabei einen Kredit von fast 300 Millionen US-Dollar über eine Laufzeit von 20 Jahren zugesprochen (Peyrouse 2007d:31-34, 2008c:7).

Ohnehin ist zu konstatieren: Wenngleich die chinesischen Gesamtinvestitionen in Zentralasien während der 1990er-Jahre noch sehr bescheiden ausfielen (vgl. Wu/Chen 2004:1073), scheint die Wende mittlerweile eingeläutet: Nachdem China auf dem SCO-Gipfel 2004 in Taschkent die Vergabe von insgesamt 900 Millionen US-Dollar an Krediten an alle ZAR für Infrastrukturprojekte mit Beteiligung chinesischer Firmen angekündigt hatte, ließ man sogleich auch Taten folgen: Auf einer einzigen Arbeitsreise der chinesischen Vize-Ministerpräsidentin Wu Yi (吴仪, geb. 1938) durch die ZAR im Jahr 2005 gewährte Beijing Kasachstan ein Darlehen in Höhe von 300 Millionen US-Dollar, Usbekistan eines in Höhe von 47,3 Millionen US-Dollar, Turkmenistan erhielt 24 Millionen US-Dollar und Tadschikistan 19,3 Millionen US-Dollar (Yu 2005). Vieles davon ist allerdings alleinig für den Energiesektor vorgesehen (siehe unten).

Insgesamt ist es schwierig zu beurteilen, inwieweit all diese Projekte, Investitionen und Kredite, die nahezu allesamt recht jungen Datums sind, teils auch unter dem Dach der SCO ablaufen.

5.2.2 Die multilaterale Ebene

Auch auf der multilateralen Ebene ist China bestrebt, seine wirtschaftlichen Ziele in der Region zu verwirklichen. Dabei geht Beijing – anders als im Sicherheitsbereich – multilateralen Strategien auch abseits der SCO nach. Dies zeigt ein seit 1998 existierendes trilaterales Projekt zwischen China, Kirgistan und Usbekistan, die Städte Kashgar, Osh und Andischan über 1000 Kilometer Länge sowohl per Straße als auch per Schiene zu verbinden (MOFA-CUB 2008; Clarke 2008:104).

Im Rahmen der SCO ist im Wirtschaftsbereich bislang Folgendes entstanden:

- Im Jahr der Gründung der SCO 2001 wurde ein Memorandum unterzeichnet, das Ziele und Richtung der ökonomischen Kooperation definierte und den Prozess zur Schaffung günstiger Handels- und Investmentbedingungen lancierte (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo zhengfu jian guanyu quyue jingji hezuo de jiben mubiao he fangxiang ji qidong maoyi he touzi bianlihua jincheng de beiwanglu* 上海合作组织成员国政府间关于区域经济合作的基本目标和方向及启动贸易和投资便利化进程的备忘录) (SCO-EM 2003);
- 2003 folgte ein Leitfaden zur multilateralen Wirtschafts- und Handelskooperation bis ins Jahr 2020 (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo duobian jingmao hezuo gangyao* 上海合作组织成员国多边经贸合作纲要) (SCO-EM 2003);
- ein Jahr darauf erschien ein Aktionsplan zur späteren Implementierung des Leitfadens (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo duobian jingmao hezuo gangyao luoshi cuoshi jihua* 上海合作组织成员国多边经贸合作纲要落实措施计划), in dem mehr als 100 konkrete Projekte in den Bereichen Handel, Investitionen und Dienstleistungen aufgeführt wurden (SCO-EM 2004);
- 2005 erarbeitete die zuständige Expertengruppe der SCO Schwerpunktthemen der Wirtschaftskooperation – Energie, Transport, Telekommunikation, Wissenschaft und Technik sowie Landwirtschaft – und schlug die verbesserte Zusammenarbeit im Rechtsbereich vor (SCO-EM 2005);
- im Zeitraum von 2005 bis 2006 wurden zudem institutionelle Fortschritte erzielt, und zwar mit Gründung des *Business Council*, der *Interbank Association* sowie dem *Development Fonds* (vgl. Kapitel 3.1);

- 2007 wurde ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen *Interbank Association* und *Business Council* abgeschlossen (*Shanghai hezuo zuzhi yinhang lianheti yu shiyejia weiyuanhui hezuo xieyi* 上海合作组织银行联合体与实业家委员会合作协议) (SCO-EM 2007);
- darüber hinaus wurden 2007 Bestimmungen erlassen, die es der *Interbank Association* ermöglichen, Investmentprojekte zu filtern, zu bewerten und zu implementieren (*Shanghai hezuo zuzhi yinhang lianheti chengyuanhang touzi xiangmu shaixuan, pinggu he shishi xiezu tiaoli* 上海合作组织银行联合体成员行投资项目筛选、评估和实施协作条例) (SCO-EM 2007);
- schließlich einigte man sich 2007 noch auf einen Entwurf, den Transport auf internationalen Straßen zu erleichtern (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanquo zhengfu jian guoji daolu yunshu bianlihua xieding de cao'an* 上海合作组织成员国政府间国际道路运输便利化协定的草案) (SCO-EM 2007);
- 2008 wurde ein überholter Aktionsplan des Leitfadens aus dem Jahr 2003 ratifiziert (*xin xiuding de Shanghai hezuo zuzhi chengyuanquo duobian jingmao hezuo gangyao luoshi cuoshi jihua* 新修订的上海合作组织成员国多边经贸合作纲要落实措施计划) (COSCOS-SCO-EM 2008).

Einen dringlichen Schritt stellt dabei unter den beschriebenen Maßnahmen besonders die institutionelle Komponente dar. Besonders der *Business Council* ist aus der Taufe gehoben worden, um die wirtschaftliche Zusammenarbeit unter den Mitgliedsstaaten und innerhalb der SCO auszubauen sowie zur praktischen Umsetzung der oft diffusen Projekte einen positiven Beitrag zu leisten (SCO-KIBC 2008).

Tatsächlich gibt es denn auch schon konkrete wirtschaftliche Großprojekte innerhalb der SCO. Dazu zählen verschiedene Projekte auf dem Feld der Transportinfrastruktur, die letzten Endes auf die Zusammenführung einer eurasischen Landbrücke mittels der mit mehr als 8000 Kilometern längsten Europastraße E-40 abzielen (SCO-EM 2007). Diese soll dabei möglichst von einem Schienennetzwerk (Antonenko 2007:5) und einem neuen Luftkorridor unterstützt werden (Peyrouse 2008a:9). Ein weiteres Projekt ist die Implementierung eines *Information Highway* im Bereich der Telekommunikation, der bessere Vernetzung und Kompatibilität untereinander garantieren soll (Peyrouse 2007d:41).

5.2.3 Zwischenergebnis

Wie schon das Zwischenergebnis im Bereich Sicherheit herausgestellt hat, greift China auch in Wirtschaftsbelangen in Zentralasien mittlerweile vermehrt auf multilaterale Kooperation zurück. Im Gegensatz zu Erstgenanntem lässt sich für die ökonomische Zusammenarbeit zwischen China und den ZAR allerdings nicht behaupten, dass bilaterale Momente gleichzeitig eher in den Hintergrund getreten wären. Vielmehr ist festzustellen, dass seit Gründung der SCO auch die bilaterale Wirtschaftskooperation (unter dem Dach der SCO) stark zugelegt hat. Eindeutige Beispiele hierfür sind die sprunghaft angewachsenen Handelszahlen (siehe Tabellen 1 und 2 im Anhang) oder die gestiegene Anzahl an Infrastrukturprojekten.

Dass sich der Multilateralismus auf diesem Gebiet *de facto* noch nicht emanzipieren konnte, liegt jedoch am wenigsten daran, dass sich Beijing dagegen sträuben würde (vgl. Kapitel 3.4). Im Gegenteil – China ist als der wirtschaftlich mit Abstand stärkste aller sechs SCO-Mitgliedsstaaten am meisten bestrebt, die multilaterale Komponente zu beschleunigen. Ein hervorragendes Exempel hierfür bietet die derzeit hauptsächlich von China anvisierte SCO-Freihandelszone (vgl. Gu 2007; Li Lifan 2007). Sie ist Bestandteil des Leitfadens bis ins Jahr 2020.

Eine solche Zone würde vornehmlich Chinas Nutzen maximieren, aus den ZAR und auch Russland kommen hingegen kritische Stimmen (vgl. Peyrouse 2007b; Troitskiy 2007:42). Dahinter steht das offen zu Tage tretende krasse Missverhältnis in den chinesisches-zentralasiatischen Handelsbeziehungen: Wohingegen die Chinesen – nach einer offiziellen Zählung aus dem Jahr 2005 – bereits fast 750 Unternehmen in Kasachstan, weitere 100 in Usbekistan sowie jeweils rund ein Dutzend in Kirgistan und Tadschikistan gegründet hatten, ist die zentralasiatische Präsenz in China nicht der Rede wert (Peyrouse 2007d:18). Während China schon jetzt die zentralasiatischen Märkte mit billigen Konsumgütern aller Art flutet – 2006 bestanden 92 Prozent des chinesischen Exports in die ZAR aus Fertigerzeugnissen – und diese damit in arge Bedrängnis bringt, importiert China umgekehrt auch noch fast ausschließlich Rohstoffe (90 Prozent im Jahr 2006) (Paramonov/Strokov 2007:5). So hilft man der wichtigen verarbeitenden Industrie eines Landes wenig, auf die Beine zu kommen (vgl. Paramonov 2005:12).

Eine Freihandelszone würde nicht nur den aktuellen Trend der Warenströme, sondern auch die chinesische Arbeitsmigration in die Nachbarregion verstärken (vgl. Troitskiy 2007:42). Beides kann für die ZAR nicht von Interesse sein. Insgesamt würde sowohl Chinas wirtschaftliche wie – infolge dessen – auch politische Macht in Zentralasien weiter

(rapide) zunehmen. Das will weder Russland, das um seine Führungsposition bangt, noch wollen es die ZAR, die nicht von einer Abhängigkeit in die nächste geraten möchten (vgl. Clarke 2008:103).

Abseits dieser Thematik ist jedoch ohnehin zu konstatieren, dass die SCO – und damit Chinas multilateraler Ansatz im Wirtschaftsbereich – noch weit entfernt ist von jedweder ökonomischen Integration. Hierfür existieren unter anderem noch zu viele Handelsbarrieren und besteht ein zu schlechtes Investitionsklima in Zentralasien (Raballand/Andrésy 2005:236-238). Auch die Tatsache, dass die SCO nicht die einzige Organisation in Zentralasien ist, die sich eine multilaterale Wirtschaftszusammenarbeit ihrer Mitglieder auf die Fahnen geschrieben hat, stellt eine der Ursachen dar (Pan 2006:55, vgl. auch Kapitel 3.4). Damit bleibt der chinesische Multilateralismus – auch wenn das nicht unbedingt die Absicht Beijings ist – auf dem Gebiet der Wirtschaft bis *dato* vollkommen deklaratorisch.

5.3 Energie(-sicherheit)

Die Interessen im Energiebereich – das ließ sich in Kapitel 4 elaborieren – stehen für Beijing nicht schon seit der Unabhängigkeit der ZAR, sondern erst seit Ende der 1990er-Jahre allmählich auf die Agenda der chinesischen Zentralasienpolitik. Dementsprechend waren die Voraussetzungen für multilaterale Zusammenarbeit unter dem Dach der SCO fast von Anfang an vermehrt gegeben. Wie sieht es allerdings in der Praxis aus?

5.3.1 Die bilaterale Ebene

Wie auf den beiden erstgenannten Gebieten hat China im Bereich der Energie mit all seinen zentralasiatischen Partnern ebenfalls zunächst einmal recht allgemeine bilaterale Kooperationsverträge abgeschlossen, wenngleich auch weniger (MOFA-CTuE 2007; MOFA-CKaB 2008; MOFA-CKiB 2008; MOFA-CTaB 2008; MOFA-CTuB 2008; MOFA-CUB 2008). Diesen Verträgen, die zumeist nach der Jahrtausendwende unterzeichnet wurden, folgten abermals Investitionen sowie konkrete Projektmaßnahmen, denen China mittlerweile in allen fünf ZAR nachgeht, vor allem aber in Kasachstan. Diese Projekte lassen sich wiederum unterteilen in die Branchen Öl, Gas, Kohle und Wasserkraft.

Erstrangig ist dabei sicherlich die Branche Öl. Hier geht es China einmal um die Beteiligung an Ölfeldern, zum anderen um die Errichtung von Ölpipelines nach Xinjiang. Jedes Mal spielt Kasachstan die herausragende Rolle. Bezüglich der Ölfelder kaufte die staatliche *China National Petroleum Corporation* (*Zhongguo shiyou tianranqi jituan gongsi* 中国石油天然气集团公司, kurz CNPC) 1997 zunächst 60 Prozent des kasachischen Ölun-

ternehmens *Aktobemunaigaz* sowie damit die Ausbeutungsrechte an diversen kasachischen Ölfeldern – ein Geschäft mit einem Gesamtvolumen von 9,5 Milliarden US-Dollar. 2003 folgte der Erwerb von weiteren 25 Prozent für 150 Millionen US-Dollar. Nach Rückschlägen, besonders mit Blick auf das *Kashagan*-Ölfeld, kaufte die CNPC 2003 für 210 Millionen US-Dollar das *North Buzachi*-Ölfeld, wovon kurze Zeit später allerdings wieder 50 Prozent verkauft wurden. Zwei Jahre später gelang der CNPC schließlich für 4,2 Milliarden US-Dollar die wichtigste Akquisition, nämlich die kanadische Firma *PetroKazakhstan*, der neben Ölfeldern auch eine moderne Raffinerie gehörte. Ebenfalls 2005 brachte die *China National Offshore Oil Corporation* (*Zhongguo haiyang shiyou zong gongsi* 中国海洋石油总公司, kurz CNOOC) mit *KazMunaiGaz* einen Vertrag zur gemeinsamen Erforschung des vielversprechenden *Darkhan*-Ölfeldes nahe des Kaspischen Meeres unter Dach und Fach. Auch das dritte große staatseigene chinesische Unternehmen auf diesem Gebiet, *China Petroleum & Chemical Corporation* (*Zhongguo shihua* 中国石化, kurz SINOPEC), hat sich in kasachische Ölfelder eingekauft und ergänzt somit die gewichtigeren Akquisitionen der CNPC und der CNOOC (Peyrouse 2007d:50-56; Wacker 2007a:318f).

Doch China investiert nicht ausschließlich in kasachische Ölfelder. Die CNPC verständigte sich 2005 mit der usbekischen *Uzbekneftgaz* auf die Erforschung von 23 Ölfeldern in der Nähe von Buchara und Chiwa – eine Anlage im Wert von 600 Millionen US-Dollar. 2006 wurden von CNPC für diese Gegend weitere Investitionen in Höhe von 210 Millionen US-Dollar angekündigt. Darüber hinaus partizipiert das Unternehmen an einem multinationalen Konsortium zur Erforschung von Öl- und Gasfeldern unter dem Aralsee (Olcott 2007:18; Peyrouse 2007d:65-67).

Was wären chinesische Beteiligungen an kasachischen und usbekischen Ölfeldern jedoch ohne Transportmöglichkeiten. Dazu strebt China die Konstruktion von Pipelines an und hat auch bereits einen Erfolg zu vermelden – eine chinesisch-kasachische Ölpipeline, deren erste Machbarkeitsstudien bis ins Jahr 1997 zurückgehen. Sie ist nicht nur geplant oder im Bau, sie ist gar in Teilen schon fertiggestellt und in Betrieb. Insgesamt besteht die Pipeline aus drei Abschnitten: Der erste verläuft vom kasachischen Hafen Atyrau am Kaspischen Meer nach Kenkijak, wo China zuvor selbst Ölfelder erwerben konnte. Dieser Abschnitt ist bereits seit 2003 in Betrieb, muss aber noch umgeleitet werden. Der zweite Abschnitt verbindet die zentralkasachische Kleinstadt Atasu mit dem chinesisch-kasachischen Grenzposten bei Dostyk-Alashankou (阿拉山口). Auch dieser Teil konnte 2006 bereits in Betrieb genommen werden und liefert seither schon Öl nach China. Der fehlende dritte Teil der Pipeline ist das Verbindungsstück zwischen den beiden schon errichteten. Es soll

bis 2011 fertiggestellt sein. Dann verfügt China über eine Ölpipeline, an der es zu 49 Prozent beteiligt ist, die über 3000 Kilometer von Xinjiang bis an die kasachische Küste des Kaspischen Meeres reicht und pro Jahr 20 Millionen Tonnen Öl transportieren soll. Dabei ergibt sich bislang allerdings noch die Problematik, dass Kasachstan alleine diese Menge (vorerst) wahrscheinlich nicht aufbringen kann. Die Gesamtkosten der Atyrau-Alashankou-Ölpipeline werden auf drei Milliarden US-Dollar geschätzt. Auf chinesischer Seite wird die Pipeline schließlich bis zur Raffinerie nach Dushanzi (独山子) in Xinjiang weitergeführt und soll auch den chinesischen Osten mit dem Energieträger versorgen (Peyrouse 2007d:57-59; Wacker 2007a:318f; Zhao 2007a:166-168).

Verglichen mit dem Ölsektor, nimmt Kasachstan beim Gas keine derart dominante Position ein. Hier spielen auch Usbekistan und vor allem Turkmenistan eine große Rolle. Mit allen drei Staaten verhandelte China nach der Jahrtausendwende über Gaslieferungen, verbunden mit einem Pipelinebau nach Xinjiang. Mittlerweile sind auch einige Verträge abgeschlossen: Im April 2006 einigte man sich mit Turkmenistan über den Bau einer Gaspipeline, die ab dem Jahr 2009 jährlich 30 Milliarden Kubikmeter Gas nach China strömen lassen soll. 2007 folgte ein Vertrag über den Bau einer chinesisch-usbekischen Gaspipeline mit der gleichen Kapazität. 2008 bestätigten schließlich China und Kasachstan die Errichtung einer gemeinsamen Gaspipeline (Pan 2008; Peyrouse 2008:b, 2008c:6)⁵¹.

Da China selbst zwar über die weltweit drittgrößten Kohlereserven verfügt (BPSRWE 2008), die Kohle aber von geringer Qualität ist, verfolgt Beijing in Kasachstan nahe Ekibastuz den Bau eines riesigen Kohlekraftwerkes, dessen Kosten alleine von China getragen werden sollen und dessen Output exklusiv für China bestimmt sein wird (Peyrouse 2007a:137).

Auf dem Gebiet der Wasserkraft ist China wiederum in Kasachstan, aber ebenso in Kirgistan und Tadschikistan aktiv. Mit Kasachstan verhandelte China 2005 den Bau einer Elektrizitätsstation nahe Khorgos, am gleichnamigen Fluss gelegen. Sie soll neben der zwischen beiden Staaten gleichmäßig aufgeteilten Elektrizität zudem für die Bewässerung von mehr als 40.000 ha Land auf beiden Seiten der Grenze dienen. Das zweite Projekt eines wasserbetriebenen Elektrizitätswerks soll bis 2009 rund 200 Kilometer von Almaty entfernt im kasachischen Moinak entstehen. Für die Kosten von mehr als 300 Millionen US-Dollar hat China seinem Nachbarn einen Kredit in Höhe von 200 Millionen US-Dollar gewährt (Peyrouse 2007a:138f).

⁵¹ Mehr zu diesen Projekten findet sich unter den Erläuterungen zur multilateralen Ebene im folgenden Unterkapitel 5.3.2.

Auch im wasserreichen Kirgistan ist China in einige Wasserkraftprojekte zur Elektrizitätsgewinnung bereits involviert oder zumindest doch sehr daran interessiert. Dabei geht es China zum einen um die Konstruktion von Hochspannungsleitungen von Kirgistan nach Xinjiang – und unter Umständen weiter nach Pakistan unter Erhebung von Transitgebühren –, zum anderen um den Bau neuer Wasserkraftstationen, die Westchina mit Strom versorgen können (Peyrouse 2007a:143-147). Weitere Investitionen in diese Sparte, insbesondere in Tadschikistan, scheinen der chinesischen Stromversorgung nicht direkt zugutezukommen (Peyrouse 2007a:139-143).

5.3.2 Die multilaterale Ebene

Auf der multilateralen Ebene muss – deutlicher als im Falle der zwei zuvor durchleuchteten Bereiche – unterschieden werden zwischen einem Multilateralismus unter dem Dach der SCO und einem abseits der Organisation. Bezüglich dem mit SCO-Beteiligung lassen sich folgende Aspekte anführen:

- Im Jahr 2006 kam erstmals die (russische) Idee auf, einen *Energy Club* zu gründen (Wacker 2007a:320) – seither ist es bei der Idee geblieben;
- obwohl Energie einen wichtigen Aspekt im Leitfaden zur wirtschaftlichen Kooperation darstellt, stand die Thematik erst bei den Treffen der Staatspräsidenten 2006 und 2007 explizit auf der Tagesordnung (SCO-DS 2006; SCO-DB 2007);
- auch die Energieminister der SCO-Staaten haben sich erst 2007 zu einer ersten gemeinsamen Konferenz in Moskau getroffen, um konkrete Möglichkeiten zur Zusammenarbeit auszuloten (SCO-EM 2007).

Abseits der SCO – und damit vornehmlich ohne Russland – existiert insbesondere der Plan einer chinesisch-zentralasiatischen Gaspipeline, deren einzelne Abschnitte für die daran beteiligten Republiken Turkmenistan, Usbekistan und Kasachstan, schon auf der bilateralen Ebene genannt worden sind. Da hierbei aber eine Kooperation unter den vier Staaten notwendig ist und auch Transitgebühren anfallen, kann bei dieser Pipeline insgesamt durchaus auch von einem multilateralen Projekt zwischen China und den drei ZAR die Rede sein. Danach soll eben eine gemeinsame Pipeline – beginnend auf turkmenischem Territorium (rund 180 Kilometer) und anschließend verlaufend über usbekisches (530 Kilometer) und kasachisches (1300 Kilometer) Staatsgebiet – von allen drei ZAR mit Gas gefüllt werden, das anschließend nach China geliefert wird (Peyrouse 2007d:67ff, 2008c:6).

5.3.3 Zwischenergebnis

Entgegen der Mutmaßung zu Beginn dieses Unterkapitels 5.3, dass gerade die chinesischen Energieinteressen durch multilaterale Maßnahmen im Rahmen der SCO verwirklicht werden könnten, ist indessen zu konstatieren, dass die SCO bis *dato* kaum etwas bis gar nichts an multilateraler Kooperation in diesem Sektor auf den Weg gebracht hat. Die wenigen angesprochenen Kooperationsversuche sind – ähnlich wie im Bereich der Wirtschaft – von höchst deklaratorischem Charakter. Wenn überhaupt, hat die SCO bis zum jetzigen Zeitpunkt als Plattform für bilaterale Projekte fungieren können.

Nur im Gegensatz zur Wirtschaft ist China dieses Mal auch (viel mehr) daran gelegen, dass die multilaterale Komponente innerhalb der SCO keine Fortschritte erzielt und der *Energy Club* weiterhin nicht aus der Taufe gehoben wird (vgl. Clarke 2008:108). Denn in Sachen Energie befindet sich Russland – dank seiner eigenen Reserven, den existierenden Pipelines sowie der Macht der großen russischen Energiekonzerne – in der Position, in der man China im Wirtschaftsbereich ansiedeln kann; nämlich in einer uneingeschränkten Führungsrolle, derer man sich in Moskau selbstverständlich auch bewusst ist. Wie Kapitel 3.4.1 schon deutlich machen konnte, spielt Russland diese Trumpfkarte denn auch entsprechend gerne aus, und zwar sowohl gegen China als auch die ZAR. Jüngeren Datums ist beispielsweise, dass Moskau Turkmenistan unter Druck gesetzt hat, um neue und höhere Gaslieferungsverträge durchzusetzen, die sich unter Umständen negativ auf die geplanten Liefermengen turkmenischen Gases an China durch die noch zu errichtende chinesisch-zentralasiatische Gaspipeline auswirken könnten (Matusov 2007:91ff).

Diese derzeitigen Umstände im zentralasiatischen Energiegeschäft – sei es bezüglich Öl, Gas oder Wasserkraft – lassen die Erkenntnis reifen “that if there is any regional cooperation or coordination to be done, it will be to the detriment of China“ (Matusov 2007:96). Da China diese Tatsache selbst freilich auch zur Kenntnis genommen hat, ist man in Beijing gewillt, die Energiekooperation in Zentralasien ohne russische Beteiligung – und damit hauptsächlich auch abseits der SCO – voranzutreiben. Unter derart geänderten Vorzeichen kann China mehr Einfluss geltend machen und ist somit multilateraler Kooperation gegenüber weit mehr aufgeschlossen – wie das Projekt der chinesisch-zentralasiatischen Gaspipeline beweist.

Zugute kommt den Chinesen, dass die ZAR im Zuge ihres Strebens nach einer multivекtoriellen und damit unabhängigeren Außenpolitik ohnehin eine Diversifizierung ihrer Energieexporte verfolgen (vgl. Blank 2005:106).

5.4 Geopolitik

Geopolitische Interessen gehen einher mit dem Ziel, regionalen Einfluss in politischer, wirtschaftlicher, militärischer oder auch kultureller Hinsicht zu gewinnen. Dies hat Kapitel 4.5 gezeigt. Demgemäß haben im Grunde die meisten der chinesisch-zentralasiatischen Verträge, Absichtserklärungen, Projekte etc., die bislang in diesem Kapitel auf den Gebieten der Sicherheit, Wirtschaft und Energie für ihre jeweilige bilaterale oder multilaterale Stoßrichtung aufgezählt worden sind, auch eine geopolitische Konnotation. Was davon abgesehen noch speziell dem Aspekt der Geopolitik zuzuordnen ist, steht im Zentrum der nachfolgenden Betrachtungen. Dabei macht dieses Unterkapitel eine kleine Ausnahme und bezieht neben den fünf ZAR auf der bilateralen Ebene auch das in diesem Bereich sehr wichtige Russland kurz noch einmal mit ein.

5.4.1 Die bilaterale Ebene

Die bilaterale Ebene hat in diesem soeben geschilderten speziellen Sinne nicht mehr allzu viel anzubieten. Zu nennen ist hauptsächlich die „letzte Runde“ allumfassender chinesisch-zentralasiatischer Freundschaftsverträge, die grundsätzlich darauf abzielen, Chinas Position in Zentralasien zu festigen und auszubauen:

- die chinesisch-usbekische Erklärung zur Vertiefung der partnerschaftlichen Beziehungen von 2004 (*Zhong Wu guanyu jinyibu fazhan yu jiashen liangguo youhao hezuo huoban guanxi de lianhe shengming* 中乌关于进一步发展与加深两国友好合作伙伴关系的联合声明) (MOFA-CUE 2004);
- die chinesisch-kasachische Erklärung aus dem Jahr 2005 über den Aufbau einer strategischen Partnerschaft (*Zhong Ha guanyu jianli he fazhan zhanlue huoban guanxi de lianhe shengming* 中哈关于建立和发展战略伙伴关系的联合声明) – der höchsten Stufe, die China in bilateralen Beziehungen „vergibt“ (MOFA-CKaE 2005);
- die chinesisch-kirgisische Erklärung zur Vertiefung der gutnachbarschaftlichen Beziehungen von 2007 (*Zhong Ji guanyu jinyibu shenhua mulin youhao hezuo guanxi de lianhe shengming* 中吉关于进一步深化睦邻友好合作关系的联合声明) (MOFA-CKiE 2007);
- aus dem gleichen Jahr die chinesisch-turkmenische Erklärung zur Konsolidierung der partnerschaftlichen Beziehungen (*Zhong Tu guanyu jinyibu gonggu he*

fazhan youhao hezuo guanxi de lianhe shengming 中土关于进一步巩固和发展友好合作关系的联合声明) (MOFA-CTuE 2007);

- 2008 schließlich die chinesisch-tadschikische Erklärung zur weiteren Entwicklung der gutnachbarschaftlichen Beziehungen (*Zhong Ta guanyu jinyibu fazhan mulin youhao hezuo guanxi de lianhe shengming* 中塔关于进一步发展睦邻友好合作关系的联合声明) (MOFA-CTaE2008).

Insbesondere hat China aber auch einige bilaterale Abkommen mit Russland abgeschlossen, die *de facto* eine stärkere geopolitische Komponente – auch über die Region Zentralasien hinaus – aufweisen. Diese Verträge sind in Kapitel 3.4.1 schon aufgelistet worden und sollen hier nur noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Sie beziehen sich auf die internationale Ordnung im neuen Jahrtausend und fordern eine Multipolarisierung des internationalen Systems.

5.4.2 Die multilaterale Ebene

Die multilaterale Ebene, die sich auf dem Gebiet der Geopolitik nun wieder ganz mit der SCO identifiziert, hat bis *dato* folgende Aspekte zur Betonung chinesischer Ziele in Zentralasien beigetragen:

- Seit 2003 enthalten sämtliche Abschlusserklärungen der Gipfeltreffen der SCO-Staatspräsidenten (zum Teil mehrfache) Ausführungen über die zentrale Rolle der UN im internationalen Staatensystem – einzig den UN wird die universelle repräsentative und autoritative Funktion zugeschrieben, die IB zu normieren und zu reglementieren (SCO-DM 2003; SCO-DT 2004; SCO-DA 2005; SCO-DS 2006; SCO-DB 2007; SCO-DD 2008);
- die Astana-Deklaration 2005 erregte im Westen zudem Aufmerksamkeit aufgrund der Tatsache, dass die USA aufgefordert wurden, einen Zeitplan für den Abzug ihrer Truppen aus Zentralasien aufzustellen (SCO-DA 2005);
- auch das Gipfeltreffen ein Jahr später in Shanghai sorgte in der westlichen Welt insofern zusätzlich für Aufregung, als sich der von den USA und der EU wegen seines vermeintlichen Nuklearprogramms kritisch beäugte, aber sehr energiereiche Iran in Stellung zu bringen schien, als siebtes Mitglied in die SCO aufgenommen zu werden (Cohen 2006) – allerdings ohne Erfolg;
- 2007 unterzeichneten die SCO-Mitgliedsstaaten dann noch einen Vertrag über lang anhaltende gutnachbarschaftliche Freundschaft (*Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo changqi mulin youhao hezuo tiaoyue* 上海合作组织成员国长期

睦邻友好合作条约), in dem unter anderem wieder auf die UN und deren Charta Bezug genommen wurde sowie Prinzipien des Umgangs untereinander und eine Reihe von Kooperationsgebieten festgeschrieben wurden (CAJ-SCO-VF 2007).

Wichtig zu erkennen ist hierbei, dass die Hinweise auf die (eingeforderte) Stellung der UN im internationalen System in den Abschlusserklärungen der SCO-Staatspräsidenten indirekte Verbalattacken gegen die USA und den von deren soeben geschiedenen Präsidenten Bush geförderten außenpolitischen Unilateralismus und Hegemonialismus darstellen.

Auch die großen konventionellen Militärmanöver aus den Jahren 2005 und 2007, die ja maßgeblich von China und Russland angeführt wurden, können sicherlich auch als Fingerzeig gegenüber Amerika verstanden werden, dass man in der Lage ist, die Sicherheit an der Peripherie vermehrt selbst zu gewährleisten.

5.4.3 Zwischenergebnis

Wie auf allen drei Interessengebieten zuvor, existiert auch in Sachen Geopolitik eine multilaterale Stoßrichtung der chinesischen Zentralasienpolitik. Sie ist jedoch erneut wenig ausgeprägt und – betrachtet man zum Beispiel die *Abschlussdeklarationen* – schon dem Begriff nach vornehmlich abermals deklarativ und symbolisch. Einzig die Militärmanöver der SCO, die ja bereits im Sicherheitsbereich in dieser Hinsicht erwähnt worden sind, bilden eine Ausnahme – wenn man sie denn in einen ausdrücklich geopolitischen Kontext einordnen möchte.

Nichtsdestotrotz dürfte die multilaterale Ebene in diesem Bereich seitens China durchaus geschätzt werden, und zwar auch auf diesem deklaratorischen Niveau und wegen desselben. Dadurch besteht für China die Möglichkeit, seine bisweilen Amerika-kritische Rhetorik bezüglich deren kontemporärer Außenpolitik dezent hinter der Fassade einer multilateralen Institution zu lancieren und sie somit aus den bilateralen Beziehungen zu den USA verstärkt herauszuhalten.

Denn China ist derzeit gar nicht (mehr) bestrebt, eine allzu heftige und direkte Amerikakritik anzubringen oder die Beziehungen dahingehend unnötig zu belasten. Dies haben auch die Ausführungen zum SCO-Engagement im Sicherheitsbereich und der chinesischen Haltung dazu bereits anschaulich gemacht: Ab einem gewissen Punkt wiegelt Beijing ab, um sein Image im Westen nicht zu beschädigen und seinen weiteren Aufstieg nicht in Gefahr zu bringen. Insofern wird China mit Ausmaß und Art des bisherigen geopolitischen Multilateralismus in der SCO absolut zufrieden sein. Er erfüllt jedenfalls seine Funktion.

Darüber hinaus hat die bilaterale Ebene in den chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen bezüglich solcher explizit geopolitischen Thematiken und in Bezug auf die Haltung der ZAR zu den USA im Grunde überhaupt keine Erfolge vorzuweisen. Was China im Energiesektor in Form der *multi-vector policy* der ZAR noch entgegenkam, verkehrt sich im Falle der Geopolitik ins Gegenteil: Die Machthaber der ZAR sind nicht nur an guten und freundschaftlichen Kontakten nach Russland oder China interessiert, sie wollen zusätzlich auch weiterhin ihre Beziehungen nach Westen, zu den USA und Europa, pflegen (vgl. Kapitel 2.1.3.5).

Auch die viel beachtete Astana-Deklaration konnte und kann diesen Sachverhalt kaum ändern. Denn einerseits bleibt ohnehin umstritten, wer denn tatsächlich die treibende Kraft respektive die treibenden Kräfte hinter dieser Erklärung war(en) (vgl. Yu 2006; de Haas 2007:9; Paramonov/Stolpovski 2008:10). Und zweitens, selbst wenn sie von einem oder mehreren zentralasiatischen Staaten ausgegangen sein sollte, dann hat sie doch wenig Grundlegendes verändert, da die USA nach wie vor mit fast allen ZAR ordentliche bilaterale Beziehungen unterhalten (vgl. Cohen 2006c:63; Shichor 2008:62).

Der wahre „Verbündete“ Chinas in Sachen geopolitischer Überlegungen in Zentralasien ist demnach sowohl auf bi- als auch auf multilateraler Ebene Russland.

5.5 Zusammenfassung und Gesamtanalyse

Die bisherigen Ausführungen in diesem Kapitel und besonders die Zwischenergebnisse haben bereits eine Reihe von interessanten Fakten über die Art und Weise, wie China seine Interessen und Ziele in Zentralasien um- und durchzusetzen versucht, zu Tage gefördert:

1. Bilaterale und multilaterale Ansätze existieren in der chinesischen Zentralasienpolitik heute grundsätzlich nebeneinander;
2. dabei steht in Wirtschafts- und Energiefragen der Bilateralismus noch deutlich an vorrangiger Stelle, während in den Bereichen Sicherheit und Geopolitik der Multilateralismus eine eher gleichwertige Rolle einzunehmen scheint;
3. dennoch ist auffällig, dass China multilaterale Ansätze in allen vier Bereichen überhaupt integriert hat – sei es in- oder außerhalb der SCO;
4. mit Ausnahme von wenigen operativen Aspekten auf dem Gebiet der Sicherheit bleibt der chinesische Multilateralismus in Zentralasien indessen überall stark deklaratorisch;

5. das liegt jedoch nicht zwingend an China, das sich besonders in wirtschaftlichen Belangen – und auch bei Fragen der Energiesicherheit, sofern Russland außen vor bliebe – einen vermehrt operativen Multilateralismus vorstellen könnte;
6. insgesamt wird offensichtlich, dass China multilaterale Strategien stets bis zu dem Grad umsetzt oder anstrebt, wo Chinas Gewinn dadurch ein Maximum erreicht;
7. eine herausragende Rolle hinsichtlich dieses chinesischen Kosten-Nutzen-Kalküls spielt in allen Bereichen Russland.

Was lässt sich nun mit diesen herausgearbeiteten Feststellungen weiter anfangen? Sie sollen im Folgenden selbst bewertet werden:

Dass der Multilateralismus den Bilateralismus nicht (völlig) ersetzen und auch nicht überall gleichwertig ergänzen würde, war zu erwarten. Es sei an die Behauptung von Martin (1992:768; vgl. Kapitel 1.1) erinnert, laut der kein Land der Welt seine Außenpolitik – auch nicht in Bezug auf eine spezielle Region – ausschließlich auf multilaterale Praktiken stützen würde. Insofern ist es – zumindest auf den ersten Blick – durchaus beachtlich, dass China multilaterale Strategien auf allen (wesentlichen) Interessengebieten inkorporiert hat. Der SCO gebührt an dieser Stelle ein Satz der Anerkennung, da seit ihrer Gründung und institutionellen Weiterentwicklung die Kooperation zwischen China und den ZAR insgesamt – unabhängig von bilateralen oder multilateralen Stoßrichtungen – umfangreicher und tiefgehender geworden ist. Damit hat die Organisation ihrer Gründungserklärung in dieser Hinsicht ein Stück weit Folge geleistet (vgl. SCO-GE 2001).

Doch zurück zum chinesischen Multilateralismus in Zentralasien: Mindestens ebenso nennenswert wie die Tatsache, dass China multilateralen Ansätzen nachgeht, ist die Erkenntnis, dass sich diese in den vier geschilderten Bereichen jeweils vollkommen unterscheiden. Noch einmal zusammengefasst: In Sachen Sicherheit beteiligt sich China durchaus bewusst und (pro-)aktiv an der Agenda der SCO, was – verglichen mit anderen Organisationen – nicht selbstverständlich ist. Gleichwohl ist Beijing strikt dagegen, irgendetwas zu unternehmen, was die Organisation ins Licht eines militärischen Blocks rücken könnte, der womöglich noch gegen eine dritte Partei gerichtet ist. Die ökonomische Kooperation sieht ein China, das sich aufgrund seiner eigenen Stärke bedeutend mehr operativen Multilateralismus innerhalb der SCO wünschen würde, während man im Energiesektor umgekehrt darum bemüht ist, die multilaterale Zusammenarbeit aller SCO-Mitgliedsstaaten aufgrund der russischen Führungsposition auf diesem Gebiet in engen Grenzen zu halten und

auf SCO-externe Mechanismen auszuweichen. Auf dem Feld der Geopolitik schließlich holt China Russland innerhalb der SCO um so mehr zurück ins Boot und ist mit dem geringen Maß an deklarativer multilateraler Kooperation zufrieden.

Insgesamt ist somit auffällig, dass Russland als externe Macht in Zentralasien bei der Wahl der chinesischen Stoßrichtung eine sehr bedeutende Rolle spielt: Denn dort, wo es innerhalb Zentralasiens um Konkurrenz zu Rußland geht, greift China auf bilaterale Beziehungen oder multilaterale Praktiken außerhalb der SCO zurück; da, wo China die Konkurrenz auf sich nehmen kann beziehungsweise die Konkurrenz keine Rolle spielt, steht der Multilateralismus im Vordergrund.

Unter Bezugnahme all dieser elaborierten Aspekte auf die in Kapitel 1.2 beschriebenen vermeintlichen Charakteristika eines chinesischen „Gesamt-Multilateralismus“ ergeben sich daraus nun nachfolgende Befunde: Zu den Prädikaten „flexibel“ und „flach“ hat Kapitel 3.5 bereits einige Ausführungen machen und die Vermutungen bekräftigen können. Das vorliegende Kapitel verfestigt diesen bereits gewonnenen Eindruck weiter: Auch wenn diese Arbeit keinen komparativen Ansatz zugrunde legt, hat der Verweis auf die Besonderheit der (pro-)aktiven chinesischen Kooperation im SCO-Sicherheitsbereich abermals ein Indiz für die Flexibilität des chinesischen Multilateralismus geliefert.

Ebenso bestätigt sich erneut das, was am chinesischen Multilateralismus als flach bezeichnet worden ist: Hierfür kann die unstrittige Tatsache, dass das Gros multilateraler chinesischer Zentralasienpolitik bislang auf der deklaratorischen Ebene verbleibt und somit wenig Bindekraft entfaltet, Zeugnis ablegen – auch, wenn es nicht immer Chinas „Schuld“ ist, dass die multilaterale Kooperation wenig Tiefgang besitzt.

Was ist nun aber im Hinblick auf die Selektivität und die Instrumentalisierung des Multilateralismus zu sagen, die China in Kapitel 1.2 vorgeworfen worden sind? Letztgenannte lässt sich insofern recht gut verifizieren, als das Kosten-Nutzen-Kalkül Chinas bezüglich der Hinwendung zu multilateraler Kooperation in Zentralasien in den einzelnen Zwischenergebnissen dieses Kapitel absolut evident geworden ist. Die vielen verschiedenen Ausprägungen, die soeben noch einmal zusammengefasst worden sind, lassen sich nämlich als direkter Ausdruck einer Instrumentalisierung des Multilateralismus verstehen. Warum sonst würde China gerne einmal mehr, ein andermal weniger Multilateralismus unter dem Dach der SCO sehen? Warum sonst wechselt China je nach Bedarf zwischen SCO-internen und SCO-externen multilateralen Maßnahmen? Warum, wenn nicht genau aus dem Grunde, sich jeweils in eine für China selbst bestmögliche Lage zu bringen?

Nur die Selektivität scheint demnach etwas Schwierigkeiten zu bereiten. Zwar versucht China, Russland teils einzubinden, teils außen vor zu lassen. Trotzdem konnte eine – wie auch immer geartete – multilaterale Stoßrichtung auf allen vier untersuchten Gebieten nachgewiesen werden. Dies widerspricht – zumindest für den Fall der chinesischen Zentralasienpolitik – eindeutig der Annahme, Beijing würde nur in manchen Bereichen eine multilaterale Politik anwenden. Aber heißt das nun, dass China in Zentralasien tatsächlich keinem selektiven Multilateralismus nachgeht? Oder ist es mehr Zufall, dass das schon bejahte chinesische Kosten-Nutzen-Kalkül, das mit der Selektivität eng zusammenhängt (vgl. Kapitel 1.2), immer wenigstens ein Stück weit in Richtung Multilateralismus ausschlägt? Das folgende Beispiel kann Licht in diese Angelegenheit bringen. Es handelt sich um die schon ganz kurz angerissene Thematik des Wassermanagements zwischen China und seinen zentralasiatischen Partnern.

Die sehr ungleich verteilten Wasservorräte in Zentralasien, die einhergehen mit verbreitetem Wassermangel, der auch Xinjiang nicht ausnimmt, sind bereits skizziert worden (vgl. Kapitel 2.1.3.4). Auch konnte dargelegt werden, dass zur Lösung dieser Problematik im Grunde eine regionale Koordination unter den beteiligten Staaten vonnöten wäre. China verfügt nun mit seinen zentralasiatischen Partnern ebenfalls über einige grenzüberschreitende Flüsse. Insbesondere mit Kasachstan, dem einzigen strategischen Partner Chinas unter den zentralasiatischen Republiken, teilt man sich derer mehr als 20. Das größte Gewicht kommt dabei den zwei kasachischen Hauptströmen Ili und Irtysh zu, die auch russische Flüsse mit Wasser versorgen. Beide entspringen in China, wo in letzter Zeit vermehrt Wasser abgeschöpft worden ist. Dadurch entsteht auf kasachischer Seite eine Reihe von schwerwiegenden ökonomischen wie ökologischen Problemen (Peyrouse 2007c:7f). Trotz öffentlicher Bekundungen, die dem Wassermanagement eine – dringend nötige – regionale Komponente zuweisen, verweigert sich China bislang allen ernsthaften multilateralen Ansätzen in diesem Bereich. Vielmehr hat Beijing allem Anschein nach beschlossen “to rely upon bilateral discussions with its Central Asian neighbor in order to capitalize upon the disparity in political weight between the two countries“ (Peyrouse 2007c:9). Inwieweit eine SCO-Expertengruppe, deren Einsetzung – wohl auf zentralasiatisches wie russisches Betreiben hin – 2008 ganz frisch bekanntgegeben wurde (vgl. COSCOS-SCO-EM 2008), daran etwas ändern kann, bleibt abzuwarten. Derzeit verbindet sich damit jedenfalls die Instrumentalisierung des chinesischen Multilateralismus auch in Zentralasien doch noch mit der Selektivität dieses Ansatzes.

So lassen sich alle eingangs dieser Arbeit aufgelisteten Charakteristika eines chinesischen „Gesamt-Multilateralismus“ bezüglich Zentralasien und der SCO bestätigen. Besonders der Umgang mit Russland bekräftigt darüber hinaus, dass China innerhalb multilateraler Strukturen die Stellung des *primus inter pares* stets für sich beansprucht.

6. Schlussbemerkung

Das erklärte Ziel dieser Arbeit war es, die chinesische Zentralasienpolitik dahingehend zu untersuchen, welchen Interessen China in dieser Region nachgeht und – daran anschließend vor allem – welche Bedeutung dem Multilateralismus sowohl quantitativ als auch qualitativ bei der Umsetzung dieser Interessen zukommt. Was konnte in dieser Hinsicht nun herausgefunden werden?

Die wichtigsten Interessen und Ziele Chinas in Zentralasien haben sich zunächst als vergleichsweise eindeutig und unstrittig herausgestellt. Wie Kapitel 4 gezeigt hat, belaufen sie sich auf die Bereiche Sicherheit, Wirtschaft, Energie(-sicherheit) und Geopolitik. Eine vergleichende Analyse hat ergeben, dass Sicherheitsinteressen in Bezug auf die Stabilität Xinjiangs und die territoriale Integrität Chinas eine herausragende Stellung einnehmen, der sich auch die wirtschaftlichen Zielsetzungen angepasst haben. China ist bestrebt, einen potenziellen uigurischen Separatismus mit extremistischen und terroristischen Tendenzen in Zentralasien zu assoziieren und somit ein innenpolitisches Problem quasi zu internationalisieren, um Unterstützung für die eigene, heimische Sache zu erlangen.

Ebenso von eminenter und immer zentraler werdender Bedeutung ist mittlerweile der Energiesektor. Hier bietet das rohstoffreiche Zentralasien China eine höchst willkommene Alternative hinsichtlich der Steigerung von insbesondere Öl- und künftig auch Gasimporten sowie der Diversifizierung von Importländern und -routen – wesentliche Voraussetzungen zur Gewährleistung der chinesischen Energiesicherheit, die ihrerseits wiederum als eine Grundprämisse für den Fortgang des chinesischen Wirtschaftswachstums und damit auch von sozialer Stabilität sowie der Legitimität der politischen Führung zu betrachten ist.

Neben diesen innenpolitisch-konnotierten Zielen geht es China des Weiteren darum, seinen Einflussbereich in und auf Zentralasien auf möglichst allen Gebieten stetig und umsichtig zu vergrößern respektive zumindest keinen Einflussverlust zugunsten anderer Mächte – vornehmlich den USA, aber auch Russland – verzeichnen zu müssen. Dafür haben sowohl die historischen Banden zwischen China und Zentralasien als auch die seit der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken positiv und freundschaftlich gestalteten bilateralen Beziehungen eine gute Basis geschaffen. China ist sich bewusst, dass ein Mehr an Einfluss in Zentralasien umgekehrt wiederum einer stabilen Ausgangslage für die eigene Sicherheit zugutekommt.

Nun haben die chinesischen Interessen in Zentralasien aber primär als „vorgeschaltete“ Analyse und Beispiel fungiert, um eine seit Ende der 1990er-Jahre vermehrt zu beobach-

tende Trendwende der chinesischen Außenpolitik genauer unter die Lupe zu nehmen, und zwar Chinas Hinwendung zum Multilateralismus:

Was dabei zuerst die quantitativen Aspekte anbelangt, ließ sich in Kapitel 5 herausarbeiten, dass Chinas Multilateralismus in Zentralasien seit Beginn des neuen Jahrtausends insgesamt verstärkt zur Geltung kommt. Daran besteht kein Zweifel – auch wenn der Bilateralismus dadurch nicht an Bedeutungskraft eingebüßt hat. Als Ausgangspunkt hierfür kann trotz Vorläufern besonders die Gründung der SCO im Jahre 2001 angesehen werden. Die Tatsache, dass zwischen den Agenden dieser Organisation und der Chinas für die Region eine weitgehende Interessenkongruenz vorherrscht, fördert den multilateralen Ansatz Chinas enorm. Da die SCO auch für eine gestiegene bilaterale Kooperation (zum Teil) verantwortlich gemacht werden kann, heißt das zudem, dass die Organisation im Ganzen genommen zu einem zentralen Eckpfeiler der chinesischen Zentralasienpolitik geworden ist. Im Umkehrschluss zeigt die angesprochene Interessenkongruenz allerdings auch, dass die SCO zu einem nicht unerheblichen Maße von den Partikularinteressen der Chinesen (mit)bestimmt ist. Die mit weniger politischem Gewicht ausgestatteten ZAR können ihren Anliegen indessen weniger Gehör verschaffen – wie das Exempel des Wassermanagements vor Augen geführt hat. Russland weicht gegebenenfalls auf die CSTO und die EURASEC aus.

Damit ist der Bogen zur qualitativen Komponente des chinesischen Multilateralismus in Zentralasien gespannt. Zu dieser Thematik hat Kapitel 1 gleich zu Beginn dieser Arbeit einige Merkmale aufgeführt, die dieser neuen chinesischen multilateralen Außenpolitik insgesamt nachgesagt werden. Danach hat sie vor allem die Attribute flexibel, flach, selektiv und instrumentalisiert erhalten. Im Verlauf des Kapitels 3 sowie speziell des Kapitels 5 konnten diese Eigenschaften für den chinesischen Multilateralismus in Zentralasien alleamt bejaht werden. Im Einzelnen bedeutet das, dass die multilaterale Stoßrichtung Beijings in Zentralasien erstens einen bislang einzigartigen Ansatz verfolgt, der sich zum einen in Form der SCO anhand eines neuartigen *functionalism upside down* entwickelt hat und zum anderen einer für China ebenso bemerkenswerten *security first policy* nachgeht. Während man diesem Charakteristikum nichts Negatives anlasten kann, verwehrt sich China allerdings zweitens dagegen, Souveränitätsrechte an die SCO abzutreten, Mehrheitsentscheidungen anzuerkennen oder die Bindewirkung von getroffenen Konsensentscheidungen zu erhöhen. All das trägt dazu bei, dass der Multilateralismus mehr auf dem Papier stattfindet. Drittens wägt China jeweils exakt ab, ob es aus einer multilateralen Strategie tatsächlich mehr Nutzen ziehen kann als aus einer bilateralen. Je nachdem entscheidet sich

Beijing dann viertens dazu, in manchen Bereichen eine multilaterale Kooperation einzugehen, in anderen bewusst darauf zu verzichten. Damit entstehen nicht notwendigerweise *win-win*-Situationen. Vielmehr soll stets eine *China-wins-situation* generiert werden. Ob dies im Falle Zentralasiens und der SCO möglich ist, hängt zumeist von der Teilnahme und Stärke Russlands ab. Entsprechend konnte festgestellt werden, dass China sein Kosten-Nutzen-Kalkül hauptsächlich an der jeweiligen Rolle Russlands aufhängt.

Summa summarum bleibt die qualitative Bedeutung des chinesischen Multilateralismus in Zentralasien somit hinter der quantitativen zurück. Genau genommen widerspricht dieser chinesische Ansatz diametral dem, was Ruggie (1992) – wenn auch für den institutionellen Multilateralismus, der vorliegend ja nicht im Zentrum der Betrachtungen stand – als *qualitative* definiert hat (vgl. Kapitel 1.1): Denn weder behandelt China seine Partner gleich, noch ist man sonderlich bestrebt, den Nutzen gerecht zu verteilen, noch weicht man ernsthaft ab von einem auf kurze Sicht angelegten *quid pro quo*. Dass die anderen SCO-Mitgliedsstaaten alles in allem wahrscheinlich eine ähnliche Motivation an den Tag legen – oder zumindest würden, wenn sie denn könnten – ist eine Randnotiz wert, war aber nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchungen.

Dieser – deutliche – Befund bezüglich der Qualität des chinesischen Multilateralismus hat insofern weitreichende Implikationen, als es sich bei Zentralasien um eine ganz besondere Fallstudie handelt. Wie in Kapitel 3 beschrieben worden ist, lässt sich die SCO, die ihrerseits das einzig institutionalisierte Standbein multilateraler chinesischer Kooperation in Zentralasien darstellt, als „chinesisches Kind“ bezeichnen. Jedenfalls war China – im Gegensatz zu anderen Regionen und deren multilateraler Strukturen – zum einen von Anfang an beteiligt und zum anderen in der Position, der SCO ideell, strukturell und inhaltlich den eigenen Stempel aufzudrücken. Vor diesem Hintergrund lässt sich Chinas multilaterales Vorgehen in Zentralasien und der SCO als schwerwiegendes Indiz dahingehend deuten, dass es die in Kapitel 1 aufgelisteten und weitgehend negativ besetzten Charakteristika dieses Ansatzes auch und gerade dann verfolgt, wenn es selbst in der Lage ist, die Richtung vorzugeben.

Damit ist an dieser Stelle ein Punkt erreicht, an den sich eine hoch interessante weiterführende Fragestellung anschließen lässt, die sich mit dem chinesischen Multilateralismus noch einmal im Ganzen beschäftigt. Sie lautet: Was ist die eigentliche Intention hinter dieser Neuausrichtung der chinesischen Außenpolitik hin zu mehr Multilateralismus? Will China künftig tatsächlich die Integration in seine Nachbarschaft und in die Weltgemeinschaft – und zwar als gleichberechtigter Partner, nicht mehr, aber auch nicht weniger?

Oder benutzt das Land den Multilateralismus – direkt oder indirekt – dazu, auf Zeit zu spielen, um letztlich doch Dominanz auszuüben?

Dieser höchst bedeutungsvollen Thematik ist die Literatur bis *dato* nur in seltenen Fällen nachgegangen (vgl. Moore 2008). Dabei haben die Autoren stets rationalistische Theorieansätze der IB zugrunde gelegt. Das Problem, das hierbei entsteht, ist, dass sowohl Realisten als auch Liberalisten respektive Institutionalistinnen als Vertreter der größten und wichtigsten rationalistischen Theorieschulen je nach Lagerzugehörigkeit Argumente finden, die den chinesischen Multilateralismus entweder als kompetitiv oder als integrativ deklarieren (Moore 2008:48). Einer Lösung der Fragestellung ist man somit bislang wenig näher gekommen. Um der Problematik tiefer auf den Grund zu gehen, müsste diese Untersuchung vielmehr auf einem neuen Ansatz fußen, der über rationalistische Grundannahmen hinausgeht. Ein Beispiel hierfür ist die Perzeptionstheorie, die die Wahrnehmung des chinesischen Multilateralismus unter den Partnerstaaten erforschen und damit eine subjektive, aber ernstzunehmende Antwort liefern könnte.

In der vorliegenden Arbeit kann auf die Frage „Integration oder Dominanz?“ freilich nicht mehr näher eingegangen werden. Ihre Ungeklärtheit bietet indes einen großen Anreiz, der teils noch „nebulösen“ Thematik der außenpolitischen Wende Chinas hin zum Multilateralismus auch weiterhin und noch tiefgründiger nachzugehen.

Der damalige chinesische Außenminister Li Zhaoxing (李肇星, geb. 1940) äußerte im Jahre 2004 einmal vor der UN-Vollversammlung:

[M]ultilateralism is an effective way to deal with the common challenges of humanity. It is an important means to resolve international disputes. It is a forceful promotion and guarantee for the benign development of globalization. It is also the best way to promote democratic and law-based international relationships. (zitiert nach Moore 2008:37)

China wird sich noch daran messen lassen müssen, ob dieser integrative Gedanke tatsächlich alles ist, was China mit Multilateralismus assoziiert.

Anhang

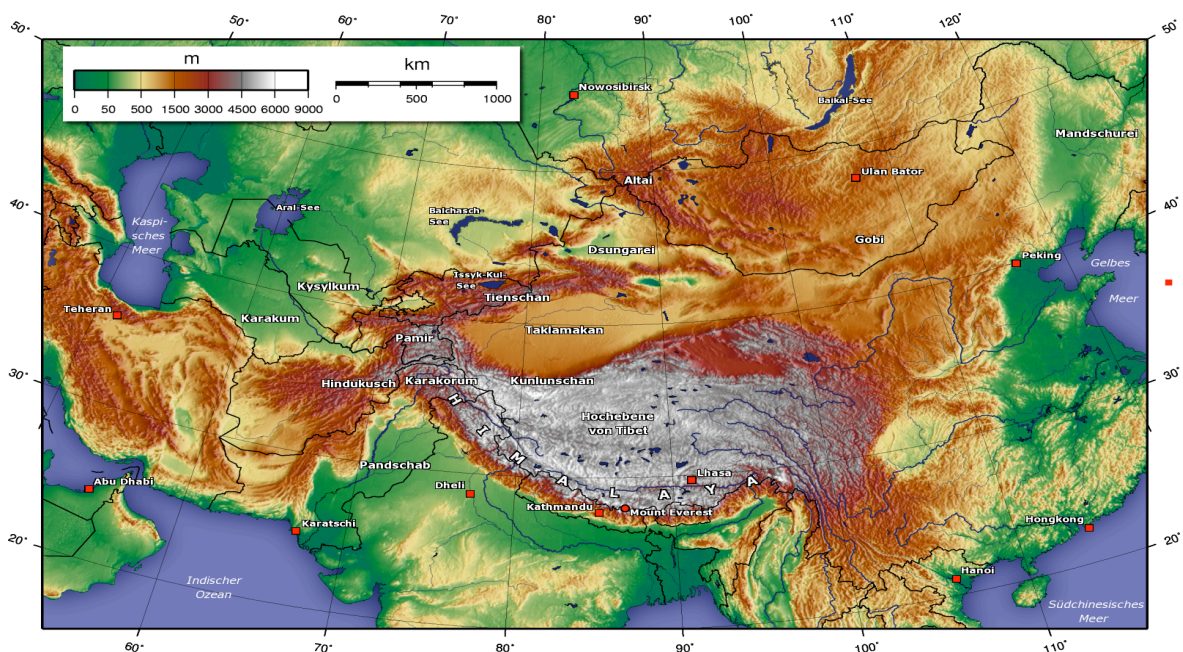
A. Abbildungen

Abbildung 1: Zentralasien politisch



(Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Zentralasien)

Abbildung 2: Zentralasien physisch

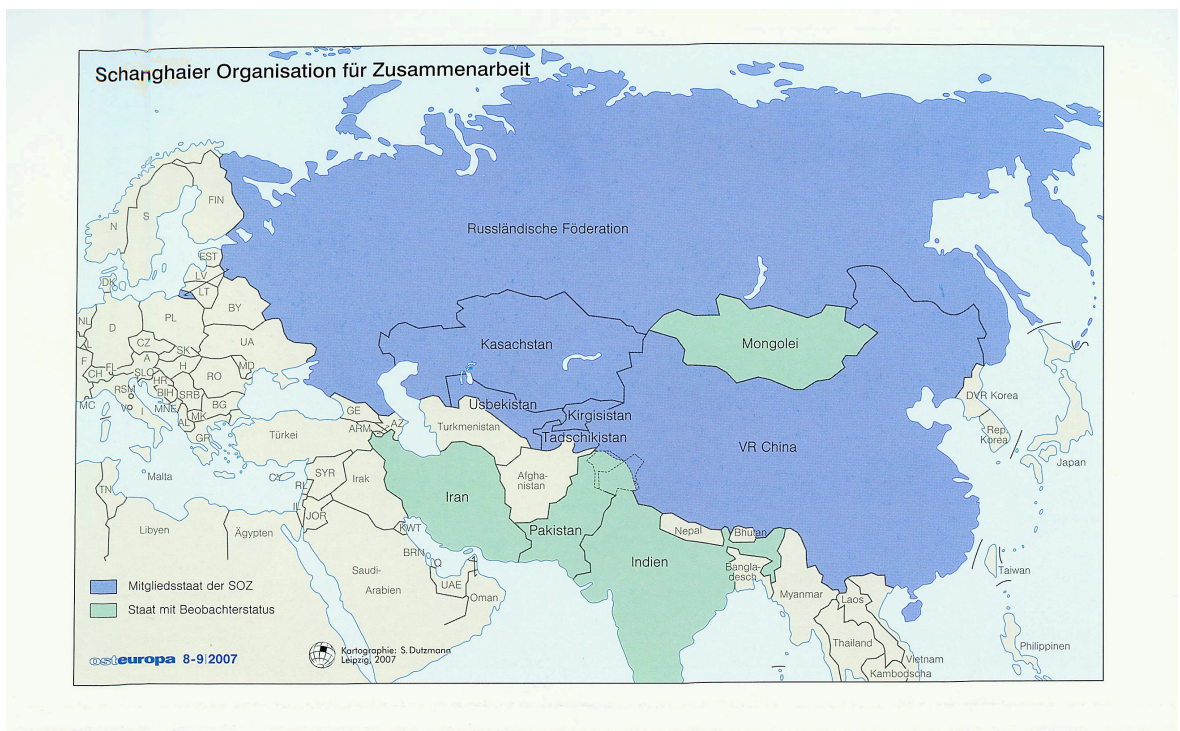


(Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Zentralasien)

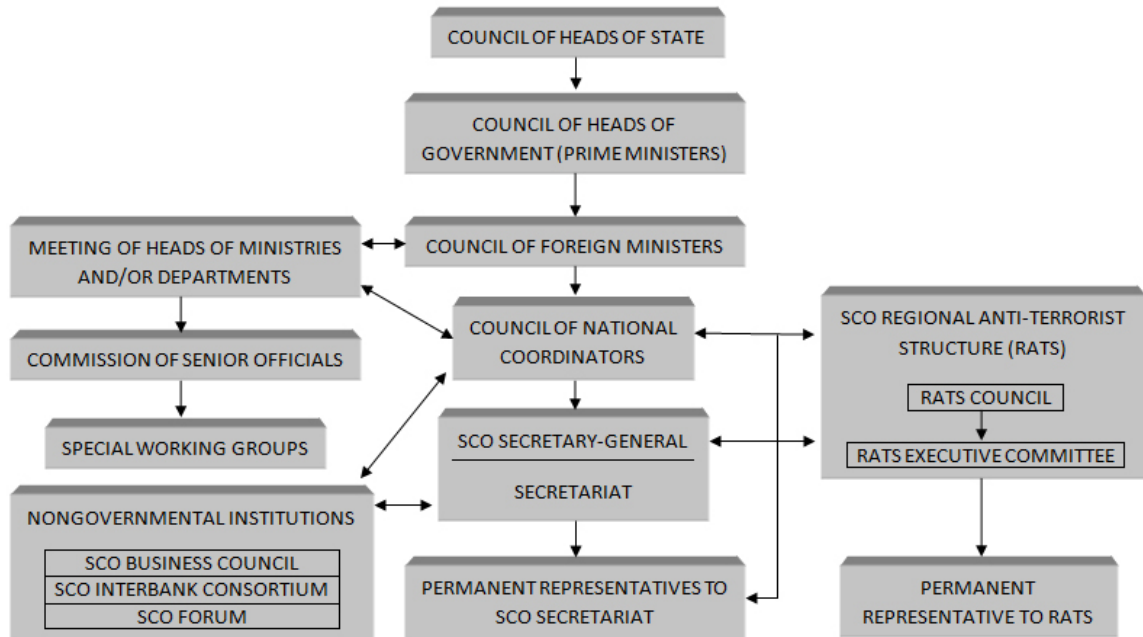
Abbildung 3: Autonome Region Xinjiang-Uigur (China)



(Quelle: en.wikipedia.org/wiki/Xinjiang)

Abbildung 4: *Shanghai Cooperation Organization*: Mitglieds- und Beobachterstaaten

(Quelle: Sapper, Manfred / Weichsel, Volker / Huterer, Andrea (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien*)

Abbildung 5: Organstruktur der *Shanghai Cooperation Organization***THE STRUCTURE OF THE SHANGHAI COOPERATION ORGANISATION**

(Quelle: en.wikipedia.org/wiki/Shanghai_cooperation_organization; überprüft anhand der Informationen auf der Homepage der Organisation, wo selbiges Chart auf Chinesisch vorhanden ist)

B. Tabellen

Tabelle 1: Chinas Export nach und Import aus den ZAR (in Mio. USD)

	Kasachstan		Kirgistan		Tadschikistan	
	<i>Export</i>	<i>Import</i>	<i>Export</i>	<i>Import</i>	<i>Export</i>	<i>Import</i>
1992	222,441	140,923	9,853	5,734	1,953	0,803
1993	171,682	263,036	36,551	65,858	6,477	5,874
1994	138,690	197,121	28,887	69,338	0,676	2,502
1995	75,451	315,177	107,498	123,540	14,618	9,242
1996	95,245	364,499	68,899	36,782	7,653	4,076
1997	94,578	432,781	70,600	36,022	11,045	9,183
1998	204,750	430,848	172,407	25,692	11,043	8,187
1999	494,375	644,404	102,899	31,972	2,298	5,743
2000	598,749	958,163	110,174	67,437	6,793	10,377
2001	327,949	960,758	76,640	42,438	5,308	5,451
2002	601,097	1354,650	146,156	55,718	6,502	5,885
2003	1565,500	1720,930	245,156	69,141	20,808	18,008
2004	2211,940	2286,290	492,741	109,546	53,561	15,366
2005	3898,890	2902,270	865,923	104,559	143,864	14,195
2006	4751,530	3607,170	2113,020	112,792	305,703	18,002
2007	7447,250	6419,130	3666,460	113,163	513,653	10,283

Tabelle 1, Fortsetzung:

	Turkmenistan		Usbekistan	
	<i>Export</i>	<i>Import</i>	<i>Export</i>	<i>Import</i>
1992	4,049	0,414	38,534	13,631
1993	3,847	0,801	42,796	11,458
1994	3,669	7,591	51,457	82,149
1995	11,269	6,326	47,566	70,583
1996	8,452	3,014	38,155	149,105
1997	11,634	2,615	61,530	139,909
1998	10,294	2,223	57,885	32,362
1999	7,468	2,023	27,388	12,948
2000	12,102	4,058	39,432	12,034
2001	31,486	1,223	50,772	7,616
2002	86,780	0,736	104,210	27,403
2003	78,828	4,096	146,783	200,277
2004	84,854	13,889	172,442	403,066
2005	90,442	18,990	230,221	451,016
2006	162,450	16,013	406,102	565,854
2007	302,266	49,149	765,964	363,361

(Quelle: DOTS 2009)

Tabelle 2: Chin.-zentralasiat. Handelsvolumen (in Mio. USD) & jährliche Zuwachsraten

	Handelsvolumen	Zuwachs
1992	438,335	
1993	608,38	38,8%
1994	582,08	-4,3%
1995	781,27	34,2%
1996	775,88	-0,7%
1997	869,897	12,1%
1998	955,691	9,9%
1999	1331,518	39,3%
2000	1819,319	36,6%
2001	1509,641	-17,0%
2002	2389,137	58,3%
2003	4069,527	70,3%
2004	5843,695	43,6%
2005	8720,37	49,2%
2006	12058,636	38,3%
2007	19650,679	63,0%

(Quelle: Selbst erstellt nach Angaben aus DOTS 2009)

Tabelle 3: Verteilung des Handelsvolumens (Tab.2) auf die ZAR (ausgewählte Jahre)

	Handelsvol.	Kasachstan	Kirgistan	Tadschikistan	Turkmenistan	Usbekistan
1992	438,335	82,9%	3,6%	0,6%	1,0%	11,9%
1997	869,897	60,6%	12,3%	2,3%	1,6%	23,2%
2002	2389,137	81,9%	8,4%	0,5%	3,7%	5,5%
2007	19650,679	70,6%	19,2%	2,7%	1,8%	5,7%

(Quelle: Selbst erstellt nach Angaben aus DOTS 2009)

Literaturverzeichnis

A. Primärliteratur

I. englischsprachige Quellen

- ADBO (Asian Development Bank Outlook). 2008. <<http://www.adb.org/Documents/Books/ADO/2008/>> (Zugriff am 22.1.09).
- BPSRWE (British Petroleum Statistical Review of World Energy). 2008. <http://www.bp.com/liveassets/bp_internet/globalbp/globalbp_uk_english/reports_and_publications/statistical_energy_review_2008/STAGING/local_assets/downloads/pdf/statistical_review_of_world_energy_full_review_2008.pdf> (Zugriff am 22.1.09).
- EIAC (Energy Information Administration on China). 2008. <<http://www.eia.doe.gov/cabs/China/Background.html>> (Zugriff am 22.1.09).
- IEAWEO (International Energy Agency World Energy Outlook). 2006. <<http://www.worldenergyoutlook.org/2006.asp>> (Zugriff am 22.1.09).
- DOTS (International Monetary Fund Data of Trade Statistics). 2009. <<http://www.imfstatistics.org/dot/>> (Zugriff am 23.1.09).
- TICPI (Transparency International Corruption Perception Index). 2008. <http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2008> (Zugriff am 22.1.09).
- UNDPHDR (United Nations Development Program Human Development Report). 2008. <<http://hdr.undp.org/en/statistics/>> (Zugriff am 22.1.09).
- XNA (Xinhua News Agency). 2008. "Strike-first Policy for Combating Terrorism". Xinhua News Agency (10. März 2008). <http://www.china.org.cn/china/national/2008-03/10/content_12123457.htm> (Zugriff am 25.1.09).

II. chinesischsprachige Quellen

1. Chinese Academic Journals (CAJ)

[Homepage:<<http://erf.sbb.spk-berlin.de.proxy.nationallizenz.de/han/caj/ckrd85.cnki.net/kns50/Navigator.aspx?ID=1>> (Zugriff am 27.1.09)]

- CAJ-SCO-VD (SCO-Vertrag gegen Drogenhandel). 2004. "Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo guanyu hezuo daji feifa fanyun mazui yaopin, jingshen yaowu ji qi qianti de xieyi" 上海合作组织成员国关于合作打击非法贩运麻醉药品、精神药物及其前体的协议 (Vertrag der SCO-Mitgliedsstaaten zur Zusammenarbeit im Kampf gegen den illegalen Handel von Drogen, Psychopharmaka und ihren Ausgangsgangstoffen).
- CAJ-SCO-VRATS (SCO-Vertrag zur RATS). 2002. "Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo guanyu diqu fan kongbu jigou de xieding" 上海合作组织成员国关于地区反恐怖机构

的协定 (Vertrag der SCO-Mitgliedsstaaten über die *Regional Anti-Terrorist Structure*).

CAJ-SCO-VF (SCO-Vertrag über lang anhaltende Freundschaft). 2007. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo changqi mulin youhao hezuo tiaoyue“ 上海合作组织成员国长期睦邻友好合作条约 (Vertrag der SCO-Mitgliedsstaaten über lang anhaltende gutnachbarschaftliche freundliche Zusammenarbeit).

2. Center of Shanghai Cooperation Organization Studies (COSCOS)

[Homepage: <<http://www.coscoss.org.cn/index.htm>> (Zugriff am 23.1.09)]

COSCOS-SCO-RHJT (SCO-Rede Hu Jintao). 2007. “Hu Jintao zai Shanghai hezuo zuzhi cheng-yuanguo yuanshou lishihui di qi ci huiyi shang de jianghua“ 胡锦涛在上海合作组织成员国元首理事会第七次会议上的讲话 (Rede Hu Jintaos auf der 7. Konferenz des Rats der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

COSCOS-SCO-RWJB (SCO-Rede Wen Jiabao). 2007. “Wen Jiabao zai Shanghai hezuo zuzhi cheng-yuanguo zongli di liu ci huiyi shang de jianghua“ 温家宝在上海合作组织成员国总理第六次会议上的讲话 (Rede Wen Jiabaos auf der 6. Konferenz der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

COSCOS-SCO-EM (SCO-Erklärung der Ministerpräsidenten). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo zhengfu shounao (zongli) lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国政府首脑 (总理) 理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

COSCOS-SCO-GYA (SCO-Gründung *Youth Association*). 2007. “Shanghai hezuo zuzhi qingnian xiehui chengli“ 上合组织青年协会成立 (Gründung der SCO-*Youth Association*).

3. Ministry of Foreign Affairs (MOFA)

[Homepage: <<http://www.fmprc.gov.cn/chn/>> oder <<http://www.mfa.gov.cn/chn/>> (Zugriff vor dem 1.1.09)]

MOFA-CKaB (MOFA chinesisch-kasachische Beziehungen). 2008. “Zhongguo yu Hasakesitan shuangbian guanxi“ 中国与哈萨克斯坦双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Kasachstan).

MOFA-CKaE (MOFA chinesisch-kasachische Erklärung). 2005. “Zhong Ha guanyu jianli he fazhan zhanlue huoban guanxi de lianhe shengming“ 中哈关于建立和发展战略伙伴关系的联合声明 (Gemeinsame chinesisch-kasachische Erklärung zu Aufbau und Entwicklung strategischer partnerschaftlicher Beziehungen).

MOFA-CKiB (MOFA chinesisch-kirgisische Beziehungen). 2008. “Zhongguo yu Ji'erjisitan shuangbian guanxi“ 中国与吉尔吉斯斯坦双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Kirgistan).

- MOFA-CKiE (MOFA chinesisch-kirgisische Erklärung). 2007. "Zhong Ji guanyu jinyibu shenhua mulin youhao hezuo guanxi de lianhe shengming" 中吉关于进一步深化睦邻友好合作关系的联合声明 (Gemeinsame chinesisch-kirgisische Erklärung zur weiteren Vertiefung der gutnachbarschaftlichen freundschaftlichen kooperativen Beziehungen).
- MOFA-CTaB (MOFA chinesisch-tadschikische Beziehungen). 2008. "Zhongguo yu Tajikesitan shuangbian guanxi" 中国与塔吉克斯坦双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Tadschikistan).
- MOFA-CTaE (MOFA chinesisch-tadschikische Erklärung). 2006. "Zhongguo he Tajikesitan fabiao lianhe gongbao" 中国和塔吉克斯坦发表联合公报 (Gemeinsam veröffentlichte chinesisch-tadschikische Erklärung).
- 2008. "Zhong Ta guanyu jinyibu fazhan mulin youhao hezuo guanxi de lianhe shengming" 中塔关于进一步发展睦邻友好合作关系的联合声明 (Gemeinsame chinesisch-tadschikische Erklärung zur weiteren Entwicklung der gutnachbarschaftlichen freundschaftlichen kooperativen Beziehungen).
- MOFA-CTuB (MOFA chinesisch-turkmenische Beziehungen). 2008. "Zhongguo yu Turkumansitan shuangbian guanxi" 中国与土库曼斯坦双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Turkmenistan).
- MOFA-CTuE (MOFA chinesisch-turkmenische Erklärung). 2007. "Zhong Tu guanyu jinyibu gonggu he fazhan youhao hezuo guanxi de lianhe shengming" 中土关于进一步巩固和发展友好合作关系的联合声明 (Gemeinsame chinesisch-turkmenische zur weiteren Konsolidierung und Entwicklung der freundschaftlichen kooperativen Beziehungen).
- MOFA-CRB (MOFA chinesisch-russische Beziehungen). 2008. "Zhongguo yu Eluosi shuangbian guanxi" 中国与俄罗斯双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Russland).
- MOFA-CUB (MOFA chinesisch-usbekische Beziehungen). 2008. "Zhongguo yu Wuzibiekistan shuangbian guanxi" 中国与乌兹别克斯坦双边关系 (Die bilateralen Beziehungen zwischen China und Usbekistan).
- MOFA-CUE (MOFA chinesisch-usbekische Erklärung). 2004. "Zhong Wu guanyu jinyibu fazhan yu jiashen liangguo youhao hezuo huoban guanxi de lianhe shengming" 中乌关于进一步发展与加深两国友好合作伙伴关系的联合声明 (Gemeinsame chinesisch-usbekische Erklärung zur weiteren Entwicklung und Vertiefung der freundschaftlichen kooperativen partnerschaftlichen Beziehungen beider Länder).
- MOFA-S5-DA (MOFA S5-Deklaration von Almaty). 1998. "Alamutu xuanyan" 阿拉木图宣言 (Deklaration von Almaty).
- MOFA-S5-DB (MOFA S5-Deklaration von Bischkek). 1999. "Bishenkai xuanyan" 比什凯宣言 (Deklaration von Bischkek).
- MOFA-S5-DD (MOFA S5-Deklaration von Duschanbe). 2000. "Dushangbie xuanyan" 杜尚别宣言 (Deklaration von Duschanbe).

MOFA-VB (MOFA Visumbestimmungen). 2006. “Zhongwai humian qianzheng xieyi yi lanbiao“ 中外互免签证协议一览表 (Übersichtstabelle über Verträge zur gegenseitigen Vermeidung von Visa zwischen China und dem Ausland).

4. Shanghai Cooperation Organization (SCO)

[Homepage: <<http://www.secsco.org/CN>> (Zugriff vor dem 1.1.09)]

SCO-Charta. 2002. “Shanghai hezuo zuzhi xianzhang“ 上海合作组织宪章 (SCO-Charta).

SCO-Chronik. 2008. “Dashi nianbiao (1996-2008)“ 大事年表 (1996-2008) (Chronologische Tabelle der wichtigsten Ereignisse von 1996-2008).

SCO-BB (Bestimmungen zum Beobachterstatus). 2004. “Shanghai hezuo zuzhi guan chayuan tiaoli“ 上海合作组织观察员条例 (SCO-Bestimmungen zu den Beobachtermitgliedern).

SCO-BD (Bestimmungen für Dialogpartner). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi duihua huoban tiaoli“ 上海合作组织对话伙伴条例 (SCO-Bestimmungen zu den Dialogpartnern).

SCO-DA (SCO-Deklaration von Astana). 2005. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou Asitana xuanyan“ 上海合作组织成员国元首阿斯塔纳宣言 (Astana-Deklaration der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-DB (SCO-Deklaration von Bischkek). 2007. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou Bishenkai xuanyan“ 上海合作组织成员国元首比什凯宣言 (Bischkek-Deklaration der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-DD (SCO-Deklaration von Duschanbe). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou Dushangbie xuanyan“ 上海合作组织成员国元首杜尚别宣言 (Duschanbe-Deklaration der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-DM (SCO-Deklaration von Moskau). 2003. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou Mosike xuanyan“ 上海合作组织成员国元首莫斯科宣言 (Moskau-Deklaration der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-DS (SCO-Deklaration von Shanghai). 2006. “Shanghai hezuo zuzhi wu zhounian xuanyan“ 上海合作组织五周年宣言. (SCO-Deklaration zum fünfjährigen Bestehen).

SCO-DT (SCO-Deklaration von Taschkent). 2004. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou Tashengan xuanyan“ 上海合作组织成员国元首塔什干宣言 (Taschkent-Deklaration der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-EIS (SCO-Erklärung zur Informationssicherheit). 2006. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo guanyu guoji xinxi anquan de shengming“ 上海合作组织成员国关于国际信息安全的声明 (Erklärung der SCO-Mitgliedsstaaten zur internationalen Informationssicherheit).

SCO-EM (SCO-Erklärung der Ministerpräsidenten). 2003. “Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo zhengfu shounao (zongli) lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员

国政府首脑（总理）理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-EM (SCO-Erklärung der Ministerpräsidenten). 2004. “Shanghai hezuo zuzhi chengyanguo zhengfu shounao (zongli) lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国政府首脑（总理）理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-EM (SCO-Erklärung der Ministerpräsidenten). 2005. “Shanghai hezuo zuzhi chengyanguo zhengfu shounao (zongli) lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国政府首脑（总理）理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-EM (SCO-Erklärung der Ministerpräsidenten). 2007. “Shanghai hezuo zuzhi chengyanguo zhengfu shounao (zongli) lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国政府首脑（总理）理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Ministerpräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-ES (SCO-Erklärung der Staatspräsidenten). 2007. “Shanghai hezuo zuzhi chengyanguo yuanshou lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国元首理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-ES (SCO-Erklärung der Staatspräsidenten). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi chengyanguo yuanshou lishihui huiyi lianhe gongbao“ 上海合作组织成员国元首理事会会议联合公报 (Gemeinsame Erklärung der Ratssitzung der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

SCO-GE (SCO-Gründungserklärung). 2001. “Shanghai hezuo zuzhi chengli xuanyan“ 上海合作组织成立宣言 (SCO-Gründungserklärung).

SCO-Ko3Ü (SCO-Konvention gegen die „Drei Übel“). 2001. “Daji kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi Shanghai gongyue“ 打击恐怖主义、分裂主义和极端主义上海公约. (Shanghai Konvention zur Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus).

SCO-KI (SCO-Kurzinformation). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi jianjie“ 上海合作组织简介 (SCO-Kurzvorstellung).

SCO-KIBC (SCO-Kurzinformation *Business Council*). 2008. “Shanghai hezuo zuzhi shiyejia weiyuanhui“ 上海合作组织实业家委员会 (Der SCO-Business Council).

SCO-KIRATS (SCO-Kurzinformation zur RATS). 2008. “Diqu fan kongbu jigou zhiweihui“ 地区反恐怖机构执委会 (Das Exekutivkomitee der RATS).

SCO-PACG (SCO-Protokoll zur *Afghanistan Contact Group*). 2005. “Shanghai hezuo zuzhi yu Afuhan Yisilan Gongheguo guanyu jianli Shanghai hezuo zuzhi-Afuhan lianluo xiaozu de yidingshu“ 上海合作组织与阿富汗伊斯兰共和国关于建立上海合作组织 – 阿富汗联络小组的议定书 (Protokoll zwischen der SCO und Afghanistan zur Gründung der SCO-Afghanistan Contact Group).

SCO-RHJT (SCO-Rede von Hu Jintao). 2008. "Xieshou jianshe chijiu heping, gongtong fanrong de hexie diqu – Zhonghua Renmin Gongheguo zhuxi Hu Jintao zai Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou lishihui di ba ci huiyi shang de jianghua" 携手建设持久和平、共同繁荣的和谐地区 – 中华人民共和国主席胡锦涛在上海合作组织成员国元首理事会第八次会议上的讲话 (Gemeinsam eine harmonische Region lang anhaltenden Friedens und gemeinsamen Wohlstands aufbauen – Rede des chinesischen Staatspräsidenten Hu Jintao auf der 8. Sitzung des Rats der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

5. Regional Anti-Terrorist Structure Executive Committee (RATSEC)

[Homepage: <<http://www.ecrats.com/cn/>> (Zugriff am 23.1.09)]

RATSEC-BSM (RATSEC-Bestimmungen für ständige Mitglieder). 2005. "Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo changzhu Shanghai hezuo zuzhi diqu fan kongbu jigou daibiao tiaoli" 上海合作组织成员国常驻上海合作组织地区反恐怖机构代表条例 (Bestimmungen der SCO-Mitgliedsstaaten zu den ständigen Vertretern der SCO-RATS).

RATSEC-CKo3Ü (RATSEC-Konzept zur Konvention gegen die „Drei Übel“). 2005. "Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo hezuo daji kongbuzhuyi, fenliezhuyi he jiduanzhuyi gouxiang" 上海合作组织成员国合作打击恐怖主义、分裂主义和极端主义构想 (Konzept zur Zusammenarbeit der SCO-Mitgliedsstaaten im Kampf gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus).

RATSEC-JGS (RATSEC-Jubiläums-Gipfel der Staatspräsidenten). 2006. "Shanghai hezuo zuzhi chengyuanguo yuanshou jinian fenghui" 上海合作组织成员国元首纪念峰会 (Jubiläumsgipfeltreffen der Staatspräsidenten der SCO-Mitgliedsstaaten).

6. Diverse

CWBE (Chinesisches Weißbuch zu Energie). 2007. "Zhongguo de nengyuan zhuangkuang yu zhengce baipishu" 中国的能源状况与政策白皮书 (Chinesisches Weißbuch zur Energiesituation und -strategie). <<http://business.sohu.com/20071226/n254308789.shtml>> (Zugriff am 23.1.09).

CWBX (Chinesisches Weißbuch zu Xinjiang). 2003. "Xinjiang de lishi yu fazhan baipishu" 新疆的历史与发展白皮书 (Chinesisches Weißbuch zur Geschichte und Entwicklung Xinjangs). <http://bt.xinhuanet.com/2007-07/27/content_10701710.htm> (Zugriff am 25.1.09).

IRZ (Internationale Rechtszusammenarbeit). 2002. "Zhongguo guoji sifa hezuo fangmian duiwai qianyyue he guonei lifa gaikuang" 中国国际司法合作方面对外签约和国内立法概况 (Überblick über die geschlossenen Verträge Chinas mit dem Ausland im Bereich der internationalen Rechtshilfe sowie über die nationale Gesetzgebung). <<http://www.wtolaw.gov.cn/display/displayInfo.asp?IID=200211051808016205>> (Zugriff am 24.1.09).

- SJC (Statistisches Jahrbuch China). 2007. "Zhongguo tongji nianjian" 中国统计年鉴 (Statistisches Jahrbuch Chinas). <<http://www.stats.gov.cn/tjsj/ndsj/2007/indexch.htm>> (Zugriff am 24.1.09).
- SJX (Statistisches Jahrbuch Xinjiang). 2006. "Xinjiang tongji nianjian" 新疆统计年鉴 (Statistisches Jahrbuch Xinjiangs). Beijing: Zhongguo tongji chubanshe.
- VCZ (Verträge der chinesischen Zollbehörde). 2007. "Wo yu waiguo (diqu) haiguan qianshu he tanpan shuangbian xieyi qingkuang" 我与外国（地区）海关签署和谈判双边协议情况 (Überblick über unterschriebene und verhandelte bilaterale Verträge zwischen dem chinesischen und ausländischen Zoll). <<http://www.customs.gov.cn/publish/portal0/tab3529/info59962.htm>> (Zugriff am 23.1.09).

B. Sekundärliteratur

- Abazov, Rafis. 2006. "Chinese in Central Asia: Loyal Citizens or Fifth Column?". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 8, Nr. 3 (8. Februar 2006), S. 6-8.
- Adshead, S. A. M. 1993. *Central Asia in World History*. Hongkong: Macmillan.
- Akhmadov, Erkin. 2008. "Uzbekistan: Central Asian Union Destined to Remain on Paper". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 10, Nr. 9 (30. April 2008), S. 19-20.
- Akmalov, Shoislam. 2005. "The Shanghai Cooperation Organization and Regional Security Problems". In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 6, Nr. 2 (32), S. 127-132.
- Al-Qahtani, Mutlaq. 2006. "The Shanghai Cooperation Organization and the Law of International Organizations". In: *Chinese Journal of International Law*, Vol. 5, Nr. 1, S. 129-147.
- Allison, Roy. 2007. „Blockaden und Anreize. Autoritarismus und regionale Kooperation“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Antonenko, Oksana. 2007a. "The EU Should Not Ignore the Shanghai Co-operation Organisation". Centre for European Reform, Policy Brief (Mai 2007).
- 2007b. "Russia, Central Asia and the Shanghai Co-operation Organization". In: *Russian Analytical Digest*, Nr. 25 (17. Juli 2007), S. 7-12.
- Aris, Stephen. 2008. "Russian-Chinese Relations through the Lens of the SCO". IFRI Russia/NIS Center, Russie.Nei.Visions Nr. 34 (September 2008).
- Bailes, Alyson J. K. 2007. "The Shanghai Cooperation Organization and Europe". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 3, S. 13-18.
- Bailes, Alyson J. K. / Dunay, Pál. 2007. "The Shanghai Cooperation Organization as a Regional Security Institution". In: Bailes, Alyson J.K. / Dunay, Pál / Pan, Guang /

- Troitskiy, Mikhail (Hg.): "The Shanghai Cooperation Organization". SIPRI Policy Paper Nr. 17 (Mai 2007).
- Berg, Andrea. 2004. „Usbekistan“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Blagov, Sergei. 2005. "CACO-EEC Merge to Eliminate Overlapping Goals". In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 2, Nr. 188 (11. Oktober 2005).
- Blank, Stephen. 2005. "China, Kazakh Energy, and Russia: An Unlikely Ménage à Trois". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 3, Nr. 3, S. 99-109.
- 2006a. "The Shanghai Cooperation Organization as an 'Energy Club', Portents for the Future". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 8, Nr. 19 (4. Oktober 2006), S. 8-9.
- 2006b. "Kyrgyzstan's Weakness and Central Asia's Insecurity". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 8, Nr. 21 (1. November 2006), S. 12-14.
- Bobokulov, Inomjon. 2006. "Central Asia: Is There an Alternative to Regional Integration?". In: *Central Asian Survey*, Vol. 25, Nr. 1-2 (März und Juni 2006), S. 75-91.
- Braekhus, Kyrre Elvenes / Overland, Indra. 2007. "A Match Made in Heaven? Strategic Convergence between China and Russia". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 2, S. 41-61.
- Brummer, Matthew. 2007. "The Shanghai Cooperation Organization and Iran: A Power-Full Union". In: *Journal of International Affairs*, Vol. 60, Nr. 2 (Frühling/Sommer 2007), S. 185-198.
- Calder, Kent E. 2006. "Coping with Energy Insecurity: China's Response in Global Perspective". In: *East Asia*, Vol. 23, Nr. 3 (Herbst 2006), S. 49-66.
- Caporaso, James A. 1992. "International Relations Theory and Multilateralism: The Search for Foundations". In: *International Organization*, Vol. 46, Nr. 3, S. 599-632.
- Carrère d'Encausse, Hélène. 1998. „Die russische Revolution und die Sowjetpolitik in Zentralasien“. In: Hambly, Gavin (Hg.): *Weltbild Weltgeschichte Band 16 – Zentralasien*. Augsburg: Weltbild Verlag.
- 2002a. "Systematic Conquest, 1865-1884". In: Allworth, Edward (Hg.): *Central Asia – 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*. Durham und London: Duke University Press.
- 2002b. "Organizing and Colonizing the Conquered Territories". In: Allworth, Edward (Hg.): *Central Asia – 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*. Durham und London: Duke University Press.
- 2002c. "The Fall of the Czarist Empire". In: Allworth, Edward (Hg.): *Central Asia – 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*. Durham und London: Duke University Press.

- 2002d. “Civil War and New Governments“. In: Allworth, Edward (Hg.): *Central Asia – 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*. Durham und London: Duke University Press.
- 2002e. “The National Republics Lose Their Independence“. In: Allworth, Edward (Hg.): *Central Asia – 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*. Durham und London: Duke University Press.
- Chargynov, Zamir. 2006. “Revolution, Repression and Re-election in 2005: China’s Response to Political Developments in Central Asia“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 1, S. 31-36.
- Chung, Chien-peng. 2004. “The Shanghai Co-operation Organization: China’s Changing Influence in Central Asia“. In: *The China Quarterly*, Nr. 180 (Dezember 2004), S. 989-1009.
- Clarke, Michael. 2008. “China’s Integration of Xinjiang with Central Asia: Securing a ‘Silk Road’ to Great Power Status“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 6, Nr. 2, S. 89-111.
- Cohen, Ariel. 2006a. “After Shanghai: Geopolitical Shifts in Eurasia“. In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 8, Nr. 13 (28. Juni 2006), S. 3-4.
- 2006b. “The Dragon Looks West: China and the Shanghai Cooperation Organization“. Heritage Lectures Nr. 961 (3. August 2006).
- 2006c. “After the G-8 Summit: China and the Shanghai Cooperation Organization“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 3, S. 51-64.
- Daly, John C. K. 2005. “The Andijan Disturbances and Their Implications“. In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 6, Nr. 13 (29. Juni 2005), S. 5-7.
- De Haas, Marcel. 2007a. “The Shanghai Cooperation Organisation and the OSCE: Two of a Kind?“. In: *Helsinki Monitor: Security and Human Rights 2007*, Nr. 3, S. 246-259.
- 2007c. “The Shanghai Cooperation Organisation. Towards a Full-Grown Security Alliance?“. Netherlands Institute of International Relations Clingendael (November 2007).
- Dillon, Michael. 2003. “Bus Attack Highlights Problems in China-Kyrgyzstan Relations“. In: *Central Asia Caucasus Analyst* (23. April 2003), S. 9-10.
- Ding Peihua 丁佩华. 2001. “Lue lun ‘Shanghai wuguo’ fazhan de jichu“ 略论“上海五国”发展的基础 (Kurzanalyse der Grundlagen der Entwicklung der *Shanghai Five*). In: *Shehui kexue* 社会科学 (Sozialwissenschaften), Nr. 7 (2001), S. 45-49.
- 2006. “Lun Shanghai hezuo zuzhi de diqu anquan zuoyong“ 论上海合作组织的地区安全作用 (Über die regionale Sicherheitsfunktion der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Shehui kexue* 社会科学 (Sozialwissenschaften), Nr. 10 (2006), S. 76-82.
- Dittmer, Lowell. 2007. “Central Asia and the Regional Powers“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 4, S. 7-22.

- Douglas, John Keefer / Nelson, Matthew B. / Schwartz, Kevin. 2006. "Fueling the Dragon's Flame: How China's Energy Demands Affect its Relationship in the Middle East". US-China Economic and Security Review Commission (14. September 2006).
- Dowling, Malcolm / Wignaraja, Ganeshan. 2006. "Central Asia's Economy: Mapping Future Prospects to 2015". Silk Road Papers (Juli 2006).
- Dwivedi, Ramakant. 2006. "China's Central Asia Policy in Recent Times". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 4, S. 139-159.
- Eschment, Beate. 2004a. „Grenzen“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2004b. „Kasachstan“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2004c. „Russland“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Fang Changping 方长平. 2004. "Duobianzhuyi yu Zhongguo zhoubian anquan zhanlue" 多边主义与中国周边安全战略 (Multilateralismus und Chinas Strategie für eine sichere Peripherie). In: *Jiaoxue yu yanjiu* 教学与研究 (Unterrichten und Forschen), Nr. 5 (2004), S. 47-52.
- Farrant, Amanda. 2006. "Mission Impossible: The Politico-geographical Engineering of Soviet Central Asia's Republican Boundaries". In: *Central Asian Survey*, Vol. 25, Nr. 1-2 (März und Juni 2006), S. 61-74.
- Ferdinand, Peter. 2007. "Sunset, Sunrise: China and Russia Construct a New Relationship". In: *International Affairs*, Vol. 83, Nr. 5, S. 841-867.
- Feng, Shaolei. 2007. "Chinese-Russian Strategic Relations: The Central Asian Angle". In: Van wie Davis, Elizabeth / Azizian, Rouben (Hg.): *Islam, Oil, and Geopolitics. Central Asia after September 11*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Fragner, Bert G. 2006. „Zentralasien – Begriff und historischer Raum“. In: Fragner, Bert / Kappeler, Andreas (Hg.): *Zentralasien – 13. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- 2007. „Hochkulturen und Steppenreiche. Der Kulturraum Zentralasien“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Fravel, M. Taylor. 2005. "Regime Insecurity and International Cooperation. Explaining China's Compromises in Territorial Disputes". In: *International Security*, Vol. 30, Nr. 2 (Herbst 2005), S. 46-83.
- Fuller, Graham E. / Starr, S. Frederick. 2003. "The Xinjiang Problem". Silk Road Papers (Dezember 2003).

- Galiyeva, Venera. 2007. "Central Asia and China: New Horizons of International Regionalization". In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 8, Nr. 3 (45), S. 76-88.
- Gill, Bates / Gang, Song. 2006. "HIV/AIDS in Xinjiang: A Growing Regional Challenge". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 3, S. 35-50.
- Germanovich, Gene. 2008. "The Shanghai Cooperation Organization: A Threat to American Interests in Central Asia?". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 6, Nr. 1, S. 19-38.
- Gernet, Jacques. 1988. *Die chinesische Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geiß, Paul Georg. 2004. „Turkmenistan“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- . 2006. „Staat und Gesellschaft im sowjetischen Zentralasien“. In: Fragner, Bert / Kappeler, Andreas (Hg.): *Zentralasien – 13. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- Giese, Ernst / Sehring, Jennifer. 2007. „Konflikte ums Wasser. Nutzungskonkurrenz in Zentralasien“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Giragosian, Richard. 2006. "The Strategic Central Asia Arena". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 1, S. 133-153.
- Gladney, Dru C. 2004. "The Chinese Program of Development and Control, 1978-2001". In: Starr, S. Frederick (Hg.): *Xinjiang: China's Muslim Borderland*. New York und London: M. E. Sharpe.
- Gleason, Gregory. 1997. *The Central Asian States. Discovering Independence*. Colorado und Oxford: Westview Press.
- Goldsmith, Benjamin. 2005. "Here There Be Dragons: The Shanghai Cooperation Organization". Center for Defense Information (26. September 2005).
- Gu Lizhen 贾俐贞. 2007. "Goujian Shanghai hezuo zuzhi ziyou maoyi qu de zhanlue sikao" 构建上海合作组织自由贸易区的战略思考 (Strategische Überlegungen zum Aufbau einer Freihandelszone innerhalb der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Eluosi Zhongya Dong'ou yanjiu* 俄罗斯中亚东欧研究 (Russland-, Zentralasien- und Osteuropastudien), Nr. 1 (2007), S. 75-80.
- Gumpfenberg, Marie-Carin von. 2004. „Kirgistan“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Haussig, Hans Wilhelm. 1992. *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vor-islamischer Zeit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Halbach, Uwe. 2006. „Zentralasien nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion“. In: Fragner, Bert / Kappeler, Andreas (Hg.): *Zentralasien – 13. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- 2007. „Das Erbe der Sowjetunion. Kontinuitäten und Brüche in Zentralasien“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasiens. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- 2008. „Zentralasien im Kampf gegen den militanten Islamismus“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell (März 2008).
- Hilpert, Hanns Günther / Möller, Kay / Wacker, Gudrun / Will, Gerhard. 2005. „China 2020. Perspektiven für das internationale Auftreten der Volksrepublik“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (Oktober 2005).
- Hsiao, Russell L.C. 2008. „In a Fortnight. Sino-Russian Partnership Matures“. In: *China Brief*, Vol. 8, Nr. 8 (14. April 2008), S. 1-2.
- Hu Jian 胡键. 2005. „Lun Shanghai hezuo zuzhi de fazhan dongli“ 论上海合作组织的发展动力 (Über die Entwicklungskräfte der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Shehui kexue* 社会科学 (Sozialwissenschaften), Nr. 6 (2005), S. 45-50.
- Hu Zongshan 胡宗山. 2007. „Guoji guanxi zhong de duobianzhuyi: gainian, lilun yu licheng“ 国际关系中的多边主义: 概念、理论与历程 (Der Multilateralismus in den Internationalen Beziehungen: Konzept, Theorie und Verlauf). In: *Shehuizhuyi yanjiu* 社会主义研究 (Sozialismusstudien), Nr.4 (2007), S. 125-128.
- Huang, Chin-hao. 2006. „China and the Shanghai Cooperation Organization: Post-Summit Analysis and Implications for the United States“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 3, S. 15-21.
- Huang, Jing. 2008. „Beijing's Perspectives on the Russo-Georgian Conflict: Dilemma and Choices“. In: *China Brief*, Vol. 8, Nr. 17 (3. September 2008), S. 5-7.
- ICG (International Crisis Group). 2001. „Central Asia: Drugs and Conflict“. ICG Asia Report Nr. 25 (November 2001).
- 2002a. „Central Asia: Border Disputes and Conflict Potential“. ICG Asia Report Nr. 33 (April 2002).
- 2002b. „Central Asia: Water and Conflict“. ICG Asia Report Nr. 34 (Mai 2002).
- 2003. „Central Asia: Islam and the State.“ ICG Asia Report Nr. 59 (Juli 2003).
- ISCTRC (International Security & Counter Terrorism Reference Center). 2007a. „Kyrgyzstan to Get 0.5m Dollars Worth of Chinese Military Aid“. ISCTRC (12. November 2007).
- 2007b. „Beijing's Loan to Ashgabat Seen as Part of Policy of 'Conquering' Central Asia“. ISCTRC (29. November 2007).

- Jackson, Nicole J. 2007. „Sicherheitskooperation in Zentralasien. Gegen Drogenhandel und Terrorismus“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Jia, Qingguo. 2007. „The Shanghai Cooperation Organization: China's Experiment in Multilateral Leadership“. IR China.
- Kaczmarek, Marcin. 2007. „Russia Attempts to Limit Chinese Influence by Promoting CSTO-SCO Cooperation“. In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 9, Nr. 20 (17. Oktober 2007), Seitenzahlen nicht verfügbar.
- Kappeler, Andreas. 2006. „Russlands zentralasiatische Kolonien bis 1917“. In: Fragner, Bert / Kappeler, Andreas (Hg.): *Zentralasien – 13. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- Kaukenov, Adil. 2007. „China's Policy within the Shanghai Cooperation Organization“. In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 8, Nr. 3 (45), S. 62-76.
- Kauz, Ralph. 2004. „Fahrten in die ‚Westgebiete‘: Chinas Muslime und die muslimischen Zentren während der Qing-Dynastie“. In: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hg.): *Ostasien 1600-1900. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- 2006. „China und Zentralasien“. In: Fragner, Bert / Kappeler, Andreas (Hg.): *Zentralasien – 13. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*. Wien: Promedia Verlag.
- Keohane, Robert O. 1990. „Multilateralism: An Agenda for Research“. In: *International Journal*, Vol. 45, Nr. 4 (Herbst 1990), S. 731-764.
- Khojaev, Abulat. 2007. „China's Central Asian Policy“. In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 8, Nr. 3 (45), S. 26-39.
- Krämer, Annette. 2007. „Islam in Zentralasien. Blüte, Unterdrückung, Instrumentalisierung“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Krell, Gert. 2004. *Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen*. Nomos: Baden-Baden.
- Kuchins, Andrew. 2007. „Russia and China: The Ambivalent Embrace“. In: *Current History*, Vol. 106, Nr. 702, S. 321-327.
- Kuhn, Dieter. 1991. *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum.
- Kuik, Cheng-Chwee. 2008. „China's Evolving Multilateralism in Asia“. In: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hg.): *East Asian Multilateralism. Prospects for Regional Stability*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.

- Lamb, Alastair. 1998. „Sinkiang zur Mandschu-Zeit unter der Chinesischen Republik“. In: Hambly, Gavin (Hg.): *Weltbild Weltgeschichte Band 16 – Zentralasien*. Augsburg: Weltbild Verlag.
- Lanteigne, Marc. 2006. „In Medias Res: The Development of the Shanghai Co-operation Organization as a Security Community“. In: *Pacific Affairs*, Vol. 79, Nr. 4 (Winter 2006/07), S. 605-622.
- Lattimore, Owen. 1988. *Inner Asian Frontiers of China*. Hongkong: Oxford University Press.
- Laumulin, Murat. 2006. „The Shanghai Cooperation Organization as ‘Geopolitical Bluff’? A View from Astana“. IFRI Research Programme Russia/NIS, Russie.Nei.Visions Nr. 12 (Juli 2006).
- Leonard, Mark. 2008. *What Does China Think?* London: Fourth Estate.
- Li Lifan 李立凡. 2004. „Zhong E Mei da sanjiao yu Zhongya de diyuan zhengzhi zhanlue – jian lun Shanghai hezuo zuzhi de guoji diwei“ 中俄美大三角与中亚的地缘政治战略 – 兼论上海合作组织的国际地位 (Das große chinesisch-russisch-amerikanische Dreieck und die Geopolitik in Zentralasien – eine gleichzeitige Analyse des internationalen Status der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Xiboliya yanjiu* 西伯利亚研究 (Sibirienstudien), Vol. 31, Nr. 2 (April 2004), S. 19-23.
- 2007. „Lun Shanghai hezuo zuzhi jingji yu maoyi hezuo – jian lun Zhongguo dui tuidong Shanghai hezuo zuzhi jingmao yitihua de shexiang“ 论上海合作组织经济与贸易合作 – 兼论上海合作组织经贸一体化的设想 (Über die Wirtschafts- und Handelszusammenarbeit in der *Shanghai Cooperation Organization* – eine gleichzeitige Analyse über Chinas Plan, die Wirtschafts- und Handelszusammenarbeit in der *Shanghai Cooperation Organization* voranzutreiben). In: *Shijie jingji yanjiu* 世界经济研究 (Weltwirtschaftsstudien), Nr. 4 (2007), S. 79-84.
- Liao, Xuanli. 2006. „Central Asia and China’s Energy Security“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 4, S. 61-69.
- Liu Fenghua 柳丰华. 2007. „Zhongguo zai Zhongya: zhengce de yanbian“ 中国在中亚: 政策的演变 (China in Zentralasien: Wandel in der Politik). In: *Eluosi Zhongya Dong’ou yanjiu* 俄罗斯中亚东欧研究 (Russland-, Zentralasien-, Osteuropastudien), Nr. 6 (2007), S. 63-72.
- Liu Jianfei 刘建飞. 2006. „Jianxi duobianzhuyi de lishi yanbian“ 简析多边主义的历史演变 (Kurzanalyse der geschichtlichen Entwicklungen des Multilateralismus). In: *Guoji zhengzhi yanjiu* 国际政治研究 (Studien der Internationalen Politik), Nr. 1 (2006), S. 122-132.
- Lukin, Alexander. 2007. „The Shanghai Cooperation Organization: What Next?“. In: *Russia in Global Affairs*, Vol. 5, Nr. 3 (Juli-September 2007), Seitenzahlen nicht verfügbar.
- Norling, Nicklas. 2006. „Russia’s Energy Leverage over China and the Sinopec-Rosneft Deal“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 4, S. 31-38.

- Maksutov, Ruslan. 2006. "The Shanghai Cooperation Organization: A Central Asian Perspective". SIPRI Project Paper (August 2006).
- Marat, Erica. 2007. "Soviet Military Legacy and Regional Security Cooperation in Central Asia". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 1, S. 83-114.
- . 2008. "Chinese Migrants Face Discrimination in Kyrgyzstan". In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 5, Nr. 38 (28. Februar 2008).
- Martin, Lisa L. 1992. "Interests, Power, and Multilateralism". In: *International Organization*, Vol. 46, Nr. 4 (Herbst 1992), S. 765-792.
- Mateeua, Anna. 2007. „Traditionen, Kalküle, Funktionen. Russlands Rückkehr nach Zentralasien“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Mateeua, Anna / Giustozzi, Antonio. 2008. "The SCO: A Regional Organisation in the Making". Crisis States Research Centre LSE, Working Paper 39 (September 2008).
- Matusov, Artyom. 2007. "Energy Cooperation in the SCO: Club or Gathering?". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 3, S. 83-99.
- Mayer, Maximilian. 2006. „Die Energiepolitik Chinas“. In: Gu Xuewu / Kupfer, Kristin (Hg.): *Die Energiepolitik Ostasiens. Bedarf, Ressourcen und Konflikte in globaler Perspektive*. Frankfurt: Campus Verlag.
- McDermott, Roger. 2005. "Uzbekistan's Relations with China Warming". In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 2, Nr. 142 (22. Juli 2005).
- McGregor, Andrew. 2007. "Chinese Counter-Terrorist Strike in Xinjiang". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 9, Nr. 5 (7. März), S. 13-15.
- Medeiros, Evan S. / Fravel M. Taylor. 2003. "China's New Diplomacy". In: *Foreign Affairs*, Vol. 82, Nr. 6, S. 22-35.
- Miller, Leland Rhett. 2003. "New Rules to the Old Game: An Assessment of the Shanghai Cooperation Organization's Proposed Free Trade Zone". Maryland Series in Contemporary Asian Studies, Vol. 27, Nr. 3 (174).
- Millward, James A. / Tursun, Nabijan. 2004. "Political History and Strategies of Control, 1884-1978". In: Starr, S. Frederick (Hg.): *Xinjiang: China's Muslim Borderland*. New York und London: M. E. Sharpe.
- Möller, Kay. 2003. „Chinas Außenpolitik: Selektive Multilateralität“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (November 2003).
- . 2005. *Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moore, Thomas G. 2008. "Racing to Integrate, or Cooperating to Compete? Liberal and Realist Interpretations of China's New Multilateralism". In: Wu, Guoguang / Lans-

- downe, Helen (Hg.): *China Turns to Multilateralism. Foreign Policy and Regional Security*. Routledge: London und New York.
- Muminov, Ashirbek. 2004. „Islam in vor-sowjetischer Zeit“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Ni Feng 倪峰. 2004. „Dui duobianzhuyi lilun goucheng de yi xie tansuo“ 对多边主义理论构成的一些探索 (Einige Nachforschungen zum theoretischen Aufbau des Multilateralismus). In: *Guoji luntan* 国际论坛 (Internationales Forum), Vol. 6, Nr. 6, S. 11-16.
- Olcott, Martha Brill. 2006. „The Shanghai Cooperation Organization: Changing the ‘Playing Field’ in Central Asia“. Testimony before the Helsinki Commission (26. September 2006).
- 2007. „Eyes on Central Asia: How to Understand the Winners and Losers“. In: Iwashita, Akihiro (Hg.): „Eager Eyes Fixed on Eurasia. Russia and Its Neighbors in Crisis“. Slavic Research Center, Slavic Eurasian Studies, Nr. 16-1 (2007).
- Oldberg, Ingmar. 2007. „The Shanghai Cooperation Organisation: Powerhouse or Paper Tiger?“. FOI – Swedish Defence Research Agency, Base Data Report, Nr. FOI-R--2301--SE (Juni 2007).
- Ong, Russell. 2005. „China’s Security Interests in Central Asia“. In: *Central Asian Survey*, Vol. 24, Nr. 4, S. 425-439.
- Oresman, Matthew. 2004a. „SCO Update: The Official Launch of the Shanghai Cooperation Organization“. In: *China-Eurasia Forum Monthly* (Januar 2004).
- 2004b. „The SCO Summit and Criteria for Analysis“. In: *China-Eurasia Forum Monthly* (Juni 2004).
- 2007. „Repaving the Silk Road: China’s Emergence in Central Asia“. In: Eisenman, Joshua / Heginbotham, Eric / Mitchell, Derek (Hg.): *China and the Developing World. Beijing’s Strategy for the Twenty-First Century*. New York und London: M. E. Sharpe.
- Pan Guang 潘光. 2002. „Cong Shanghai wuguo dao Shanghai hezuo zuzhi“ 从上海五国到上海合作组织 (Von den *Shanghai-Five* zur *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Eluosi yanjiu* 俄罗斯研究 (Russlandstudien), Nr. 2 (2002), S. 31-34.
- 2004a. „Xin anquan guan yu Zhongguo de fankong zhanlue“ 新安全观与中国的反恐战略 (Das *New Security Concept* und Chinas Anti-Terror-Strategie). In: *Mao Zedong Deng Xiaoping lilun yanjiu* 毛泽东邓小平理论研究 (Mao-Zedong- und Deng-Xiaoping-Theoriestudien), Nr. 4 (2004), S. 3-8.
- 2004b. „Heping gongchu wu xiang yuanze de chengong shijian he chuangxin fazhan: Shanghai hezuo zuzhi ji shanghai jingshen“ 和平共处五项原则的成功实践和创新发展: 上海合作组织及上海精神 (Erfolgreiche Praxis und innovative Entwicklung der Fünf Prinzipien Friedlicher Koexistenz: Die *Shanghai Cooperation Organization* und der *Shanghai Spirit*). In: *Mao Zedong Deng Xiaoping lilun yanjiu* 毛泽东邓小平理论研究 (Mao-Zedong- und Deng-Xiaoping-Theoriestudien), Nr. 12 (2004), S. 43-48.

- 2005. "The New SCO Observers: Making a Leap Forward in Cautious Augmentation". In: *China and Eurasia Forum Quarterly, Special Edition: The SCO at One* (Juli 2005), S. 19-20.
- 2006. "Qieshi tuidong Shanghai hezuo zuzhi de jingji hezuo" 切实推动上海合作组织的经济合作 (Die Wirtschaftszusammenarbeit der Shanghai Cooperation Organization realistisch vorantreiben). In: *Qiushi* 求是 (Suche nach den Fakten), Nr. 9 (2006), S. 55-56.
- 2007a. "A Chinese Perspective on the Shanghai Cooperation Organization". In: Bailes, Alyson J.K. / Dunay, Pál / Pan, Guang / Troitskiy, Mikhail (Hg.): "The Shanghai Cooperation Organization". SIPRI Policy Paper Nr. 17 (Mai 2007).
- 2007b. "China and Energy Security in Central Asia". In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 8, Nr. 6 (48), Seitenzahlen nicht verfügbar.
- Paramonov, Vladimir. 2005. "China & Central Asia: Present & Future of Economic Relations". Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Central Asian Series 05/25 (E) (Mai 2005).
- Paramonov, Vladimir / Stolpovski, Oleg. 2008. "Chinese Security Interests in Central Asia". Defence Academy of the United Kingdom, Advanced Research and Assessment Group, Central Asian Series 08/20 (E) (Mai 2008).
- Paramonov, Vladimir / Stokov, Aleksey. 2007a. "Economic Involvement of Russia and China in Central Asia". Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Central Asian Series 07/12 (E) (Mai 2007).
- 2007b. "Structural Interdependence of Russia and Central Asia in the Oil and Gas Sectors". Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Central Asian Series 07/16 (E) (Juni 2007).
- Peyrouse, Sébastien. 2007a. "The Hydroelectric Sector in Central Asia and the Growing Role of China". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 2, S. 131-148.
- 2007b. „Rückkehr und Aufbruch. Zentralasiatische Migrationsströme“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- 2007c. "Flowing Downstream: The Sino-Kazakh Water Dispute". In: *China Brief*, Vol. 7, Nr. 10 (16. Mai 2007), S. 7-9.
- 2007d. "Economic Aspects of the Chinese-Central Asia Rapprochement". Silk Road Paper (September 2007).
- 2008a. "The New 'Aerial Silk Road' between Central Asia and China". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 10, Nr. 19 (1. Oktober 2008), S. 9-10.
- 2008b. "Sino-Kazakh Relations: A Nascent Strategic Relationship". In: *China Brief*, Vol. 8, Nr. 21, Seitenzahlen nicht verfügbar.
- 2008c. "China's Recent Advances in Central Asia". In: *Central Asia-Caucasus Analyst*, Vol. 10, Nr. 24 (10. Dezember 2008), S. 6-8.

- Pfetsch, Frank R. 2008. *Die Europäische Union*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Pierce, Richard. 1998. „Die russische Eroberung und Verwaltung Turkestans (bis 1917)“. In: Hambly, Gavin (Hg.): *Weltbild Weltgeschichte Band 16 – Zentralasien*. Augsburg: Weltbild Verlag.
- Plater-Zyberk, Henry. 2007a. „Who’s Afraid of the SCO?“. Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Central Asia Series 07/09 (March 2007).
- 2007b. „Turkmenistan – Slowly in the Right Direction“. Defence Academy of the United Kingdom, Advanced Research and Assessment Group, Central Asian Series 07/30 (Oktober 2007).
- Qin Yaqing 秦亚青. 2001. „Duobianzhuyi yanjiu: lilun yu fangfa“ 多边主义研究：理论与方法 (Studien des Multilateralismus: Theorie und Methode). In: *Shijie jingji yu zhengzhi* 世界经济与政治 (Weltwirtschaft und Politik), Nr. 10 (2001), S. 9-14.
- Raballand, Gael / Andrésy, Agnès. 2007. „Why Should Trade between Central Asia and China Continue to Expand?“. In: *Asia Europe Journal*, Vol. 5, Nr. 2 (Juni 2007), S. 235-252.
- Ruggie, John G. 1992. „Multilateralism: The Anatomy of an Institution“. In: *International Organization*, Vol. 46, Nr. 3 (Sommer 1992), S. 561-598.
- Sadovskaya, Elena Y. 2007. „Chinese Migration to Kazakhstan: A Silk Road for Co-operation or a Thorny Road of Prejudice?“. In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 4, S. 147-170.
- Schmitz, Andrea. 2008. „Partner aus Kalkül. Russische Politik in Zentralasien“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (März 2008).
- Schwarz, Florian. 2004. „Tadschikistan“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Seitz, Konrad. 2006. *China – eine Weltmacht kehrt zurück*. München: Goldmann.
- Shaimergenov, Timur. 2006. „The Role of the SCO in Forming the Central Asian Security Environment: Geopolitical Aspects“. In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 7, Nr. 2 (38), S. 7-17.
- Sheives, Kevin. 2006. „China Turns West: Beijing’s Contemporary Strategy towards Central Asia“. In: *Pacific Affairs*, Vol. 79, Nr. 2 (Sommer 2006), S. 205-224.
- Shi Jing 石婧. 2002. „Zhongguo yu Zhongya de anquan hezuo“ 中国与中亚的安全合作 (Chinas Sicherheitskooperation mit Zentralasien). In: *Xinjiang sheke luntan* 新疆社科论坛 (Sozialwissenschaftliches Forum Xinjiang), Nr. 6 (2002), S. 41-43.
- Shi, Yinhong. 2007. „Great Power Politics in Central Asia Today: A Chinese Assessment“. In: Van wie Davis, Elizabeth / Azizian, Rouben (Hg.): *Islam, Oil, and Geopolitics. Central Asia after September 11*. Lanham: Rowman and Littlefield.

- Shichor, Yitzhak. 2008. "China's Central Asian Strategy and the Xinjiang Connection: Predicaments and Medicaments in a Contemporary Perspective". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 6, Nr. 2, S. 55-73.
- Shlapentokh, Vladimir. 2007. "China in the Russian Mind Today: Ambivalence and Defeatism". In: *Europe-Asia Studies*, Vol. 59, Nr. 1 (Januar 2007), S. 1-21.
- Sidikov, Bahodir. 2004. „Seidenstraße“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- Spence, Jonathan D. 2001. *Chinas Weg in die Moderne*. München: dtv.
- Stadelbauer, Jörg. 2004a. „Naturraum und Naturrisiken“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2004b. „Zentralasien als Begriff“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2007. „Zwischen Hochgebirge und Wüste – Der Naturraum Zentralasien“. In: Hutterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Starr, S. Frederick. 2005. "A Partnership for Central Asia". In: *Foreign Affairs*, Vol. 84, Nr. 4 (Juli/August 2005), S. 164-178.
- Sun, Zhuangzhi. 2007. "The Relationship between China and Central Asia". In: Iwashita, Akihiro (Hg.): "Eager Eyes Fixed on Eurasia. Russia and Its Neighbors in Crisis". Slavic Research Center, Slavic Eurasian Studies, Nr. 16-1 (2007).
- Sutter, Robert. 2008a. *Chinese Foreign Relations. Power and Policy since the Cold War*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- 2008b. "Durability in China's Strategy toward Central Asia – Reasons for Optimism". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 6, Nr. 1, S. 3-10.
- Swanström, Niklas. 2004. "The Prospects for Multilateral Conflict Prevention and Regional Cooperation in Central Asia". In: *Central Asian Survey*, Vol. 23, Nr. 1 (März 2004), S. 41-53.
- 2005. "China and Central Asia: A New Great Game or Traditional Vassal Relations?". In: *Journal of Contemporary China*, Vol. 14, Nr. 45, S. 569-584.
- Swanström, Niklas / Norling, Nicklas/ Li, Zhang. 2007. "China". In: Starr, S. Frederick (Hg.): *The New Silk Roads: Transport and Trade in Greater Central Asia*. Washington D.C. und Uppsala: Central Asia-Caucasus Institute and Silk Road Studies Program.
- Syroezhkin, Konstantin. 2007. "China in Central Asia: From Trade to Strategic Partnership". In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 8, Nr. 3 (45), S. 40-51.

- Tang Yanhui 唐艳辉 / Chen Haiwei 陈海威. 2004. "Shanghai hezuo zuzhi kuangjia xia Zhongguo yu Zhongya guojia jingji hezuo" 上海合作组织框架下中国与中亚国家经济合作 (Die Wirtschaftszusammenarbeit zwischen China und den Staaten Zentralasiens im Rahmen der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Guoji jingmao tansuo* 国际经贸探索 (Internationale Wirtschafts- und Handelsforschung), Vol. 20, Nr. 6 (November 2004), S. 74-77.
- Tolipov, Farkod. 2004. "On the Role of the Central Asian Cooperation within the SCO". In: *Central Asia and the Caucasus*, Vol. 5, Nr. 3 (27), Seitenzahlen nicht verfügbar.
- Trenin, Dmitri. 2007. "Russia and Central Asia: Interests, Policies, and Prospects". In: Rumer, Eugene / Trenin, Dmitri / Zhao, Huasheng (Hg.): *Central Asia. Views from Washington, Moscow, and Beijing*. New York und London: M. E. Sharpe.
- Troitskiy, Mikhail. 2007. "A Russian Perspective on the Shanghai Cooperation Organization". In: Bailes, Alyson J.K. / Dunay, Pál / Pan, Guang / Troitskiy, Mikhail (Hg.): "The Shanghai Cooperation Organization". SIPRI Policy Paper Nr. 17 (Mai 2007).
- Turner, Maj Jefferson E. 2005. "What Is Driving India's and Pakistan's Interest in Joining the Shanghai Cooperation Organization?". In: *Strategic Insights*, Vol. 4, Nr. 8 (August 2005), Seitenzahlen nicht verfügbar.
- Umbach, Frank. 2007. „Chinas Energie- und Rohstoffdiplomatie und die Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen“. In: *China aktuell*, Vol. 36, Nr. 1, S. 39-56.
- Umarov, Adiljan / Pashkun, Dmitriy. 2006. "Tensions in Sino-Central Asian Relations and Their Implications for Regional Security". Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Central Asian Series 06/02 (Januar 2006).
- Van der Putten, Frans-Paul. 2007. "China's Interests and the Possibility of a Security Role for the SCO outside Central Asia". In: De Haas, Marcel (Hg.): "The Shanghai Cooperation Organisation. Towards a Full-Grown Security Alliance?". Netherlands Institute of International Relations Clingendael (November 2007).
- Van wie Davis, Elizabeth. 2008. "Uyghur Muslim Ethnic Separatism in Xinjiang, China". Asia-Pacific Center for Security Studies (Januar 2008).
- Wacker, Gudrun. 2001. „Die ‚Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit‘. Eurasische Gemeinschaft oder Papiertiger?“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (August 2001).
- 2004a. „China“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2004b. „Xinjiang“. In: Gumpfenberg, Marie-Carin von / Steinbach, Udo (Hg.): *Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon*. München: Verlag C. H. Beck.
- 2006. „Chinas ‚Grand Strategy‘“. In: Wacker, Gudrun (Hg.): „Chinas Aufstieg: Rückkehr der Geopolitik?“. Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (Februar 2006).

- 2007a. „Neue alte Nachbarn. China und Zentralasien“. In: Huterer, Andrea / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- 2007b. „Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit: Wider die ‚drei üblen Kräfte‘ von Terrorismus, Separatismus und Extremismus“. In: Schneckener, Ulrich (Hg.): „Chancen und Grenzen multilateraler Terrorismusbekämpfung“, Stiftung für Wissenschaft und Politik, SWP-Studie (Juni 2007).
- Wang, Fei-ling. 2005. „Preservation, Prosperity, and Power: What Motivates China’s Foreign Policy?“. In: *Journal of Contemporary China*, Vol. 14, Nr. 45 (November 2005), S. 669-694.
- Wang Guifang 王桂芳. 2008. „Shanghai hezuo zuzhi yu diqu anquan“ 上海合作组织与地区安全 (Die *Shanghai Cooperation Organization* und regionale Sicherheit). In: *Eluosi Zhongya Dong’ou yanjiu* 俄罗斯中亚东欧研究 (Russland-, Zentralasien- und Osteuropastudien), Nr. 4 (2008), S. 11-15.
- Wang Jian 王健. 2007. „Shanghai hezuo zuzhi de weilai fazhan lujing xuanze“ 上海合作组织的未来发展路径选择 (Die Auswahl der künftigen Entwicklungspfade der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Shehui kexue* 社会科学 (Sozialwissenschaften), Nr. 8 (2007), S. 67-72.
- Wang, Jianwei. 2005. „China’s Multilateral Diplomacy in the New Millennium“. In: Deng, Yong / Wang, Fei-ling (Hg.): *China Rising. Power and Motivation in Chinese Foreign Policy*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- 2008. „China and SCO. Towards a New Type of Interstate Relations“. In: Wu, Guoguang / Lansdowne, Helen (Hg.): *China Turns to Multilateralism. Foreign Policy and Regional Security*. Routledge: London und New York.
- Wang Lianwei 王连伟 / Qu Yuanyuan 曲媛媛. 2008. „Zhongguo Xinjiang yu Zhongya jingmao hezuo toushi“ 中国新疆与中亚经贸合作透视 (Perspektiven in der Handelskooperation zwischen Xinjiang und Zentralasien). In: *Eluosi Zhongya Dong’ou shichang* 俄罗斯中亚东欧市场 (Russischer, zentralasiatischer und osteuropäischer Markt), Nr. 2 (2008), S. 23-25.
- Wang Mingsheng 王明生 / Li Changchun 李长春. 2006. „Duobianzhuyi dui Zhongguo waijiao zhengce de yingxiang yu yiyi fenxi“ 多边主义对中国外交政策的影响与意义分析 (Analyse zu Einfluss und Bedeutung des Multilateralismus für die chinesische Außenpolitik). In: *Guoji wenti yanjiu* 国际问题研究 (Studien zu internationalen Fragen), Nr. 1 (2006), S. 205-206.
- Wang Xiaomei 王晓梅. 2008. „Zhongya shiyou hezuo yu Zhongguo nengyuan anquan zhanlue“ 中亚石油合作与中国能源安全战略 (Zentralasiatische Erdölkooperation und Chinas Strategie zur Energiesicherheit). In: *Guoji jingji hezuo* 国际经济合作 (Internationale Wirtschaftskooperation), Nr. 6 (2008), S. 41-46.

- Wang Yunfang 王云芳. 2006. "Duobianzhuyi ji qi dangdai fazhan" 多边主义及其当代发展 (Der Multilateralismus und seine gegenwärtige Entwicklung). In: *Zhengzhi luntan* 政治论坛 (Politisches Forum), Vol. 24, Nr. 1, S. 176-177.
- Weitz, Richard. 2007. "China and Russia Hand in Hand: Will It Work?". In: *Global Asia*, Vol. 2, Nr. 3, S. 52-63.
- Wiemer, Calla. 2004. "The Economy of Xinjiang". In: Starr, S. Frederick (Hg.): *Xinjiang: China's Muslim Borderland*. New York und London: M. E. Sharpe.
- Wood, Frances. 2002. *The Silk Road. Two Thousand Years in the Heart of Asia*. London: The British Library.
- Wu, Guoguang. 2008. "Multiple Levels of Multilateralism. The Rising China in the Turbulent World". In: Wu, Guoguang / Lansdowne, Helen (Hg.): *China Turns to Multilateralism. Foreign Policy and Regional Security*. Routledge: London und New York.
- Wu, Guogang / Lansdowne, Helen. 2008. "International Multilateralism with Chinese Characteristics: Attitude Changes, Policy Imperatives, and Regional Impacts". In: Wu, Guoguang / Lansdowne, Helen (Hg.): *China Turns to Multilateralism. Foreign Policy and Regional Security*. Routledge: London und New York.
- Wu, Hsiu-ling / Chen, Chien-hsun. 2004. "The Prospects for Regional Economic Integration between China and the Five Cental Asian Countries". In: *Europe-Asia Studies*, Vol. 56, Nr. 7 (November 2004), S. 1059-1080.
- Wu, Kang. 2007. "China's Energy Interests and Quest for Energy Security". In: Van wie Davis, Elizabeth / Azizian, Rouben (Hg.): *Islam, Oil, and Geopolitics. Central Asia after September 11*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Xu Tao 许涛. 2007. "Goujian quyu hezuo anquan de changshi – jian lun Shanghai hezuo zuzhi anquan hezuo de xin wenti" 构建区域合作安全的尝试 – 兼论上海合作组织安全合作的新问题 (Der Versuch zum Aufbau regionaler kooperativer Sicherheit – eine gleichzeitige Analyse der neuen Fragen bezüglich der Sicherheitszusammenarbeit in der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Eluosi Zhongya Dong'ou yanjiu* 俄罗斯中亚东欧研究 (Russland-, Zentralasien- und Osteuropastudien), Nr. 1 (2007), S. 69-74.
- Yermukanov, Marat. 2004. "Global and Regional Aspects of Sino-Kyrgyz Cooperation". In: *China Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 2, Nr. 3, S. 13-16.
- Yu, Bin. 2005. "China-Russia Relations: The New World Order according to Moscow and Beijing". In: *Comparative Connections*, Vol. 7, Nr. 3, Seitenzahlen nicht verfügbar.
- 2006. "Central Asia between Competition and Cooperation". *Foreign Policy in Focus* (4. Dezember 2006).
- 2007a. "China-Russia Relations: Partying and Posturing for Power, Petro, Prestige...". In: *Comparative Connections*, Vol. 9, Nr. 2, S. 159-171.
- 2007b. "In Search for a Normal Relationship: China and Russia into the 21st Century". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 5, Nr. 4, S. 47-81.

- Yu Jianhua 余建华. 2005. "Shanghai hezuo zuzhi yu xin anquan guan" 上海合作组织与新安全观 (Die *Shanghai Cooperation Organization* und das *New Security Concept*). In: *Mao Zedong Deng Xiaoping lilun yanjiu* 毛泽东邓小平理论研究 (Mao-Zedong- und Deng-Xiaoping-Theoriestudien), Nr. 3 (2005), S. 76-79, 85.
- ZAADWL (Zentralasien-Analysen: Dokumentation wirtschaftsbezogene Länderratings). 2008. Länderanalysen (Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde) (Hg.). „Dokumentation: Die zentralasiatischen Staaten in wirtschaftsbezogenen Länderratings. Wirtschaftssystem, Geschäftsumfeld und Kreditwürdigkeit im internationalen Vergleich“. In: *Zentralasien-Analysen*, Nr. 3 (28. März 2008), S. 9-24.
- Zhang Hongwei 张宏伟. 2002. "Shanghai hezuo zuzhi – xin anquan guan de dianfan" 上海合作组织 – 新安全观的典范 (Die *Shanghai Cooperation Organization* – ein Beispiel für das *New Security Concept*). In: *Xueshu luntan* 学术论坛 (Akademisches Forum), Nr. 2 (2002), S. 21-24.
- Zhang Jie 张杰. 2008. "Shanghai hezuo zuzhi fankong qingbao jizhi de gongneng" 上海合作组织反恐情报机制的功能 (Die Funktion des Anti-Terror-Geheimdienstmechanismus der *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Eluosi Zhongya Dong'ou yanjiu* 俄罗斯中亚东欧研究 (Russland-, Zentralasien- und Osteuropastudien), Nr. 4 (2008), S. 16-20.
- Zhao Huasheng 赵华胜. 2001. "Shanghai wuguo jizhi de xingcheng ji tedian" 上海五国机制的形成及特点 (Entstehung und Besonderheiten des *Shanghai-Five-Mechanismus*). In: *Guoji guancha* 国际观察 (Internationale Beobachtungen), Nr. 2 (2001), S. 1-6.
- 2002. "Zhongya xingshi bianhua yu ,Shanghai hezuo zuzhi"" 中亚形势变化与“上海合作组织” (Veränderungen in der Situation Zentralasiens und die *Shanghai Cooperation Organization*). In: *Dong'ou Zhongya yanjiu* 东欧中亚研究 (Osteuropa- und Zentralasienstudien), Vol. 6 (2002), S. 54-59.
- 2005. "Shanghai hezuo zuzhi: pinggu yu fazhan wenti" 上海合作组织: 评估与发展问题 (Die *Shanghai Cooperation Organization*: Bewertung und Entwicklungsfragen). In: *Xiandai guoji guanxi* 现代国际关系 (Internationale Beziehungen unserer Zeit), Nr. 5 (2005), S. 17-23.
- 2006a. "Shanghai hezuo zuzhi: guoqu he weilai de 5 nian" 上海合作组织: 过去和未来的5年 (Die *Shanghai Cooperation Organization*: Die vergangenen und kommenden fünf Jahre). In: *Guoji guancha* 国际观察 (Internationale Beobachtungen), Nr. 2 (2006), S. 31-37.
- 2006b. "The Shanghai Cooperation Organization at 5: Achievements and Challenges Ahead". In: *China and Eurasia Forum Quarterly*, Vol. 4, Nr. 3, S. 105-123.
- 2007a. "Central Asia in China's Diplomacy". In: Rumer, Eugene / Trenin, Dmitri / Zhao, Huasheng (Hg.): *Central Asia. Views from Washington, Moscow, and Beijing*. New York und London: M. E. Sharpe.

—— 2007b. “Zhongguo Zhongya waijiao de lilun he shijian“ 中国中亚外交的理论和实践 (Theorie und Praxis der chinesischen Zentralasienpolitik). In: *Guoji wenti yanjiu* 国际问题研究 (Studien zu internationalen Fragen), Nr. 4 (2007), S. 19-25, 54.

Zhu Xianping / Zou Xiangyang 朱显平 / 邹向阳. 2006. “Zhongguo-Zhongya xin sichou zhi lu jingji fazhandai gouxiang“ 中国-中亚新丝绸之路经济发展带构想 (Das Konzept der Wirtschaftsentwicklungszone Neue Seidenstraße zwischen China und Zentralasien). In: *Dongbei ya luntan* 东北亚论坛 (Nordostasien-Forum), Vol. 15, Nr. 5 (September 2006), S. 3-6.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Sebastian Biba
Anschrift: Oberer Weinberg 2a
63579 Freigericht
Geburtsdatum: 21. August 1982
Geburtsort: Hanau
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: deutsch

Ausbildung

Juni 2002: Abitur an der Kopernikusschule Freigericht;
Durchschnittsnote 1,5
Oktober 2003 bis Juli 2009: Studium an der Johann Wolfgang Goethe-Universität
in Frankfurt am Main;
Magisterstudium mit Sinologie im Hauptfach und
Politik und Jura in den Nebenfächern
März bis Juni 2005: Auslandssemester an der Beijing University in China;
Teilstipendium der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Februar 2006: Magisterzwischenprüfung; Note 1,0
März bis Juni 2007: Auslandssemester an der Universität Wien in Österreich;
Erlangung eines Bachelor-Abschlusses mit Auszeichnung
in Sinologie

Hiermit erkläre ich, dass vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt sowie die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, durch Angabe der Quellen kenntlich gemacht wurden.

Frankfurt, 29. Januar 2009